



№ 7528

4

00133 8818



№ 7528 (т. 2)



Samuel Gottlieb Emelin,

Doctors der Arzney-Gelahrtheit, der Kayserl. Academie der Wissenschaften,  
der Königl. Großbritannischen zu London, der Holländischen Societät der  
Wissenschaften zu Harlem, und der freyen Oeconomischen Gesellschaft  
zu St. Petersburg, Mitgliedes

# Reise durch Rußland

zur

Untersuchung der drey Natur-Reiche.

---

Zweiter Theil.

Reise von Escherkass nach Astrachan und dem Aufent-  
halt in dieser Stadt. Von dem Anfang des Augusts  
1769. bis zum fünften Junius 1770.



---

St. Petersburg,

gedruckt bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften 1774.





## Vorrede.

Da ich den zweyten Theil meines Tagebuchs der Welt vorlege, so habe ich dabey nichts zu erinnern, als daß die Geschichte der Indianer und Kalmücken erst nach meiner Zurückkunft aus Persien abgehandelt werden, und daher das Wesentlichste von dem vierten Stück dieses Journals ausmachen soll. Weil ich nämlich in Betracht der Kalmücken soviel Merkwürdiges zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, theils in Ansehung ihrer ganzen Verfassung, und theils in ihrem Verhältniß auf Seiten Rußlands; so sind meine wegen dieser Angelegenheit gemachte Sammlungen bereits schon so angewachsen, daß ich sie den gegenwärtigen Nachrichten nicht einverleiben kann, sondern



## Vorrede.

sondern vielmehr wünsche solche durch noch mehr vollständige Vereinsten angenehmer zu machen, welches Versprechen ich um so gewisser erfüllen werde, als einer meiner brauchbarsten Studenten Herr Michailow deswegen in Astrachan zurück bleibt und sich sowohl zur Ehre als zum Vergnügen schätzt der ihm gegebenen Instruction zufolge das Seinige zu thun. Bey der Nachricht von den Astrachanischen Armenianern hätte ich wohl auch manches von ihrer alten Geschichte einfließen lassen können. Aber ich bin mit dem, was ich weiß, noch selbst nicht zufrieden, und ich lasse daher mit gutem Fleiß das Gesammelte unter den Papieren, bis eine andere Gelegenheit mich zum Schreiben auffordern wird. Sonsten be-  
ruhe ich mich auf die Vorrede des ersten Theils.



## Anmerkungen

## Anmerkungen

zu dem ersten Theil

## dieser Reise-Beschreibung.

Es ist meine Absicht gar nicht, den ersten Theil dieser Reisebeschreibung vermittelst dieser Anmerkungen von allen Druckfehlern zu reinigen, die sich in demselben eingeschlichen haben. Nur diejenige will ich kennbar machen, die meinem Sinn zuwider sind, und dieser Anzeige soll noch die Verbesserung anderer erheblichen Mängel beygefügt werden.

Auf dem Titelblatte Lin. 1 statt Georg lies Gottlieb. Pag. 1 Lin. 9 statt Maslow lies Moskow. pag. 3 lin. 7 statt kamd lies kam. pag. 6 lin. 2 statt ich vermute lies ich vermuthete. Ebendas. lin. 15 statt lingen lies liegen. Ebendas. lin. 22 statt eigentlich lies eigentliche. Ebendas. lin. 24 statt neun lies neue. pag. 10 lin. 24 statt neun lies neue. pag. 12 lin. 5 statt Werste lies Werste. Ebendas. lin. 10 statt Bestalt lies Gestalt. pag. 14 lin. 3 statt Ent lies Ente. pag. 15 lin. 16 statt zernichteten lies zernichteten. Ebendas. lin. 33 statt mich lies nicht. pag. 16 lin. 20 statt Lütgen lies Lärbe. pag. 19 lin. 1 muß Walnußbaum ausgestrichen werden. Diese findet man in so nordlichen Gegenden gewiß nicht. Ebendas. lin. 10 statt Gattunges lies Gattungen. pag. 22 lin. 34 statt keinen lies kleinen. pag. 25 lin. 27 statt die Eisensteine in demselben mehr ausgebreitet liegen lies so würden doch die Eisensteine u. s. w. pag. 26 lin. 12 statt aller, lies aber. pag. 27 lin. 8 statt kein, lies klein. pag. 29 lin. 9 statt weßlichen lies weißlichen. Ebend. lin. 11 statt Kinlande, lies Kinnlade. Ebendas. lin. 16 statt Hinterfüße lies Hinterfüße. Ebendas. auf der dritten Linie von unten statt an die Vorderfüße lies an den Vorderfüßen. pag. 34 lin. 21 statt Vordertheil lies Vordertheil. Ebendas. lin. vlt. Mammo-nsko lies Mammons-Knor. pag. 35 lin. 5 statt 40 lies 10. Ebendas. lin. 16 statt gehörte lies gedöte. pag. 39 lin. 7 statt häufiger lies häufiger. Ebendas. lin. 20 statt Adler lies Alter. pag. 45 lin. 3 statt nach lies noch. pag. 50 lin. 7 statt Corux lies Corax. Ebendas. lin. 19 statt rücken lies Rücken. Ebendas. lin. 32 marmartius lies martius. pag. 51 lin. 10 statt perdrix lies Tetrrix. Ebendas. lin. 16 statt perdrix lies perdix. pag. 53 lin. 3 coccoraus lies Coccothraustes. Ebendas. lin. 12 statt Schoenitus lies Schoenilus. pag. 54 lin. 1 statt Gleichfarben, lies Fleischfarben. Ebendafelbst lin. 21 statt Reihenweiß lies Reihen weiß. pag. 59 lin. 13 statt Rothaugenfisch lies Rothaugenfisch. Ebendas. lin. 24 statt Ballerius lies Ballerus. Ebendas. lin. 25 statt Carassias lies Carassius. Ebendas. lin. 3.



lin. 28 statt ganz lies gar. pag. 60 lin. 3 statt *Cyprinus* lies *Salmo*. pag. 63 lin. 16 statt *venetiales* lies *ventrales*. pag. 65 der kleine *Ranunculus* wächst auch um Astrachan herum häufig, und wird dereinsten in der Flora Caspica deutlich beschrieben werden. pag. 66 lin. 23 statt heißen lies heißt. pag. 67 lin. 12 statt *frugilegus* lies *frugilegus*. pag. 68 lin. 10 statt neun Schub, lies einen Schub. pag. 69 lin. 10 statt Lehm lies Leim. Ebendas. lin. 24 statt neueste lies neueste. pag. 72 lin. 24 statt *Articilla* lies *Atricilla*. Ebendas. lin. 25 statt *Tschaka* lies *Tschaka*. pag. 76 lin. 20 statt *phacopus* lies *phaeopus*. pag. 77 lin. 10 statt *praticola* lies *pratincola*. Ebendas. lin. 31 statt *Upupe* lies *Upupa*. pag. 78 in margine statt *Eleg* lies *Elep*. pag. 81 und 82 aus Gelegenheit des *Bulbocodium vernum* und des *Crataegus*, welcher im Russischen *Sapina* genannt wird. Ich habe in meiner an die Academie eingeschiedten Handschrift von allen Thieren und Pflanzen, die in diesem Theil mir merkwürdig vorkamen, ausführliche Beschreibungen mitgetheilt. Der Academie hat es gefallen, solche wegzulassen, weil sie in lateinischer Sprache abgefaßt waren, und hat sie auch wie in dem ganzen ersten Theil hindurch, also auch bey diesen Pflanzen gethan. Ich muß aber erinnern, weilen ich nicht gerne Namen ohne Beschreibungen gebe, weil ich aus diesem Grund theils manchmal unverständlich werde, als wie z. E. pag. 82 lin. 13 indem lin. 6 nur *Crataegus* und nicht *Crataegus nobilis* steht, theils aber auch, weil ich sehr oft mein Versprechen nicht gehalten habe. In diesem Anhang, in andern Theilen dieses Tagebuchs, noch vielmehr aber in der Geschichte der Caspischen See sollen diese und viele andere Fehler mehr verbessert werden, die ich niemals begangen hätte, wann ich bey dem Abdruck meiner Arbeit in Petersburg gewesen wäre. Ebendas. lin. 19 statt habe lies haben. pag. 85 lin. 3 statt die Nachlässigkeit lies die Nachlässigkeit der Leute. pag. 86 lin. 12 statt pressen lies pressen. pag. 87 lin. 10 statt aufgetüret lies aufgetürmt. Ebendas. lin. 18 statt Feuer beständiges lies feuerbeständiges. pag. 107 lin. 34 statt Gebläts lies Gebläts. Ebendas. lin. vlt. statt diejuige lies diejenige. pag. 110 lin. 29 statt *Bilistiske* lies *Libistichen*. pag. 115 lin. 10 statt *Leocanthemum* lies *Leucanthemum*. Ebendas. lin. 28 statt Stiel lies Stiel. pag. 118 lin. 16 statt melowi gori lies Melowich Gor. pag. 119 lin. 2 statt Churten lies Churtern. pag. 120 lin. 6 statt Häuser lies Häuser. pag. 124 lin. 8. 10. 13. statt Baglane lies Baklane. pag. 125 lin. 24 statt *integri folia* lies *integrifolia*. Ebendas. lin. 29 statt *frifolia* lies *ficifolia*. pag. 126 lin. 12 statt *Elichysi* lies *helichrysi*. Ebendas. lin. 29 statt *Alestum* lies *Anethum*. Ebendas. Die Centauren und Astragalus-Gattungen, davon ich auf dieser Seite gedenke, sind wider meinen Willen nicht beschrieben worden. pag. 128 lin. 12 statt Kunst stück lies Kunststück. Ebendas. lin. 14 muß das Wort wie ausgestrichen werden. pag. 130 aus Gelegenheit der Herba venti. Wäre die Beschreibung von der *Phlomis tuberosa* eingerückt worden, so würde ich hier nicht abermal unverständlich geworden seyn. Sie lauten so: *Involucrum verticillo florifero subiectum, polyphyllum. Per. inferum, tubo recti-*  
vsculo,

vsculo, 3. angulari, rostrato, ore quinquefido, crenulato, lacinii tribus superioribus erectis, 2. inferioribus longioribus. *Tubus* in medio infra faucem ad filamentorum exortum corona tomentosa clausus. Processus ad bases filamentorum longiorum. p. 133 lin. vlt. statt von denen Rufen, lies daß von den Rufen. pag. 135 lin. 14 statt *Koschki* lies *Koschki*. Ebendas. lin. 18 statt *Lirs* lies *Liäs*. Ebendas. lin. 19 statt *Lirs Liars*. Ebendas. in margine statt Planen lies Pflanzen. pag. 136 lin. 16 statt *mirranthos* lies *micranthos*. Ebendas. lin. 21 statt *pinä* lies *paria*. pag. 137 lin. 28 statt *Conpr* lies *corym-*. pag. 146 lin. vlt. statt *Korchun* lies *Korschun*. pag. 149 lin. 25 statt *Gallopis* lies *Galeopsis*. Ebendas. lin. vlt. statt *Plubets* lies *Plukeners*. Ebend. von *Teucrium chamaepithys* ist die Beschreibung diese: *planta decumbens, palmaris. Folia* conferta, ultra medium trifida, superius admodum pubescentia, linearia, sessilia, diuisuris aequalibus. *Flores* solitarii, gemini, laterales, sessiles, lutei. *Calyx* hirsutus, quinquefidus, lacinii acutis aequalibus. *Labi-* inferius valde pilosum, lacinia media maxima, bipartita. Ebendas. das *Teucrium arenarium* habe ich folgender maßen beschrieben. *Radix* fibrosa. *Caulis* dodrantalis et pedalis, quadratus, hinc inde intortus, infra glaber, supra spisso tomento hispidus. *Folia* ad caulem sessilia, opposita, obuerse ovata, profunde crenata, obtusa, inferioribus obsolete, superioribus vtrinque dense tomentosis. Ex alis foliorum superiorum *pedunculi* vnciales et biunciales, teretes, pariter tomentosi, inferius iisdem ac caulis vestiti foliis, sed minoribus. Ex horum alis utroque latere *pedicelli*, minimi hirti, quorum singulus singulum florem sustentat. Hi aut solitarii, exeunt aut gemini, respectu alterius lateris inter se, aut alterni, aut oppositi, non nunquam fere imbricati. *Calyx* oblongus, hispidus, aliquantum ventricosus, corolla dimidio brevior, lacinii 5. aequalibus. *Tubus* oblongus, latere posteriore gibbus, viridis. *Labium* superius omnino nullum, inferius quinquefidum, lacinii 2. infimis oblongis, angustis, sequentibus 2. brevioribus, suprema maxima cordata, integerrima. *Filamenta* 4. subulata, incurvata, e rubicundo colore pallida, labii superioris locum occupantia, quorum duo lateralia breviora. *Antherae* croceo polline foetae. *Ovarium* quadripartitum. *Stylus* vnicus, ad stamina adscendens, filiformis, flavescent, apice leviter incurvus. *Stigmata* duo tenuia. *Calyx* immutatus. *Semina* quatuor recondens. Ebendas. die kurze Beschreibung von der *Potentilla bifurca* ist diese: *Planta* decumbens, *Caulis* palmares, inferius rubri, supra terram repentes, ramosi. *Folia* petiolata, vtrinque viridia et glabra, pinnata, pinnis inferioribus interruptis, bifurcis, cetera integerrimis; mediis omnino integris, impari plerumque bifurca, omnibus oblongis. *Margo pinnarum* rarius obsolete pilosus. *Flores* in fastigio caulis et ramorum corymbosi. *Calyx* 10. fidus. *Corolla* 5. fida lutea, parua. Floret in rudertis.

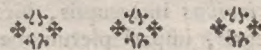
pag. 150 lin. 19 statt *coralla* lies *corolla*. Ebendaselbst das *Symphytum* nenne ich *incarnatum*, und beschreibe solches also: *Radix* longa, extus nigra, intus alba. *Caulis* ex ea plures, dodrantales, et pedales, ad exortum





exortum lineis longitudinalibus rubicundis notati, postea virides, teretes, hispidi. *Folia* lanceolato-oblonga, sessilia, utraque superficie et marginibus pilis exstantibus hirta, alterna. Ex foliorum alis *ramuli*, similibus minoribus foliis vestiti. *Flores* in fastigio caulis subumbellati, sessiles, *Calyx* monophyllus, quinquangularis, hispidus, corolla dimidio brevior, lacinias aequalibus. *Tubus Corollae* lineae vnius cum dimidio. *Faux* dentibus 5. aequalibus. *Limbus* ventricosus in lacinias quinque rotundas, obtusas, reflexas divisus. *Filamenta* quinque brevissima, cum dentibus faucis alterna. *Antherae* incumbentes, nigrae. In fundo *Calycis ovaria* quatuor minutissima. *Stylus* filiformis. *Stigma* simplex. Floribus incarnatis in desertis superbit. Ebendasselbst zu dem Astragalus gehört folgendes: *Caulis* prostratus, teretiusculus, sulcatus, tripedalis, glaberrimus. *Folia* alterna, pinnata, parium plerumque 14. distantia, pedunculis longiora, e quorum alis usque ad fastigium caulis *petioli*, vestiti foliis caulinis similibus, *folioli* ovatis, obtusis, integerrimis. *Stipulae* cordato lanceolatae, integerrimae. E summis foliorum alis pedunculi, terminati *floribus* spicato-capitatis, dense congestis, luteo pallescentibus, glabris. *Calyx* ventricosus pallide viridis, lacinias duabus ad vexillum reliquis tribus minoribus. *Foliolum* breue lineare, loco bractae ad basium calycis, carinam spectantis. Ebend. pag. 152 lin. 26 statt *Uropgium* lies *Uropygium*. Ebend. pag. 157 lin. 2 statt carmesinrothen lies carmesinrothen. Ebend. pag. 158 lin. 18 statt aus lies auf. Ebend. pag. 159 lin. 9 in margine statt *scab* lies *scabiosa*.

Pag. 160 lin. 33. statt *Cucurbita pepo* lies *Cucumis melo*. pag. 163 lin. 30 statt *Leucopodius* lies *Leucorodia*. pag. 171 lin. 1 statt *Schnide* lies *Scheide*. Ebend. lin. 26 statt *poucifolius* lies *paucifolius*. pag. 172 Pl. 38. 2. statt einer Varietät vom Aster acris ist hier *Chrysocoma biflora* abgebildet worden, welche schon in der Flora Sibirica vorkommt. Die Zeichnungen sind durch einen Irrthum verwechselt worden. Ebend. lin. 33 statt *Melchond* lies *Melchow*. pag. 176 lin. 6 statt *Kischen* lies *Kirchen*. pag. 177 Ich habe in allweg die Donische Kosacken in einer ziemlichen zusammen gesetzten Beschaffenheit geschildert. Die Academie hat aber für gut befunden von meinen Gedanken nur einen allgemeinen Gebrauch zu machen. pag. 179 lin. 20 statt *Dang-plaz* lies *Dank-platz*. pag. 182 lin. 11 statt *Monegischen* lies *Moneschischen*.



Asow



Asow ist von Escherkass nur sechzig Werst entfernt, dessen wegen und weil man eben in diesem Jahr anfang, diesen berühmten Ort aufs neue berühmt zu machen, besetzt von der Hofnung, die Handlung über das schwarze Meer dadurch im Gang bringen zu können, und zugleich eine Ansprache auf die Halb-Insel Krim zu erhalten, veranstaltete ich eine Reise dahin. Nach funfzehn Wersten erreichten wir die Staniza Arai, nach funfzehn andern die Festung des heiligen Dmitri und nach dreyßig Asow. Noch ist zu merken, daß man auf dem ganzen Weg, und besonders der ersten Hälfte desselben viele Kosacken-Wohnungen, die, wann etliche derselben bey einander versammelt sind, Stani genannt werden, antrifft. Außer der Dmitrischen Besatzung, welche ein General-Major kommandirte, außer Kosacken und einigen Russen wohnen in der auf dem steilen Ufer des Dons angelegten Festung, welche auch ihre Vorstädte hat, des Handels halber verschiedene Griechen. In Asow betrieb man das Fortifications-Wesen unter der Aufsicht des Obristen Bogt ungemein eifrig, daselbst stand eine Division unter dem Befehl eines General-Lieutenants, und der Flotte die aus vielen kleinen in Tawrow gebauten Bothen bestand, war der Vice-Admiral Senawin vorgefetzt. Bey dem Aufwühlen der Erde fand man bey meiner Anwesenheit eine Canone, die eine Genuesische Ueberschrift hatte. Von ordentlichen Häusern war noch nichts vorhanden, sondern die Officiers und Soldaten mußten es sich gefallen lassen, sich entweder in ihren Zelten aufzweyter Theil. A zuhalten,



Ufow. zuhalten, oder in schiffernen Hütten zu wohnen. Der Schilf muß auch zu Ufow die Stelle des Holzes vertreten.

Gruschaw-  
fkye Chu-  
tori.

Sowohl in Tscherkask als zu Ufow erhielt ich wegen der Steppen-Reise nach Astrachan abschlägige Antwort, ich mußte also dahin wieder zurück, wo ich hergekommen war, daher trat ich den zehnten August die Reise nach Arai an, von da setzte ich dieselbe weiter nach Melchow fort, und nach zwey und zwanzig Wersten übernachtete ich in einer Chutori, die den Nahmen Gruschawfkye führet, um die aus benachbarten Stranizen zur Umwechslung herben zu bringende Pferde den Tag darauf zu erwarten. Die seit einigen Tagen fast unerträglich gewesene Hitze wurde durch aufsteigende Gewitter-Wolken in etwas gemildert, aber auch eben daher die ganze Atmosphäre durch einen dicken Nebel also verfinstert, daß man weder auf dem Don, noch der Arai zwanzig Schritte in die Ferne sehen konnte, und dieser Nebel fiel durch seinen durchdringenden faulenden Geruch so beschwerlich, daß man sich von der Wahrheit abermal überzeugen konnte, wie ungesund diejenigen Gegenden seyn, und wie schädlicher sie immer werden. Gruschowskoy liegt an einem kleinen Fluß Tuslowskaja genannt, welcher von da einige Werste entfernt in der Steppe seinen Ursprung nimmt, und sich in die Arai ergießt. Es wohnen in diesem Orth Kosacken, Malorossianer und einige wenige Tataren. Er ist ziemlich groß und die Häuser für eine Chutori gut beschaffen. Wir reisten von da den eilften ab, und damit ich Kräuter suchen konnte, gieng es langsam. Ich merkte davon folgende an. Die Sibirische Melte, ihr Stiel ist entweder gerade, oder etwas krumm gebogen und gesurcht. Die Blätter sind dreywinklicht und sehr vertieft, oben blaß grün und unten silberfarben, die Blumen aber weiß. Die Tatarische Melte. Es ist besonders, daß die Aeste, welche die Blumen und Blätter tragen, an ihrer Grundlage Karmesinfarben sind. Die Blätter sind auch dreywinklicht aber bey weitem nicht so eingeschnitten, wie bey der vorhergehenden Gattung, breiter aber als bey derselben, und auf beyden Seiten grün. Die Ufer-Melte. Sie wächst sehr oft in Mannshöhe und ihre Blätter sind theils Linien- und theils Lanzenförmige. Der Sec-Portelack. Es kann wohl keine andere Gattung seyn. Sein Stiel ist wohl nicht holzig, doch ziemlich stark, und mehrentheils gebogen. An seinem Untertheil, welcher beständig roth aussieht, ist er Blätterloß,

terloß, oberhalb aber mit solchen versehen, die eine Eiförmige Gestalt haben, und an ihrer Mitte mit einem oder zwey Zähnen ausgezackt, sonst aber an ihrem Rand ganz sind. Diese vier Pflanzen tori. wuchsen häufig unter einander, tief in die Steppe hinein, und daher vom Ufer ziemlich entfernt. Süßholz bedeckte die Felder ganz, und diejenige Stellen, an welchen solches mangelte waren mit mancherley Vermuth-Arten angefüllt. Unter denselben fand ich alle Sibirische, und ich bemerkte auch hier noch andere, die mir nicht deutlich beschrieben zu seyn schienen. Unter dieselbe gehört folgende, die ich *Artemisia larycifolia* nenne. Sie hat die Gestalt eines hübschen Bäumchens und einen geraden, rundlichten, gelben Stiel, der unten ganz glatt, und so dick, als ein Feder-Pusen, oben aber dünner, und mit einer weißen Wolle unordentlich bestreut ist. Noch ehe er seine Mitte erreicht, so spaltet er sich in viele Aeste, die wie der Stiel beschaffen sind, manchmal die Länge von einem Schuh haben, und sich in die Breite ungemein ausdehnen. Die Blätter sind Linien-lanzenförmig ohne einen besondern Stiel an dem allgemeinen und den Aesten feste, auf beyden Seiten eiförmig, entweder einfach, oder auch zwey- und dreyfach gespalten, aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt aber kommen viele büschelweise zum Vorschein. Gleichwol mischen sich unter diese Blätter besonders nach oben zu, auch andere, die zwar wie jene gestaltet und gefärbt, aber einzeln sind. Die nach Aehren Art geordnete Blumen sind mit kleinen Trägern versehen, sie besetzen die beyden Seiten der Aeste, sie sind dicht bey einander versammelt, klein, länglicht und abhängend, zu ihnen gesellen sich ungemein viele kleine Blättchen, ihr Kelch ist grünlich grau und ihre Grundlage (*receptaculum*) wollicht. Wie alle Vermuth-Arten, also hat auch diese den Nahmen Palin, und sie gehört unter diejenige Linneische Gattungen, welche, ehe sie blühen, niedergebogene Aeste haben.

Mit Verwunderung bemerkte ich, wie so fruchtbar und kräuterreich diese Steppe überhaupt war, und beynahe konnte ich nicht begreifen, daß an Orten, wo Kali und andere Arten dieses Geschlechts, wie hier wuchsen, eine so reichliche Beute sonst zu machen, möglich gewesen ist. Aber es schickt sich besser von dergleichen Untersuchungen anderwärtig Rechenschaft zu geben.

Nach zwanzig Wersten erreichten wir die Chutori Kriwoi und nach acht andern wiederum eine, welche den Nahmen Zaplawat hat.



hat, an den Fluß Tuba gelegen ist, der ohnweit davon aus der Urai entspringt und sich hier wiederum in dieselbe ergießt. Hier blieben wir auf den vierzehnten stille liegen, damit mir die Gegend bekannt würde. Die ganze Steppe ist meistens bergig, und die Berge hängen an einigen Stellen wie auf Flügeln zusammen. Ich glaube aber nicht, daß sie etwas mineralisches enthalten, dann in einer ziemlichen Tiefe aufgeschürte kommt keine andere Erdart, als Sand zum Vorschein. Alles ist ungebaut und wüste, jedoch auch alles zugleich für botanische Augen reizend. Die Abänderung des Nilvus mit einem rothen Kopf erschien hier wieder. (Siehe Reise durch Rußland I. p. 146.) Die Kosacken nennen sie Lun. Aber dieß ist auch der Name, den man in Rußland andern Raub-Vögeln und besonders einem gewissen langschwänzigen accipiter macrourus giebt. Sie sucht in dem Schilf andere kleine Vögel zu ihrer Nahrung auf, und ist sehr häufig. Auch belauert sie dieselbe auf den tatarischen Grabhügeln, sie fliegt, oder schwebt vielmehr in der Luft, wie der Korschun, aber sie schwingt sich nicht so sehr in die Höhe. In diesen Steppen sieht man des Winters die wilden Pferde häufig, von welchen ich in dem ersten Theil dieses Tage-Registers Nachricht gegeben. Die Einwohner behaupten, sie kommen von der großen Steppe zwischen Asow und Astrachan her, und ziehen sich auch wieder dahin. Des Abends erschien, besonders in der Nachbarschaft des Feuers, eine auf ihren beyden Seiten achtzehn Füße habende Scelopendra, welche im Finstern leuchtete. Die in den Gärten angepflanzte Trauben waren schon meistens reif, und vortreflichen Geschmacks. Die Erndte war schon ganz vorbey. Am vierzehnten des Abends kamen wir in Melchow an, und den andern Tag über Kosdori, allwo der Don den Donnez aufnimmt, in Rundruskaja nachdem wir von Urai bis hierher hundert und dreyßig Werst zurückgelegt hatten. Von hier aus wurde bis auf den sechs und zwanzigsten die Reise nach Katschalina in einem fortgesetzt, weil ich in einer mir schon bekannten Gegend keine Ursache hatte mich lange zu verweilen. Bey der Staniza Beliauskaja setzte ich über den Don und erreichte noch an selbigen Tag die Staniza Katschalina; von da aber nach Verfluß zweyer Tagen längst der Linie Zarizyn. Da sich die meiste von den Reisenden physikalischen Akademisten in dieser Stadt eine geraume Zeit aufgehalten, und es mir wenigstens

Melchow:

Rundruska-  
ja.Katschalina.  
Zarizyn.

stens von zweien bekannt ist, daß sie die historische Nachrichten derselben sorgfältig aufgezeichnet haben: so begnüge ich mich meine Leser mit der Beschreibung einiger Merkwürdigkeiten in der Nachbarschaft Zarizyns, die ich mir in den ersten Wochen des Septembers bekannt machte, zu unterhalten.

Von der Achtuba wird an einem andern Ort gesprochen werden. Hier merke ich nur an, daß ihr Ufer von ihrem Ursprung an theils hoch und steil, theils aber hügelicht ist, dessen Erde aber aus einem mit Ton vermischten Sand besteht. Wo sich eine Anfahrts befindet, da ist dieses Ufer fünf Werst oberhalb und fünf Werst unterhalb derselben dem Ufer der Wolga vollkommen ähnlich. Nur mit dem Unterschied, daß wo das Ufer von einem Strome sich dem Wasser nähert, das andere hingegen auf der entgegen gesetzten Seite und an eben denselben Ort sich tiefer in die Steppe schlägt: so, daß so zu reden eine beständige Uneinigkeit zwischen beyden statt findet, und eines vor dem andern fliehet.

Bei dem Ursprung der Achtuba ist eine Seiden-Fabrik. Die Seide auf Kosten der Krone angelegt ohngefähr fünfzehn Werste von Zarizyn, die schon sehr viele Schicksale gehabt hat, wegen derselben aber zwey aus solchen Leuten bestehenden Kolonien, die ihr herkommen nicht recht anzugeben wissen (безродные:) ihr ist ein eigener Director vorgesetzt, und man zählt binnen wenigen Jahren von solchen Aufsehern eine große Anzahl, auch sind schon welche da gewesen, die in der Gefahr ihres Lebens standen, so weit ging die Bosheit der Kolonisten, daß sie auf diese Weise ihre Gesinnungen zu erkennen gaben, oder auch so unbedächtlich verfuhr die Vorgesetzte, daß sie sich endlich selbst in eine so große Verlegenheit setzten, und froh waren, wann sie abgelöst wurden. Die zu Fütterung der Seiden-Würmer, welche Persischen Ursprungs sind, erforderliche Maulbeer-Bäume wachsen nicht weit von der Plantage auf den Zarizynischen Vorland (занимающее царыцннское) wild, sie sind aber schon ziemlich alt, und an junge Schulen wird wenig gedacht. Man hat in einem Jahr noch niemals ein Pud Seide gezogen, und es kommt mir überhaupt vor, als wann aus der ganzen Anstalt nichts rechtshaffenes werden dürfte.

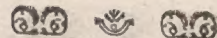
Wierzig Werste unterhalb dieser Seiden-Plantage an Zarem Po dem Ufer der Achtuba und auf dem Wolgischen Vorland, fast an dem





Zarew Po-  
dy.

dem Rand (кpaй) der Taisischen Steppe befinden sich die Ueberbleibsel einer uralten Stadt, welche der Sitz des Königes von der großen Tatarey Achmets war, und die ein Zeugniß abgeben, wie wandelbar die Umstände der Menschen seyen, und wie insbesondere derer ihre; deren Hochmuth ein Vorbothe ihres Falls ist. Die Russen nennen diese Ueberbleibsel Zarew Pody oder königliche Wiesen. Von dem Ursprung der Achuba bemerkt man in der Taisischen Steppe nicht weit von dem Vorland der Wolga drey mit Schilf bewachsene und fünf Werst von einander entfernte Seen, nach denselben auf dem Rand der Steppe häufige meistens aufgedragene Kurgane, die nicht aus Erde, sondern aus Ziegelsteinen, die nur mit Erde bedeckt wurden, errichtet worden sind, dann folgen größere Kurgane, gleichsam kleine Berge wiederum theils am Steppen-Rand, theils auf dem Vorland hin und wieder zerstreut; um dieselbige herum beobachtet man deutliche Spuren von Vorhöfen ja auch Ueberbleibsel von Wänden, welche den letzteren die Grenzen setzen. Keine einzige Wand ist anjeto mehr ganz, ausgenommen bey dem Haus einer gewissen Königin, das fast auf der erhabensten Stelle dieses Plazes, der gegen dreißig Werst beträgt, zu stehen kam, und in dessen Nachbarschaft ein See angetroffen wird, den die Tataren nach folgender Geschichte den Zucker-See nennen. Ein gewisser Chan der großen Tataren, den sie für den Dschanbeg ausgeben, soll zwey Gemahlinnen gehabt haben, eine von Fürstlicher und die andere von gemeiner Herkunft, weil letztere eine ungemeine Schönheit war, so wurde sie der ersten vorgezogen, welches die vornehme verdroß, und sie bewog, dem Könige den Rath zu geben, daß er von derselben abstehe, und nicht sein Fürstliches Blut mit einem gemeinen vermischen möchte. Sie aber solle die Erlaubniß haben, zu ihrer Schadloshaltung sich aus den angesehensten Jünglingen des Adels denjenigen zu ihren Gemahl zu wählen, den sie ihrer Liebe würdig hielte. Der König so wohl, als die Königin gingen die Sache ein. Es wurde ein prächtiges Gastmahl fertig gemacht, man zechte tüchtig mit einander und das Ende vom Liede war dieses, daß der König mit den Vornehmen von der Gewalt des Weines übermannt in sein Schlafgemach gebracht werden mußte. Diese Gelegenheit machte sich die Königin zu Nuze, sie verfügte sich dahin, wo ihr Gemahl war, und weil er nichts von



von sich selbst wußte, so führte sie ihn in ihr Zimmer. Als Zarew Po-er den andern Morgen erwachte, und sich neben seiner vorigen dy. Gemahlin liegen sahe, so wurde er böß, und brach gegen ihr in grausame Drohungen aus. Aber die Königin erwiderte, sie hätte sich nichts wieder die Gesinnungen des Königs unterfangen, es wäre ihr aufgetragen worden, sich denjenigen auszusuchen, den sie am liebsten hätte, nun habe sie dem König jederzeit am liebsten gehabt, diese Zuneigung würde sie bis zu ihrem Tod nicht verliessen, daher hätte sie die Freyheit gebraucht, den König in ihr Schlafgemach zu führen, und daher werde sie sich niemals verstehen, ihr Herz je einer andern Person zu geben. Der König fühlte sich über diese Erklärung gerührt, zugleich aber dachte er auch an dem Rath der Vornehmen, daher ließ er ermeldetes Haus aufbauen, und nach demselben die Königin wandern. Wie er aber ein großer Liebhaber von der Falkenjagd, und diese Liebhaberey der Königin nicht unbekannt war, so warf dieselbe alle Tage eine große Menge Zucker in den angeführten bey d m Haus befindlichen See, und lockte dadurch eine große Anzahl von Schwanen und Gänsen herbey, welchen Vorrath der König, nachdem er ihn in Erfahrung gebracht hatte, also benutzte, daß er bey dem See täglich erschien, nach geendeter Jagd bey der Königin ausruhte, und sie also bis zum Tode für seine Gemahlin hielt. Es ist wirklich an dem, daß ermeldeter See ein süßeres Wasser bey sich führet, als andere Flüsse, und dieser Umstand mag dann auch zu dieser Erzählung Gelegenheit gegeben haben. Drey oder vier Werste von diesem Hause ergießt sich der Fluß Zarewka aus der Steppe in die Achuba, da hingegen die Achuba lange zuvor, ehe man an diese Ruinen kommt, ihren Lauf nach der Wolga zu nimmt, und sich sodann auf einmal hieher wendet, gleich als wenn es ihr daran gelegen wäre, die Zarewka aufzunehmen, wodurch diese Gegend eine sonderbare Anmuth und Schönheit erhält. Der Rand der Steppe ist auf beyden Seiten der Zarewka sehr erhaben, jedoch scheint ihr entferntes Ufer noch höher zu seyn, und auf demselben erblickt man den allerhöchsten Hügel, von dem jedermann glaubt, daß daselbst der königliche Pallast angelegt gewesen seyn müste, wirklich bestätigt auch seine Größe, die Breite des Vorhofes, welcher ihn umgiebt, und die schöne Lage desselben die Meynung. Hinter diesem Hügel folgen noch drey oder vier andere





Zarew Po- dere Häuser, die wiederum von Ziegelsteinen erbauet waren, aber  
dy. nun von Erde überschüttet, die Gestalt anderer Hügel gleichfalls  
angenommen haben. Hinter diesem erblickt man viele andere klei-  
nere, theils nach einer gewissen Ordnung, theils unordentlich zer-  
streut. Diese Ueberbleibsel nehmen in der Länge einen Raum von  
38. Wersten längst dem Rand der Steppen ein, die Breite aber  
beträgt nur eine. Doch sagen die Tataren, daß man in der  
Taisischen Steppe bis an den Taik selbst hin noch viele an-  
dere kleine Ueberbleibsel von dieser Art antreffe. Es ist aus der  
Geschichte bekannt, daß dieser Sitz der großen Tatarey von dem  
Großfürsten Iwan Wassiliowitsch, dem Groß-Vater des Zaaren  
gleichen Namens, im Jahr nach Christi Geburt 1462. zerstöh-  
ret, einige Jahre aber darauf von den Nagaiern dem Erdboden  
gleich gemacht worden sey, und es ist also eine Unwahrheit, wann  
die Kalmücken vorgeben, daß ihre Väter, wie sie sich den Ruf-  
sischen Gränzen genähert haben, diese Stadt mit dem damit ver-  
bundenen Anhang noch in ihren vollkommenen Lustre vor sich ge-  
funden. Es giebt noch viele, die unter den beschriebenen Trüm-  
mern große Reichthümer verborgen, vermuthen, auch geben sich  
die Taryzinischen Kosacken mit dem Nachspüren derselben alle Jahre  
ab, kommen aber gemeiniglich ganz leer zurück. Ganz gemeine  
Leute hohlen sich von da Ziegelsteine zu Erbauung ihrer Döfen,  
und anderer Haus-Nothwendigkeiten, und bey dieser Gelegenheit  
bringen sie manchmal kleine Münzen, Ringe, Ohrgehänge u. s. w.  
von Gold oder Silber mit sich. Von gedachter Seiden-Plan-  
tage an, bis zu den Fuß Zarewka könnten füglich Kolonien an-  
gelegt werden. Dann es fehlt weder an Waldung noch an Heu-  
schlägen zur Viehzucht. Das Getraide würde nach dem Bey-  
spiel der Besprodnischen Kolonisten, die unter andern auch viele  
Schweine halten, trefflich gut fortkommen, und der Vorrath von  
Fischen in diesen Gegenden manche Bequemlichkeit veranlassen.

Eine Exkursion, die ich zwar zu einer andern Zeit von  
Taryzin aus nach dem Berge Bogda gemacht habe, kann ich  
hier füglich einrücken, dabey wird zugleich der Salz-See Bu-  
stunzarskoj Erwähnung geschehen.

Der Berg Bogda liegt ohngefähr hundert und vierzig  
Werste in die Taisische Steppe hinein, also ist er ohngefähr  
zwanzig Werste von Tschernoi Jar entfernt, der Astrachanischen  
Kosacken-Staniza Gratschewskaja aber gegen über gelegen.  
Denen-

Beschr. des  
Berges  
Bogda und  
der in seiner  
Nachbar-  
schaft be-  
findlichen  
Salz-See.



Denenjenigen, die von Norden nach Süden reisen präsentiret er Besch. des  
sich auf der rechten Seite der Salz-See, und liegt von dersel- Berges Bog-  
ben eine Werst ab. Bogda ist derjenige Nahme, den diesem da und der in  
Berg die Kalmücken gegeben haben, und sonst ist er mit keinem seiner Nach-  
andern versehen. In Betracht der Salz-See ist seine Lage gerad barschaft be-  
zwischen Süden und Westen. Sein Fuß beträgt im ganzen findlichen  
Umfang ohngefähr acht Werste und die Höhe dem Augenmaas Salz-See.  
nach etwa siebenzig Faden. Nach Norden ist er vermittelst fünf  
Hügel in eine Massa verwachsen, die eine stufenweis abhängende  
Lage hat. Nach Osten ist er abwärts steil, und nach Westen  
weist er eine ganze Reihe von Hügeln auf, die ohngefähr den  
vierten Theil seiner Höhe im ganzen haben, die sich vier Werste  
lang nach der Wolga zu erstrecken, dann nach und nach ins platte  
Land auslaufen, bey ihrem Anfang ganz steil sind und aus  
festen Sandsteinen bestehen, die durch viele denen Steppen-Vögeln  
zu Nestern dienenden Ritzen ausgehöhlt werden. Die Südseite  
des Berges Bogda ist einer steilen Mauer ähnlich, welche aus  
se erheblichen Klüften und Abgründen besteht, daß wenn man  
von dem obersten Gipfel einen Stein über dieselbe hinunter wirft  
weder einen Schall vernehmen, noch absehen kann, wo er hin-  
gefallen ist. Die Abgründe werden durch andere kleine Hügel  
von einander getrennt, und unter denselben thut sich besonders  
einer hervor, der aus einer rothen Bolus-Erde gänzlich besteht,  
welcher sich die Kalmücken zum Färben des Begitters ihrer Kibitken  
bedienen. Sonst beobachtet man in diesen Abgründen unter-  
schiedlich abwechselnde Lagen von gelben, weißen, und röthlichen  
Sand- und Thon-Arten. Die Grund-Säule hingegen geben  
Kalksteine ab. Man trifft auch ganze Gips- und Alabaster-  
Brüche an, welche überhaupt in den Südlichen Provinzen des  
Russischen Reichs nirgends häufiger sind, als da, wo sich der  
Salz-Vorrath am ergiebigsten zeigt. Oben auf dem Bogda  
trifft man ganze Steinhäufen an, welche jemalen zur Erbauung  
eines kalmückischen Tempels (Jaza) Gelegenheit gegeben haben.  
Vergleichen Jaza giebt es an denjenigen Stellen viele, in welchen  
die Kalmücken wandern, wie z. E. in der Kubanischen Steppe  
in der Sarpa, wie in der Taisischen Dmitrewsk gegen über  
u. s. w. in demselben opfern die Kalmücken ihren Durchanen, sie  
legen daselbst Geld hin, veraltete Bücher, Götzen-Bilder, wann  
sie auch nur auf Leinwand gemahlt und auch schon gänzlich  
Zweyter Theil. B verbor-



Gesch. des verborben: wären. Viele Vorbeyreisende, wann sie auch nichts  
 Berges Bog- bey sich haben, mit dem sie ihren eingebildeten Gottheiten ihre Ehr-  
 da und der in furcht bezeugen könnten, reißen einen Lappen von den Kleidern,  
 seiner Nach- ein Stück Leder von den Stiefeln, einen Büschel Haare von  
 bartschaft be- den Pferden, und legen dergleichen Dinge als Geschenke hin. In  
 findlichen: einer kleinen Entfernung von der Süd-Seite des Bogda und  
 Salz-See. hinter derselben beobachtet man auf der Ebene eine Höhle, die  
 sich durch viele Gänge quer in die Erde schlengt, und ehemahlen  
 von einer ungeheuren Tiefe gewesen seyn soll, gegenwärtig aber  
 mit Sand überschüttet ist. Sie wird von den Kalmücken ungemein  
 in Ehren gehalten. Sie legen Geld, ganze Kleider, Pfeile,  
 Bogen, Panzer, geistliche Bücher, Blätter aus demselben, mit  
 Tangutischer Schrift beschriebne Leinwand und Götzen-Bilder da-  
 hin. Ueberhaupt betrachten sie den ganzen Bogda Berg mit  
 großer Ehrerbietung. Niemand ist wohl unter ihnen der bey  
 demselben vorbey gehet, und nicht von dem Fuß einen Stein  
 nähme, solchen auf den Gipfel trüge, woraus dann vermuthlich  
 gedachte Haufen entstanden sind, daselbst sein Gebeth verrichtete,  
 auf die Erde nieder fiel, und entweder eine Münze, die ein,  
 zwey, fünf und zehn Kopeken beträgt, falls er Geld hat, oder  
 doch ein Stück seines Kleides zum Zeichen seiner Ehrfurcht bey-  
 fügte. Dann sie sehen den Bogda als etwas ganz außerordent-  
 liches so wohl, als die in seiner Nachbarschaft befindliche See: an,  
 und erzählen diesermegen folgende Geschichte. Der Bogda soll  
 ehemals an den Fluß Jaick gestanden, zwey heilige Kalmücken  
 aber sich vorgenommen haben, denselben an die Wolga zu ver-  
 setzen. Ehe sie sich dieser Arbeit unterzogen, so betheten und  
 fasteten sie vorher lange, nahmen ihn wirklich auf ihre Schul-  
 tern, wie sie aber schon wirklich in der Nachbarschaft der Wol-  
 ga waren, so befiel sich der eine mit einem bösen Gedanken,  
 andere Nachrichten sagen, er habe wirklich Hurerey getrieben,  
 es geschähe hierauf, daß er sogleich seine Kräfte verlor, von  
 der Last des Berges auf die Erde sank, und solche mit seinem  
 Blut benetzte, daher dann die rothe Farbe von einer Seite des  
 Berges entstanden, der Berg aber daselbst liegen geblieben, weil  
 es seinem Kammeraden nicht möglich gewesen wäre, solchen al-  
 lein weiter fortzuschieben. Die Kalmücken erklären durch diesen  
 Zufall die sonderbare Gestalt dieses Berges, der sich auf einer Haupt-  
 site ganz und auf der andern aber geplatzt vorstellt. Der Salz-  
 See.

See Dufkuzakfoi erstreckt sich in der Länge auf sechszehn, und weicht. des  
 in der Breite, wo sie am größten ist, auf neun Werste, aber Berges Bo-  
 ich kann nicht bestimmen wie mächtig seine Tiefe sey, weil gda und der  
 mein Bergborer zu derjenigen Zeit, da ich den See besah, in in seiner  
 schlechten Umständen war. Die obere Lage schätzte ich auf 5. Nachbar-  
 Zoll. Das Salz ist schneeweiß, besser als alles Astrachanische, schafft be-  
 wenigstens mit demjenigen gleichförmig, das der große Bafinsische findlichen  
 See liefert, dann es enthält weniger Bittersalz in sich und zers- Salz-See.  
 schmilzt daher nicht so leicht. Man bricht dasselbe gegenwärtig  
 nur an dem Ufer, gebrochen wird es klein zerstückt, durch die Sole  
 gereinigt, in Haufen versammelt, wann die Sole wieder abge-  
 flossen ist, und der Wind seine trocknende Wirkung verübt hat,  
 auf Karren geladen und nach der Pristan geführt. An der Be-  
 schaffenheit der Winde ist denen Arbeits-leuten sehr viel gelegen.  
 Die Nord-Winde bemeistern sich der Sole, und die Arbeits-  
 leute müssen auf Süd-Winde warten, wann sie nicht doppelte  
 Mühe haben wollen. Es giebt dennoch bey dieser Salzsee einen  
 guten Vorrath von süßem Wasser, welches Brunnen verschaffen,  
 die in den Thälern um den Bogda herum gegraben worden sind.  
 Auf dem Berg selbst hinter der südlichen Seite der Salzsee  
 ist eine natürliche reine Quelle vorhanden, ohnerachtet in ihrer  
 Nachbarschaft, eine andere ganz salzigte angetroffen wird. Sechs-  
 zig Werste von der See ist die Salz-Niederlage (Pristan) ent-  
 fernt, und da befindlich, wo sich die Achuba und der Arm der  
 Wolga, Wolodimirta genannt, mit einander verbinden. Daher  
 können mit Ochsen bespannte Fuhren in fünf, und die mit Pferde  
 versehene binnen drey Tage hin und zurück kommen. Die  
 Leute, die das Salz brechen, bekommen entweder einen jährlichen  
 Sold, oder sie werden pudweiß bezahlt. In dem letztern Fall  
 erhalten sie für ein jedes Pud einen halben Kopeken und auch  
 drey Poluschten, im ersten das Jahr oder den Sommer über  
 achtzehn Rubel, und dann muß derjenige, welcher die Pachtung  
 des Salzes auf sich genommen hat, für die nöthige Instrumen-  
 ten und das Holz sorgen, dessen die Salzbrecher zum Kochen  
 ihrer Speisen bedürftig sind. Dieser bezahlt auch zwey bis  
 drey Kopeken für den Transport des Salzes von der See nach  
 den Pristan, und der gegenwärtige hat sich ansehnlich gemacht  
 ein Pud zu Saratow der Krone für acht Kopeken zu stellen.  
 Von diesem See träumen die Kalmücken, daß da einmal ihr  
 B 2. Das



Beschr. des Dalai Lama, den sie vermittelst ihrer Transmigrations-  
Berges Bogda Begriffe für unsterblich halten, an diesem Ort zu Mittag ge-  
da und der in geßen, und etwas nachgebliebene Salzbrühe auf die Erde gegos-  
seiner Nach- sen habe, so wäre davon auf einmal ein kleiner Salzsee entstan-  
barschaft be- den, der nach und nach größer geworden, und endlich zu derje-  
findlichen nigen Erheblichkeit gediehen sey, in welcher man ihn nunmehr  
Salz-Seen. bewundere. Es fügen auch zugleich die Kalmüken hinzu, daß

die Größe des Bogda sich von dem Umstand herschriebe, daß  
ebenderfelbe auf demselben manchmal Nachtruhe gehalten habe.  
Dann es giebt doch welche von diesen Leuten, die nicht glauben  
wollen, daß er in derjenigen Größe, welche er jezo hat, von  
dem Jais an bis in diese Gegend durch ein paar Menschen hätte  
getragen werden können. Zwanzig Werste nach Mittag ist ein  
anderer Hügel von dem See Busskuzakfoi entfernt, der eine  
weit kleinere Höhe hat, sich aber gleichwol wiederum an eine  
eigene See anschließt. Die Kalmüken nennen ihn den kleinen  
Bogda, und pflegen auch daselbst ihren Götzen-Dienst zu ver-  
richten.

Wo kommt in einer freyen Steppe ein Berg her, wie  
der Bogda einer ist? Dieß ist eine Frage die geschwind aufge-  
worfen, aber nicht sogleich beantwortet werden kann. Gehört  
nicht zu der Entscheidung dieser Sache auch hauptsächlich der  
Salzsee mit? Ja verdient nicht das hauptsächlich eine sorgfälti-  
ge Anzeige, daß der ganze Berg voll von merkwürdigen Petri-  
ficationen solcher Körper ist, die nirgend anders als in dem  
Meer leben konnten? Mich dünkt in Allweg, es sey dieser Berg  
ein deutlicher Beweis von einer vor undenklichen Zeiten vorge-  
gangenen Veränderung. Ich glaube, daß statt dem gegenwärti-  
gen festen Land hier vorher Wasser gewesen sey. Die ganz aus  
See-Muscheln bestehende Gegend unterhalb der Wolga und die  
salzigte Eigenschaft der Jaisischen und Kubanischen Steppe schei-  
nen diese Meynung zu begünstigen, ja wann ich einen deutlichen  
Begriff von der Caspischen See in Betracht desjenigen Zustan-  
des hätte, in welchen sie sich jezt befindet, so würde mir auch  
vermuthlich die Ursache des Bogda um ein nahmhafteß faßlicher seyn.

Auf der ersten Platte ist eine Vorstellung dieses Berges  
besorgt worden, und ich erinnere noch, daß die Steppe vorwärts  
demselben nach Jaryzin zu erhaben, hinterwärts aber nach Astra-  
chan zu niedrig ist, und daß sich gleich unterhalb des Bogda  
bey

bey der Wolga an dem Rand der Steppe, der Staniza Wer- Saffol:  
liaminskaja fast gegenüber der Stand-Ort Saffol befindet, wo  
die Truchmenische Tataren, als Unterthanen der Kalmüken,  
ihre Wohnungen aufgeschlagen haben. Einige schreiben ihr Da-  
seyn dem Saisang Chorlunt zu, welcher im Jahr nach Christi  
Geburth 1593 aus der Mongaley nach Rußland mit funfzig tau-  
send Ribitken zuerst gekommen ist, unterwegs die Truchmener  
angehalten, und drey hundert Familien mit sich genommen hat,  
andere glauben, es habe dieses erst Ajuka Chan weit später Truchmeni-  
bewerkstelliget, und nur seit seiner Regierung verrichte dieses Volk sche Tata-  
ren.  
bey den Kalmüken Sklaven-Dienste. Die Truchmener führen  
eine Kalmükische Lebens-Art und bekennen sich zur Mahometa-  
nischen Religion, sie reden eine besondere Tatarische Sprache,  
die jedoch von den Astrachanischen Tataren verstanden wird. Sie  
sind lang von Wuchstum, und die Farbe ihres Gesichtes ist  
nicht dunkel oder schwärzlich, sondern weiß. Sie scheren ihren  
Kopf wie die Astrachanische Tataren und sind auch wie dieselbe  
gekleidet. Es giebt unter ihnen viele Künstler, und sie haben  
durchgängig den Ruhm guter Deconomen. Sie sind reicher als  
die Kalmüken und im Streiten geübter.

Die Pflanzen des Bogda sind eben diejenige, welche ich  
unten bey den Astrachanischen Hügeln gedenken werde. Unter  
denen längst dem Salz-See wachsenden Kräutern ist die Nitraria  
und Frankenia die allhäufigste, auch in der Nachbarschaft  
Kaponnik nicht selten.

In der Steppe selbst sind Tamariscus-Sträucher gemein,  
die Ephedra monostachya aber giebt mit ihren Beeren einen  
Leckerbiß für die Füchse, Saigaken, Steppen-Tierchen, Trap-  
pen und Kraniche ab. Sie erscheint mit gekraußten Binsen busch-  
weise. Auf der entgegengesetzten Seite des Sees Busskuzakfoi  
erstrecken sich nach Osten in einer Länge von fünf und zwanzig  
und in einer Breite von zehn Werste lauter schwarz leimigte  
Stellen, die vorzüglich den Kalmüken bey ihrem Ziehen hinderlich  
sind und von ihnen Chakki genannt werden. Daselbst endigen  
sich auch die an dem berühmten Salz-See Eltonskoi ohnweit  
Saratorow ihren Anfang nehmende längst der Steppe laufende  
Sand-Hügel, und bey diesem ihren Ende bekommen sie von  
den Kalmüken den Nahmen Narin. Ryn Pestki aber werden  
sie von den Rußen betittelt. Zur Zeit des hohen Wassers ver-  
fügen  
B 3



Truchment-  
sche Lata-  
ren.

fügen sich die Kalmücken dahin, und verbleiben daselbst, bis die Wolga in ihre Ufer völlig wieder zurück getreten ist. Selbst bin ich in dieser Gegend nicht gewesen, habe mir aber von denselben sagen lassen, daß sie eine außerordentliche Fruchtbarkeit besitze, und ganz andere Kräuter aufweise, als sonst an der Wolga zu wachsen pflegen.

Eine wahre Perle des Zarizinschen Districts, ja des ganzen Astrachanischen Gouvernements ist die seit dem Jahr 1765 angelegte, von der Festung Zarizin fünf und zwanzig Werst entfernte, an dem Südwestlichen Ufer der Wolga befindliche, und an der Wolgischen Hügel-Ecke, welche von den Kalmücken Monghammer genennet wird, gelegene Kolonie der Evangelischen Unitäts-, oder so genannten Mährischen Brüder. Sie gründet sich auf eine specielle, allergnädigste Einladung der anjeho Glorwürdigst regierenden Kaiserin Majestät, und in Erwägung dessen, daß man sich von derselben gleich im Anfang, zum Nutzen des Russischen Reichs viel gutes versicherte: so sind ihr solche Freyheiten und Privilegien zugestanden worden, welcher sich andere Kolonisten keines weges rühmen kennen. Ich werde von denselben zuerst reden, und dann wegen der Verfassung Sareptens theils als einer Kolonie und theils als einer Versammlung von Evangelischen Brüdern das nöthige hinzuhun.

Den Landesstrich, welcher der Brüder-Unität ertheilt worden ist, kann dieselbe gleich andern freyen Besitzern und Eigenthümern der Ländereyen in **Ihro Kaiserliche Majestät** Reichen vollkommenster Maßen nach Belieben genießen. Nur kann nicht der geringste Theil davon an einen andern, der nicht zu ihrer Kolonie gehört, weder verkauft oder unter irgend einem Vorwand veräußert werden. Sie hat die Freyheit in ihrem District Städte, Flecken, und Dörfer nach ihrem Belieben anzulegen, Kirchen mit Glocken und Thürmen zu bauen, der Glocken sich nach ihrem Gebrauch zu bedienen, öffentliche Schulen und solche Häuser zu errichten, wo sie ihrer Kirchenzucht gemäß ihre Einrichtung machen kan, auch noch überdem durch unbebaute, der Krone gehörige Ländereyen nach den nächsten Orten, Flüssen und Gegenden Wege zu machen, wie sie es nach ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit für dienlich erachtet, nur muß die Tutel-Canzelley von der Anlegung und Benennung der Stadt und eines jedweden Fleckens benachrichtiget werden, man muß ihr einen

einen Riß und eine umständliche Beschreibung des Etablissements selbst; dessen Lage und derer dazu gehörigen Felder (wie auch sche Lataren-Appertinenzien) einsenden, und eben auch derselben die von Beschreibung der Schulhäuser und anderer Gebäude zu öffentlichen Anstalten mittheilen. Denen Unitäts-Brüdern ist ferner vergönnt, auf den von ihnen angebauten Orten die innere Verfassung der Jurisdiction nach ihren eigenen Gutdünken einzurichten, und zu ordnen, so, daß die Russisch-Kaiserliche Bediente an ihren Einrichtungen, Contracten, Testamenten, Erbschaften, Vormundschaften und allen andern dergleichen Civil-Sachen keinen Antheil nehmen, hingegen für sich selbst aus ihrer Mitte solche Personen wählen und verordnen mögen, welche nach dem allgemeinen Lands-Recht Polizen und gute Ordnung handhaben, die Justiz aber unter dem Astrachanischen Statthalter verwalten.

Sie haben die Erlaubniß sich an einem jeden Ort, wo sie sich niederlassen, aller Stadt-Gerechtigkeiten zu bedienen, zu handeln, alle Handhierungen und Gewerbe zu treiben, Fabriken und Manufacturen nach ihrem Willen zu errichten, zu ihrer eigenen Nothdurft und zum Behuf der Durchreisenden Bier zu brauen, und Brandwein zu brennen, allerhand Mühlen zu bauen, und in ihren Ländereyen der Fischerey nachzugehen, auch der Jagd- und Forst-Gerechtigkeit ohne alle Ausnahme, wie auch des Gehölzes sich ungekränkt zu bedienen. Jedermann ist verboten, auf ihrem Grund irgend ein Gebäude zu bauen, Bier, Wein- oder Brandwein-Schenken anzulegen, oder sonst Gewerbe zu treiben, sich nieder zu lassen, oder daselbst zu bleiben, es sey dann, daß es mit ihrer eigenen Genehmigung geschehen sollte; ihnen und ihren Nachkommen ist aber eine freye Disposition über ihre Personen und Vermögen, es sey beweglich oder unbeweglich in der Maße verstattet, daß sie sich mit demselben hinbegeben können, wo sie wollen, und davon nichts mehr als einen gewissen Abzug entrichten. Der Astrachanische Gouverneur giebt den Unitäts-Brüdern Pässe nach Asien, das Reichs-Collegium durch die Tutel-Kanzelley nach andern auswärtigen Europäischen Reichen, innerhalb des Russischen Reichs aber können die Vorsteher die Abreisende selbst mit Pässen versehen.

Alle in **Ihro Kaiserlichen Majestät** Reichen sich nun und inskünftige niederlassende Glieder der Evangelischen Brüder-Unität sowohl, als ihre Kinder und Nachkommen haben die Frey-



Truchmeni-  
sche Tata-  
ren.

Freiheit, daß sie zu keiner Zeit wieder ihren Willen weder in Civil- noch Militair-Dienste genommen werden, und daß ihre Dörfer und Wohnungen von aller Einquartirung, Vorspann, Rekruten und andern Lieferungen befreit sind. Dreyßig Jahre lang sind sie vom 1sten Januarius des Jahrs 1767. an von allen Auflagen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen frey, auch dürfen sie binnen dieser Zeit keine Abgaben, keine sowohl gewöhnliche als außerordentliche Dienste leisten. Nach Verfluß derselben aber bezahlt eine jedwede Mannsperson ohne Unterscheid der Jahre siebenzig Kopeken Kopfgehalt und für eine jedwede Defiätin Landes werden jährlich statt des Bürgerrechts, vor die Erlassung der Landes-Dienste, der Einquartirung und des Vorspanns, wie auch für die zufällige Frohndienste fünf und zwanzig Kopeken entrichtet. Endlich wann von diesem in dem Rußischen Reich sich niedergelassenen Brüdern jemand Sinnens wäre, sich zurück in ein anderes Land zu begeben, so hat er die Freiheit jederzeit dazu, jedoch mit der Bedingung, daß er von seinem ganzen, wohl erworbenen, keinesweges aber von dem mit herein gebrachten Vermögen einen Theil in die Kaiserliche Cassa entrichte. Derjenige nämlich, welcher von einem bis fünf Jahre hier gewohnt, den fünften, und derjenige, der von fünf bis zehn Jahren und weiter sich im Lande **Ihro Kaiserliche Majestät** aufgehalten, den zehnten Pfennig, wornach dann ein jeder, wohin er verlangt, heraus reisen kann. Auf eben den Fuß und nach einem solchen Abzug werden die Verlassenschaften derer in **Ihro Majestät Reich** verstorbenen Brüder an ihre auswärtige Erben jederzeit unverweigerlich verabsolget.

Die ersten Brüder, welche zu der Ausföhrung eines Landes für ein Brüder-Etablissement nach der Astrachanischen Statthalterschaft abgefertigt worden sind, hatten vornehmlich den Endzweck auf demselben einige gute Quellen, einen Bach, etwas Holz nebst Acker- und Wiesen-Land zu bekommen, sie haben auch ihre Absichten ziemlich gut erreicht. Das Stück Land, welches der Brüder-Gemeine zum ewigen Eigenthum übergeben ist, enthält fünf tausend acht hundert und sieben Defiätinen, den Antheil an der Sarpischen Insel mit inbegriffen, und ist im Durchschnitt am Ufer der Wolga sieben Werste lang. Es finden sich aber auch auf diesem Lande und besonders ganz nahe bey Sarepta an der Zarzynischen Landstrasse große unbrauchbare Stücke,

Stücke, oder sogenannte Salzquellen, welche nicht allein zu Fei-Nachricht nem Ackerbau etwas taugen, sondern auch wegen den darauf be- von der Ko- findlichen Gräften oder Wasser-Espülungen (Bujerak) die seit lonie Sa- einigen Jahren durch das Schnee-Wasser im Frühjahr sehr zu- reptia. genommen haben, und beständig weiter reißen, beschwerlich und mit der Zeit für diesen Ort gefährlich werden können. Das Ufer an der Wolga, welches hier sehr hoch und steil ist, hat auch die Beschaffenheit, daß davon alljährlich etwas einstürzt, wie denn dadurch die Einwohner seit etlichen Jahren unterhalb des Ausflusses der Sarpa ein beträchtliches Stück Land verlohren haben. Ohngefähr eine Werst von diesem Ufer liegt die neue Kolonie Sarepta an dem Nordwestlichen Ufer der Sarpa. Es ist hier bereits eine ziemliche Anzahl Häuser, allein man kann aus denselben, ob sie gleich ordentlich gebaut sind, die eigentliche Anlage des Orts noch nicht ganz abnehmen, weil es nur Hintergebäude sind, die sie aus Noth um sich Obdach und Einrichtung zu ihren Handthierungen zu verschaffen, von Holz aufgebauet haben, bis sie mit der Zeit (\*) ein Karree von steinern Häusern werden aufführen können, wozu sie in diesem Jahr mit einem großen Familien-Haus von Ziegelsteinen, die sie selbst hier gebrannt und die sehr gut und dauerhaft sind, den Anfang gemacht haben (\*\*).

Die vornehmsten der bereits stehenden Gebäude sind das Brüder-Haus mit den dazu gehörigen Werkstätten, und das Jung-

(\*) So sah es in Sarepta aus, als ich da war. An neuen Hauptgebäuden sind seit dem Ende des 1769. Jahres vier von Fachwerk und Stein erbaute Familien-Häuser, ein neuer Flügel des Jungfern-Hauses, und außer dem verschiedene Ställe und Ambaren fertig worden. Auch bewundert man einen neuen, geräumlichen ohne Säulen festen und von Stein massiv erbauten Kirchen-Saal, der den dritten September 1772. mit vieler Erbauung feyerlich eingeweiht worden, und dessen Anlage von einem Müller besorgt worden ist. Eine Stadt-Uhr und eine Orgel sollen denselben mit nächsten ansehnlicher machen.

(\*\*) Man will sonst die Ziegelsteine, die in dem Astrachanischen Gouvernement gebrannt werden, nicht loben, und behauptet von ihnen daß sie nicht dauerhaft seyn. Sollte wohl der salzige Boden daran schuldig seyn?

Freyer Theil.



Nachrichte von der Kolonie Sarepta. Jungfern-Haus: zwischen diesen beyden Höfen steht der Versammlungs-Saal (\*), und bey demselben ein Gebäude, worinnen der Prediger (Ordinarius) wie auch der Vorsteher mit seinem Gehülften und ihren Familien wohnen. Die übrigen Häuser sind von einzeln Familien, die darinnen ihre Handthierungen treiben, besetzt.

An der Sarpa haben diese wackere Kolonisten mit vieler Mühe und Kosten einen starken Damm und Wasserspannung angebracht, auch unter demselben zwey Mühlen angelegt, eine Mahlmühle und eine Sägmühle; letztere ist bereits im Jahr 1768 im Gang gekommen, und liefert ihnen nicht nur Bretter und Latten zum Bau, sondern sie können auch auf derselben Balken in der Mitte entzwey trennen wodurch sie bey hölzernen Gebäuden sowohl an Holz, als an Arbeit gewinnen (\*\*).

Eine gute halbe Werst von Sarepta am Fuß des Berges ist ein Vorwerk erbauet, auf welchem der Ackerbau und die Viehzucht getrieben wird, zu bequemerer Benützung des Landes aber ein paar Werste von Sarepta am Fuß der Berge und bey dem Ausfluß einer schönen Wasserquelle ein Dörfchen Namens Schönbrunn ausgesteckt, allwo auch schon einige Bauerhöfe fertig sind. Was den Ackerbau betrifft, so wird zwar derselbe zu Sarepta im ganzen mit Ernst besorgt, allein die Erfahrung zeigt, daß derselbe bey der mehrentheils veränderlichen und trockenen Witterung dennoch kein hinlängliches Erwerbs-Mittel für den Landmann ist, wann er nicht die Viehzucht damit verbindet und Gelegenheit hat, alle seine Producte zu Gelde zu machen, welches bey Mangel an Menschen in dieser Steppen-Gegend für die

(\*) Nach der Erbauung des neuen Kirchen-Saals ist dieser Versammlungs-Saal eingegangen und in die Wohnung des 2ten Gehülften verwandelt worden.

(\*\*) Da sich in sehr trockenen Jahren öfters ein Wasser-Mangel bey denen an der Sarpa angelegten Mühlen einstellt, so ist einige Werst vom Ort an den Sarpa-Teichen eine Schleuse mit einem Erd-Damm angebracht, um das häufige Frühjahr-Wasser aufzuhalten und zum Gebrauch der Mühlen zu sparen. Gleichwohl hat dieses noch nicht zureichen wollen, und ist deswegen für nöthig gefunden worden, einige Werst lang einen Graben zum bessern Abfluß der Sarpa durch die Teiche zu ziehen.

die Zeit zur Unmöglichkeit wird. Nichts desto weniger will man zu Sarepta angemerkt haben, daß seit dem mehreres Land umgeackert wurde, auch die Witterung in etwas eine Veränderung gelitten hat, und sich Nebel und Thau, wovon man ehemals in dieser Gegend nichts gewußt, einstellen.

Ohnweit des Vorwerks ist eine starke Quelle, welche vermittelst hölzerner Röhren nach Sarepta geleitet wird. Wo sie sich gerade auf dem Platz in ein großes Behältniß ergießet, und die Einwohner so wohl, als die Fremde bey der größten Hitze und der strengsten Kälte mit genugsamen frischen und reinen Wasser versiehet. Dieß ist eine wirkliche Schönheit dieses Orts. Man hat so gar den Abfall des Wassers in die Gärten und in einige Küchen geleitet, welches im Sommer bey Ermangelung des Regens eine große Bequemlichkeit ist.

Anno 1769. bestund die Anzahl Sareptischer Einwohner beyderley Geschlechtes in etliche und sechzig Personen. Noch zu Ausgang dieses Jahrs ist diese Anzahl durch eine Gesellschaft von etliche und dreyßig Personen und im Herbst 1771. durch eine andere von sechzig vermehret worden.

Mit der Einrichtung der mehresten Professionen und Gewerbe gieng es im Anfang etwas langsam her. Das kam daher, weil die Materialien schwer zu bekommen waren, und meistens aus der Ferne herbeigeschaft werden mußten, auch sich mancher Meister die nöthige Geräthschaft selbst zubereiten genöthiget sahe. Wie die Leinweber die Wirkstühle, der Becker eine Maschine, wodurch man zugleich mit einer Hand Rocken und Weizen heuteln kann, um dadurch das beschwerliche und kostbare Sieben des Rußischen geschroteten Mehls zu ersparen, der Gärber eine Roß-Mühle zum Stampfen u. s. w. Jedoch nehmen die Handthierungen anjeko merklich zu, so wohl was die Meister und Gefellen, als auch was die Einrichtung der Fabriken betrifft. Die großen Unkosten des Transports der Leute außerhalb Landes aber legen der Sache große Hindernisse in den Weg, und wann sie dann gleich den Fleiß der Einwohner nicht aufheben, so belohnen sie ihn doch nicht sonderlich.

Der gegenwärtige Krieg hat den Sareptischen Einwohnern auch viele Hindernisse in ihren Unternehmungen verursacht, weil sie genöthiget worden sind gegen die zu befürchtende Streiffereyen der Kubanischen Tataren einen Graben und Wall um ihren Ort





Nachricht  
von der Ro-  
lonie Sa-  
repta.

zu ziehen und an den Ecken desselben sechs Batterien anzulegen, deren jede mit zwey Kanonen besetzt ist. Den ganzen Wall umgeben Spanische Reiter und auch an einigen Orten Pallisaden. Die Gärten hinter den Hauptgebäuden sind bis an den Wall fortgepflanzt, und zum Theil mit Obst-Bäumen besetzt, hinter denselben befindet sich eine neue Allee von Acacien-Bäumen, die hier aus den Saamen gezogen worden, und vor allen andern Bäumen mit denen man die Probe gemacht, am besten fortzukommen scheinen.

Die wenige Hülfe, die den eifrigen Bewohnern Sareptens in diesen unbewohnten Gegenden von ihren Nachbarn geleistet werden kann, ist eine der Hauptursachen, daß dieses Etablissement den Fortgang nicht haben kann, den es nach ihrem Wunsch und der bereits angewandten Bemühungen haben sollte. Der Anbau des Orts wird wegen Mangel des Holzes und der Mauerleute sehr verzögert, ohngeachtet sie solche theuer und nur allzu theuer bezahlen: mehrentheils fehlt es zur Zeit der Heu- und Korn-Ernte an Arbeits-leuten, zum großen Schaden des Ackersbaus, weil in der großen Dürre und Hitze das Getraide sehr schnell reift und bey versäumter Eilfertigkeit in der Erde, die Hälfte des Saamens oft verlohren geht. Man sollte glauben, daß die Nachbarschaft von Zarzyn für Sarepta ersprißlich sey. Es verhält sich aber gleichwohl anders damit. Die Zarzynische Einwohner, welche überhaupt ein ungeordnetes Volk und Leute von einer unruhigen, unzufriedenen und feindseligen Denckungs-Art sind, beleidigen die Sareptische Einwohner, wann und wo sie können, werden ihnen bey dem Einkauf derjenigen Sachen, welche Russische Schiffe bringen, beständig zur Last, und aus Gelegenheit des Antheils, welchen Sarepta an der Sarpischen Insel hat, fangen sie mit ihnen unbillige Zänckereyen an. Die Fischerey in der Sarpa, welche sie solchen entziehen wollen, mag aber hievon den deutlichsten Beweis abgeben.

Man bemerkt noch zu Sarepta eine wohlgeordnete Bude (\*) worin die Producten der Fabriken, als auch andere Waaren, die sie theils zu ihrer Nothdurft und theils zur Be-

(\*) Durch die Entweichung der Kalmücken hat der Laden sehr viel gelitten; dann diese Steppen-Ritter haben den Ort viele Nahrung geschafft, und so zu sagen das Leben dem Handel



gnügung der Durchreisenden verschrieben, verkauft werden, und neben dieser Bude ein öffentliches Wirths-Haus, das aber den Deutschen noch nicht bekennt.

Ich bin noch schuldig von Sarepta als einer Evangelischen Brüder-Gemeine zu sprechen.

Als der Augsburgischen Confession zugethane Christen wünschen sie es nicht nur dem Nahmen, sondern der That nach zu seyn, und nach diesem Wunsch haben sie wie in allen Brüder-Gemeinen also auch in Sarepta ihr Kirchen-Ceremoniel, ihre äußerliche und innerliche Verfassung eingerichtet. Der Ort hat also einen allgemeinen Vorsteher und denselben sind zwey Gehülften zugeordnet (\*). Wie diese das Wohl der Gemeinde im ganzen besorgen, also wird solche, damit die Absicht gewiß erreicht werde, noch über dieß abgetheilt, und jede Abtheilung mit einigen

E 3

Pfle-

und Wandel gegeben. Den auf dem Sareptischen Land gebauten Taback hielten sie für einen Leckerbissen, und würde daher derselbe mit der Zeit dem Landmann ein guter Erwerbs-Zweig geworden seyn, jezo muß man in dem Laden mehr auf Europäische Waaren den Bedacht nehmen.

(\*) Der gegenwärtige Vorsteher ist Herr Daniel Heinrich Sack, seine Gehülften aber sind die Herren Hasse und Suror. Gleichwie unter den Märkischen Brüdern überhaupt eine gewisse Gleichheit herrschet, und diese Gleichheit bey der letzten Synodalen Versammlung eine freye Denckungsweise und insbesondere das veranlaßt hat, daß nur das Volk lauter sprechen kann, als es vorher gesprochen hat, so kann man nicht sagen, ob der Vorsteher zu Sarepta mehr zu bedeuten habe, als seine Gehülften oder nicht? Der Brüder-Nahme steht an sich allem vorzüglich im Weg, und dennoch herrscht sowohl im ganzen als in allen Theilen der Sareptischen Gemeinde die Superiorität und Subordination deutlich, ohngeachtet kein Theil seine Unterthänigkeit oder seine Herrschaft fühlt, zum wenigstens nicht fühlen lassen kann. Der Vorsteher hat also ein wichtiges Aug auf das Ganze, die Gehülften thun das Gleiche. Sie bleiben aber nicht bey dem allgemeinen, sondern lassen sich über dieß in specielle Besorgungen ein. Der eine z. B. führt die Bücher, der andere giebt sich mit der Correspondenz ab. Der eine hat die Aufsicht über das Bauwesen, der andere über die Fischerey. Der eine ist der Vater von dem Chor der ledigen Schwestern, und der andere berechnet den Laden, das Wirths-Haus, die Brandwein-





Nachricht  
von der Ko-  
lonie Sa-  
repta.

Pflegern und Arbeitern von ihrem Geschlecht versehen. Das männliche Geschlecht in verheurathete, Wittwer, ledige Brüder und Knaben, das weibliche aber in Frauen, Wittwen, ledige Schwestern und Mädchen. Man nennt diese Abtheilungen Chöre, in dem Sinn der Reigen des alten und neuen Testaments, hält in denselben von Zeit zu Zeit besondere Chor-Homilien, in welchen die Schrift nach der Verfassung eines jedweden Chors erklärt wird, und jährlich feiert man ein oder ein paar mal das Angedenken eines jedweden Chores mit einem eigenen Fest, entweder, daß die Stiftung oder ein besonderer merkwürdiger Zufall, der sich bey demselben zugetragen hat, dazu Gelegetheit gebe (\*). In Ansehung der äußerlichen Ordnung wird sorgfäl-

tig  
Brennerey u. s. w. In denen wöchentlich wenigstens ein paar mahl vorkommenden Conferenzen beherzigt man die Angelegenheiten der Kolonie gemeinschaftlich. Wann sie äußerliche Umstände betreffen, so bestehen dieselbe jederzeit aus dem Vorsteher, seinen Gehülffen und denjenigen Personen, wegen welcher Amt, Pflicht, Handthierung und Gewerbe unterhandelt werden soll; gehen sie aber Absichten an, die auf die Seelen-Verfassung zielen, so sind die Pfleger mit dem Prediger die Haupt-Glieder dabey, der Vorsteher sowohl als seine Gehülffen führen neben ihren eigentlichen Aemtern auch solche, welche die Seelen-Sorge betreffen, und sind Ordinarii oder Diakoni. Herr Ritschmann aber, der eigentliche Prediger, hat die Würde eines Co-Episkopus. Man sieht daraus abermalen die Gleichheit, welche unter denen Unitäts-Brüdern statt findet, und vielleicht auch ihre Meynung, daß ein jedes Glied der Gemeinde eben so gut ein Diener Christi sey, als die eigentlich zum reden und erbauen bestimmte Personen. Eine Haupt-Angelegenheit der Vorgesetzten ist die Erhaltung der innern Polizei und guten Ordnung in der Gemeinde, deren Wesen darin besteht, daß niemahlen eines ihrer Glieder müßig sey, sondern ein jedwedes beständig die nöthige Beschäftigung habe, auch alle Mißverständnisse und Gelegenheiten zu Verdrießlichkeiten bey Zeiten aus dem Wege geräumt werden, um auf diese Weise Ruhe, Einigkeit und gutes Vernehmen unter einander zu unterhalten. (\*) Solche und andere ähnliche Feste bestehen in einem anmuthigen Liebesmal, wo dem ganzen Chor und denen dazu gegebenen Gästen unter dem Schall musikalischer Instrumente und unter der Gesingung eines Dank-Psalmes Thee oder Kaffee mit einem Zubiß ausgespendet wird.



ig darauf gesehen, daß keine Person, deren Umgang schädlich werden könnte, und insbesondere erwachsene unverheurathete Personen nicht beyammen wohnen. Um also auf der einen Seite die nöthige Ordnung den beyden Geschlechtern zu erleichtern und auf der andern allen Personen schickliche Wohnungen und andere Bequemlichkeiten zu verschaffen, so sind wie in den Brüder-Gemeinen überhaupt also auch zu Sarepta außer den Häusern für die Familien, andere Häuser für die Chöre angelegt. So besitzen die ledige Brüder ihr eigenes Chor-Haus und die ledige Schwestern das ihrige, dann weder an Wittwern und Wittwen, noch Knaben und Mädchen giebt es anjeko zu Sarepta einen so großen Vorrath, daß es nöthig gewesen wäre vermittelst eigener Gebäude diese Klassen zu bedienen. Die Ober-Aufsicht über die Chor-Häuser führen die Gemein-Alteste und Vorsteher, daß darinnen keine Veränderung ohne deren Wissen und Billigung vorgenommen wird. Ueber dieß aber wird ein jedwedes Chor-Haus von Arbeitern seines eigenen Geschlechtes besorget. Die Seelenpflege nehmen die Altesten mit ihren Gehülffen über sich, die Haushaltung und die äußere Ordnung aber die Chor-Vorsteher und die Chor-Diener. Die in den Chor-Häusern wohnende Personen leben nicht in einer Gemeinschaft der Güter, sondern ein jedwedes Glied von seiner Arbeit. Es bezahlt dasselbe für die Kost, die Wohnung und die gemeinschaftliche Ausgaben des Hauses, als Holz, Licht, Lampen-Öel wöchentlich etwas gewisses, schafft sich das nöthige an Kleider und Wäsche selber, und das übrige gebraucht es nach Belieben. Unter der besondern Aufsicht des Chor-Vorstehers und seiner Gehülffen wird die Wirtschaft des Chorhauses geführt. An ihn bezahlt man das Geld für die Kost, die Wohnung und gemeinschaftliche Ausgaben. — Es bestreitet davor das nöthige. In Ansehung der Arbeit geht eine jedwede Person die im Hause wohnt ihrem Beruf nach, wer nicht im Hause wohnt, der arbeitet entweder in dem Ort für Familien, für Verheurathete, für Professionisten, bey dem Ackerbau u. s. w. um den gesetzten Lohn. Es befinden sich aber auch in den Chor-Häusern selbst Professionen und Fabriken, welche unter der Aufsicht des Chor-Vorstehers ihr Gewerbe treiben. Die Gesellen bekommen ihren gewöhnlichen Handthierungslohn, mit jedem Meister aber wird von dem Chor-Vorsteher eine Ueberstimmung getroffen, was er für seine Besorgung jährlich



Nachricht  
von der No-  
lonie Sa-  
repta.

lich bekommen soll, und sodann wird die Profession und Fabrik auf Rechnung des Chor-Hauses für dessen Nutzen oder Schaden geführt.

Auf eine ganz ähnliche Weise arbeiten die Schwestern im Schwester-Hause, und gleich wie die Vorsteherin den Gemein-Ältesten von ihrer Haushaltung alle Jahr Rechenschaft giebt, also thut auch der Vorsteher der ledigen Brüder ein Gleiches.

Jedermann der in einem Chor-Hause wohnt, wird zu fleißiger Arbeit angehalten und der Müßiggang gar nicht geduldet. Diejenige, die Alters oder Krankheits halber ihr Brod zu verdienen unvermögend sind, haben sich wie Chor-Ältesten und Arbeiter, wann sie nicht eigene Mittel besitzen, der gewissen Verpflegung des Chor-Hauses zu erfreuen. Für die Kranke sind in den Chor-Häusern einige Kranken-Stuben angelegt, allwo sich ihrer besondere Wärter unter der Aufsicht des Medici annehmen (\*).

Man sieht die Chor-Häuser zu Sarepta als Pflanz-Schulen an, worinnen fromme brauchbare, geschickte und fleißige Glieder der menschlichen Gesellschaft gebildet werden sollen, und man hat in dieser Absicht auf die heranwachsende Knaben und Mädchen ein vorzügliches wachsam Aug. Täglich wird in einem jedweden Chor-Haus Morgen- und Abendsegen auf einer besonders dazu bestimmten Versammlungs-Stube gehalten; daselbst singt man auch die Chor-Homilien und Liturgien ab; zu diesen Chor-Zusammenkünften kommen auch die außerm Hause zum Chore gehörende Personen. Des Mittags speisen alle Brüder oder Schwestern, die im Hause wohnen, mit einander. Bei den Küchen wird alles so eingerichtet, daß zwar das Haus keinen Schaden leide, aber daß man auch nicht auf den geringsten Nutzen antrage. In jedem Chor-Hause ist ein Schlaf-Saal, die ganze Nacht über brennen auf denselben Lampen, und Nacht-wache wird gleichfalls wechselsweise gehalten.

Die

(\*) Der gegenwärtige Sareptische Medicus ist Herr Wier, ein in seiner Wissenschaft so erfahrener und des Umgangs halber dergestalt beliebter Mann, daß man ihn nicht nur zu Sarepta, sondern in dem ganzen Astrachanischen Gouvernement hochschätzt. Er dispensirt die Arzeneien selbst, und wird durch ein paar tüchtige Handlanger unterstützt.

Diejenige Einrichtungen, welche man mit der Jugend nachricht vom vierten bis zum zwölften Jahr vornimmt, nennt man zu von der No- Sarepta Kinder-Anstalten. Es ist zwar schon erwähnter maßen lonie Sa- kein eigenes Haus dazu angelegt, sondern ein dinstfalls erforderlicher repta- Platz in den beyden Häusern der ledigen Brüder und Schwestern zu rechte gemacht, und giebt es also eine Knaben- und Mädchen-Anstalt. Tüchtige Lehrmeister und Lehr-Meisterinnen geben sich mit der Aufsicht und Unterrichtung der Kinder also ab, daß sie dieses Geschäft als ihr hauptsächlichstes anzusehen, und demselben sich gänzlich aufzuopfern haben. Die Kinder kommen in die Anstalten entweder zur völligen Beforgung, daß sie daselbst wohnen, essen und schlafen, in welchem Fall dann von den Ältern und Unverwandten ein gewisses Leibliches Kostgeld bezahlt wird; oder wann die Kinder bey ihren Ältern wohnen, so sind sie doch nicht nur die etliche Schulstunden über, sondern die meiste Zeit des Tages auch außer den Lektionen in der Anstalt, und gehen nur zum schlafen und essen nach Hause. Die Knaben bekommen im Lesen, Schreiben, und Rechnen, in der Musik, in den Anfangs-Gründen der lateinischen Sprache und in andern für ihr Alter schicklichen Wissenschaften Unterrichte. Die Mädchen aber werden im Lesen, Schreiben, Rechnen, Stricken, Nähen, und andern weiblichen Arbeiten unterwiesen, beyde aber in der Furcht Gottes unter der Aufsicht des Pastoren oder anderer Diener der Kirche erzogen. Wann die Knaben das zwölfte Jahr erreicht haben, so denkt man auf ihre künftige Bestimmung. Sollen sie die Zahl der Gelehrten vermehren, so schickt man sie in Pädagogia, und von da nach Barby, als der hohen Schule der Unität. Werden sie aber zur Erlernung nützlicher Professionen angehalten, so erlernen sie solche entweder in dem Hause ihrer Ältern, oder bey einem andern Meister, kommen in die Pflege des ledigen Brüder-Chors und wohnen auch gemeiniglich in dem Hause desselben. Just auf gleiche Weise verfährt man mit den Mädchen nach dem zwölften Jahr; sie werden nemlich den ledigen Schwestern beigesellt, in ihrer Ältern Hause oder von andern verheiratheten Schwestern zu häuslichen Verrichtungen angeführt, wie auch in dem ledigen Schwester-Chor-Hause zu allerley nützlichen und dem weiblichen Geschlechte anständigen Arbeiten gewöhnt.

Zweyter Theil.

D

Die



Nachrichte  
von der Mo-  
lonie Sa-  
repta.

Die Einwohner von Sarepta haben ihren täglichen Gottesdienst, welcher außer dem Morgen- und Abendseegen, dem die Chor- und Familien-Häuser für sich obliegen, in zweyen Versammlungen besteht, davon eine im Sommer des Mittags, im Winter aber in der Abend-Dämmerung mit einer kurzen Rede über einen Biblischen Text, die andere aber allezeit bey dem Schluß des Tages zwischen acht und neun Uhr mit Absingung eines oder mehrerer Lieder gehalten wird. Ueberhaupt suchen sie sich durch das Singen öfters zu erbauen, und sie stellen aus diesem Grund ordentliche Singstunden mehrmalen an. Am Sonntag ist außerdem noch des Morgens ein feyerlich allgemeines Gebeth üblich, welches sie die Kirchen-Litaney nennen.

Des Nachmittags aber versetzen sie sich entweder in eine liebliche Gemeinschaft mit andern Brüdern und verlesen die eingegangenen Nachrichten von denselben, oder es werden nützliche Erbauungen in den Chören angestellt. Nirgends geht es bey dem Genuß des heiligen Abendmahls ehrwürdiger zu als hier. Sie halten dasselbe auf dem öffentlichen Versammlungs-Saal und nicht in den Wohnstuben, außer bey Kranken, gemeiniglich alle Monathe, Sonnabends und Sonntags zu Mittag, oder am liebsten bey einbrechender Nacht, und zwar die ganze Gemeinde an einem Tage, nachdem alle Communikanten von den Dienern der Kirche gesprochen worden, oder solchen dieselbe ihren jedesmaligen Zustand schriftlich entdeckt haben. Wann sich die Gemeinde zum Abendmahl versammelt hat, so geschieht nach der öffentlichen allgemeinen Beichte und Absolution die Einweihung des Brodes unter den Worten der Einsegnung, und die Austheilung auf Seiten der Brüder durch einen Priester und Diakonum, und auf Seiten der Schwestern durch einen Priester und Diakonisin. Der Diakon reicht dem Priester aus dem Korbchen ein Stück des gesegneten Brodes, welches derselbe bricht, und zweyen zugleich giebt. Unter der Austheilung wird vom Chor ein Lied gesungen, und wann ein jedes sein Theil bekommen, so geschieht der gemeinschaftliche Genuß in einem Augenblick nach den Worten: Nehmet hin und eßet, wobey die Gemeinde auf die Knie oder dem Angesicht liegt. Sobald sie nach einigem Verlaufe aufgestanden, wird sitzend eine Liturgie über den Leichnam Jesu aus den Communion-Liedern gesungen, hierauf der Kelch mit den Einsegnungs- Worten eingeweiht, und mit Beyhülfe der Diakonen

unter

unter den Brüdern und Schwestern herumgegeben, zugleich aber Nachricht eine Liturgie über das heilige Blut aus den Passions-Liedern von der Kirche gehalten. Beym Ende der Handlung erteilt ein Nachbar dem Ionie Sarepta andern unter einer schicklichen Collecte den Friedens-Ruß und den Seegen.

Zu der Erklärung des göttlichen Wortes in den Versammlungen dienen die Loosungen und Lehrsprüche. Der Vortrag ist gar nicht künstlich, rednerisch und gelehrt, aber man merkt dabey, daß der Lehrer dasjenige glaubt, was er spricht. Bey der Taufe ist der Exorzismus nicht gebräuchlich. Wann es ein Knabe ist, so wird er von dem Vorsteher der ledigen Brüder, und ist es ein Mädchen, so wird dasselbe von einer ledigen Schwester zur Taufe gehalten. Wie in andern Kirchen also sind auch hier Taufzeugen vorhanden. Das Kind wird mit dem Wasser drey mal auf der Brust begossen.

Die bürgerliche Matrimonial-Einrichtung, die in der ehrbaren Welt eingeführt worden, ist nach ihrer ersten Absicht auch zu Sarepta in vollem Gebrauch. Weil es aber die Brüder nicht leiden, daß sich ledige Leute verschiedenen Geschlechts mit einander heimlich bekannt und ohne Vorwissen ihrer Aeltern, Freunde und Vorgesetzten freyen und die Ehe versprechen, so wird, wann ein Bruder seine Handhierung oder anderer Umstände wegen eine Gehülfin verlangt, oder ihm von ermeldten Personen eine Veränderung seines Standes dienlich und nöthig erachtet wird, von den Aeltesten, eine seinem Stand, Geschäfte, und übrigen Umständen so viel möglich gemäße Schwester demselben angetragen, und wann beyde Theile nach reifer Ueberlegung und aller Freyheit mit einander zufrieden sind, so werden sie in Gegenwart einiger Zeugen verlobt, die Verbindung in der Gemeinde öffentlich bekannt gemacht, und sodann in einiger Zeit von dem Priester getraut. Es ist ganz gewiß, daß die ledige Schwestern in Sarepta zu spät zur Ehe gelangen. Dann die allermeisten müssen dreißig Jahre und darüber warten. Vermuthlich sind diesem Umstand die schwere Geburthen zuzuschreiben, welche in Sarepta so gemein sind. Die Verfassung der Familien in Sarepta hat gar nichts besonders. Die Einrichtung der Chor-Häuser also, welche diese Gesellschaft von andern unterscheiden und von denen sie glauben, daß sie ihnen bessere Dienste thun, als die Klöster zu thun pflegen, ist daher das allein, welches das Auffallende bey Sarepta

D 2.

repta



Nachricht von der Kolonie Sarepta. repta verursacht. Die Leichen-Begängnisse gehen ohne alles Ge-  
pränge für sich. Man hört nichts von Wehklagen, man sieht  
keine Trauerkleider, vielmehr püst man sich denselben Tag auf,  
und bezeugt also dadurch sein Vergnügen, daß es wiederum ei-  
nen Menschen geglückt habe, sein Ziel zu erreichen. Wann es  
möglich ist, daß ein Mensch die Liebe zum Leben vollkommen ver-  
bannen kann, so sollte man fast von einem sterbenden Sarepter  
vermuthen, er heuchle nicht. Am Oster-Tage früh morgens be-  
giebt sich die ganze Gemeinde auf den Todten-Garten, und hält  
dieselbst eine Liturgie. An Sonn- und Feiertagen, an Gedäch-  
tniß-Festen, wann Communion gehalten wird, geschieht die Ein-  
ladung zur Versammlung vermittelst dem Schall der Posaunen. —  
Die Sareptische Kirchen-Musik ist angenehm und reizend.

Die Ordinationen in der Brüder-Kirche geschehen zwar  
eigentlich bey dem Beschluß des Synodi, außerdem aber auch  
auf Heiden-Missionen, und bey andern ähnlichen Gelegenheiten,  
unter der gewöhnlichen Kirchen-Liturgie, oder einer andern dazu  
passenden Kirchen-Liturgie, nach einer besonders darin ausgedrück-  
ten Fürbitte für dieses Amt und gemeiniglich nach einer von  
demselben gehaltenen Rede mit Auflegung der Hände und einem  
auf die Person gerichteten Gebet. Die Bischöfe werden gemein-  
lich von dreyen aus ihrer Mitte gesetzt, die Prediger von den  
Bischöfen, die Diaconi aber von dem Bischof mit Hülfe eines  
Predigers. Es sind zu Sarepta auch Diaconissen, die dem weib-  
lichen Geschlecht äußerlicher Ordnung und Anständigkeit halber  
wie die Diaconi dem andern dienen. Dieselbe werden ebenfalls  
von einem Bischof zuweilen mit und zuweilen auch ohne Bey-  
hülfe einiger Aeltesten eingeseegnet, nur bey dieser Gelegenheit,  
und wann das Abendmahl ausgespendet wird, erscheinen die Prie-  
ster in Chor-Hemden, sonst aber ist ihre Kleidung von der an-  
dern ihrer nicht unterschieden. Nicht kostbar gehen die Sarep-  
tische Inwohner einher, alles aber ist nett und reinlich an ihnen.

Auf der zweyten Platte theile ich den Plan von Sarepta  
mit. Es soll zwar dieses Etablissement eine Brüder-Gemeine in  
dem Astrachanischen Gouvernement an und vor sich vorstellen,  
vielleicht verbreitet sie sich aber mit der Zeit in einige auf Mis-  
sions-Anstalten zielende Aeste. Man möchte denken, daß der  
Name Sarepta eigentlich von dem Fluß Sarpa herkomme,  
ich

ich denke aber, daß der 26ste Vers in den 4ten Capitel des  
Evangelisten Luka darzu Gelegenheit gegeben habe.

Zwischen Zaryzin und Sarepta fließen auf der westlichen  
Seite der Wolga aus denjenigen Bergen, die von Samara an-  
langst diesem Strohm bis hieher Flößweise streichen, und sich bey  
der Kolonie Sarepta in die Rumanische Steppe verlieren, drey  
kleine Bäche, welche insgesamt den Namen Jelschanka füh-  
ren, und auch durch die Bestimmung der ersten, zweyten und  
dritten von einander unterschieden werden. Die erste ist sieben  
Werste von Zaryzin, die zweyte zwölf und die dritte achtzehn  
Werste entfernt. Bey Zaryzin selbst und zwar an der südli-  
chen Seite der Festung ergießt sich aus eben diesen Gebürgen ein  
anderer kleiner Fluß, über welchen man des Sommers zu Fuß  
gehen kann, und wird derselbe von einem ungemein hohen und  
steilen Ufer, in dessen Nachbarschaft man fürchterliche Abgründe  
und Erdfälle bemerkt, umzingelt.

Ich hatte mir vorgenommen von Zaryzin aus nach Astra-  
chan zu Wasser zu reisen, ich kaufte deswegen ein Fahrzeug, be-  
gab mich auf dasselbe, und wie ich damit auf der mittlern Jels-  
chanka ankam, so machte ich halt, in der Absicht das Sarepti-  
sche Gebürge zu untersuchen. Ich ließ solches an verschiedenen  
Stellen aufschürfen und an andern versuchte ich solches vermittelst  
des Berg-Bohrers. Ich fand, daß in dem Inwendigen desel-  
ben und nur mit einem kleinen Unterscheid eben diejenige Ma-  
terien angetroffen werden, welche die Gegend bey Samara her-  
vorbringt, und glaubte daher um desto gewisser zu seyn, daß diese  
Berge mit den Samarischen in einer Verbindung stehen. Bey einem  
wöchentlichen Aufenthalt entdeckte ich einen reichen Vorrath des  
besten Eisens, Vitriols, Eisen-Erze, Schwefel-Kiese und Spu-  
ren von Stein-Kohlen. In dem Leim aber erzeugte sich wie-  
derum der am Don bemerkte Selenit häufig, auch waren deut-  
liche Merkmale von Alaun vorhanden. Die Vitriol-Erde ist so  
reich, daß ihr dritter Theil aus ganz reinem Vitriol besteht, und  
sich bey den letzten Krystallisationen doch noch ein solcher ansetzt,  
welchen die Handwerker gebrauchen können. Zwischen diesen Ber-  
gen sind abermal tiefe durch Erdfälle entstandene Gruben, auf  
welchen der Tatarische Ahorn-Baum, die Spirea crenata und Lo-  
nicera tatarica, die merkwürdigsten Gewächse vorstellen. Nahe da-  
bey, wo sich die Berge in die Steppe verlieren, beobachtete ich





Sarpinskoi zwey Schwefel-Quellen, deren Geschmack und Geruch den in ihnen befindlichen Schwefel-Geist deutlich verriethen, andere angestellte Versuche bewiesen ein gleiches, und überdies die Gegenwart eines Mittel-Salzes in denselben, das von der Eigenschaft des Glauberschen ist, sich aber in einer ganz geringen Menge beymischt. Zehn Werste von Zaryzin, wo der zeitige Kommandant einen Garten angelegt hat; ist ein anderes gleichfalls an dem Ufer der Wolga gelegenes Quell-Wasser, das mit dem beschriebenen vollkommen überein kam, in allen aber zeigte sich das Wunder-Salz durch die Eisen-Erde verunreiniget. Es wäre der Mühe werth, daß man diese Gegend in der Absicht Nutzen zu schaffen noch gründlicher untersuchte, mir fehlte es diesmal an Zeit und Gelegenheit dazu; ich verließ sie den 21sten September und setzte mit einem ungünstigen Ostwind die Reise nach Astrachan fort. Wir bekamen nach einer Werste Sarpinskoi Ostrow zur Linken liegen. Dieses Eiland hat funfzehn bis zwanzig Werste in der Länge, und gehen in der Breite. Es ist seines vielen Sandes ohngeachtet fruchtbar, mit mancherley Wild versehen, Holzreich, bringt nach dem Ablauf des hohen Wassers besonders vielen Spargel hervor, taugt zu Heuschlägen vortreflich und funfzig Fischerhütten, die den Zaryzinischen Inwohnern gehören; befinden sich auf demselben, auch besitzen die Sareptischen Inwohner einen kleinen Antheil an dieser Insel. Des Nachts erhob sich ein Sturm, und wir sahen uns genöthiget bey der Mündung der Sarpa zu landen.

Vom zwey und zwanzigsten. Weil ich mich so nahe bey Sarepta befand, so konnte ich nicht umhin, diese wohl eingerichtete Kolonie noch einmal zu besuchen. Ich besprach mich mit einigen angesehenen Mitgliedern derselben, und verließ sie mit der Anmerkung, es sey doch wirklich war, daß der Menschen äußere Verfassung einen lebhaften Zeugen von der Ordnung oder Unordnung ihrer Gemüther abgeben könne. Möchten doch alle in Rußland angesessene Kolonisten aus eben dem Grund Kolonisten geworden seyn, aus welchem es die Mitglieder von Sarepta wurden! Wie geschwind sollte man denjenigen Endzweck erreicht sehen, den unsere erhabene Monarchin durch die preiswürdigen Anstalten auszuführen bedacht sind? Der Sturm hatte sich zwar heute gelegt, der Wind aber war noch der gestrige, und es gieng daher sehr langsam. Die Kropf-Gans kam die Wolga



Wolga häufig hinunter. Außer ihr aber und der grauen Möve Sarpinskoi hatten sich noch keine Zug-Vögel zur Abreise versammelt. Das Ostrow. westliche Ufer der Wolga war noch immer in einer unterbrochenen Reihe mit schichtweis übereinander aufgethürmten Leimbergen besetzt; in denselben erzeugte sich abermal der Selenit, dessen ich in dem ersten Theil bey Nagawskaja und nun erst kurz bey Zaryzin gedachte, häufig. Die Berge aber sind bald mehr bald weniger erhöht, und das Ufer überhaupt nach der verschiedentlich ausgeübten Gewalt der Wolga von mannigfaltiger Beschaffenheit. Mit Verwunderung sahe ich oberhalb der Gebürge unter dem Buschwerk Daphne mezereum und die kleine wilde Mandeln in voller Blüthe. Das kann schon das gute Klima dieser Gegend beweisen. Aber ich habe auch in diesem Monat Schoten und Bohnen geessen, die von dießjährigen reifgewordenen, und abermal ausgesäeten Saamen aufgewachsen sind. Tatalinskoi Ostrow zwey und dreyßig Werste von Zaryzin, ein Eiland, welches fünf Werste in der Länge und zwey in der Breite hat, holzreich und unbebaut ist, kamen wir des Abends vorbey, und des Nachts ganz spät landeten wir bey dem Vorposten Popowizkoy, vier und funfzig Werst von Zaryzin an; mit diesem Vorposten hat es folgende Verwandnis. Vorpost. Es werden ordentlich alle Jahre, oder auch alle zwey Jahre, sechs hundert donische Kosacken nach Zaryzin befehliget, diese besetzen mit andern regulären Völkern sowohl die Zaryzinische Linie, und die drey an derselben befindliche Festungen, als dienen sie auf dem Weg zwischen Zaryzin und Tschernoi Jar darzu, die Wolga von den ehemals nur allzu bekannten Räubern, deren sich einige noch jezo auf derselben zu erscheinen gelüsten lassen, völlig rein zu halten. Alle 25 bis 30 Werste sind also an dem westlichen Ufer des Stroms, das nun schon seit geraumen Jahren zum Post-Weg bestimmt ist, bis nach Tschernoi Jar ordentlich mit kleinen Redouten umzingelte Wachthäuser, und bey denselben wohnen in elenden unterirdischen Hütten (Semljanka) vier und zwanzig Kosacken, welche unter der Aufsicht eines Sotniks stehen. Nach 4 Monaten werden sie jedesmal abgelöst, und bis das Jahr, oder die 2 Jahre um sind, so dienen sie bey der Linie.

Diese Vorposten versehen auch die Post, müssen den mit ordentlichen Pässen versehenen Durchreisenden Podwoden geben,





ben, und bey Krons-Fahrzeugen sich zum Rudern gebrauchen  
ja Vorpost. lassen. Will man sich eine elende Kreatur in der Welt vorstel-  
len: so muß man an einen solchen donischen Kosacken von der  
Linie gedenken.

An und für sich werden aus ihrem Vaterland nach der-  
selben nur die allerärmste und unbrauchbarste geschickt, die nicht  
im Stande waren, sich weder durch Fürsprache noch für Geld  
von dieser Beschwerlichkeit zu befreien. Hier gehet man mit ih-  
nen so um, als ein sorgfältiger Hausvater schwerlich mit seinem  
Vieh verfahren würde. Bey der größten Armuth, da er kaum  
mit harten Brodt seinen Hunger zu sättigen im Stande ist, muß  
er in der schlechtesten Kleidung die Beschwerlichkeit der Hitze,  
und den Grimm der Kälte erfahren, oder sich mit seinen Kam-  
meraden in ein Loch einkerkeren, in welchem sich ein ungewohnter  
ohnmöglicher Minute aufhalten kann, da die Luft, die man  
in derselben einathmet, von einer faulenden Beschaffenheit ist;  
für sein Pferd oder für seine zwey Pferde, in denen doch sein  
ganzer Reichthum besteht, hat er dasjenige Futter nicht, das  
zu solchen Strabazzen erfordert würde, welchen die Pferde dieser  
Kosacken unterworfen sind. — — — Ist dann end-  
lich seine Marter-Zeit vorbei, so gehet er mit seinem abgematteten  
Vieh, wann er nur so glücklich gewesen ist, sein und dessen Le-  
ben gerettet zu haben, ins Vaterland noch ärmer zurück als er  
war. Giebt es ja unter diesen Leuten welche, die einiges Ver-  
mögen mitbringen, so dienen diese nur zur größern Quaal der  
Armen, denn man sagt sie vermehren durch ihr Geld die  
Einkünfte der Zarizynischen Befehlshaber, wenigstens verschwin-  
den sie wieder, ehe ihre Zeit vorbei ist.

Vom drey und zwanzigsten bis zum fünf und zwanz-  
zigsten. Die ungünstigste Schicksale, welche man bey einer Was-  
ser-Reise zu dieser Jahres-Zeit erwarten kann, stürzten auf uns  
mit Gewalt zu. Ich beklagte mich kurz zuvor über einen wie-  
drigen Wind, über ein stilles Wetter, nun erfuhren wir, daß es  
eine Vorsicht sey, welche uns der augenscheinlichsten Gefahr ent-  
reißet. Wir verließen kaum etliche Werste den leßterwähnten  
Vorposten, als sich ein so gewaltiger Sturm aus Westen erhob,  
daß die Wellen über unser Fahrzeug giengen, und die Ruder-  
leute, weil sie in dieser Kunst die unerfahrensten Leute waren,  
von gar keinem Rath zur Fortsetzung der Reise wissen wollten.

Is



In der größten Noth, in welcher wir uns befanden, gerietten Kaminskoy  
wir den drey und zwanzigsten nachmittag, vielleicht zu unserm Vorpost.  
Glück, auf eine Sandbank, von deren wir uns aller Hilfe ent-  
blößt, erst um Mitternacht losmachen konnten. Unsere Ruhe je-  
doch dauerte nicht lange, denn neue Stürme verschlugen uns  
bald auf diese, und bald auf jene Seite der Wolga, und ver-  
ursachten daher, daß wir uns bis auf den andern Morgen, da  
wir den Vorposten Kaminskoy erreichten, von sechs Sandbän-  
ken zu befreien suchen mußten. Hier wurde uns das Wetter  
günstiger, und wir kamen zu Mittag auf den Vorposten Na-  
samskaja an, wurden auch noch diesen Tag Tschernoi Jar erreicht Vorpost.  
haben, wosfern nicht gegen Abend unser Steuer gebrochen wäre.  
Das nöthigte uns inne zu halten, und Anker zu werfen. Nach-  
dem wir uns den andern Morgen gerettet hatten: so segelten wir  
weiter.

Zu der Kropf-Gans, die ich vor einigen Tagen nach  
wärmern Gegenden wandern sahe, gesellten sich heute in ansehn-  
lichen Heeren, die Backlane, und ich finde anzumerken, daß de-  
ren Züge niemals anders, als in der Gesellschaft mit den Pe-  
likanen zu bemerken waren, beyde aber waren wohl zu vielen hun-  
derten beisammen. Die Löffel-Gänse ließen sich heute das erste  
mal zugewisse sehen. Sie folgen aber von den Backlanen und  
Kropf-Gänsen beständig entfernt. Das Kali, welches Burs-  
baum in dem dritten Hundert seiner Gewächse auf der 16ten  
Platte abgebildet hat, und den mit Schneckenförmigen Schoten  
versehnen *Astragalum*, welchen ich am Don niemals bemerkt ha-  
be, brachte heute Hr. Hablis zum ersten mal, als an dem Ufer  
der Wolga sehr gemeine Gewächse. Die Blätter der leßteren  
Pflanze sind beständig, wenigstens an ihrem Rande haarig, an-  
ders als Bursbaum angemerkt hat. Die übrige Pflanzen, wel-  
che ich bis jetzt an der Wolga antraf, sind gerade eben diejeni-  
gen, die ich zwischen Zarzin und meinem Lager bey der mittleren  
Tolschanka zur Beschreibung Gelegenheit hatte. Tschernoi Jar Tschernoi  
erreichten wir den 25sten um elf Uhr. Es ist eine unter der Jar.  
Regierung des Zaaren Michael Fedorowitsch im Jahr 1626.  
durch die deswegen aus Moskau abgeschickte Woywoden Ardreas  
Gluchowskoi und Matthias Lwow angelegte, damals Tschor-  
nojarskoi Nowoi Ostrog genannt geworden, im Jahr 1633.  
auf Befehl des ermeldten Zaaren hieher versetzte, und nach dem  
Zweyter Theil. E den



Tschernoi  
Jar.

den sechsten Aug. 1741. erfolgten Brand; No. 1742. abermal neu erbaute wohlgeordnete, mit Wall und Pailisaden versehene Festung, die etwa hundert und fünfzig Faden in der Länge hat, und mit acht gleichen Quere-Strassen von beyden Seiten durchschnitten wird. Sowohl die öffentliche als die Privat-Häuser sind hölzern. Die Haupt-Kirche aber, die sich mitten in der Stadt befindet, ist von Steinen aufgeführt, auch prangt dieselbe mit einem artigen Glockenspiel. Jar bedeutet in der Russischen Sprache so viel als ein erhöhtes Ufer; da nun dieser Ort an einem solchen liegt, das aus einer schwarzen fetten Erde bestehet, so hat er den Namen Tschernoi Jar bekommen. An diesem Ufer, welches ungemein steil ist, übt die Wolga im Frühling beym hohen Wasser ihre Gewalt sehr augenscheinlich aus. Schon seit vielen Jahren ist es eine gewöhnliche Sache, daß ein beträchtlicher Theil desselben zu Wasser wird, und nach dreizig Jahren wird wohl Tschernoi Jar nicht mehr Tschernoi Jar seyn, wenn die Wolga nicht aufhören wird, ihren Lauf so vorzüglich nach Westen zu nehmen. Eben diese Noth, obgleich in einem etwas geringern Grade, fängt sich oberhalb schon bey Jarzyn an. Der Landesstrich, welcher zur Sareptischen Herrschaft gehöret, verliert alle Jahre etwas von seinem Territorial-Besitz. Inzwischen bildet das von den Wolgischen Flößen herabrollende Frühlings-Wasser die bekannte Wasser-Gruben, welche in diesen Gegenden unter dem Namen der Bujeraks bekannt sind, und durch dieselbe leidet das feste Land nur einwärts abermal. Wann man in Ingermanland gegenwärtig so bemühet ist, sumpfige Gegenden also auszutrocknen, daß sie zur Ausfaat tüchtig werden, und wann man diese Bemühungen durch Belohnungen aufmuntert, so verdienen diejenigen ökonomischen Patrioten keinen geringern Dank, welche einen Damm anzugeben wüsten, der der reißenden Gewalt der Wolga mit Nachdruck, mit Beständigkeit und ohne allzuvielen Kosten endlich ein Ziel setzte, und welcher eine Methode angeben wollte, die den Schaden, welchen die Bujeraks verursachen, aufzuheben im Stande wäre.

Außer der Besatzung, über welche ein Obrister gesetzt ist, der, wie in Jarzyn zugleich in der ganzen Stadt den Befehlshaber abgiebt, wohnen in Tschernoi Jar Kasaken, Schiffer und einige wenige Kaufleute, die aber wegen ihres Reichthums berühmt sind. Wann es mir unmöglich war, die Lebensart der Jarzynischen

schen Inwohner zu loben: so bin ich um so geneigter, meine Tschernoi Zufriedenheit über die Bürger in Tschernoi Jar zu bezeugen. — Jar. Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte, das diesen Ort unterhält, ist unstreitig die Fischerey. Auch gewinnt solcher durch das Salz, welches der bey dem großen Bogda in der Jaisischen Steppe gelegene zwanzig Werste Tschernoi Jar unterhalb und sechzig Werste von der an dem Ufer befindlichen Salzniederlage entfernte See Buscunschatskoe liefert. Mit den Kalmücken handeln ferner die Inwohner, und auch dadurch erwerben sie sich Geld, daß sie diese Steppen-Ritter in besondern dazu bestimmten Booten über die Wolga hin und her setzen. Es ist dieser letztere Artikel gar nicht so unerheblich, als man vielleicht denken könnte, dann ein einziges Fahrzeug von dieser Art, kann in einem Jahr, wann man glücklich ist, gegen fünf hundert Rubel einbringen.

Ich verließ Tschernoi Jar Abends, nachdem ich das selbst das Vergnügen gehabt hatte von der Kanzley einen freundschaftlichen Brief zu erhalten, den Herr Doctor Lepechin zur Abgabe an mich derselben übergeben hatte. Nach fünf und zwanzig Wersten fuhr die Insel Martinskoi Ostrow Martinskoi Ostrow. Sie liegt mitten in der Wolga, doch mehr nach dem linken Ufer derselben, welches Jugowaja genannt wird. Der Name Jugawaja kommt daher weil das linke Ufer der Wolga meist ganz mit Wiesen und Feldern ausgeschmückt ist, dahingegen das rechte Nagornaja heist, indem dasselbe gänzlich mit den schon mehrmalen angeführten Bergen besetzt wird. Martinskoi Ostrow hat drey Werst in der Länge, und zwey in der Breite. Die Insel ist an Weiden sehr reich, Eichen aber sind seltener zu sehen; fünf und zwanzig Werste von derselben liegt eine andere in dem Strom, aber mehr nach seiner rechten Seite zu. Sie führt den Namen Gratschenskoi Ostrow, ist Gratschen- etwas länger und schmaler als die vorige, sonst aber mit ihr von einerley Art. Wir erreichten dieselbe den sechs und zwanzigsten Mergens. Von ihr hat eine kleine Kolonie Wolgischer Kosaken, wenn ich sie so nennen darf, ihre Benennung erhalten, welche der gegenwärtige Herr Statthalter in Astrachan, Nikita Afanasjewitsch Bektow vor drey Jahren hieher geschickt hat. Aus Gelegenheit derselben da sie von allen zwischen Astrachan und Tschernoi Jar angelegten ähnlichen Kolonien, die erste



Gratschen-  
stol Dstr. erste ist, da die neue Kolonisten-Anstalt in mannigfaltigen Betracht großen Nutzen verspricht, und daher dem Herrn Statthalter, dem man sie allein zu verdanken hat, zu einem immerwährenden Ruhm gereichen muß, will ich von dieser ganzen Sache herinnen vorläufigen Bericht vorausschicken. Der ganze große Landesstrich zwischen Zarizyn und Astrachan war, ehe es die Unitäts-Brüder zu Sarepta versuchten aus nichts etwas zu machen, eine offene dürre Heide, die daher nicht nur für sich keine Frucht brachte, sondern die sogar wegen der Nachbarschaft angrenzender unruhiger Völker bedenklich wurde. Wäre man auch gleich den Kalmücken alles Gute zutrauen möchte, wer wird sich hingegen auf untreue Kubaner oder andere Tataren verlassen, die, da sie keinen Widerstand finden, wie eine reißende Fluth vermittelt dieser freien Steppe durch die ganze Astrachanische Statthaltertschaft dringen, und zur Winters-Zeit Astrachan selbst überfallen können? Dis erkannte der denkende Eifer des Herrn General Beketofs, und da er noch über dieß durch die schöne Proben aufgemuntert wurde, welche die Sareptische Bürger mit dem Anbau in eben dieser Steppe gemacht haben, so gefellte sich zu demselben eine patriotische Liebe: der Entschluß war gefaßt Vorschläge zu thun, nach welchem diese Steppe vor den Feinden noch mehr beschützen, als sie bis daher durch Tschernoi Jar und Jenatajesskaja, welcher Festung ich sogleich mit mehreren erwähnen werde, beschützt worden ist, nach welchem man sie zugleich in ein bebautes Land verwandeln solle.

In Petersburg konnte freylich sothane gedoppelte gute Absicht nicht anders, als genehmiget werden, aber nun fragte es sich, wo sollen die Leute hergenommen werden, die zur Erfüllung derselben nothwendig waren? Niemand verläßt doch gerne Haus und Hof, niemand verläßt gerne einen Ort, wo er schon zu leben gewohnt ist, niemand zieht eine rauhe Steppen-Luft dem angenehmen Stadeln vor. Dennoch erhielten die Befehle des Herrn Statthalters die Oberhand, und weil er sie mit Liebkosungen besänftigte, weil er nemlich den Familien, die sich gefallen lassen mußten, in die Steppe zu ziehen, ansehnliche Vortheile zuerkannte, so wurden sie erträglicher. Also wurden aus Astrachanischen, Wolgischen und eigentlich Dubosskischen Kasaken zu sechs Stanizen, zu dreien nemlich zwischen Tschernoi Jar und Jenatajesskaja, und zu dreien zwischen Jenatajesskaja und Astrachan,

Astrachan, so viel Familien ausgesucht, als man zu einer jeden Gratschen für hinlänglich hielt, und man glaubte, daß funfzig anfänglich stol Dstr. genug wären. Wann ich nun die Kolonie Gratschenkaja beschrieben haben werde, so habe ich zugleich alle beschrieben, denn eine ist der Bauart und Einrichtung nach der andern so ähnlich, als ein Kalmück dem andern. Funfzig also von Leim aufgeführte Häuser dienen den in Gratschenkaja lebenden 50 Familien zu ihrer Wohnung, und der Ort ist auf den Leim-Gebürgen regelmäßig angeleget. Die Häuser sind reinlich, inwendig mit Kreide ausgeweißet, und die Stuben mit Kaminen versehen. Es ist recht fein, daß der Leim so gut gebraucht wird. Die Leute sagen zwar, er halte nicht warm, und er bekomme zu viele Risse. Ich glaube aber daß diese beyden Unbequemlichkeiten wegsallen, wann er gut ausgetrocknet seyn wird. Die Kolonie ist rings um durch einen Wall und Graben besetzt, und auf jenem stehen einige Kanonen aufgepflanzt. Die Eingänge sind durch Spanische Reiter versperrt. Die Kosacken genießen eine Besoldung von zwölf Rubel, und sie ziehen dieselbe so wohl zu Kriegs- als zu Friedens-Zeiten.

Ein Sotnik führt über den Ort das Kommando. Mit dem Ackerbau hat man nur einen kleinen Anfang gemacht, mehr beschäftigen sich die Leute mit der Heu-Ernde und mit den Garten-Gewächsen. Auch genießen sie den Nutzen des Gewässers, und soll solches allen Stanizen ordentlich abgemessen werden. Außer erwähnten 50. Familien sind hier noch 25 andere Kosacken befindlich, welche die Post versehen, Vorspann-Pferde liefern und Krans-Fahrzeuge fortbringen müssen, diese werden von Zarizyn hieher befehliget, und gemeiniglich alle zwey Monate umgewechselt. Wann ein Weg zu andern Kolonisten ausfindig gemacht werden könnte, die sich zwischen Zarizyn und Tschernoi Jar auf eben dieselbe Weise nieder ließen, und wiederum zu andern, welche die Steppe zwischen Astrachan und Kizlar bebauten, so wäre unter der Statthaltertschaft des Herrn Beketows etwas vollendet worden, daß man noch niemalen für möglich gehalten hat. Ich wünsche es, und halte es nicht für unmöglich.

Kosatschei Ostrow führen wir nach acht Wersten vor- Kosatschei  
ben. Es ist ein Holzreiches Eiland, das vier Werst in der Länge Ostrow.  
und anderthalb in der Breite hat. Borissowskoi Ostrow folg- Borissow-  
te nach anderthalb Wersten und nach zwey das Eiland Kalmück stol Dstr.  
Kowstol



Kalmükow, Kowstkoj Ostrow, welches sieben Werst in die Länge läuft, und etwa drey Werste in der Breite haben möchte. Die auslaufende Arme der Wolga, von welchen dasselbe gebildet wird, sind hier unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Bober bekannt. Ich habe aber die Ursache von diesem Nahmen nicht erfahren können.

Welian-  
skoy.

Die Insel Welianskoy, welche fünf Werst in der Länge und drey in der Breite hat, erreichten wir des Abends spät. Von derselben hat ein auf dem Berg gelegenes und zugleich mit Gratschewskoy angelegtes Städtgen seinen Nahmen erhalten, worinnen neben 60. Wolgischen Familien noch vier und zwanzig andere Kosacken, welche alle Monach von Tschernoi Jar hieher befehligt werden, um die Post zu versehen, wohnen. Diese Staniza und die vorhergehende sind es nur, welchen fremde Kosacken die Postunbequemlichkeiten abnehmen müssen, die übrigen tragen sie alle selber.

Kopeck-  
skaja Sta-  
niz.

Am sieben und zwanzigsten früh, setzten wir unsere Reise bey stillem Wetter fort, und kamen nach fünf und zwanzig Wersten in der Staniza Kopeckskaja an. Nur dreyzig Kosacken wohnen gegenwärtig in derselben, weiten von ihnen der Tod verschiedne vor einem Jahr und länger weggerafft hat.

Jenatajew-  
skaja Kre-  
post.

Nähe bey dieser Staniza, ist die Post-Station, und aus derselben wird sie mit gehöriger Mannschaft besorgt. Bey der Festung Jenatajewskaja langten wir in der Nacht an. Sie ist vor geraumen Jahren, nemlich unter der Regierung der Gottseligen Kayserin Elisabeth Petrowna im Jahr 1741. gegen die Kalmüken gebaut, aber erst vor wenigen mit ordentlichen Kommandanten versehen worden. Die Festung hat von einem auf der westlichen Seite der Wolga dicht an derselben auslaufenden sich nach Osten erstreckenden und einen sieben und zwanzig Werst langen, fünf aber breiten Arm ihre Benennung erhalten. Sie hat eine kleine Besatzung von regulären Soldaten, sonst sind die hauptsächlichsten Einwohner Wolgische Kosacken. In derselben wohnt der Kalmükische Pristaff, wann er nicht mit seinem Volk in der Steppe herum zieht. Viele Kalmükische Kibiken selbst sind in der Nachbarschaft dieses Orts aufgeschlagen, und ihre Bosger pflegen sie auch zu Zeiten des Winters über nicht zu verändern. Eigentlich ist Jenatawskaja deswegen erbaut worden, daß man den kalmükischen Chan, welcher zu der damahligen Zeit Donduk Daschi war, mit seinen Saßungen auf-

muntete,

muntete, sich an ein Standlager zu gewöhnen, und also nach der Jenatawskaja Krepost. Europäischer Weise zu leben. Daher hat man für denselben in Jenatawskaja ein prächtiges Haus aufgeführt, und ihm zum Geschenk angeboten. Er bezog es aber nicht, ja er fand sich dadurch so beleidiget, daß er es sogar nicht mit einem Fuß berührte. — Dann sollte freylich auch der Pristaff zu Jenatawskaja Winterquartier halten, und sich bey einer kalmükischen Rebellion dahin flüchten. —

Die Einwohner von Jenatawskaja bekommen die Lebens-Notwendigkeiten aus Astrachan oder andern Städten, dann ihre Gärten und Felder liefern ihnen nichts. Sie legen sich vornehmlich auf die Viehzucht. Die Heerden werden des Sommers in der Steppe, und für den Winter liefert das Wiesen-Ufer und die benachbarte Inseln Heu genug. Der Heuschlag nimmt im Anfang des Augustus nach dem hohen Wasser seinen Anfang und dauert diesen ganzen Monat über. Der September ist zur Verwandelung des Grases in Heu bestimmt.

Südwest- und Nordwest-Winde, wann sie ein bißgen stark sind, werden für die Einwohner eine große Plage, dann sie bringen den Steppensand in die Festung, daß man mit unbedeckten Augen die Straßen unmöglich passieren kann. In Ansehung dessen aber, daß sie die Mücken verjagen, erleichtern sie wieder viel. Außer den Mücken finden sich auch bey stillem Wetter ganz kleine und fast unsichtbare Fliegen in einer unglaublichen Menge ein, und kommen besonders gegen die nächtliche Zeit von den Inseln geflogen, daß der Mund, die Nase und die Augen darunter leiden, Niesen, Husten und nasse Augen zugleich entstehen. Vor den Mücken schützt man sich sonst auch mit brennenden Pferde- oder Ochsenmist, der in dieser Absicht auf allen Höfen zu Jenatawskaja im Sommer unaufhörlich raucht; um sich der Fliegen zu widersetzen, bedeckt man den Kopf mit dünnen, von weichgemachten Pedy überschmierten Netzen, dessen Geruch sie nicht ertragen können. Nur bey dem hohen und fallenden Wasser lassen sich diese Fliegen sehen. Zu derselben Zeit sind auch Durchfälle bey allen Arten von Menschen häufig. Sollten sie sich nicht etwa von Acaris herschreiben?

Die in der Nachbarschaft von Jenatawskaja befindliche Inseln sind folgende:

Ena



Jenataw-  
skaja Kre-  
post.

**Enatajewskoi Ostrow.** Erstreckt sich in der Länge fast bis nach Tschornoi Grela, und in seiner größten Breite beträgt das Eiland zwey Werste. Weyden und schwarze Pappeln findet man darauf häufig, und wegen des vortreflichen Heuschlags, das solches vorzüglich macht, sind viele Churten angelegt worden.

**Tscherscherinskoi Ostrow.** liegt Jenatawskaja gegen über, ist fünf Werst lang mit eben denselben Bäumen, als die vorige Insel versehen, auf der rechten Seite von der Wolga umgeben, und auf der linken von dem aus der Wolga gehenden und sich in dieselbe wieder ergießenden Fluß Tschetshera eingeschlossen. In diesem letztern ist wiederum eine kleine Insel Maloe Tscherscherinskoi anmercklich.

Die zwischen Jenatawskaja und Tscherscherinskoi Ostrow strömende Wolga verstatet großen Fahrzeugen keinen Durchgang, dann sie ist daselbst sowohl schmal, als fehlt es ihr auch an genügsamer Tiefe. Die Frachtschiffe gehen also durch die Tschetshera.

Zwey Werst oberhalb dieser Festung ist die zehen Werste lange Insel Arbuznoi. Auf der Bergseite wird sie von einem kleinen Bach подснежной ерикъ genannt, und auf der linken von der Wolga umgeben. Sie hat Pappeln und Weyden, auch an ihrem Ende vielen tiefen Sand, woselbst verschiedene Fischersane angelegt sind, aber man erndet auf derselben kein Heu, weil der Fürst Dondukow im Sommer mit seinen Kalmücken auf denselben lebet.

Gleich unter Jenatawskaja ist noch eine kleine ganz mit Sand angefüllte und mit Pappeln bewachsene Insel, auf deren rechten Seite beym hohen Wasser der Bach завоеванной, auf der linken aber der Fluß Enotajewka fließt. — Man erzählt, daß die Kubaner sich oftmals an die Wolga gemacht haben um zu rauben. Das fiel endlich den Russen so beschwerlich, daß sie einmal zu hunderten mit Piken und Flinten auf derjenigen Stelle, wo jezo Jenatawskaja steht, die Kubaner belauerten. Sie kamen wirklich einmal nach ihrer gewöhnlichen Art an, allein die Russen mußten der Menge weichen, und sich vermittelst der kleinen Bötze, die sie bey sich hatten, auf diese Insel flüchten. Des Nachts, wie die Kubaner schliefen, stiegen sie aber ans Land, er eben erstlich die Pferde dem Feinde weg, und erlegten sie sämtlich. Daher dann die Insel die eroberte (завоеванной) noch bis

bis auf den heutigen Tag heißt. Die Häuser in Jenotawskaja Jenatawskaja sind auf Russische Art gebaut, die Vorstadt ist größer, als die skaja Krepostung, diese aber regelmäßig angelegt. Wir reiseten von da post. den acht und zwanzigsten Morgens um zehn Uhr ab. Das rechte Ufer der Wolga, das bishero mit nichts als mit Leimbergen besetzt war, verwandelte sich nun auf einmal in Sanddünen, und der Leim unterbrach dieselbe nur selten. Diese Veränderung hatte auf die Pflanzen einen ziemlichen Einfluß. In den Leim wuchsen bisher verschiedene obenbemelte Melten-Gattungen, vielerley Arten von Kali, das Corispermum, mancherley Schoten-Arten, Scabiosen, Ceptaurien, u. s. w. ja einige von diesen Kräutern vergeilten sich in demselben so sehr, daß sie sowohl in einer außerordentlichen Größe erschienen, als sich auch Buschweise ausbreiteten, gerade als wann der Leim um ihrentwillen da wäre. Nun aber da der Sand zum Vorschein kam, war von allen erwähnten Kräutern außer dem einzigen gemeinen Kali mit spizigen Blättern keine Spur mehr vorhanden, sondern die kleine Klette, Gattungen von der Wolfs-Milch, der Tribulus, Veronica agrestis und niedrig wachsende Potentillae wuchsen und frohen in dem Sand; hin und wieder erschien auch die Harmala, nach Astrachan zu wurde sie häufiger und wählte sich das Hedysarum alhagi fast beständig zu ihrer Gesellschafterin. Sowohl die folbige als die Blätterlose Anabasis, der Ceratocarpus und die Salicornia erschienen in gleich großer Menge unter einander. Außer dem Mytilus vulgaris konnte ich bis jezo an der Wolga nur selten eine andere Muschel-Art wahrnehmen, nun aber war der Strand sowohl mit zweyschaligten als einschaligten so überhäuft, daß man in dem Fall benötigten Kalches, Materialien dazu im Ueberfluß hätte. Von Concretis conchiliorum fand ich recht schöne Kabinet-Stücke.

Der Bienen-Vogel (Merops apiaster) zog heute häufig und zu tausenden. Wie beträchtlich seine Anzahl in diesen Gegenden seyn müsse, kann man an seinen Nesten wahrnehmen. Er macht sich dieselbe in dem Leim, und daher kam es, daß die an dem westlichen Ufer der Wolga aufgethürmten Leim-Hügel von Sarizyn aus wie durchlöchert waren. Die Löcher aber gräbt er alle schräg, und einen halben Schuh lang. Der Anfang ist breit, das Ende aber ausgerundet. Von Tschernoi Jar bis hieher zogen die Kalmücken, die von der Armee kamen, von dem

Dreyer Theil.

§

dem



**Rositinskaja Staniza.** dem westlichen Ufer der Wolga nach dem östlichen, daher machte sich die Derbetische Horde, welche sich schon in die Gegend von Astrachan begeben hatte, wieder nach Zarizyn, und in die Nachbarschaft dieser Stadt zurück. Dann die Kalmücken trauen sich einander selbst nicht das Beste zu, und die Derbeten glaubten daher, es sey besser den andern aus dem Wege zu gehen, damit sie sich nicht etwa von dem Kriege her ans Rauben gewöhnen, im Vorbeygehen auch an ihnen vergreifen möchten.

**Seroglowskaja Staniza.** Des Abends ganz spät kamen wir in die Staniza Rositsinskaja vier und zwanzig Werst von Jenatawskaja an, und erreichten den neun und zwanzigsten Morgens Seroglowskaja Staniza. Hier gerade gegen über verliert das östliche Ufer der Wolga seinen Nahmen Lugowaja und bekommt den von Tschernaja Grada, welchen auch ein daselbst befindliches ansehnliches Dorf führet, in welchen lauter Fischer wohnen; es soll ehemalen viele schwarze Erde daselbst gewesen seyn, gegenwärtig aber hat sie der Sand völlig weggespült. Ein heftiger Ost-Sturm nöthigte uns den ganzen Tag Anker zu werfen. Um fünf Uhr wurde der Wind mehr westlich, und da wir durch die Veränderung etwas zu gewinnen glaubten, so fuhren wir weiter und ließen das Fahrzeug ziehen. Am letzten dieses Monats hielten wir zu Lebjaschenskaja (\*) Mittag und am ersten October früh langten wir vor Astrachan an.

**Geschichte von Astrachan.** Wer sich mit historischen Ungewissheiten abgeben will, der kann seine Muthmaßungen nirgend besser, als bey der alten und mittlern Geschichte Astrachans anbringen. Ich begnüge mich bey denjenigen Zeiten anzufangen, welche diese Stadt und mit ihr das ganze Königreich dem Russischen Staats-Körper einverleibet haben. Gleich wie dieser große Tatarische Distrikt vormahls zweyerley Benennungen hatte, und im Anfang Kaptschack aus Gelegenheit eines in einem hohlen Baum auf die Welt gekommenen Generals Sohnes, hernach aber Nagaja genannt wurde, also führte die Stadt Astrachan (\*\*) in ältern Zeiten

(\*) Diese Staniza ist wegen der vielen Haafen sehr berühmt, welche sich in ihrer Nachbarschaft aufhalten.

(\*\*) Diese Nachrichten verbinden dasjenige mit einander, was bey dem Herrn von Strahlenberg pag. 320. und den Sammlungen

Zelten den Nahmen Tmutorakan, darauf nannte man sie Adschistan, und die Russen betittelten sie Astrachan. Geschichte von Astrachan.

Acht Werst oberhalb dem jetzigen Astrachan, und zwar an dem westlichen bergigten Ufer der Wolga fast auf derjenigen Stelle, wo sich die Fischerey des Kaufmanns Alutsharew befindet, und eben da, wo man vor Zeiten Salpeter grub, beobachtet man auf einem Hügel zerfallene Ueberbleibsel einer alten Stadt, allwo sich noch bis auf diese Stunde gewinnsüchtige Leute mit dem Nachgraben abgeben, weil man ehemals alte Tatarische silberne und goldene Münzen, Ringe, Ohrengehänge, Armbänder u. s. w. daselbst gefunden haben will. Die Russen nennen den Ort den durchwühlten Hügel (warpenoß gyroph).

So lange Astrachan auf demselben gestanden hat, so lange hieß es also Tmutorakan, und die Nachricht, die bey Lomonossow steht, daß der Zaar Jaroslaw Wladimirowitsch mit seinem Bruder Mstislaw den Tmutorakanischen Fürsten bekriegt, und endlich einen Bund mit ihm geschlossen habe, beweiset eines Theils, daß sich die Ansprüche Russlands auf Astrachan noch über die Regierung des Zaaren Iwan Wasiljewitsch hinaus herschreiben, und andern Theils wird der angegebene Nahme Tmutorakan dadurch gerechtfertiget. Inzwischen ist mir unbekannt was für ein Umstand zu der Veränderung dieses Namens mit der Benennung Adschistan nicht nur, was sogar zu der Versetzung der Stadt von dem westlichen Ufer der Wolga nach dem östlichen, und an denjenigen Ort Gelegenheit gegeben habe, wo sie die siegreiche Waffen des Zaaren Iwan Wasiljewitsch eroberten.

Adschistan bedeutet so viel, als ein Meekischer Wallfahrter hat die Freyheit gegeben. Wie nemlich ein edler Tatar von seiner Wallfarth zurück kam, und zu gleicher Zeit an der Grundlage der versetzten Stadt gearbeitet wurde so gab er entweder, daß die Sache gut gelingen möchte, oder um nach Mahumedanischen Grundsätzen für die glücklich vollbrachte Reise Gott seine Dankbarkeit zu bezeugen, einem seiner Knechte die Freyheit, und die Inwohner sollen hierauf bewogen worden seyn, ihre neue Stadt Adschistan zu



zu nennen, um damit ihren Wunsch auszudrücken, nach welchem sie die Freyheit auf ewig behaupten solle. Noch bis auf den heutigen Tag nennen die Tataren Astrachan Adschu Darchan, und die Russen beschuldigen sie, daß von ihnen das Wort Astrachan herrühre; diese hingegen rechtfertigen ihre Benennung dadurch, daß sie entweder sagen, Astrachan sey zusammengesetzt aus Aschtar und Chan und man sollte daher Astrachan Aschtarchan nennen, als wenn nemlich ein gewisser Beherrscher dieses Reichs Aschtar geheissen hätte, oder, daß sie Astrachan von Astra und Chan ableiten, wiederum als wenn abermal Astra der Name eines Astrachanischen Königs gewesen wäre. Nun findet man aber in dem Register der Könige von diesem Reich keinen einzigen, der Aschtar oder Astra hieße. Es scheint also, die Wahrheit befinde sich auf Seiten der Tataren, wo man nicht etwa sagen wollte, das Wort Astra müsse nur als ein Beynahme angesehen werden, wie dann dergleichen Zusätze auch bey orientalischen Fürsten nicht ungewöhnlich sind, maßen Astra in der damaligen Landes-Sprache schwarz bedeutete, und Astrachan daher die Eigenschaft eines Königes von einer schwarzen Aussicht hätte ausdrücken können. Dennoch läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, welcher König eigentlich diesen Beynahmen angenommen, und darnach Stadt und Land betitelt hat.

Ich wiederhole es noch einmal, daß Astrachan in den Händen der Russen gewesen ist, ehe sie diese Stadt durch die Tapferkeit des Zaaren Iwan Wasiljewitsch wieder erhielten. Denn ich finde im Archiv Nachrichten, daß der erste Russische Beherrscher Mstislav Vladimirovitsch gewesen sey, und daß dieser zu Tmutarakan eine steinerne Kirche, die der Mutter Gottes gewidmet war, erbaut habe. Erst dazumal als Bathys, den die Tataren Bathal nennen, nemlich in dem Jahr Christi 1237. ganz Rußland verheerte, und die ganze Wolga mit Tataren besetzte, verlohren die Russen das Astrachanische Reich und mußten viele Jahre lang ihre ganze Lebenszeit unter beständigen Kriegen zu bringen, bis endlich die große Tatarey einen gefährlichen Stoß bekam, bis die Kasanischen Kriege erfolgten, bis Iwan Wasiljewitsch sein Haupt erhob.

Abdürbachman führte zu den damaligen Zeiten die Regierung über das Königreich Astrachan. Durch den Ruhm und die Tapferkeit des Zaaren bewogen, schloß er, gleich andern Tataren-

Tatarischen Fürsten mit den Russen eine freundschaftliche Verbindung. Viele edle Tataren, viele sogar aus königlichen Geblüth von Astrachan verfügten sich nach Moskau, und schätzten sich glücklich, wann sie in Dienste treten konnten. Auf Abdürbachman folgte in der Regierung Emtchurtschey. Sein Name wird verschiedentlich geschrieben als Emtchurtschey, Jamgurtschey, Emgurtschey, die Tataren nennen ihm Deschamurtschey. Er war auch um die Freundschaft der Russen bekümmert, und im Jahr der Welt 7059. nach Griechischer Rechnung, schickte er einen Gesandten, den Prinzen Ischim nach Moskau, der den Zaaren bitten sollte, daß er ihn und sein ganzes Reich unter seine Vorherrschaft und unter seinen Schutz aufnehmen, daß er ihn so halten möge, wie er es mit dem Kasimirovischen Fürsten Schich-Alla, wie er es mit andern Tatarischen Fürsten zu thun gewohnt sey. Der Zaar nahm den Gesandten gnädig auf, er willigte in sein Verlangen, und schickte ihn im folgenden Jahr und in der Gesellschaft eines andern Gesandten an seinen Herrn zurück. Dieser nannte sich Sebastian und hatte den Auftrag mit Emtchurtschey die angefangenen Tractaten zum Schluß zu bringen, und dessen Unterthanen zu weiterem Gehorsam gegen den Zaaren aufzumuntern. Allein, statt daß der Tatarische Beherrscher Ursache genug gehabt hätte, den Russischen Gesandten wohl aufzunehmen: so behandelte er ihn vielmehr auf eine schmäliche Art, und legte zu dem gleich darauf erfolgten Krieg den ersten Grund. Im Jahr 7061. erschienen von Ismael Myrsa und andern Tatarischen Fürsten aus Nagaja zu Moskau andere Gesandten, sie beschwerten sich bey dem Zaaren über vielfältige Ungerechtigkeiten und Beleidigungen, die sie von Emtchurtschey erdulden müßen, sie bathe ihn um seine Hülfe, und versprachen ihm mit Leib und Leben zu dienen, wann er mit seinem Heere in Nagaja einrücken wollte. Alles dieses genehmigte der Russische Kayser, und setzte noch hinzu, daß wofern er das Königreich Astrachan bezwungen haben würde, so sollte Ismael Myrsa seinen Sohn als Geißel nach Moskau absenden, er selbst aber auf den jenseits des Jaiks herrschenden Fürsten Isup losgehen, weil er einen von ihm bereits schlecht behandelten Russischen Gesandten noch jezo gefangen halte.

Ismael Myrsa gefielen die Vorschläge, nur wollte er mit dem Astrachanischen Krieg selbst aus Mangel nöthiger Kräfte nichts



Geschichte  
von Astrachan.

nichts zu thun haben: der Zaar war auch damit zufrieden, und schickte im angehenden Frühling des Jahres 7063. drey Legionen nach Astrachan. Die erste dieser Legionen nannte man die große. Ihr war der Knias Jurja Iwanowitsch Pronskoy und Michael Petrowitsch Golowin, beyden aber wurde noch über dieß der Knias Alexander Wasiljewitsch Wäsemstoy mit Wäselischen Truppen vorgesetzt. Das zweyte Heer nannte man das vordere (передовое) und wurde von den Kammerherrn Ignati Wischniakow und Schiriz Kobiakow kommandirt: das dritte hingegen hieß, das wachhabende (стороженной), stand unter den Befehlen Stepan Sidorow und Knias Andrey Boriatinskoy; Generalissimus über alle drey war der Kasimowische Fürst Derbysch Ale. Zu diesen Truppen gesellte sich eine große Partie Kosacken unter dem Kommando des Atamans Theodor Pawlow und eine ziemliche Anzahl von Strelitzen, die verschiedene Edelleute aus den Städten anführten. Ein also beschaffenes mit Kanonen und Waffen gut versehenes Kriegs-Heer erschien den neunzehenden May 7063. in der Gegend des jetzigen Zarizyns. Der Knias Wäsemstoy und der Ataman Theodor Pawlow, giengen mit einem Schwarm leichter Ritter, in der Absicht zu recognosciren, voraus, stießen auf einige Heere Astrachanischer Tataren, welche Lintburttschey zu eben diesem Zweck abgefertiget hatte, überfielen sie oberhalb der schwarzen Insel (остров оцмпош) und machten sie sämmtlich darnieder, einige wenige und den Befehlshaber ausgenommen, den Wäsemstoy zur Armee schickte. Man erfuhr von den Gefangenen, daß Lintburttschey die Stadt verlassen habe, daß er acht Werste unterhalb derselben das Russische Heer erwartete, daß er Kundschafter ausschicke, welche die Bewegungen desselben beobachten müssen, und daß endlich Astrachan selbst von Inwohnern fast gänzlich entblößt sey, weil sich die meiste aus Furcht auf die Inseln und Landgüther geflüchtet haben. Nach diesen eingezogenen Nachrichten verließen die Befehlshaber die größere Fahrzeuge, auf welchen sie bisher ihre Reise gethan hatten, schifften ihre Truppen auf kleinere ein und landeten bey der schwarzen Insel. Hier übergab ihnen der Knias Wäsemstoy andere gefänglich eingekommene Kundschafter, die zwar dasjenige bekräftigten, was die erstere ausgesagt hatten, aber auch weiter keine Nachricht geben konnten.

Die

Die Anker wurden abermal gelichtet, man kam zu Geschichte  
Kamenskoi Jar: und diesem Ort gegen über, nemlich bey von Astrachan.  
den von mir schon beschriebenen berühmten Ueberbleibseln der chan.  
Tatarischen Stadt Zarempodj, welche die Russen auch sonst  
Bolschoi Saray zu nennen pflegen, blieb man stille liegen.  
Hier erhielt man zum dritten mal feindliche Kundschafter, die  
auf der ersten Aussage bestunden. Die Befehlshaber fertigten  
daher folgende Obriste und Hauptleute, den Kniasen Daniel  
Bordumow, Timothey Proporkin, Grigorey Scholotow,  
und Daniel Schultkow, sammt vielen Edelleuten und einigen  
Truppen an Wäsemstoy zu seinem Soucours ab, und befohlen  
ihm, das Lager des Lintburttschey anzugreifen; sie selbst  
seegelten gerade auf Astrachan los, und kamen mit ihren Schiffen  
den 29sten May vor der Stadt an. Die wenigen Inwohner,  
so bald sie die Ankunft der Russen erblickten, öffneten die Thore,  
und flohen in bekannte Schlupfwinkel. Mitten in ihrer Flucht  
aber fielen die meiste in die Hände der Christen, und die Stadt  
übergieng daher an die letztere ohne alles Blutvergießen. Zu  
gleicher Zeit gieng Wäsemstoy auf das Lager des Lintburttschey  
los, stritt mit den Astrachanischen Tataren auf das heftigste,  
und drung endlich, aber nicht ohne großen Widerstand, in  
das Lager ein, allwo er eine große Anzahl Kanonen und Feld-  
Stücke, die ehemals aus Rußland entführt worden, aber keine  
Feinde fand, die als in diesen Gegenden bewanderte Leute ver-  
mittelst ihrer munteren Pferde reißaus nahmen.

So bald als Lintburttschey von der Ankunft einer  
Russischen Armee und von der zukünftigen Belagerung seiner  
Hauptstadt Nachricht bekommen hatte, so bald brachte er auch  
seine Schätze und sein Geräth auf Schiffe, die sich in die See  
flüchten mußten; er selbst machte sich kurz zuvor, als Wäsemstoy  
erschien, gleichfalls aus dem Staub, und verließ sein ganzes Lager.  
Es scheint, solches müsse über dem Arm der Wolga, den man  
Kutum nennt, es müsse da gewesen seyn, wo sich jezo das  
Haus des Kaufmanns Scharipins und eine von ihm erbaute  
Kirche befindet, als welcher Ort noch bis auf den heutigen Tag  
von den Astrachanischen Inwohnern Gorodock Lintburttschey  
oder des Lintburttschey Festung genennet wird; oder aber be-  
fand sich solches unterhalb den jetzigen Astrachanischen Festungs-  
Werken bey dem Arm Zarew Protok. (Königlicher Bach)  
allwo



Geschichte  
von Astrachan.

allwo die Tataren wohnen, und aus welchem Grund die Versammlung ihrer Wohnungen oder die Tatarische Vorstadt Jarew genannt wird. Jedoch ist es wahrscheinlicher, daß ermeldtes Lager auf der zuerst angeführten Stelle errichtet gewesen sey, weil sie so wohl eine natürliche Festung vorstellt, als weil auch der schmale Strom das Einlaufen der Schiffe beschwerlich macht, da hingegen Jarew ein ganz ebener, freyer und der Wolga gerade entgegen gesetzter Ort ist, wo Schiffe landen können, so viel da wollen. Der Fürst Wäsemskoi, der nun Herr von dem feindlichen Lager war, schickte den Ataman Theodor Pawlow mit bewaffneten Kosacken und Streligen aus, um die entflozene Feinde aufzusuchen. Dieser brachte auch wirklich eine große Anzahl derselben mit vielen Pfeilen und Schieß-Gewehren ein, weil aber der Knias von den Gefangenen nicht erfuhr, wohin sich Emtchurtshay eigentlich begeben habe, so kehrte er zur Armee in die Stadt zurück. Dasselbst wurde nun Derbysch Alle als König von Astrachan ausgerufen, und diejenige Astrachanischen Tataren, welche entweder in der Stadt nachgeblieben waren, oder auf ihrer Flucht ertappt wurden, schworen Rußland und ihrem neuen Beherrscher den Eid der Treue. Inzwischen hielten die oberste Befehlshaber einen Kriegs-Rath untereinander, und beschloßen in demselben, den in die Angst gejayten Emtchurtshay zu verfolgen. Aus diesem Grund versahen sie den neuen Astrachanischen König mit einer hinlänglichen Garnison, und setzten derselben den Kniasen Andrey Boriatsinskoy mit Peter Turgenew vor. Die Armee aber vertheilten sie in viele Chöre. Dasjenige, mit welchem Wäsemskoy das feindliche Lager eingenommen hatte, blieb bey ihm, und er begab sich mit solchem nach der See. Die Heerführer der vorderen Legion besetzten die Arme der Wolga Rysan und Tschagan, Jwantschuck die Obersten Poliachtsius Timotiew und der Knias David Gordurrow; auf andere Arme gaben andere Befehlshaber Achtung. Alle Expeditionen brachten eine beträchtliche Menge Barbaren ein, die entweder in Booten oder am Ufer befindlich waren, und viele Russen, welche ihnen seit vielen Jahren als Sklaven dienen mußten, erhielten ihre Freyheit. Endlich vernahm man, Emtchurtshay habe sich mit einem großen Haufen an denjenigen Theil der Wolga, welcher Morschack heißt, und die Kislarsche Steppe beströmet, in die Gegend des Sees Beloe begeben. Die Russen setzten ihm nach, kamen

kamen an den Ort, und hörten nun, er sey nach Timen geflüchtet. Der ganze Weg dahin wird besetzt, und noch überdies von Astrachan. werden leichte Truppen auf die dem Ufer nächst gelegene Inseln ausgesandt. Diese bemächtigten sich eines großen Schwarms Emtchurtshayscher Gefährten mit Geld, Schätzen und Waffen, und erfahren von ihnen, daß sich die Weiber des Emtchurtshay in der Gegend von Syschmoschag aufhalten; von ihm selbst aber erfuhr man nichts. Nun machten sich Pawlow und Theodor Rischkow mit ihren bey sich habenden Heeren auf, reissten, damit man von ihnen nichts argwohnen sollte, Tag und Nacht, kamen in dem Lager der Königinnen an, hauen diejenigen nieder, die sich widersetzten, und erbeuteten die Schatzkammer. Der Königinnen waren es an der Anzahl vier, die erste hieß Thevsel, die zweyte Canbusa, die dritte Erthubana, und die vierte Girima. Die letztere gebahr in der Gefangenschaft einen Sohn, den sie Jarshith nannte; mit den Gemahlinnen des Emtchurtshay geriethen auch die königlichen Söhne, des ältesten Frau Mergivana und Tochter, und auch die Enkelin des Emtchurtshay Barbitsch in die Hände der Russen. Jetzt wurde bekannt, daß Emtchurtshay mit dem ganzen Astrachanischen Adel und einem großen Krieges-Her durch die enge Morschagische Sümpfe nach Carabulath gegangen sey. Die Heerführer zogen ihre Truppen zusammen; mit so vielen, als sie für nöthig hielten, machten sie sich eiligst auf die Reise, den siebenten Julius kamen sie bey den See Carabulath an, trafen daselbst das feindliche Lager an und schlugen solches gänzlich darnieder. Emtchurtshay allein mit einigen seiner tapfersten Leute entrann, und flüchtete sich nach dem See Beloe, wurde aber auch da von den Russen eingeholt, entwischte ihnen aber gleichwohl wieder, und flüchtete sich mit zwanzig Gefährten, wie man nach der Hand erfuhr, nach Asow; alle übrige Tataren aber wurden entweder niedergemacht, oder sie geriethen in die Gefangenschaft. Kaum war dieser gänzliche Untergang des Emtchurtshay bekannt geworden, so versammelten sich alle Tataren, welche sich noch bis dahero versteckt hielten, in einen Haufen zusammen, fertigten an die siegende Generals Botshaster ab, und batthen, man möchte in Ansehung ihrer Gnade für Recht ergehen, und ihnen eben diejenige Barmherzigkeit wiederfahren lassen, welcher sich diejenigen zu erfreuen hätten, die entweder in der Stadt bey ihrer Einnahme zurück geblieben wären, oder welche

Zweyter Theil.

G

che



Geschichte che auf der Flucht ertappt wurden. Man bestimmte von Russi-  
von Astrachan. scher Seite einen Tag, an welchen sich in Astrachan jederman

einfinden sollte, welcher der Russischen Gnade theilhaftig zu werden gedächte. Es erschienen der Fürst Iraklesch, welcher unter gedachten Botshaschern der Vornehmste war, mit Ischim und Ali sammt allen ihren Blutsverwandten und Unterthanen. Es erschien Enhuwath Afey mit 3000. bewaffneten Rittern. Fünf hundert Murza und Fürsten, 7000. schwarze Tataren stellten sich ein. Alle diese Leute aber beschworen auf das feyerlichste, daß sie mit ihren Nachkommen auf ewig Russische Unterthanen bleiben, daß sie dem Russischen Monarchen einen jährlichen Gehalt von vier tausend Rubel erlegen, daß sie alle Russische Gefangene zurück geben, und daß sie sich endlich nach dem Ableben des Derbysch Ale von dem Zaaren einen neuen König erbitten wollen. Nach dieser Unterhandlung empfingen die Russischen Heerführer alle seit vielen Jahren in die Gefangenschaft der Barbaren gerathene Russen, die von ihnen gefangen gemachte Tataren gaben sie ihnen zurück, sie befahlen den Vornehmen und Edlen in der Stadt zu wohnen, den gemeinen Mann aber verwiesen sie aufs Land. Den 29sten Julius traten Pronkoj, die übrige Generals und die ganze Armee die Rückreise nach Moskau an; eine mäßige Besatzung wurde bey Derbysch Ale nachgelassen. Die Russen, welche ihre Freyheit bey diesem glücklichen Zeitpunkt erhielten, und die Familie des Einhurtschey nahmen die Befehlshaber mit sich, nachdem sie schon zuvor ihrem Herren vom dem erwünschten Erfolg ihrer Expedition schriftliche Nachricht gegeben hatten. Im October selbigen Jahres kamen sie in Moskau an, wurden mit außerordentlichen Lobeserhebungen empfangen und erhielten für ihre treuen Dienste, die ein so siegreicher Ausgang gekrönt hatte, von dem Zaaren reichliche Belohnungen.

Nicht sogar lange Zeit war das Königreich Astrachan unter Russischer Botmäßigkeit als der Türkische Sultan Selim im Jahr Christi 1569. auf den Einfall kam, solches derselben wieder zu entreißen, und in dieser Absicht dasselbe zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Die Land-Armee bestand aus 25000 Mann türkischer Cavallerie, über welche der Beglerbeg Capchensi und sechs Sandschazaki gesetzt waren, und 30000. Janitscharen, welche der Pascha Palega anführte. Dreyhundert Galeeren wurden von Konstantinopel nach Asow geschickt, die fünf tausend Jania

Janitscharen, drey tausend Arbeits-Leute und eine große Anzahl  
Tataren, und solcher Instrumenten, die zum Graben erforderlich sind, am Bord hatten; dann der Vorsatz war, daß diese Galeeren  
von Asow aus dem Don rückwärts gehen sollten, und wann  
man in die Gegend zwischen der Don und der Wolga gekommen wäre: so läge es der Mannschaft ob, aus dem Don in die  
Wolga einen Communications-Kanal zu graben, daß in die  
Zukunft Schiffe aus dem schwarzen Meer in die Caspische See  
segeln könnten. Der Admiral über die Flotte war der Pascha  
Miserlerch und hatte den Ruhm eines rechtschaffenen Mannes.  
Die Land-Armee kam nach einer beschwerlichen Reise endlich  
in Asow an, allda fand sich auch der Krimmische Tatar-Chan  
Aldigerey mit seinen drey Söhnen ein, und vereinigte seine  
Truppen mit der Türken ihren. Nach einem zehntägigen Auf-  
enthalt gieng dieses gemeinschaftliche Heer durch die große Kubani-  
sche und Kumanische Steppe auf Astrachan los, kam wirklich  
den 2ten September gedachten Jahres vor die Stadt, und umzingelte  
dieselbe. Kaum war es von Asow aufgebrochen, als daselbst  
auch die Flotte ankam, sich von da in den Don sogleich begab,  
an dem Ort landete, wo der Kanal zwischen diesem Strohm  
und der Wolga angefangen werden sollte, und auch schon wirklich  
die Hände an das Werk legte. Just fügte es sich, daß der  
General Peter Semeonowitsch Serebrianoy mit seinem Heer  
von Moskau aus die nämliche Gegend begrüßte, allem Anschein  
nach dem belagerten Astrachan zu Hülfe zu kommen. Seine  
Avant-Garde überbrachte ihm die Nachricht von der geschehenen  
Ankunft einer türkischen Flotte, die schon angefangen habe, mehr  
erwähnten Kanal zu graben. Er fiel die sichere, sich nichts  
weniger als einen solchen Zufall vermuthende Türken, welche  
nur auf ihre Arbeit bedacht waren, auf einmal an, schlug sie  
gänzlich, und nur wenige blieben nach, die diese klägliche  
Nachricht nach Asow überbringen konnten. Inzwischen wurde  
Astrachan durch die Land-Truppen noch immer belagert. Die  
Besatzung, die sich zwar auf ihre Tapferkeit verließ, aber wegen  
ihrer geringen Mannschaft dennoch zwischen Furcht und Hoffnung  
schwebte, beschloß endlich des Nachts einen Ausfall zu thun,  
erlegte bey demselben viele tausend ihrer Feinde und kehrte wieder  
in die Stadt zurück, ohne einen Mann aus ihrer Mitte verlohren  
zu haben. Kurz darauf erfuhr die Armee das Schicksal der  
Flotte,



Geschichte  
von Astrachan.

Flotte, sie wurde jaghaft, und nahm sich vor alle kriegerische Gedanken fahren zu lassen, dann sie besorgte eine Hungersnoth, weil sie nun keinen Proviant zu erwarten hatte, und der Winter bevor stand. Die Astrachanische Tataren, welche es mit ihr in der Stille hielten, sprachen zwar Muth zu, und boten sich an, Lebensmittel zu schaffen. Sie giengen zu diesem Ende nach Rußland auf den Raub aus, wurden aber daselbst so empfangen, daß nicht einer im Stande war, den Türken bey Astrachan von ihrem erlittenen Unglück Nachricht zu geben. Diese aber, da sie sahen, daß die Tataren ihr Wort nicht hielten, hörten von der Belagerung auf, zernichteten die Verschanzungen, die sie gemacht hatten, und zogen unverrichteter Sache ab. Die Rußen, welchen es genug war, die Stadt ohne einige bey ihrer Besatzung erlittenen Verlust behauptet zu haben, hielten es nicht für nöthig, ihre Feinde zu begleiten, sondern sie überließen sie ihrem eigenen Schicksal, und die Astrachanische Tataren, weil sie auf der einen Seite sahen, daß es vergeblich wäre, auf die Türkische Hülfe weiter zu hoffen, und weil sie auf der andern die an den Rußen begangene Untreue weniger strafbar machen wollten, riefen den abziehenden Feinden, durch die Moscharische Steppe nach Asow zurück zu kehren, da sie auf dieser Reise einen kürzeren und bequemern Weg vor sich finden würden. Hier aber geschah es, daß fast die ganze Armee zu Grunde gieng, wenigstens kamen von derselben kaum noch drey tausend Mann in ihr Vaterland zurück, und eben diesem Steppenweg, welche Kälte und Hungers-Noth nach sich zog, war die Ursache davon zuzuschreiben.

Der Verfasser von der Asowischen Geschichte meldet, daß ein gewisser General Serebrianoy Statthalter in Astrachan gewesen sey, als diese Niederlage der Türken vor sich gieng, und daß sich solcher bey derselben besonders hervorgethan habe. Eigentlich hieß solcher Obolensky, Serebrenoy aber war nur ein Vornahme, den dieser Herr von dem Zaaren wegen seiner treuen Dienste erhielt, dann Serebrenoi bedeutet in der Russischen Sprache Silber.

Nach Drohungen, nach feindlichen Anfällen, welche das nun in christlichen Händen befindliche Königreich Astrachan von den Widersachern der Christen über sich ergehen lassen mußte, erfolgte in demselben eine Ruhe von geraumigen Jahren. Die ganze

Ganze Einrichtung wurde nach und nach auf Russischen Fuß gesetzt, diese Königliche Provinz schüttelte alle Tatarische Herrschaft von sich ab, und sie war nun in ein Russisches Gouvernement verwandelt. Jedoch das Jahr 7175, oder das Jahr nach Christi Geburt 1669 gereichte denselben zu einer neuen Beschwerlichkeit. Was die Feinde der Christen nicht zu thun vermochten, wagten Christen selbst, und mit einem anfänglich glücklichen Erfolge. Am siebenten May dieses Jahres brachte der bekannte Auführer Scento Kasin eine liederliche Rotte unruhiger Köpfe aus Donischen Kosacken zusammen, die sich durch die Steppe der Wolga näherten, in die Gegend des Flusses Kamischentka kamen, und daselbst alle nach Astrachan gehende Schiffe entweder hinweg nahmen, oder beraubten. In deren Anzahl befand sich auch eines, das dem Moskowischen Patriarchen Joasaph zugehörte. Alle auf demselben befindliche Leute verlohren ihr Leben, damit die Ankunft dieses einheimischen Räubers in Moskau unbekannt bleiben möchte, und damit niemand unterhalb der Wolga etwas von seiner Gegenwart erführe. Er selbst gieng darauf nach Zarizyn, und auf der Carpinskischen Insel vertheilte er den eingekommenen Raub unter seine Kameraden. Der Zarizynische Kommandant Andreas Untowskoj schloß sich in den Mauern der Stadt ein, und wegen der Menge der Feinde, wagte er es nicht, solche zu verfolgen. Kasin, nachdem er seine Beute ausgetheilt hatte, verloh die Hoffnung sich der Festung Zarizyn bemächtigen zu können, und reiste daher gerade nach Astrachan. Als er aber an den Ausfluß der Wolga Busan kam, so lief er in denselben ein, segelte von da in die See, und landete bey der Taischen Stadt Gurjew. Wie der General und Astrachanische Vice-Statthalter Knäs Iwan Andrejewitsch Schilkow die Nachricht von dieser Begebenheit erhielt, so schickte er einen ziemlichen Haufen Strelizen aus, welche diese Räuber verfolgen sollten. Sie fanden sie bey der Mündung des Taiks, sie machten sich mit ihnen Handgemein, sie zogen aber den Kürzern, ein Theil wurde niedergehauen, ein anderer gerieth in die Gefangenschaft, und dieser vermehrte nun die Anzahl der Räuber. Schiffe und Waffen giengen bey dieser unglücklichen Expedition verlohren. Als Kasin von der Festung Gurjew Meister war, so richtete er daselbst ein grausames Blutbad an, die edelste Einwohner, die angesehenste Officiers, sehr viele



Geschichte  
von Astrachan.

viele von denjenigen Soldaten, deren Einrichtung der Zaar Alexei Michailowitsch erst neulich besorgt hatte, manche andere überdies geriethen in die tödtende Hände des Auführers, und bey einer gewissen Grube, welche Stenka Rasin graben ließ, um seine in den Scharmüßeln gebliebenen Kammeraden zu beerdigen, verloren über 1000. Russische Edelleute ihr Leben, nur wenige retteten sich mit der Flucht, theils vermittelst der See, und theils durch die Steppe, von denen letzteren aber machten die Tataren und Kalmücken den größten Theil gefangen; doch Bogdan Siverow, welcher das Haupt von demjenigen war, die von Astrachan zur Verfolgung des Feindes hieher geschickt worden, glückte es mit einigen Soldaten allein zu entkommen. Er erreichte nemlich noch sein Schiff, und kam mit dieser Hiobs-Post nach Astrachan.

Diesen Winter brachte Stenka Rasin in Surjew zu, und den darauf folgenden Frühling begab er sich nach Persien, wo viele Städte und Dörfer die Grausamkeit seiner Räubereyen erfahren mußten.

Es ist bereits eine ausgemachte Sache, daß, wo sich ein Unglück einfindet, mehrere nicht ferne zu seyn pflegen. Sind es noch über dieß solche, welche bey dem gemeinen Mann den Aberglauben unterhalten, so ziehen sie ungemein gefährliche Folgen nach sich. In der Astrachanischen Empörung, von welcher die Rede ist, fehlte es auch an solchen nicht, und andere blieben nicht weniger aus. Eben in dem Jahr 7176, und zwar den 4ten Januarius, bemerkte man zu Astrachan eine Stunde vor den Ausgang der Sonnen ein Erdbeben, dessen Heftigkeit unter den mittelmäßigen, nicht den geringsten Platz verdiente. Den 14ten Februarius eben desselbigen Jahres erhielt der bey dem Statthalter Prosorowskoy befindliche Dolmetscher Doleberdey aus seinem Vaterland unter andern Privat-Nachrichten diese, daß das nämliche Erdbeben drey Gasthöfe zu Schamachie zu Grunde gerichtet habe, und daß durch dasselbe überhaupt von allen Schamachinischen Inwohnern nur der dritte Theil nachgeblieben sey, daß wegen ähnlichen Straffen des Himmels siebenzig Türkische Städte nicht haben entgehen können, und daß auch der Tereck von dergleichen, obgleich etwas milderer Drohungen nicht verschont geblieben sey. Ein Indianer Bulak Rugaew erhielt von seinem sich in Derwent aufhaltenden Bruder die

B.

Bekräftigung dieser Nachricht. Dieser bestimmte, daß bey demselben Erdbeben acht tausend Schamachinische Inwohner von Astrachan und dreyßig Indianer ihr Leben eingebüßt haben, daß diejenige, die sich aus der Stadt zu flüchten suchten, eine Beute der Rasinischen Räuber geworden seyn, und daß endlich der bey Schamachie gelegene Flecken Laitcha durch dieses Erdbeben mit allen seinen Inwohnern das Schicksal der Zernichtung über sich ergehen lassen mußten. Ein anderes Erdbeben erfolgte den 19ten Junius darauf, und weil es Astrachan diesmal empfindlicher mitnahm, so muthmaßte man davon empfindlichere Folgen.

Eine natürliche Begebenheit konnte bey Leuten, die von natürlichen Begebenheiten keine Wissenschaft haben, gar leicht irrige Meynungen hervorbringen, solche unterhalten, sie fruchtbar machen. Es geschah zwey Jahre darauf, und ich werde von der Sache sprechen, so bald mich der Zeitlauf auf sie führt.

Indem, daß Stenka Rasin im Jahr 7176 mit Persischen Plündereyen beschäftigt war, so erhob sich in den folgenden ein anderer Donnischer Räuber Sereschka, (Sergius) Krivoi (Strabo). Mit vielen verschwornen Kammeraden bewafnet kam er an die Wolga, bey dem Fluß Mertschetnaja nahm er eine große Anzahl Fracht-Schiffe hinweg, lief gleichfalls in den Arm Busan ein, und begab sich nach der See. Schilkow, der Astrachan dazumalen noch regierte, wollte auch diesen Räuber verfolgen, schickte auf flachen Booten vier Rotten Strelitzen gegen ihn aus, und durch versprochene Belohnungen munterte er sie zur Tapferkeit an. Allein, eben befanden sich diese in dem Arm Karabusan mit Bächen an einem schmalen Ort umgeben, als sie von den Feinden überfallen wurden, und als Gefangene, mit Pulver und Bley, mit Kanonen, Waffen und Proviant zu ihnen übergiengen, ihnen auf ihrer Reise nach Persien folgten, und sich, wie sie da anlangten, gemeinschaftlich mit Rasin vereinigten. Der setzte nun mit neuen Kräften seine Grausamkeit fort, der wurde nach und nach über seine Siege stolz, bis es endlich ein Persischer Chan auf sich nahm, mit ihm anzubinden, eine See-Schlacht mit ihm zu wagen, wo es auf beyden Seiten blutig zugienge, wo Rasin die Hälfte seiner Macht verlor, aber wo auch endlich die Perser überwunden wurden, so daß diejenige die seinem Schwert entflohen, in dem Wasser erstickten.

In



Geschichte  
von Astrachan.

In dem April ebendesselbigen Jahres wurden mit dem Obristen Bogdan Sakmischew, Astrachanische Strelitzen nach Gurejew abgefertiget, um daselbst ihren jährigen Aufenthalt so zu haben, wie jeso Donische Kosacken bey der Zarizynischen Linie Monachweise wohnen müssen. Nach dem Beyspiel anderer untreuen Leute, rebellirten auch diese, brachten ihren Befehlshaber um, und begaben sich, um rauben zu können nach der Insel Kulikvitskoi. Während dieser Reise aber überraschten sie die dazu abgefertigte Nachseher der Knias Simon Iwanowitsch Lwow, und der Obriste Chomutrow. Die Russen siegten, dem Chomutrow aber kostete eine ihm beygefügte Wunde, wie er nach Astrachan zurück kam, das Leben, und die ungetreue wurden auf Kaiserlichen Befehl nach der See-Stadt Cholmogory ins Elend verwiesen.

In dem Herbst dieses Jahres, und also zu derjenigen Zeit, da nun schon Prosdorowskoy Statthalter von Astrachan war, wurde Stenko Rasin auf Saarischen Befehl aus Persien zurück berufen, und in sein Vaterland zur Stille verwiesen. Wirklich leistete der Rebelle dem Saarischen Befehl gehorsam, gieng nach dem Don zurück, und schickte aus seiner Staniza acht Menschen an den Hof nach Moskau, die Gnade und Vergeltung für seine Vergehungen ersuchen sollten. Die Boten von Rasin fertigte der Saar mit einem Hauptmann von Samara Anika Chomutskoy nach Astrachan ab. Sie legten diesem auf die Reise seßeln an, gefesselt warfen sie ihn auf den Weg, ohne daß meine Nachrichten die Ursache davon mittheilten, und ohne daß sie auch erzählten, warum diese Leute nach Astrachan abgefertiget worden seyn? Sie selbst giengen nach dem Don und gesellten sich zu Rasin.

Nachdem sich Rasin eine Zeitlang am Don aufgehalten hatte, so brach er den dreyzehnten April 1778. abermal zur Wolga auf, bemächtigte sich in der Gegend von Zarizyn vieler Kalmükischer und Tatarischer Klüßen, belagerte die Stadt, bestach die aus Strelitzen bestandene Besatzung mit Geld, drung in dieselbe ein, ermordete den Kommandanten Petruin Termotiew und alle die sich widerseßten. Die Krons-Casse, alle öffentliche Schiffe waren über dieß seine Beute. Inzwischen kam Iwan Lopatin mit einigen Heeren Strelitzen aus Moskau an, um diesen neuen Grausamkeiten des Rasins Einhalt zu thun. Raum aber

aber ließ er sich vor Zarizyn sehen: so stellte sich ihm Stenko Rasin ins Gesicht, schlug ihn so, daß er bey dem Treffen von Astrachan sein Leben selbst verlor, und diejenige seiner Völker, die solches chan. behaupteten, in die Gefangenschaft geriethen. Die Tataren überbrachten von diesen Dingen die erste Nachricht nach Astrachan, sie wurde durch den Prokuror Paul Dubensskoy bestätigt. Den achten Junius kam aus Tschernoi Jar ein Hauptmann Daniel Tarlikow, welcher sagte daß auch diese Festung in den Händen der Räuber sey, und daß bey der Einnahme der ganze Adel sein Leben eingebüßt habe, den einzigen Strolch Knias Simon Iwanowitsch Lwow ausgenommen, den Prosdorowskoy auf die erste von den Tataren erhaltene Nachricht gegen die Auführer, wiewohl mit dem schlechtesten Erfolg ausgesandt hatte. Man machte sich in Astrachan zur Gegenwehr fertig, man verbeferte die Stadt-Mauern, und der Gouverneur gab auch dem Russischen Monarchen, von der Noth, in welcher sich diese Gegenden befanden, Nachricht; jedoch die Briefe kamen nicht an Ort und Stelle an. Dann ersterwehnter Tarlikow, der damit Sicherheit halber nach dem Terek, von da nach dem Don, und von hier nach Moskau gehen sollte, hatte das Unglück im ersten Stroh zu ersaufen. Mittlerweile näherte sich Rasin der Stadt immer mehr, und acht Werste oberhalb derselben, bey dem schon erwähnten durchwühlten Hügel (уапеной сыроп) machte er Halt, zu der Stadt selbst, fertigte er zwey leichte Schiffe (смыч) ab, auf denen sich ein Astrachanischer Priester Wasilij Malenkoy und ein Bedienter vom Kniasen Lwow befanden. Diese beyde ziehen Bettler-Habite an, und in diesen erscheinen sie in der Stadt. Sie wurden gefangen genommen, vor den Statthalter gebracht, und von demselben ausgefragt. Den Bedienten folterte man sogar, und ließ ihn auf der Mauer und in dem Angesicht der vor den Mauern vor Anker liegenden beyden feindlichen Schiffe aufhängen, den Priester brachte man mit zugestopftem Mund in ein finsternes Gefängniß, als zu welchen beyden Prozeduren der Prosdorowskoy gute Gründe gehabt haben mag, denn ich glaube, daß sie entweder die Besatzung zur Untreue haben bereden, oder daß sie bey der Belagerung Feuer anlegen sollten. Der Erzbischof stellte öffentliche Gebethe an, der Statthalter that zum guten Erfolg zu einer zukünftigen Vertheidigung sein möglichstes, er bewaffnete die Thoren, er vertheilte

Zweyter Theil.

h

theilte



Geschichte  
von Astrachan.

theilte die Kanonen auf den Mauern, kein Mensch, kein Ausländer; kein Knabe, der nur eine Kugel tragen konnte, war verschont, er mußte auf dem ihm angewiesenen Posten erscheinen. Hätte nur nicht Astrachan gefährlichere Feinde mitten in seinem Busen ernähret? Am 19ten Junius machte sich Kasin, von den Astrachanischen Verräthern Andrey Lebedew und Simon Kuratnikow genugsam benachrichtiget, in die Bucht der Wolga Bolda genannt, von da in den Bach Tscherepach, aus Tscherepach in die Kutum, und von da in die Krivuschka, einem Flüsschen das eine halbe Werst von den Stadt-Mauern entfernt seinen kurzen Lauf nach Mittag nimmt, und sich also just in derjenigen Gegend befindet, wo gegenwärtig die meisten Gärten angelegt sind. Dasselbst fieng er an, Sturmleitern zur Belagerung zu verfertigen, und weil gerade in diesem Jahr das Wasser außerordentlich hoch stieg, so konnten die Kasinischen Fahrzeuge in die Krivuschka einlaufen. In den Sumpf, welcher die Stadt-Mauern von der Krivuschka trennet, und welcher nach der Hand zu der Anlage eines Kanals gedienet hat, ließ der Erz-Bischof Wasser aus der Wolga fließen, daß die Stadt-Mauern von allen Seiten mit Wasser umgeben würden. An eben diesem neunzehnten Junius giengen zwey Bettler aus der Stadt zu Kasin. Er gewann sie durch Geld, und sie versprachen ihm, bey der Belagerung an verschiedenen Orten Feuer anzulegen. Wie sie wieder zurück kehrten, so gestanden sie ihre vorgehabte Missethat, und verlohren dafür ihr Leben. Inzwischen zweifelten der Bischof und der Statthalter an der Treue der Besatzung dannoch, wie sie auch Ursache hatten, und wie man es besonders nach der Hand erfuhr. Ersterer rufte daher alle Officiers zu sich, ermahnte sie zum Gehorsam, und erinnerte sie an ihren Eyd, und das ganze Volk schwur vors Vaterland zu sechten. In diesen Tagen flüchtete sich Jamburtschey Mirsa mit seinen Kindern, Unterthanen, und Furtowischen Tataren, die er mit Gewalt dazu genöthiget hatte, aus der Stadt, und begab sich in die Tereckische Steppe.

Den 21sten gegen Abend zog der Gouverneur Prossorowski mit seinem Bruder, mit seinem Sohn und mit vielen Officiers Kriegshabite an, und wie er sich in Waffen befand, so ließ er die Trompete blasen. Er begab sich nach der Himmelfahrts-Pforte (вознесенские ворота), weil er glaubte, daß die

Räuber

Räuber auf dieselbe den ersten Angriff thun würden, er ermahnte die Soldaten zur Tapferkeit, und bemühte sich die weitere Annäherung der Feinde zu verhindern. Aber die Nacht davor, auf besetzten die Räuber die Pforte, schlugen Sturmleitern an, und machten mit dem Besteigen der Mauern den Anfang, und hier zeigte sichs auf einmal, was die Herzen im Schilde führten. Die Soldaten, welche auf den Mauern postirt waren, nahmen die auf den Leitern zu ihnen kommende Räuber nicht nur auf, sondern sie lockten sogar solche vermittelst gewisser Worte, wegen derer Bedeutung man zuvor mit einander überein gekommen war; sie lockten sie vermittelst Parolen zu sich; die Kanoniers, die ihre Waffen auf die Feinde losbrennen sollten, weigerten es zu thun, und blieben ruhig; diejenigen Officiers aber von dem Adel und von der Bürgerschaft, die sich tapfer erwiesen, wurden nieder gemacht. Man durchbohrte den Leib des Gouverneurs mit einem Spieß durch und durch. Jedoch da er noch nicht ganz todt war, so brachten ihn seine Bedienten in den Kremlin, und von da in die Haupt-Kirche, sein Bruder aber Michael Prossorowski, der sich an den Thüren des Tempels wehrte, blieb auf dem Platz. Der Erz-Bischof Joseph verfügte sich nach dem Sobor, und reichte dem sterbenden Statthalter das heilige Abendmahl. Eine große Anzahl Astrachanischer Einwohner begab sich auch dahin, oder schloß sich vielmehr in diesen heiligen Ort ein, weil keine sichere Freystädte mehr übrig zu seyn schiene. Als der Tag anbrach, und die Räuber die äußere Stadt-Mauer bereits innen hatten, so bestürmten sie nun auch den Kremlin, und sowohl durch die durchgebrochene Pretschistenskische Pforte, als durch die in dem Schloß gegen Mittag gelegene Vorraths-Kammer, allwo sich die Mauer etwas schwächer befand, drangen sie in das Schloß, und belagerten den mit Menschen angefüllten Tempel. Im Vorhof desselben befand sich ein über fünfzig gefesselter Mann (пятидесятильник) Florus Dura, der sich seit der Zeit da aufhielt, als nach demselben der sterbende Prossorowski gebracht wurde. Er hatte das Glück mit einer unglaublichen Tapferkeit und Behändigkeit viele Feinde vermittelst eines bey sich gehalten Messers umzubringen; jedoch, da endlich durch die Gewalt die Thüren der Kirchen erbrochen wurden, so haute man ihn für seinen Heldenmuth in Stücke. Bey dem hatte es aber sein Bewenden nicht. Man

5 2

nahm



Geschichte  
von Astrachan.

nahm den kaum noch athmenden Statthalter von seinem Lager, brachte ihn auf einen bey dem Vorhof der Kirche befindlich gewesenen Thurm (packamb) und stürzte ihn von denselben auf die Erde. Alle Bürger, welche in der Kirche waren, und unter denen sich auch zwey Secretärs Roman Tabunzow und Eustrat Florow befanden, alle Officiers, Edelleute und Schreiber machte man außerhalb der Kirche darnieder, und wie man sie auf Befehl des Rasins nach dem Kloster der heiligen Dreysaltigkeit brachte, so zählte der Mönch, welcher sie begrub, auf 600. Leichname. Inzwischen kletterten zwey Russen, einige Deutsche und Tscherkassen, an der Anzahl in allem neun, auf einen andern Thurm dieser Kirche, und von Feinden umzingelt, wehrten sie sich bis auf die Mitte des Tages. So lange ihr Bley dauerte, so lange war es den Räubern unmöglich, den Thurm einzunehmen. Wie sie keine Kugeln mehr hatten, so mußten silberne und kupferne Münzen die Stelle derselben vertreten; da aber auch diese und das Schieß-Pulver alle waren, so stürzten sie sich entweder selbst von den Thurm herab, oder sie fielen in die Hände der Feinde, und starben schmälich.

Astrachan war nun also in den Händen eines unersättlichen Räubers. Man kann sich vorstellen, wie er darinnen gewirthschafte hat. Alles raubte nun jeso, was rauben konnte. Zu erst wurde die öffentliche Kasse, welche aus barem Geld und Zobeln bestand, eine Beute des Aufrührers; dann wurden die Häuser des Proforowskoy, der Officiers, der Edelleute und der Kaufleute geplündert, dann gieng es an die Russische, Gilanische, Indianische und Bucharische Gasthöfe, dann machte man sich von Haus zu Haus, und niemand blieb verschont. Die sämtliche Beute brachte man in die Festung Jamhurschey, und daselbst theilte man sie. Bis in die Mitte des Julius hielt sich Rasin in Astrachan auf, und verübte alle mögliche Grausamkeiten und Lasterthaten. Wann er auf den Strassen ritt, und jemand von ungefähr antraf, den ließ er entweder über die Klinge springen, oder ins Wasser stürzen, entweder mit zusammen gebundenen Füßen aufhängen, oder an Händen und Füßen verstümmeln. Was er allein zu thun nicht vermochte, das thaten andere. Ihm halfen redlich die untreue Garnisons-Soldaten, welche ihm die Stadt überlieferten, sogar deren Kinder stellten Versammlungen an,

an, und diese zielten auf nichts anders ab, als die niederträchtigste und bößhafteste Gewaltthätigkeiten auszuüben.

Geschichte  
von Astrachan.

Ganz genau kann ich es nicht sagen, wann man von diesen Dingen in Moskau Nachricht erhalten hat, so viel aber ist gewiß, daß in den ersten Tagen des Julius der schon angeführte Paul Dubenskoj und Leontey Plochoj mit einigen aus Tataren gemieteten Gefährten heimlich und glücklich nach Rußland gegangen sind, um solche zu überbringen.

Den 13ten Julius schickte Rasin in besoffenem Muth seinen Jessaul zum Erzbischoff, und verlangte den ältesten Sohn des Proforowskoi von ihm. Wie er ankam so fragte er ihn, zu was für einem Gebrauch sein Vater die Zoll-Gelder verwandt habe? Er antwortete, er hätte sie an die Kanzelley abgegeben, und die Soldaten davon bezahlt, welches auch ein Schreiber Namens Alexejew bekräftigte. Auf die Frage, wo das Vermögen seines Vaters verborgen läge, erwiederte der junge Proforowskoi, daß solches der Rasinische Jessaul Jwaschka Chochlatsch an sich gerissen habe. Da Rasin dieses hörte, so ließ er ihm die Füße binden, und an eine Mauer hängen, dem Schreiber Alexejew aber einen Haken in die Rippen bohren, und auf diese Weise aufknüpfen. Nach einer halben Stunde, mußte auch der jüngste Sohn des Proforowskoi herbeikommen, den ließ er neben seinen Bruder anbinden; sie kamen gleichwohl mit dem Leben davon, der ältere aber starb dennoch bald darauf.

Nach vollbrachten diesen Thaten gieng Rasin mit seinen Donischen Räubern und einigen Scirelizen von der Astrachanischen Besatzung nach Simbirsk zurück, und überließ das Kommando der Stadt den Aufrührern Waska Is und Jetka Scheludjak, die er in derselben zu Attamanen bestellte. Diese, die den Sinn ihres Heerführers wußten, wollten auch demselben gemäß handeln. In einer den 3ten August angestellten, von ihnen Kreiß (кpyж) genannten Versammlung erregten sie daher einen neuen Aufruhr, alle Astrachanische Kanzelley-Bedienten, welche der Wuth des Rasins entgangen waren, brachten sie entweder in ihren Häusern, oder auf der Straße um, sie bestürmten das Haus des Erz-Bischof Josephs, und wollten haben, daß man ihnen den Kaiserlichen Procurator Iwan Turtshinin, welcher sich in demselben versteckt habe, heraus geben solle; da sie ihn nicht fanden, so vergiengen sie sich mit den lästerlichsten Ausdrücken an den Erz-





Geschichte  
von Astra-  
chan.

Erzbischof selbst, sie warffen ihm vor, daß er mehr auf der Seite der Vornehmen als der Kasacken ihrer sey, sie machten einige Anfälle auf sein Leben, gleichwohl aber kam es diesmal nicht dazu.

In dem Winter des Jahres 7179 kam Siuntsch Mursä wegen einigen zwischen ihm und den schwarzen Kalmücken vorgefallenen Zwistigkeiten nach Astrachan, und schlug sein Lager, das er gegen die Anfälle der Magaischen Tataren mit einem Wall und Graben befestigte, bey dem Fluß Zarew Protok auf; fünfzehn tausend Mann aber bewaffnete Mannschaft brachte er sammt seiner Familie mit sich. Den 12ten Febr. desselbigen Winters langte gleichfalls Jamburtschei Mursä Kaikurawatow, von dem ich sagte, daß er sich bey der Belagerung von Astrachan nach dem Tereck begeben habe, mit seiner Familie mit Berg-Tscherkaßen und Krimmischen Tataren vor der Stadt an, überfiel das Lager des Siuntsch Mursä, schlug dasselbe gänzlich, benahm ihm alle seine Güter, trieb ihm sein sämmtliches Vieh weg, und nahm die Gefangen gemachte nach der Krimm und den Kaukasischen Gebürgen mit sich. Es gieng bey diesem Treffen blutig zu, und es währete solches ganzer 24 Stunden. Doch Siuntsch Mursä war selbst nicht mit dabey, da er mit Esmamed Tananew Mursä, als Geißel, unter dem Arrest der Zusammen-Verschwornen war, und auch in diesem Zustand bis auf die Ankunft des Russischen Generals Jwan Bogdanowitsch Mislowskoy verblieb.

Fast zu gleicher Zeit überbrachte Mursä Esmamed Esmamed an den Erzbischof Joseph einen Kayserlichen Befehl, der zu Moskau an Hofe ausgefertigt war, worinnen die Astrachanischen Einwohner, und insbesondere diejenige, die sich unter dem Komplot der Verräther befanden, erinnert wurden ihre aufrührische Gedanken fahren zu lassen, und den Gehorsam gegen ihren rechtmäßigen Monarchen zu verneuern. Der Bischof machte davon eine Abschrift und überschickte sie einem gewissen Kloster-Abt Namens Silvester mit dem Befehl, er sollte die ungehorsame Andrey Lebedew und Sergey Baranow zu sich kommen lassen, ihnen diesen Befehl vorlesen, und sie von ihren Unternehmungen abwarnen. Kaum aber verließ Lebedew die Zelle des Mönchen, so gieng er auch zu seinen Kameraden, und sagte, der Bischof gäbe seine Befehle für Zaarische aus, und sey entschlossen alle Ver-



Verschworne den Vornehmen zu überantworten. Aber Joseph ließ die Glocken läuten, und befahlen, daß sich jedermann in der Haupt-Kirche versammeln solle. Wenige fanden sich ein, sondern die Rebellen liefen in das Haus ihres Atamans Waska Us.

Inzwischen ließ Theodor Negodijew, ein Priester, den Zaarischen Befehl in der Kirche dennoch vor, und von den Rebellen war aus den Kasacken Jwaschtska Samarianin und aus Astrachanischen Inwohnern Sedorka Panow, Ermolka Wlasow, Jwaschtska Jarilo, Rusta Tschelobitschik und andere dabey gegenwärtig. Wie das Ablesen vorbey war, und Negodijew den Befehl dem Bischof wieder einhändigte, so rissen ihm diese solchen aus den Händen und brachten ihn ihrem Vorgesetzten Waska Us. Dieser legte den Tag darauf dem Negodijew Fesseln an, belegte ihn mit grausamen Martern, und unter denselben fragte er ihn, ob der Befehl Zaarisch oder Bischoflich sey? Wie er darauf verharrete, daß ihn Joseph aus Moskau erhalten habe, so wurde er doch endlich wieder auf freyen Fuß gesetzt, und Waska Us begnügte sich damit, daß er von dem Bischof auch die Abschrift durch einen Jessäul abfordern ließ, die er davon fertiget hatte.

War der Bischof bishero so glücklich, bey den bedenklichsten Umständen und bey der grausamsten Unbilligkeit verdamnter Räuber sein Leben gerettet zu haben, so verfezte ihm dennoch der Frühling dieses Jahres den allergefährlichsten Stoß. Den 21sten April verkündigte ein Astrachanischer Besatzungs-Soldat Gabriel Larionow Scheludjak demselben, daß Turtovische Tataren abermal einen Kayserlichen Befehl aus Moskau gebracht haben, und sich mit solchem auf der andern Seite der Wolga befinden, der Bischof schickte zu den Häuptern der Verschwornen Jwaschtska Grasulin, und Abramka Andrejew, foderte sie zu sich, und ließ ihnen sagen, daß er Sachen von äußerster Wichtigkeit mit ihnen abzumachen hätte. Diese weigerten sich zu kommen, und begaben sich auf den öffentlichen Markt. Der Bischof hatte es nicht so bald in Erfahrung gebracht, als er auch daselbst erschien, und sagte, es wäre ein Kayserlicher Befehl vorhanden, die Tataren welche ihn gebracht haben, seyen auf der andern Seite der Wolga, die Häupter der Verschwornen also möchten solchen entweder selbst abhohlen, oder jemand von ihnen dazu befehligen. Grasulin antwortete mit seinen Kameraden, er unterstehe



Geschichte  
von Astrachan.

terstehe sich nicht etwas ohne Vorwissen seines Ober-Atamans Wasika Us zu thun, und nachdem er dieses ausgesprochen hatte, verfügte er sich zu ihm. Wasika Us als er diese Zeitung erhielt, gieng in die Cathedral-Kirche, stieß die lästerlichste Worte wieder den Bischof aus, drohete ihm den Tod, falls er den Moskowischen Befehl seinen Händen nicht überliefern würde. Denen abgeordneten, welche die Gesinnungen des Wasika dem Bischof entdeckten, erwiederte Joseph, er habe keinen Befehl, sondern es verlautete nur, daß einer angekommen sey, und er bitte daher man möchte ihn abhohlen lassen. Iwaschka Owoschenizkow gieng nun nach dem westlichen Ufer der Wolga, erkundigte sich, ob wirklich ein Befehl angekommen sey? fand wirklich in der That einen gegenwärtig, nahm ihn zu sich, und brachte ihn dem Bischof, dieser eilte damit nach der Kirche, öffnete ihn in Gegenwart der Verschwornen, und wollte ihn eben vorlesen, als letztere die Kirche verließen, und sich in ihren Kreis begaben. Joseph verfolgte sie, nahm eine ziemliche Anzahl von Priestern und Kirchen-Bedienten zu sich, versägte sich mit ihnen in den Kreis der Verschwornen, ließ zuerst denjenigen Befehl ablesen, der eigentlich an sie gerichtet war, und dann auch den, den er, der Bischof besonders erhielt. Als man mit dem Ablesen beyder Befehle fertig war, weitgeheßt, daß die Verschwornen hätten in sich gehen sollen, so führten sie sich vielmehr ungehörlich auf, schrien und sprachen, die Vornehmen im Reich mögen schreiben, was sie wollen, das gehe sie nichts an; wann die abgelesene Befehle Zaarisch gewesen wären; so müste man darunter ein rothes Zaarisches Petschaft antreffen, vielleicht sey der Bischof selbst Verfasser davon, schon lange wartet der Thurm auf dich, sprachen sie zu ihm, wo Prosdorowskoy mit Recht sein Leben verlohren hat, wir bedauern nur, daß wir keine andere Lage haben (es war die Martir-Woche, da dieses geschah) du wärdest erfahren, was es auf sich habe, den Kasacken so viel zu thun zu machen; von dir, von deinen Anschlägen, kommen alle diese Unruhen her, du hast Briefe nach dem Tereck und nach dem Don geschickt, und du hast durch dieselbe zu Wege gebracht, daß die donischen und tereckischen Kasacken von uns abgefallen sind. Hierauf wandte sich der Bischof an die Astrachanische Besatzung, und sagte zu den Soldaten, euch, euch liegt es ob diese donische Räuber fest zu nehmen, ihnen Ketten und Banden an-

anzulegen, thut, kehrt zu eurer Pflicht zurück, so versichere ich euch, daß ihr bey dem Kayser für eure Vergehungen Vergeltung erhalten werdet. Die Astrachanischen Soldaten antworteten: wen sollen wir dann greifen? Wir sind ja alle Räuber. Die Rede des Bischofs war also gänzlich fruchtlos, er wurde nur noch mehr geschmähet, diesmal ihm nur noch gewisser der Tod versprochen.

Am ersten May desselbigen Jahres nahmen die Verschwornen den schon einmal angeführten Priester Negodiatow in ihren Kreis, folterten ihn auf das unmenschlichste, und unter den grausamsten Martern wollten sie das Geständniß von ihm heraus haben, daß der Erz-Bischof die erwähnte Befehle selbst fertiget hätte. Er aber blieb unverändert bey der Wahrheit, und weil ihnen diese nicht gefiel, so tödteten sie ihn. Zwey Vornehme von Adel, die sich in dem Hause des Josephs aufhielten, mußten aus dem nämlichen Grund die grausamste Gewaltthätigkeiten erfahren, da man aber endlich sah, daß man mit denselben nichts ausrichtete, so wurde es gänzlich fest gesetzt, den Erz-Bischof umzubringen. Am 11ten May kamen einige von den Verschwornen in die Haupt-Kirche, und beriefen den Bischof in ihren Kreis, wohin er auch zu kommen versprach. Er ließ jedoch zuvor die Glocken läuten, welches den Priestern zu einem Zeichen war, daß sie in der Kirche erscheinen sollten. Da wurde er von denselben in seinen Priesterlichen Ornat eingekleidet, und in demselben fand er sich bey den Verschwornen ein. Wie er sich nach der Ursache erkundigte, aus welcher man ihn hieher berufen habe; so wandte sich Us zu dem Kasacken Kotschanionowski und sagte zu ihm, warum schweigst du, Stein? tritt hervor, und sprich, was du im Nahmen des Ober-Atamans zu sagen hast? Hierauf fieng Kotschanionowski folgender Maßen an: Im Nahmen Stenka Rasins unsers Heerführers, bin ich hier, und soll dich Erz-Bischof befragen, was die Briefe haben bedeuten sollen, die du an unsere Brüder am Don und am Tereck geschrieben hast, dann diese deine Briefe haben verursacht, daß die Donischen und Tereckischen Kasacken von uns abgefallen sind. Der Bischof erwiederte, er habe keine Briefe weder an den Don, noch an den Tereck geschrieben, und gefest, er hätte es gethan, so glaubte er dadurch keine Mißthat begangen zu haben, dann die Donische und Tereckische Einwohner seyen

Zweyter Theil.

J

ja



Geschichte von Astrachan. ja keine Feinde, sondern Unterthanen eines gemeinschaftlichen großen Kayfers. Er aber rathe auch ihnen, daß sie sich bemühen möchten, diesen Namen zu verdienen, und daß sie daher ihren aufrührerischen und räuberischen Gedanken ein schon lang nöthig gewesenes Ziel setzen sollten. Durch diese Verantwortung wurden die Gemüther der Verschwornen nur erhigter. Warum verbirgst dann du, Erz-Bischof, deine Schelmereien, schrien die Kasacken, und warum erscheinst du in diesem Habit bey uns? Sie wollten solchen eben mit Gewalt abnehmen, als einer von den Verschwornen, Namens Niron rieth, es schicke sich nicht die Hände an einen Bischof in seinem Ornat zu legen, zur Belohnung aber aus den Kreiß geschlept und in dem Angesicht Josephs lebendig vertheilt wurde. Die Versammlung befahl hierauf den Priestern ihren Bischof zu entkleiden. Dieser, da er deutlich merkte, daß es um sein Leben geschehen war, befahl es auch selbst, und wie man damit fertig war, so stießen die Verschwornen die Priester aus der Versammlung, schlepten den Bischof in den Kremlin und zwar an denjenigen Ort, den man Solianoi Dwor nennet, banden ihm daselbst Hände und Füße, berührten ihn mit glühenden Zangen, und frugen ihn, ob er die Befehle, von welchen schon so oft die Rede gewesen ist, fertigsetzt, und ob er mehr erwähnten Brief geschrieben habe? Erhielten aber nun von ihm nicht die geringste Antwort. Nachdem sie ihm auf das äußerste gemartert hatten, so führten sie ihn endlich auf den Thurm, und stürzten ihn von denselben. Auf diese That entstand ein großes Stillschweigen unter den Mördern, ja eine ganze Viertelstunde, waren sie vom Schlage gerührten Leuten ähnlich. Doch als sich die Priester bey dem Leichnam ihres Bischofs versammeln wollten, so wurden sie von den Verschwornen durch Prügel abgehalten, gleichwohl aber salbte und begrub man denselben den folgenden Tag in der Haupt-Kirche.

Der Knäs Jakob Nikititsch Odojewskoi überschrieb hierauf den ganzen Zustand von Astrachan an den Saaren nach Moskau, welcher bekanntlich der würdige Vater des Großen Peters war. In den letzten Tagen des Augusts 7179 erschien daher der General Iwan Bogdanowitsch Miloslavskoi mit einer mäßigen Anzahl Truppen vor Astrachan, um die Verschworne zum Gehorsam zu zwingen. Diese, welche sich auf ihr voriges Glück stellten, und auch jezo ein ähnliches erwarteten, unterstun-

ten

den sich, den größten Theil ihrer Mannschaft auf Fahrzeuge einzuklinken, und denen Rußen entgegen zu gehen; sie wurden aber von denselben gänzlich niedergehauen, und nur wenige von ihnen erreichten bey der Flucht die Stadt. Miloslavskoy begab sich mit seinem Heer in den Arm der Wolga den man Bolda nennet, und just bey dem Austritt desselben aus dem Strohm schlug er sein Lager auf, das er mit einem Wall und Graben befestigte; in die Stadt aber schickte er Abgeordnete, welche die Einwohner derselben zu ihrer Uebergabe ohne Blutvergießen aufforderten. Auch verstattete er den Verschwornen einen freyen Zutritt in sein Lager, und diejenige, die bey ihm zusprachen, lockte er durch Liebesungen und Versprechungen auf seine Seite, wie er aber gleichwohl merkte, daß die Astrachanische Einwohner mit der Uebergabe der Stadt zauderten, so schlug er seinem bisherigen Lager gegen über auf der andern Seite der Wolga, und zwar bey dem Fluß Solianka noch ein zweytes auf, das zwar die Verschwornen vermittelst einer großen Anzahl leichter Fahrzeuge und mit einer heftigen Wuth zu Grunde zu richten trachteten, aber auch bey diesem Versuch ein unglückliches Schicksal erfuhren, indem sie wieder überwunden wurden, und viele von ihnen im Wasser umkamen. Mittlerweile fand sich auch in Astrachan ein gewisser Tscherkassischer Fürst, Namens Kasulat Musselowitsch, ein, bat listiger Weise das Haupt der Verschwornen Setka Scheludiack zu sich, und überlieferte ihn als einen Gefangenen an Miloslavskoy. Dieser hörte nicht auf, alle die zu ihm ins Lager kamen, freundlich anzureden, und sie durch Gunstbezeugungen und theure Versicherungen von allen aufrührerischen Gedanken abzubringen. Er richtete auch wirklich durch dieses Verfahren ungemein viel aus: dann viele von den Verschwornen giengen zu ihm über, weil sie theils ihre begangene Fehler wieder gut machen wollten, und weil sie sich theils vor ihrer bisherigen Gesellschaft selbst fürchteten. Auch in der Stadt fehlte es an Uneinigkeiten und an Aufrühren nicht. Ein Theil wollte sich in die Hände des Miloslavskoy überliefern. Ein anderer lieber sein Leben verlihren, als von dem einmal festgesetzten Vorhaben absteigen, und dieser drohete, sowohl die von den ersten Empörungen nachgeliebene Familien der Vornehmen, als auch die Weiber und Kinder derjenigen umzubringen, welche zu Miloslavskoy neuerlich übergetreten waren, jedoch diesmal kam es zu



zu keinem Blutbade. Der Winter nähete heran, die Verschwornen zweifelten an ihren Kräften; durch die Sanftmuth und durch die Versprechungen des Russischen Generals aufgemuntert beschloßen sie einmüthig, ihm die Stadt zu übergeben, und fertigten deswegen Gesandte an ihn ab. Dieser besann sich nicht lang, den Antrag anzunehmen, sondern befahl über die Kutum eine Brücke zu schlagen, welche den 27sten November fertig wurde. An dem Tage brach Miloslavskoy von der Volga mit seinem Lager auf, zog über ermeldete Brücke, und ließ das Bild der Mutter Gottes vor sich hertragen. Als dieses die Verschwornen, welche mit allen Bürgern der Stadt dem Russischen Heer entgegen kamen, erblickten, so entstand unter demselben ein klägliches Geheul, und überall verbreiteten sich untrügliche Kennzeichen einer wehmüthigen Reue, zu einem deutlichen Beweis, daß die Religion im Stande sey, auch die ruchlosesten Menschen biegsam zu machen. Unter Millionen Glückwünschen und mit der größten Freude des Volks trat Miloslavskoy in die Stadt, versah die Thore, die Thürme und die Mauern mit seinen Wachen, begab sich hierauf in die Haupt-Kirche, dankete daselbst dem Himmel für seine Hülfe, sprach den Bürgern von Astrachan Muth ein, diejenige, deren Noth und Elend am größten war, erfreute er mit seinem thätigen Beystand, alle binnen dieser Empörung entstandene Unordnungen hob er auf, und ganz Astrachan versetzte er wieder in denjenigen Zustand, in dem solches vorher war; erst erwähnter Knäs Odojewskoy aber wurde von dem Zaaren befehliget, alle in diesen Gegenden durch die Donischen Kasacken und Besatzungs-Soldaten begangene Grausamkeiten zu untersuchen. Stenka Rasin bekam gleichfalls seinen verdienten Lohn, dann, nachdem ihm der General Dolgoruki geschlagen und gefänglich nach Moskau gebracht hatte, so wurde er auf einen Wagen, und unter einem auf denselben aufgerichteten Galgen, in der ganzen Stadt zu einem allgemeinen Scherensaal herum geführt, und hernach lebendig geviertheilt. Die vier Theile wurden nebst dem Kopf auf vier Pfähle gesteckt, und das Eingeweide des Rebellen den Hunden fürgeworfen. Bey aller dieser Marter bewies er sich ganz unerschrocken. Sein jüngerer Bruder Frolka aber, der mit ihm gefangen, und hinter obgedachtem Wagen zu Fuß zu gehen gezwungen wurde, desto zaghafter. Jedoch weil er dem Zaaren seines Bru-

ders

ders verborgene Schätze entdeckt hatte, so kam er mit dem Leben davon. Geschichte von Astrachan.

Während der kurzen Regierung des Zaaren Sedor hat Alexejewitsch sich in der Astrachanischen Statthaltertschaft nichts von Erheblichkeit zugetragen. Anno 1705. ereignete sich das jämmerliche Blutbad, welches die ehemalige Strelizen in derselben angerichtet haben. Anno 1722. genoß sie das außerordentliche Glück von ihrem großen Monarchen selbst besucht zu werden. Dieses und die folgende Jahre, in welchen der berühmte Persische Feldzug vor sich gieng, machten Astrachan vorzüglich bekannt, und ich bin die Mühe überhoben davon zu sprechen, weil der verdiente Russische Geschicht-Schreiber, Herr Kollegien-Rath Müller, das Soimonowische Tage-Buch seinen Sammlungen einverleibet hat. In dem Jahr 1727. raste die Pest einen großen Theil der Astrachanischen Einwohner hinweg, außer vielen Feuersbrünsten aber, worunter die letzte 1767. eine der erheblichsten war, ist daselbst, die Anlage eines Kanals zwischen der Wolga und der Kutum, und den neuen Plan der Stadt angenommen, keine Veränderung vorgefallen. Dieß bringt mich also auf eine so vollständige geographische Beschreibung von Astrachan und der mit Astrachan benachbarten Gegenden, und ich werde dieselbe sogleich mittheilen, wann ich zuvor das nöthige von der Wolga erinnert habe.

Die Wolga, die Rha der Alten, die Eöschil der Kal- Beschreibung der Wolga.  
mücken und die Ehel der Tataren, einer der größten und merkwürdigsten Ströme in der Welt, entspringt in der Provinz Kaschow, vierzig Meilen über Jaroslaw, in dem Wolchonskischen Walde, allwo ein kleiner Bach aus einer See ohngefähr zwey Meilen von dannen in eine andere See Namens Wolgo fällt, und durch selbige hindurch läuft.

Die Wolga, welcher unzählige Flüsse und Ströme ihr Wasser überliefern, ist wegen der vielen Winkeln, Ecken, Flächen, Gründe, Inseln und Sandbänke gefährlich zu befahren, und nur im May und Junius, als in welchen Monaten die besonders gegen Norden gelegene Flüsse ihr von dem geschmolzenen Schnee mächtig gemordenes Gewässer diesem Strom überliefern, pflegen sich die Fahrzeuge darauf am sichersten zu befinden. Da werden nicht nur die niedrige Inseln überschwemmt, daß man über dieselbe hinfahren kann, sondern da wird auch





Beschr. der Wolga. das ganze niedrig herumliegende Land also unter Wasser gesetzt, daß sogar die hohe Bäume nur mit den Spitzen hervorragen. Die Wolga also ist in diesem Betracht dem Nilus in Aegypten ähnlich, und sie wird es dadurch noch mehr, weil auf ihre Ueberschwemmung im Frühling eine ansehnliche Fruchtbarkeit des Erdbodens erfolgt, die besonders auf den Wiesen merklich ist. Zu Saratow nimmt man ohngefähr die Mitte von dem Lauf der Wolga an. Bis dahin und von da bis Zarizyn läuft dieser Strom von seinem mittäglichen Ursprung gerade nach Norden durch ein weitaufziges Thal, welches die Russen Saymische nennen, und das oberhalb Zarizyn nicht über fünf Werst breit ist. Von Zarizyn wendet sich die Wolga gerade nach Süden und erweitert ihr Vorland in eine außerordentliche Breite, die Zarizyn gegen über 60. Werste austragen soll, mir aber bey der Vorpost Kaminskoy, wo doch dieses Vorland am erheblichsten ist, kaum dreysig Werste auszumachen schien. Von ermeldeten Vorposten an bis Astrachan, wird solches immer schmaler, beträgt nur 15 bis 20. Werste und über dieses letztere angegebene Maas dehnt es sich niemals aus.

Das rechte Ufer der Wolga ist, wie bey allen Russisch Asiatischen Flüssen in diesen Gegenden, dem Don nemlich, der Woronezh, dem Choper, der Medwediza u. s. w. erhöht und bergigt, das linke aber niedrig, daher dann bereits angeführter maßen jene Seite Gornaja und diese Lugowaja genannt wird. Die Gewalt der Wolga und aller hier eben angeführter Flüsse erstreckt sich hauptsächlich auf die rechte Seite des Ufers, daselbe leidet deswegen von derselben am meisten, und ich habe deswegen von Tschernoi Jar gemeldet, daß die Festung vielleicht in dreysig Jahren nicht mehr seyn werde. Von Zarizyn bis Astrachan ist auch die Wolga am breitesten, und nur an wenigen Orten eine Werste schmal. Die letztern werden vorzüglich zu den Ueberfahrten gewählt, und zwey von denselben behaupten einen vorzüglichen Ruhm, der eine ist bey Samian Gorodok, wo die Breite der Wolga nicht mehr als 100. Faden beträgt, und der andere bey der Staniza Werlianskaja, wo die Breite des Stromes fast die nämliche ist; gleichwohl hält man die Stelle bey Samian Gorodok für die beste, indem man da nach der Uebersehung über die Wolga nur noch einen einzigen an der Taisischen Steppe der Wolga gelegenen Arm zu passiren hat, dessen Tiefe so wenig



wenig beträchtlich ist, daß auch Tatarische Arben durch solchen Beschr. der häufig durchkommen können. Auch trocknet die Achtruba an Wolga verschiedenen Stellen dieser Gegend aus, oder sie wird wenigstens oftmals in ihrem Lauf unterbrochen. Ueberdies sind noch die Ueberfahrten bey der Staniza Kopnowskaja und bey den Vorposten Kamenskoi bekannt; die letztere aber ist die schlechteste. Sonsten überall beträgt die Breite der Wolga weit über eine Werste. Sonsten ist ihre Tiefe um ein namhaftes erheblicher, und wird sie daher tüchtig, die größte Fahrzeuge zu tragen.

Schon aus Gelegenheit meiner Reise von Zarizyn nach Astrachan ist ersichtlich, daß die Wolga ungemein viele Inseln bildet, die berühmtesten unter denselben sind die Sarpische, die der Unitäts-Brüder-Kolonie gegen über gelegen ist, die Tschiltscherinskoi und die Arbusnoi, davon jene fünf Werst oberhalb der Festung Jenotawskaja, und diese diesem Ort gegen über befindlich ist; um Astrachan herum trifft man die allermeiste an, und jemeher sich die Wolga ihrem Ende nähert, desto mehr vervielfältigen sie sich, da unser Strom in diesem seinen Lauf so viel Kerne ausschickt, als von keinem andern bekannt ist.

Der erste Arm der Wolga ist die bekannte Achtruba, die zehn Werst oberhalb Zarizyn an der linken Seite der Wolga austritt, da, wo die schon angeführte Seiden-Plantage befindlich ist, und wo ihrenthalben zwey Kolonien angelegt wurden, deren eine aus drey hundert Familien besteht, und die obere (верхняя безродный городок) die andere aber funfzig Häuser in sich enthält, und die untere (нижняя безродный городок) genannt wird. Diese an ermeldete Stelle aus der Wolga getretene Achtruba durchströmt das ganze linke Vorland der Wolga bis Krasnoi Jar schlägt sich bald da, und bald dorthin, läuft bald näher an der Wolga, und bald bestreimt sie den Rand der Taisischen Steppe, den die Russen gleich andern Steppen-Anfängen Kriasch nennen, endlich stürzt sie sich bis Krasnoi Jar in die Busan, und vermittelt derselben überliefert sie ihr Wasser in die Kaspische See. Weil die Achtruba nur zur Zeit der Frühlings-Ueberschwemmung ihren ordentlichen Lauf hat, sonst aber beständig einem stehenden Wasser ähnlich ist, an vielen Stellen austrocknet, und manchmal durch solche Sand-Bänke unterbrochen wird, die kaum eine Spur ihres Wassers übrig lassen: so läßt sich billig fragen, ob man solchen einen rechtmäßigen



Beschr. der gen Arm der Wolga nennen könne, oder ob sie nicht vielmehr den Namen eines Teiches verdiene? Wo dieselbe am breitesten ist, beträgt sie doch nicht mehr dann dreßsig Faden, und wo sie sich am weitesten von der Wolga nach der Taisischen Steppe zu entfernt, da beträgt doch diese Entfernung nicht mehr dann dreßsig Werste. Sehr viele Wolgische Ausflüsse und von denselben gebildete Bäche beströmen das Vorland unsres Strohmies machen daher die Ueberfahrt von der Taisischen Steppe nach der Rumanischen ziemlich unbequem, verursachen aber auch den Vorzug, welchen in Ansehung der Fruchtbarkeit das Ostliche Ufer der Wolga im Gegensatz des Westlichen behauptet, der auf dieser Seite zwischen Jarizyn und Tschernoi Jar besonders sichtlich ist, und dessen sich die Kalmücken zur Sommerszeit so gut zu bedienen wissen. Der zweyte hauptsächlichste Arm der Wolga heist Busan, tritt 40 Werste oberhalb Astrachan bey der Staniza Lebiaschinskaja von der Wolga aus, fließt Krasnoi Jar etwas vorbey, und nach dem er die Achtriba zu sich genommen hat, überlebt er sein Wasser der See. Der dritte Arm der Wolga ist die Bolda, die drey Werst oberhalb Astrachan die Wolga verläßt, da der vierte, die Rutum, bey Astrachan eben daselbe thut, sich nach Norden wendet, von da wieder nach Süden läuft, sich mit der Bolda vermischt und sich mit derselben in die See stürzt. Etwas unterhalb der Stadt Astrachan tritt bey dem Tatarischen Flecken Zarew ein anderer Wolgischer Arm von seinem Stamm ab, und wird Zarew Protok genannt, auf diesen folgt die Baschmakowka, dann Tschagan und Twantschuk, hierauf die Wolga selbst und zu ihrer rechten der Arm Bachdennir genannt. Das sind die vorzüglichste Ausflüsse der Wolga. Das sind aber auch diese, die sich bald in diese, und bald in jene Aeste spalten, sich eben so gut wieder mit einander vereinigen, und abermal von einander trennen, daß, die wegen ihren langwierigen Lauf so berühmte Wolga dadurch noch berühmter wird, daß sie vermittelst mehr dann siebenzig Mündungen in die Kaspische See übergeht, wodurch so wohl der Reichthum begreiflich wird, welche sich von den Wolgischen Fischereyen herschreibt, und von dem ich zu seiner Zeit reden werde, als wodurch man sich auch von den sumpfigten Gegenden eine Vorstellung machen kann, aus welchen der ganze District zwischen Astrachan und der Kaspischen See besteht, die auf diese

Beschr. der diese Stadt keine andere, als der Gesundheit ihrer Einwohner nachtheilige Folgen haben könne, und die daher die Aufmerksamkeit der Patrioten rege machen müssen, nach welcher man sich den Wolgischen Fisch-Reichthum in die Zukunft also benützen sollte, daß derselbige denjenigen Schaden nicht mehr anrichte, welchen er bisher gänzlich und allein gestiftet hat.

Da ich der Stadt Krasnoi Jar schon einmal erwähnt habe: und da mich mein Tage-Register auf dieselbe nicht mehr führen wird, so verbitte ich die Ausschweifung, die ich begehe wenn ich hier ihre Geschichte kürzlich einrücke.

Krasnoi Jar ist von dem gegenwärtigen Astrachan 30 Werste entfernt, und unter der Regierung des Saaren Alexei Michailowitsch erbauet worden. Die Absichten, welche man mit der Anlage dieses Orts auszuführen gedachte, waren diese, daß ihre Einwohner auf die räuberische Unternehmungen der Donischen Kasacken, die sich aus der Wolga in die Busan zu begeben pflegten, und von da in die Kaspische See durchdrangen, als von welchen Umständen ich erst kürzlich gesprochen habe, eine genaue Aufmerksamkeit beobachteten, daß sie ihnen den Eingang in das Meer versperren, daß sie ferner die feindseligen Bewegungen der dazumal noch nicht hinlänglich geordnet gewesenen Kalmücken unterdrücken, und daß sie die nur allzu oft vorgefallene Ueberfälle der Kirgis-Kasacken hinterreiben sollten. Fünf hundert Mann wurden daher aus Astrachan und andern Russischen Städten nach Krasnoi Jar versetzt, und daselbst mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versehen. Die Territorial-Gerechtigkeit dieser Stadt beträgt mit der Waldung, den Wiesen und dem Fischreichen Gewässer oberhalb derselben und nach dem entgegen gesetzten Lauf des Flusses Busan sieben Werste, und zwey hundert und ein und vierzig Faden, unterhalb derselben aber 13 Werste sammt 300. Faden, eine jedwede Werst aber rechnet man nach der alten Bestimmung 700. Faden lang. In den Jahren 1729 und 1730 dieses Jahrhunderts hat sich zu Krasnoi Jar aus freyem Willen eine Handlungs-Gesellschaft gutwillig niedergelassen, und Anno 1745 wurde ihrentwegen ein Rathhaus angeleget. In ehemaligen Zeiten war kein ordentlich gefester Kommandant in dieser Stadt; man schickte nur aus Astrachan Staats- und Ober-Officiers mit einer gewissen Anzahl Soldaten dahin, welche die Kommandanten-Stelle vertreten mußten: erst seit diesem

Zweyter Theil.

R

nigen



Beschr. der Stadt Krasnoi Jar. nigen Jahren ist die letztere festgesetzt, und auch eine Kanzley bestimmt worden. Aus den von 500. hieher versetzten Familien entstandenen Nachkömmlingen las man 50. Jünglinge aus, und gab ihnen den Namen der Krasnojarsischen Kasacken. Man erhält ihre Anzahl bis auf den heutigen Tag, und sobald einer veraltet, so tritt ein jüngerer in seine Stelle. Ihnen ist ein Fährdrich (xopyuka) vorgesetzt, der jährlich 30. Rubel Gold bekommt, da hingegen die gemeine Kasacken 13. Rubel sammt 74. Kopeken erhalten; mit diesem Geld aber ist ein jeder verpflichtet, die Kosten für ein Pferd, für eine Flinte, für Pfeil und Bogen, ja auch für eine leichte Kasacken-Mondirung zu besorgen. Er erhält auch jährlich auf Kaiserliche Rechnung 1 Pfund Schießpulver, und eine gewisse Menge von Schroot. Diese Krasnojarsische Kasacken gebraucht man nicht zu langwierigen Verschiebungen, man bedient sich ihrer nur in Angelegenheiten mit den Kalmücken, oder sie müssen als Courier nach Astrachan gehen, und endlich auch 15. derselben nach einer neuerlichen Verordnung, zu welcher der gegenwärtige Lebiaschische Sornick Gelegenheit gegeben haben soll, zur Sommers-Zeit mit Post-Pferden in dem Dorf Durnowka erscheinen, damit den Astrachanischen und Lebiaschischen die Post versiehenden Kasacken ihre Beschwerlichkeit erleichtert werde. Außer der Besatzung rechnet man die Anzahl der irregulären Truppen und allerley Arten von Menschen zu Krasnoi Jar männlichen Geschlechts 800. und ein und dreyßig Leute, vom weiblichen Geschlecht aber drey hundert und dreyzehn Seelen.

Krasnoi Jar liegt an dem Arm Busan auf einem runden, rings um sandigten und in seiner Mitte mit Salpeter und Salz geschwängerten Hügel. Es ist solcher so lang als breit, und der gedoppelte Durchmesser mag ohngefähr zwey Werste betragen. Wosfern nicht der Fleiß auf demselben Weiden angepflanzt hätte, so würde er gänzlich Holzlos seyn. Hingegen vergeilen daselbst salzigte Pflanzen, und die Nitraria des Schobers übt unter solchen besonders ihre Herrschaft aus. Von Osten ist die Stadt mit dem Fluß Albara umgeben, der weit oberhalb derselben aus der Achtuba entspringt, und sich mit einer eigenen Mündung in die Kaspißche See ergießt. Auf der Süd- und West-Seite bemerkt man den Zusammenlauf der Flüsse Busan und Achtuba, und gegen Norden ist der schmale und ungemein gekrümmte

gekrümmte Bach Ogorodnoi befindlich, welcher bey der Vermischung der Achtuba und Busan entspringt, und sich in die Stadt Krasnoi Jar ergießt. Also ist der Hügel, auf welchem Krasnoi Jar erbaut ist, eine wahre Insel, die jedoch nicht allzusehr erhöht ist, sondern eine überall abhängende Lage hat, auch diejenige Stellen nicht ausgenommen, wo sie von den Flüssen, Busan und Achtuba beströmt wird. Die untere aus Thon und Sand bestehende Lage des Krasnojarsischen Ufers zeigen hin und wieder eine deutliche Rötze, welche zur Benennung Krasnoi Jar Gelegenheit gegeben hat, dann Jar bedeutet im Tatarischen ein steiles abgeschnittenes Ufer, und Krasnoi im Russischen roth.

Man zählt in diesem Ort zwey hundert und sieben und dreyßig Häuser, wovon die meiste gegen Mittag gelegen, alle aber mit hölzernen, jezo ihrem Untergang nahen, Festungs-Werken versehen sind. Dannoch aber befindet sich zu Krasnoi Jar in dem Kremlin eine hübsche steinerne Kirche. Die Straßen sind so enge, daß in denselben kaum zwey Urben neben einander durchkommen können, die Häuser so dicht gebaut, daß eine einzige Feuersbrunst von Erheblichkeit ganz Krasnoi Jar zernichten würde. Auf der Mitte des Krasnojarsischen Hügel bemerkt man die Gruben, aus welchem man seit dem Jahr 1715 an bis 1747 Salpeter mit Vortheile gefördert hat. Gegenwärtig hat es mit dieser Arbeit ein Ende. Krasnoi Jar schreibt die Ursachen der mangelnden Salpeter-Mutter, ich der Unwissenheit der Leute zu. Gegen die Nordlichen Seite der Stadt zu, und auch da, wo sich ehemahl die Salpeter-Gruben in der Breite verlohren, befinden sich die berühmte Krasnojarsische Obst-Gärten, die von der äußern Seite durch angepflanzte überaus große Weiden vor der Gewalt der Winde beschützt werden. Es bringen solche ihren Besizern nicht einen geringen Gewinnst ein, dann alles Obst welches in Astrachan im Sommer und im Herbst verkauft wird, schreibt sich von Krasnoi Jar her. Auch ist allhier dieser Ort wegen der außerordentlichen großen Zwiebeln bekannt, die er hervorbringt, sie erreichen sehr oft die Größe einer gedoppelten Manns-Faust. Das weibliche Geschlecht giebt sich mit deren Anpflanzung besonders ab, und ich führe dabey als eine Anekdote an, daß sich die Väter der Krasnojarsischen Dirnen ein besonders Vergügen daraus machen, die durch die Mühe ihrer Töchter gepflanzte Zwiebeln zu verkaufen, und ihnen das Geld zuzustellen,



Beschr. der Stadt Kra-  
snoi Jar- damit sie dafür ihren Jungfräulichen Schmuck besorgen mögen.  
Sonst ist es gewiß, daß sich viele arme Weiber und Witwen von der Bepflanzung dieser Zwiebeln ganz alleine ernähren.

Die Krasnojarsische Einwohner geben sich auch mit der Viehzucht ab, und niemand ist so dürftig, der nicht ein Pferd und eine Kuh in Besitz haben sollte. Den Kühen von diesem Ort ertheilt man auch einen besondern Vorzug, sie sind nemlich größer und milchreicher als andere. In den Jahren 1743 und 46. haben die Einwohner zu Krasnoi Jar von den Kirgis-Kasaken vielen Schaden erlitten, die ihnen zu denselbigen Zeiten ihr Vieh wegtrieben, und ihre Vorwerke abbrannten. Darauf wüthete eine Pest unter Menschen und unter den Lastthieren, wovon noch jezo der erlittene Verlust gespühret wird. Was die Fischerey anbetrifft, so geben sich mit denselben bloß allein die Kasacken und andere geringe Leute ab, die Astrachanische Batagen, unter deren Nothmässigkeit solche durch die Verpachtung stehet, ziehen auch den meisten Nutzen davon. Ueberhaupt sind die Einwohner von Krasnoi Jar arm, und dasjenige Geld, welches sie vermittelst ihrer Gärten und Fischwehren erlösen, müssen sie gegen andere Nothwendigkeiten Astrachan überlassen. Es ist in diesem Ort weder ein ordentlicher Gasthof, noch wird daselbst ein ordentlicher Jahrmarkt gehalten. Der Verkehr mit den Kalmücken allein bringt etwas Vortheil ein, und alle Krasnojarscher sprechen aus diesem Grunde wie die Einwohner von Sarizyn, Tschernoi Jar und Jenotawskaja die Sprache dieses Volks.

Die Ueberschwemmungen, welche die Wolga zur Frühlings-Zeit und in dem Sommer verursacht, und welche sich hauptsächlich von dem weiter herauf in Rußland zerschmolzenen Schnee herschreibet, auch diejenige, die bey einem Süd-Wind aus der See entstehen, der nicht nur diese in die Bewegung bringt, sondern der auch seine Gewalt an der Wolga selbst ausübet, verdienen alle Aufmerksamkeit, da auf die eine die Fruchtbarkeit des Landes, wie in Aegypten bey dem Austreten des Nilus erfolgt, und da die andere die Kaspische See-Fahrt erleichtert, indem der nahe an seinen Mündungen so seichte und mit nichts, als Sand-Bänken angefüllte Strohm dadurch so viel Wasser bekommt, daß die Schiffe, welche manchmal sonst einen Monat brauchen, bis sie von Astrachan nach Tscheryre Bugry gelangen, nun binnen 44. Stunden diese 104. Werst ausmachende Reise zu thun im Stande

Stande sind. Nach meinen Erfahrungen gebe ich den 25ten Ueber-April als diejenige Zeit an, gegen welche die Wolga bey Astrachan zu steigen anfängt, und als ein gewisses Kennzeichen, daß gegen der Wolga solche Veränderung wirklich vor sich gehen werde, dient alsdann 94. die Farbe der Wolga, welche gänzlich weiß wird. Das Steigen des Strohms nimmt bis gegen die ersten Tage des Junius zu, alsdann bleibt das Wasser vier, fünf, bis sechs Tage in derjenigen Menge angehäuft, die das höchste Steigen verursacht hat; nimmt hierauf wieder nach und nach ab, und gegen das Ende des Junius befindet sich die Wolga allbereits in ihren Ufern. Die Einwohner von Astrachan behaupten einmüthiglich, daß in den leztlich verfloßenen Jahren die Wolgische Ueberschwemmungen am erheblichsten gewesen seyen, doch auch in diesen hat die Zunahme niemals einen vollkommenen Faden betragen. Damit man von der Beschaffenheit der Sache gründlich benachrichtiget werde: so rücke ich hier diejenige Beobachtungen ein welche man im Jahr 1770. und in den Monathen April, May und Junius in Betracht des Steigens und Fallens der Wolga mit gehöriger Pünktlichkeit angestellt hat.

1770.

April.				Fuß, Zoll,	
Den 1sten war die Höhe des Wassers an dem festgesetzten Kennzeichen				I.	7.
2.	—	—	—	1.	11.
3.	—	—	—	2.	1.
4.	—	—	—	2.	4.
5.	—	—	—	1.	6.
6.	—	—	—	—	3.
7.	—	—	—	—	10.
8.	—	—	—	—	10.
9.	—	—	—	1.	2.
10.	—	—	—	1.	8.
11.	—	—	—	1.	1.
12.	—	—	—	—	9.
13.	—	—	—	—	10½.
14.	—	—	—	1.	10.
15.	—	—	—	2.	1.

R 3

April.



Steigen u.  
Fallen der  
Wolga bey  
Astrachan.

1770.

Den				Fuß,	Zoll,
16.	—	—	—	1.	8.
17.	—	—	—	1.	1.
18.	—	—	—	"	9.
19.	—	—	—	"	8.
20.	—	—	—	"	9.
21.	—	—	—	1.	4.
22.	—	—	—	1.	6.
23.	—	—	—	2.	11.
24.	—	—	—	2.	10.
25.	—	—	—	2.	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
26.	—	—	—	2.	3.
27.	—	—	—	2.	9.
28.	—	—	—	3.	8.
29.	—	—	—	4.	3.
30.	—	—	—	4.	5.

M a y.

Den				Fuß,	Zoll,
1.	—	—	—	3.	10.
2.	—	—	—	3.	7.
3.	—	—	—	3.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
4.	—	—	—	3.	8.
5.	—	—	—	3.	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
6.	—	—	—	3.	6.
7.	—	—	—	3.	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
8.	—	—	—	3.	9.
9.	—	—	—	4.	11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
10.	—	—	—	4.	5.
11.	—	—	—	4.	4.
12.	—	—	—	4.	5.
13.	—	—	—	4.	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
14.	—	—	—	4.	11.
15.	—	—	—	5.	1.
16.	—	—	—	5.	4.
17.	—	—	—	5.	8.
18.	—	—	—	6.	4.
19.	—	—	—	6.	7.

May.

1770.

M a y.

Den				Fuß,	Zoll,
20.	—	—	—	6.	9.
21.	—	—	—	6.	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
22.	—	—	—	6.	10.
23.	—	—	—	7.	"
24.	—	—	—	7.	2.
25.	—	—	—	7.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
26.	—	—	—	7.	9.
27.	—	—	—	7.	9.
28.	—	—	—	7.	7.
29.	—	—	—	7.	6.
30.	—	—	—	7.	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
31.	—	—	—	7.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .

J u n i u s.

Den				Fuß,	Zoll,
1.	—	—	—	7.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
2.	—	—	—	7.	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
3.	—	—	—	7.	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
4.	—	—	—	7.	2.
5.	—	—	—	7.	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
6.	—	—	—	7.	1.
7.	—	—	—	7.	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
8.	—	—	—	7.	"
9.	—	—	—	6.	11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
10.	—	—	—	6.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
11.	—	—	—	6.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
12.	—	—	—	6.	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
13.	—	—	—	6.	8.
14.	—	—	—	6.	7.
15.	—	—	—	6.	6.
16.	—	—	—	6.	6.
17.	—	—	—	6.	5.
18.	—	—	—	6.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
19.	—	—	—	6.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
20.	—	—	—	6.	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
21.	—	—	—	5.	11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
22.	—	—	—	5.	11.

Junius.

Steigen u.  
Fallen der  
Wolga bey  
Astrachan.



1770.

Fallen der  
Volga bey  
Astrachan.

J u n i u s.

Den	23.				Fuß,	Zoll,
	23.	—	—	—	5.	10 $\frac{1}{2}$ .
	24.	—	—	—	5.	9.
	25.	—	—	—	5.	11.
	26.	—	—	—	5.	9.
	27.	—	—	—	5.	7.
	28.	—	—	—	5.	6.
	29.	—	—	—	5.	4.
	30.	—	—	—	5.	3.

J u l i u s.

Den	1.				Fuß,	Zoll,
	1.	—	—	—	5.	—
	2.	—	—	—	4.	11.
	3.	—	—	—	4.	—
	4.	—	—	—	4.	—
	5.	—	—	—	3.	10 $\frac{1}{2}$ .
	6.	—	—	—	3.	7.
	7.	—	—	—	3.	4.
	8.	—	—	—	3.	—
	9.	—	—	—	2.	11.
	10.	—	—	—	2.	11.
	11.	—	—	—	2.	10.
	12.	—	—	—	2.	8.
	13.	—	—	—	2.	4.
	14.	—	—	—	2.	1.
	15.	—	—	—	1.	11 $\frac{1}{2}$ .
	16.	—	—	—	1.	10 $\frac{1}{2}$ .
	17.	—	—	—	1.	8.
	18.	—	—	—	1.	8.
	19.	—	—	—	2.	2.
	20.	—	—	—	1.	9.
	21.	—	—	—	1.	4.
	22.	—	—	—	1.	—
	23.	—	—	—	1.	—
	24.	—	—	—	1.	4.
	25.	—	—	—	1.	7.
	26.	—	—	—	1.	10.

Julius.

1770.

Fallen der  
Volga bey  
Astrachan.

J u l i u s.

Den	27.				Fuß,	Zoll,
	27.	—	—	—	1.	10.
	28.	—	—	—	1.	6.
	29.	—	—	—	1.	2.
	30.	—	—	—	1.	—
	31.	—	—	—	—	9 $\frac{1}{2}$ .

Hieraus ersieht man, daß das Wasser in diesem Jahr zu Ausgang des Aprils zu steigen angefangen, bis zum 27sten May die Höhe von 7. Fuß und 9. Zoll erreicht, darauf nach und nach abgenommen hat, und gegen den 20sten Julius wieder zur ordinären Tiefe gelangt ist.

Ganz anders verhält es sich mit dieser Sache oberhalb Astrachan, dann zu Zarizyn und Tschernoi Jar steigt das Wasser nur bis gegen den Anfang des Junius, und gegen den Anfang des Julius hat solches gänzlich abgenommen. Auch erstreckte sich das hohe Wasser bey Zarizyn, wann solches auf das äußerste gekommen ist, weit über einen Faden, und unterhalb Zarizyn gegen Tschernoi Jar zu, ist dasselbe noch weit beträchtlicher. Man kann sich von der Wahrheit dieser Sache am besten durch die Bäume überzeugen, welche zur Zeit der Ueberschwemmung mit unter Wasser gesetzt worden: so man sie nach derselben abmisst. Das Vorland oder das Thal, in welches sich das Wolgische Wasser übergießet, wird von derselben als von einem Ocean bedeckt, zu dem größten Schaden und Elend, welches dabey die Haasen und Mäuse erfahren müssen. Größeren Thieren nemlich als Wölfen, Füchsen, Schweinen, u. s. w. ist entweder die Zeit, zu welcher die Wolga austritt, vorher bekannt, oder sie bemerken doch den Anfang derselben, und begeben sich daher land einwärts in die Steppe. Die Haasen aber, indem sie das hohe Wasser überfällt, indem sie von solchem überall umgeben werden, suchen sich die erhöheteste Stellen des Vorlandes zu ihrer Retirade aus, und wann dann auch diese die Gewalt des hohen Wassers erfahren müssen, so ist es nicht möglich, daß ein einziger seinem Untergang entrinnen könnte; haben sie aber ja solche erhabene Plätze zu ihrer Sicherheit gewählt, über welche das hohe Wasser niemals zu treten pfeget, so warten auf solchen

Zweyter Theil.

die



Schicksal die dieser Sachen kundige Schützen auf sie, man fängt in die der Haafen sem Fall, diese Thiere mit Händen lebendig, und die Haafen und Mäuse. Jagd ist deswegen zu keiner andern Zeit erheblicher als zu dieser. Die verschiedene Mäuse-Arten, welche auf dem Vorland der Wolga ihr Leben zubringen, suchen während des Perioden des hohen Wassers sich auf eine gedoppelte Art zu retten, eine wie die andere aber fällt meistens gefährlich aus. Es giebt welche, die sich aufs Schwimmen legen, und daher Heerden weise zu der Wolga selbst ihre Zuflucht nehmen, um vermittelst derselben von dem östlichen Ufer nach dem westlichen zu gelangen. Wirklich greifen sich einige dabey so an, daß sie drey und mehrere Werste auf derselben zurück legen, bis sie endlich völlig entkräftet, mit ihrem Tode erfahren müssen, daß ihnen die Natur keine Gliedmaßen zum Schwimmen gegeben habe, und bis sie also nur etwas später in ihrem Untergang denjenigen ihrer Kammeraden nachfolgen, die sich solchen aus Mangel der Kräfte und der Geschicklichkeit vorher unterwerfen mußten. Andere Mäuse suchen ihre Freystädte auf den Bäumen, und klettern auf dieselbe. Da lauren aber auf sie oberhalb die Stoß-Vögel, denen sie zu einem angenehmen Raub dienen, und unterhalb warten die Wälzen auf sie, die sobald sie eine Maus an den untern Stämmen der Bäume erblicken, mit ihren Schwänzen die Bäume so heftig berühren, durch einen solchen Schlag die Mäuse beunruhigen, die zum herunterfallen nöthigen, und alsdann ohne alle Barmherzigkeit auffressen. Eben auf diese Weise bemeistern sich die Wälzen der jungen Krähen, die noch nicht zu fliegen im Stande sind, sie spielen nemlich in dem Wasser so lange, bis eine oder bis wohl gar das Nest herunter fällt, alsdenn bemeistert sich ihr gefräßiger Mund der verlangten Beute, und dadurch beweisen sie, warum sie gespielt haben.

Wann nach der Uberschwemmung der Wolga das an dem östlichen Ufer dieses Strohms gelegene Vorland befruchtet wird: so habe ich schon an einem andern Ort gesagt, daß von derselben das westliche Ufer alle Jahr einen großen Schaden empfindet. Und dieser kommt eben daher, weil die Gewalt der Wolga nach dem Beispiel anderer Strohme in diesen Gegenden hauptsächlich auf ihre rechte Seiten losdringet. Vielleicht versetzten die Tataren aus diesem Grund die Stadt Astrachan von Westen nach Osten. Und vielleicht nach Verfluß mehrerer oder

weniger Jahre werden diesem Beispiel andere Städte folgen. Astrachan. Wenigstens wäre der Rath nicht überflüssig, daß man fernerhin nische Winde nicht allzu nahe an der westlichen Seite der Wolga anbauen sollte. de. Ein kleineres Uebel zu erdulden ist leichter, als ein größeres zu ertragen, und wann die Welt noch nicht bald untergehen wird, so ist man noch immer verpflichtet, für die Nachkommen Sorge zu tragen.

Der Südwind, welchen man hier gemeiniglich den Wind aus der See zu nennen pfleget, bindet sich an keine gewisse Zeit, doch ist er in den letzten Sommer-Monathen am häufigsten, und sehr gerne stellt er sich auch bey dem Anfang und bey dem Ausgang des Winters ein; wann es gewiß ist, daß derselbe die Kaipische See-Fahrt befördert, so bringt er hingegen diese schädliche Wirkung hervor, daß der sumpfigte Landesstrich zwischen Astrachan und der Mündungen der Wolga, noch sumpfigter und manchmalen ganz unter Wasser gesetzt wird, wie dann eine Landreise von Astrachan nach Tschetiri Bugri niemals möglich ist. Er vermehret also die fast unerträgliche Sommer-Hize, und wenn er sich in winterlichen Tagen einstellt, so veranlaßt er nur allzu oft Katharral- und Inflammations-Fieber, wovon ich die Gewißheit an meinen eigenen Leib zwey mahl erfahren habe. Da er überhaupt den Astrachanischen Pfützen günstig ist: so müssen feinertwegen die Inwohner zu unterhalb Astrachan die Folgen noch nachdrücklicher empfinden, welche niedrige Gegenden in dem menschlichen Körper verursachen. Zu allem Glück fehlet es den hiesigen auch an Hügeln nicht. Werden dieselben in der Zukunft besser benutzt, als es jezo zu geschehen pfleget, wird man die Sümpfe wie in Ingermannland und Finnland auszutrocknen suchen, wird man Dämme anlegen, wird das Beispiel des zeitigen Herren Statthalters die Nachahmungs-Be-gierde aufmuntern, so ist zu vermuthen, daß auch die Südwinde zu Astrachan mit der Zeit diejenige gefährliche Wirkungen nicht mehr hervorbringen dürften, welche sie anjezo verüben. Ost- und Nord-Ost-Winde sind zu Astrachan mitten im Winter am gewöhnlichsten, und diese sind es auch welche den Astrachanischen Winter verursachen. In dem Frühling und Herbst aber bemerkt man Nord- und Nord-West-Winde am meisten.

Ohngeachtet die Wolga, ehe sie Astrachan erreicht, schon in verschiedene Arme ausgetreten ist: so ist doch der Strohm bey



Beschreibung der bey der Stadt noch 22 hundert Fuß breit. Im Winter, der Mündung manchmahl einen, und manchmahl zwey Monathe dauert, friert derselbe so feste zu, daß schwer beladene Schlitten ohne Gefahr darüber fahren können. Gleichwohl vergeht auch kein Jahr, wo nicht einige unvorsichtige Leute zur Winters-Zeit ihr Grab in der Wolga oder in der Kutum finden sollten. Nicht nur die viele Arme, in welche sich die Wolga unterhalb Astrachan spaltet, sondern auch die viele Inseln, die sie eben dadurch bildet, sind an der großen Untiefe dieses Strohm in der Nachbarschaft der See schuld. Man hat je zuweilen nur fünf bis acht Fuß Wasser. Je mehr man sich der See nähert, desto mehr nimmt der Schif zu, in welchem sich wilde Schweine in äußerster Menge aufhalten, die so wohl von demselben, als von Wasser-Mäusen leben. Sobald man sich in der See befindet: so bald bemerkt man, daß sich das Land auf beyden Seiten in die Rinde herumziehe, allein wegen dem nun gar zu mächtigen Schif ist kein Ort vorhanden, bey welchem man anlanden könnte. Vor der letzten Untiefe, welche anderthalb Faden Wasser hat, liegt in der See ein großes Eiland, alsdann erblickt man die vier rothe Berge (четыре красные горы) und die äußerste Landes-Spitze (красная земля) oder das rothe Land genannt, weil es von Ferne ganz roth anzusehen ist.

Ich verspare die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan, die Schiffferey über dieselbe und die Beschreibung des Welt berühmten Astrachanischen Fischfanges, auf diejenige Stelle dieses Theils von meinem Tage-Buch, wo meine Frühlings-Beobachtungen vom Jahr 1772 vorkommen werden, und wo ich also im Stande bin, mich über diese wichtige Materien in einem bessern Zusammenhang zu erklären. Ich liefere versprochener Massen jeso Geographische und Topographische Nachrichten von Astrachan, Nachrichten von den Inwohnern dieser Stadt, mit allen dazu gehörigen Umständen, und von denjenigen natürlichen Gegenständen allein rede ich, die entweder nur allein, oder die wenigstens auch im Winter zu Astrachan beobachtet werden können.

Der Zaar Iwan Wassiliwitsch hatte Astrachan den Händen der Tataren nicht so bald entrißen, als er auch zugleich die Stadt von demjenigen Ort, wohin sie zum zweyten mal verlegt war, wo sie sich zur Zeit der Russischen Eroberung befand,

beschrieb, wo Er sie von dem jetzigen Selitrenoi Gorodok 60 Werst Beschreibung der die Wolga weiter hinunter nach der Kaspischen See zu in sehr Astrachanischer Zeit versetzte, also aus den Materialien der alten Stadt schon Lage. ein neues Astrachan anlegte, und solches mit einer starken Ring-Mauer von Backsteinen befestigte. Das jetzige Astrachan liegt also auf der Wiesen-Seite der Wolga, da, wo dieser Strohm in so viele Arme auszutreten beginnt, achtzig Werste von seinen Mündungen entfernt. Alle Theile desselben sind auf gewisse Hügel, welche den Umfang der Stadt ausmachen, zerstreut, und von diesen Hügeln muß ich zuerst sprechen, wann meine Beschreibung von Astrachan gründlich seyn soll.

Das vorzüglichste Stück der Stadt oder vielmehr die Stadt selbst, weil sich daselbst der Kreml, und die Festungs-Werke befinden, liegt auf dem von Alters her genannten Haasen-Hügel (заповей остроб) der in der Länge zwey, und in der Breite etwas über eine halbe Werste beträgt; die Länge desselben erstreckt sich von Osten nach Westen, seine rechte Seite hat ihre Lage nach Norden, und wird an derselben von der Wolga beströmet, die linke ist gegen Mittag gelegen, und wird allda von einem andern etwas niedrigeren Hügel, von der Stelle, wo die Armenier und Tataren wohnen, vermittelt einer salzigten Pfütze, die zu Astrachan den Nahmen Solontschik oder Solonez hat, und durch welche in neueren Zeiten ein Verbindungs-Kanal zwischen der Kutum und der Wolga angelegt worden ist, abgesehen die östliche Seite dieses Haasen-Hügels wird von der Kutum beströmt, die an derselben aus der Wolga tritt, und ihren Lauf nach Süden nimmt; die westliche aber wird von der Mündung des Kanals, nach dem sich eine solche der Wolga überliefert hat, eingeschlossen.

Auf den eben gedachten Haasen-Hügel folgt ein anderer, der eine gleiche Lage mit demselben hat, schmaler als er, zugleich aber auch länger ist. Er fängt an demjenigen Ort der Kutum an, wo aus derselben der Kanal geführt wird, also da, wo das eigentliche ansehnliche steinerne Gebäude des gegenwärtigen Herren Gouverneurs Bekeroff befindlich ist, und endet sich an demjenigen Ufer der Wolga, wo eine andere Mündung des Kanals in diesen Strohm übertritt. Die westliche Seite dieses Hügels, ist erhöhter als die östliche, und heist Kiselew Dugor oder auch Besrodnaja Sloboda und Ulija, der Waisen







Beschr. der Unterhalb Saitschei Bugor und Kiselew bestehet das Ufer der Wolga von Besrodnaja an aus lauter flachem Lande, daß sich in gar keine Hügel aufwirft; es hat ohngefähr sechs Werste in der Länge, und wird durch viele Bäche und Seen beströmt. Der erste Fluß verläßt gleich hinter Besrodnaja gegen die Mittags-Seite die Wolga, wird aber auch sogleich an demjenigen Ort, wo er austritt, verstopft, damit nicht die Häuser der Tataren, welche bey diesem Fluß ihren Anfang nehmen, beständig unter Wasser gesetzt würden. Bey diesem Fluß nemlich beginnt der große Tatarische Flecken Jarew, der fast zwey Werste lang an dem Ufer der Wolga fortläuft, und alsdann von dem Fluß Jarew Protok unterbrochen wird, welcher Wolgische Arm gleichfalls gegen Mittag von dem Haupt-Strohm austritt, acht bis zehn Faden breit ist, und mit der Kutum vermittelst einer Brücke verbunden wird. Der Fortsatz von Jarew dehnt sich darauf noch etwas mehr als hundert Faden über Jarew Protok an dem Ufer der Wolga auf, in der Breite aber nimmt er an dem fernern Ufer des Flusses Jarew eine halbe Werst ein. Dann fährt die Ebene bis an den Fluß Boschmakofskaja fort, der vermittelst zweyer Mündungen, die sich bald mit einander vereinigen, von der Wolga abermal gegen Mittag ausläuft. Eine jedwede hat die Breite der Kutum, zusammen genommen übertreffen sie solche weit. Man rechnet, daß die erste sieben Werst von dem Kremlin entfernt sey.

Von der westlichen Seite Astrachans wende ich mich zu der östlichen, nemlich zu der über die Kutum gelegenen Gegend. Es ist dieselbe anfänglich längst dem Ufer eben, auf diese Ebene aber folgen gleich drey Hügel, die genugsam von einander entfernt sind, die mit Saitschei Bugor, Kiselew, und dem Iljinskischen einerley Lage haben; das ist zu sagen, die in der Länge von Westen nach Osten laufen, und die alle mehr als zwey Werste lang sind. — Auf dem ersten, der dem Haasen-Hügel gegenüber zu liegen kommt, befindet sich eine der Geburt Christi geweihte Kirche (Церковь рождества Христова) der zweyte heißt Kasatschei Bugor, weil nemlich auf demselben die Astrachanische Kasacken wohnen, ist mit Kiselew parallel und von dem ersten vermittelst einer stehenden See getrennt, die von der Wolga ausfließt. Hinter Kasatschei Bugor folgt der dritte, der dem Iljinskischen gegen über lieget, und auf dem sich das Kloster

der Athanasii Athonici (Аѳанасія Аѳонскаго монастыря) Beschr. des befindet, und wird von Kasatschei Bugor durch die Lukowka Astrachanisch abgesondert, die eine Werst von dem Ursprung der Kutum die- sen Arm verläßt, und sich nach Osten wendet. Gegen Mittag wird dieser äußerste Hügel von der Kutum eingeschlossen, welche nachdem sie von der Wolga ausgegangen, und anderthalb Werste gegen Süden geflossen ist, sich auf einmal nach Osten wendet, zwey ganze Werste in dieser Richtung verbleibt, und sodann wieder nach Süden zurückkehret. Die nördliche Seite Astrachans wird ganz und gar von der Wolga beströmt, davon dieser Haupt-Stamm, der zu allen diesen wunderlichen Confusionen Gelegenheit giebt, wie er von Zarizyn aus seine bisherige Richtung nach Norden in die gegen Süden verwandelt hat, also wendet er sich fast unter den Astrachanischen Stadt-Mauern, abermal nach Mitternacht, beobachtet diese Lage funfzehn Werste lang, und erst alsdann dreht er sich wiederum nach Süden. Alle Astrachanische Hügel um Astrachan herum und von den Baschmakowskischen Seen an bis an den Salz-Gruben sind vor andern die längste und die schmälste. Alle dieselbe werden mit Sümpfen, Seen, oder in Ermangelung derselben mit ausgetrockneten Thälern umgeben, und die Länge von allen erstreckt sich von Osten nach Westen.

Das mag von der Lage Astrachans überhaupt genug seyn. Ich eile nun zu der Beschreibung von Astrachan selbst. Die Stadt selbst liegt zuversichtlich auf dem Haasen-Hügel, dann daselbst befinden sich die Festungs-Werke. Die Wohnungen der Tataren und Armenier auf Kiselew, die Häuser der Kaufleute und der Russischen Soldaten in der Gegend über der Kutum betrachte ich als bloße Vorstädte. Andere überdieß vorkommende angebaute Stellen sind entweder nichts anders, oder sie verdienen nicht einmal diesen Nahmen.

Ich spreche von der Stadt zuerst. Der Kreml ist gegen Abend auf dem erhabensten Theil des Hügel, mitten auf seiner Haupt-Ecke angelegt in einem ordentlichen Drey-Eck erbauet, hundert und zwanzig Faden lang, achtzig aber breit, auch mit einer aus Ziegel-Steinen aufgeführten Mauer umgeben, die ohngefähr drey Faden hoch ist, und oberhalb nach der alten Fortifications-Weise in viele hinlänglich von einander stehende Zinnen oder Spizen ausläuft. An diesen Kreml schließt sich ge-

Zweyter Theil.

M

gen



Beschr. des  
Sbitnoi  
Dwor.

gen Mittag noch eine andere kleine Festung an, die achtzig Faden lang, und vierzig breit ist, auch gleichfalls mit einer Mauer von Ziegel-Steinen umzingelt war, die aber anjeho auf ihrer südlichen Seite einfällt, und nur mit hölzernen Pallisaden unterstügt wird. Es hat diese Festung den Nahmen Sbitnoi Dwor, welches so viel als ein Vorraths-Hof bedeutet. Dann daselbst sind öffentliche Krons-Umbaren, worinnen Korn, Kalch, und andere Materialien aufbehalten werden. Vormalis kam man in diese kleinere Festung vermittelst einer eigenen Pforte, die gegen Abend liegt, und Sbitnie Worot heißt, nun aber fährt man auch in dieselbe aus dem Kremlin durch die Stadt-Mauer selbst, welche von dem Hause des Erz-Bischofs gänzlich durchbrochen ist. Der Kreml weist nur zwey Pforten auf, davon die erste die Nikolsche (Никольские ворота) genannt wird, weil eine dem heiligen Nicolaus gewidmete, neben und oberhalb derselben angelegte Kirche, just in ihrer Nachbarschaft befindlich ist, so hat sie diesen Nahmen erhalten, sonst nimmt sie just die Mitte der Stadt-Mauer ein, und ist nach Norden also nach der Wolga gelegen. Die zweyte Pforte ist bey derjenigen Seite der Mauer angebracht, die nach Osten sieht, und die Bieloi Gorod oder die weiße Stadt genannte Festungs-Werke trennet, sie heißt Pretschitskije Worota; von Wort zu Wort die allerreinste Pforte, und auf derselben war ehemalen ein sehr hoher Thurm, bey welchem eine große Uhr und die Glocken der Haupt-Kirche angebracht waren, erbauet, wie aber derselbe Alters halber einstürzen wollte, so hat man nicht nur ihn abbrechen, sondern auch die Pforte selbst eingehen lassen, und nun gehet man durch die Ruinen in den Kreml. Die Pretschitskische Pforte befand sich also in dem mittleren Theil der Stadt-Mauer zwischen der Cathedral-Kirche und dem Gebäude der Gouvernements-Kanzelley.

Gegen Osten sind mit dem Kreml die Festungs-Werke Bieloi Gorod genannt verbunden. Ihre Länge erstreckt sich von der Mauer des Kremls bis zu der östlichen Mauer der Festungs-Werke, allwo man die Himmelfahrt-Pforte (Воскресенские ворота) bemerkt, ihre Breite aber übertrifft des Kremls, wie Sbitnoi Dwor zusammen genommen, auf einige Faden. Diese Festungs-Werke sind vierwinkelicht, mit einer ganz ähnlichen Mauer, als der Kreml, umgeben, und von denselben

laufen

laufen sie längst dem Rücken unseres Haasen-Hügels nach Oker. Sie sind mit acht Pforten versehen, davon zwey auf der Süd, zwey auf der Ost, und vier auf der Nord-Seite der Mauer u. Pforten beständig sind. Von dem südlichen ist die erste, die nicht weit von dem Winkel des Kremls entfernt ist, und die Matschagowskische Pforte heißt. Ob sie gleich an der südlichen Seite dieser Mauer angelegt ist, so ist sie gleichwohl schief erbauet, und richtet sich daher mit ihrem Ende nach Westen, nach derjenigen Gegend zu, die man Basmatshooß nennet. Die andere südliche Pforte, ist hundert Faden von der ersten entfernt, und heißt Reschoroshnie Worota, von welchem Nahmen ich den Ursprung nicht habe erfahren können. Auch dieses Thor ist geschleift worden, und man begiebt sich durch die Ruine in die Festungs-Werke. Von der Matschagowskischen Pforte an bis zu dieser ist die Mauer noch in einem guten Zustand, von hier aber an bis nach ihrer östlichen Seite, ist sie an vielen Orten eingefallen, und ohngeachtet man jährlich durch Pallisaden zu Hülfe kömmt: so wollen doch dieselben den bald zu befürchtenden Untergang der Astrachanischen Mauern ganz und gar nicht vorbeugen, ob sie gleich vieles Geld kosten, und ob es gleich an dem ist, daß es möglich gewesen wäre, mit demselben diese Mauern schon längstens wieder in den gehörigen Vertheidigungs-Stand verfest zu haben, wann man die Summen zusammen nimmt, die seit vielen Jahren für hölzerne Befestigungs-Werke ausgegeben worden. Verdient aber nicht das große und berühmte Astrachan, verdient nicht Astrachan und die ganze Statthalterschaft, welche mit der Zeit, wann die Handlung blühender wird, und wann nützliche Plantagen im Gong seyn werden, den Nahmen der geseegnetesten und nützlichsten Russischen Provinz erhalten kann, verdient dieses Königreich nicht, daß man auf seine Sicherheit allen Bedacht nehme, und daß man daher besonders seine Haupt-Stadt schütze? Im Winter frieret die Wolga zu, und alsdann hört sie auf eine Festung zu seyn; wie viel man sich auf unruhige Nachbarn, welche Feinde der Christen sind verlassen könne, davon mag der gegenwärtige Türkische Krieg ein redendes Beispiel abgeben: doch man hat eben nicht Tataren nöthig, die Astrachan überrumpeln sollten, könnten solches auch nicht Kalimücken thun? Könnte nicht wieder eine Periode erscheinen, der den Aufruhr des Stenka Rasins ins Gedächtnis brächte?

M 2

Was



Belgorod. Was haben sich nicht die Kasacken am Jais und am Don ge-  
sche Mauer lusten lassen? Kann man sich auf die Treue ungewisser Vielgo-  
u. Pforten. rodischer Flüchtlinge verlassen? Aber ich kehre wieder zu meiner  
Materie zurück.

Bei der östlichen Seite dieser Mauer ist das erste Thor  
dasjenige, welches man die Himmelsfahrts-Pforte nennt,  
und das andere ohnweit davon zur linken, wenn man sich nach  
Westen wendet, durch den Nahmen Prolomannie Worota  
unterschieden, vermuthlich daher, weil es nicht mit diesen Festungs-  
Werken zu gleicher Zeit erbauet worden, sondern erst nachher  
mit Fleiß, wie die Mauer durch eine Defnung verdorben worden,  
ausgerichtet worden ist, mit welcher Meynung so gar die Estructur  
derselben überein kömmt, dann da die übrige Pforten im Kremlin  
und in diesen Festungs-Werken mit großen vierwinkelichten Thürmen  
versehen sind, und oberhalb gleichfalls in Zinnen auslaufen, so  
weist die keinen Thurm auf, sondern nur an den Winkeln der  
Thor-Flügel befinden sich statt der Pfosten steinerne Stützen.  
Prolom bedeutet in der Russischen Sprache einen Durch-  
bruch, daß sonst aber ganz ungewöhnliche Adjectivum Pro-  
lomnie will hier eine Defnung sagen, will hier eine in einen  
solchen Durchbruch gemachte Pforte erklären. Von diesem  
Thor an bis an den auf der Nord-Seite dieser Festungs-  
Werke befindlichen Thurm ist die Mauer ihrem Untergang  
gleichfalls nahe. Wann man sich von den Kreml nach  
gedachter ihrer Nord-Seite wendet: so stößt man zuerst auf  
Kabaschnye Worota, die von denen ihr zunächst gelegenen  
Brandweins-Schenken ihre Benennung erhalten hat, der Ma-  
schagowskischen Pforte entgegen gesetzt, und nun mit Ziegel-Steinen  
zugemauert ist. Auf diese folgt die Agarianstische, die der  
Reschotoschnischen gegen über steht, dann die Staro-Issady-  
sche, die von dem nur zu Astrachan bekannten Nahmen Issady  
ihre Benennung hat, welcher eine Stelle bedeutet, wo die aus  
den Watagen und Utschugen herbey gebrachte Fische hingelegt  
werden; dann Issaschnyat heist auslegen; das geschah aber  
ehemalen hier, und das an diese Pforte gränzende Ufer der Ku-  
tum hieß Issady, weil es aber nicht mehr geschieht: so nennt  
man die Pforte Staro Issadnye. Nach der Staro-Issadnyschen  
Pforte ist die Spastische zu bemerken, welche ihre Benennung  
dem Spastischen Kloster zu verdanken hat, das innerhalb  
dieser

dieser Festungs-Werke dicht an dieser Mauer zwischen den beyden Stadt-Ge-  
Pforten Staro Issadnye und Spastischen angelegt, und bände in  
dessen Kirche der Erlösung Christi geheiligt ist. Die Nordliche Astrachan-  
Mauer dieser Festungs-Werke ist von dem Kreml an bis zu  
den Thoren Kabaschnye und Agarianstye ganz von dem letz-  
teren bis zur Pforte Staro Issadnye zerfallen, von da bis zur  
Spastischen, wieder in einen ordentlichen Zustand, von hier  
bis zu dem bey dem Winkel der Festungs-Werke befindlichen,  
von mir schon angeführten Thurm mittelmäßig beschaffen, bey  
dem letzteren selbst aber gänzlich verdorben.

Ich wende mich zu den Gebäuden in der Stadt. An  
der östlichen Seite der Stadt-Mauer befindet sich in dem  
Kreml, die wegen ihrer Größe beträchtliche Haupt-Kirche,  
(соборная церковь) welche der Metropolit Samson in dem Jahr  
1696 auf seine eigene Kosten hat erbauen lassen. Sie ist von  
Ziegel-Steinen aufgeführt, besteht aus zwey Etagen, beträge  
47 Schritt in der Länge, zwey hundert und fünf und sechzig  
aber in der ganzen Breite. Uspenskoj Sobor heißt sie eigentlich,  
dann sie ist der sterbenden Mutter Gottes gewidmet. Auf ihrer  
mittäglichen Seite befindet sich das geräumige gleichfalls aus  
Ziegel-Steinen aufgerichtete Haus des Erz-Bischofes, das  
aber sein Alter schon ziemlich fühlet und nicht mehr im Stande  
ist viele Heiligkeiten bedienen zu können. Das Haupt-Haus,  
in welchem der Erz-Bischof selbst wohnet, hat drey Etagen,  
und ist mit der Obern der Cathedral-Kirche vermittelst einer  
Brücke von Ziegel-Steinen verbunden. Die östliche und südliche  
Seite des Bischöflichen Haus-Gehöftes umgiebt die Mauer des  
Kremls, die westliche aber einige andere steinerne Häuser.  
Auf der nordlichen Seite des Kremls bemerkt man an der  
selbigen Mauer das steinerne Gebäude der Gouvernements-Kanz-  
zelle, welches aber ziemlich altväterisch aussieht. Nicht weit  
davon ist das Kloster der Heiligen Dreyfaltigkeit (троицкое  
монастырь), das jedoch ansehn nicht mehr klösterliche Dienste  
thut, sondern Kraft denen vor zehn Jahren bekannt gemachten,  
die ganze Verfassung der Russischen Geistlichkeit betreffenden  
Befehlen in eine gemeine Kirche verwandelt wurde, nach dem  
sich alle Einkünfte und Gebäude desselben die hohe Krone selb-  
sten zugeeignet hat. Es gab dieses Kloster nach erwähnter  
Veränderung zu derjenigen öffentlichen Schule Gelegenheit, bey  
deren



Stadt: Ge- deren Anlage sich der Herr Gouverneur Bektoff besonders  
bäude in vornahm, den Eifer und die Liebe für sein Vaterland würksam  
Astrachan. zu beweisen. Nach den wohlgemeinten Vorschlägen dieses  
Herren sollte aus dieser Anstalt eine solche Pflanz-Schule  
entstehen, wo von jungen Leuten alle diejenigen, die Lust und  
Willen bezeugten, wo aber vornemlich die Kinder der Astrachani-  
schen Besatzungs-Soldaten in Europäischen und Asiatischen  
Sprachen, in Geographischen, Historischen, Philosophischen und  
Mathematischen Wissenschaften unterrichtet werden sollten, wo  
man genau Achtung zu geben verpflichtet gewesen wäre, welche  
Subjekte zu rechtwahren mit der Zeit zu leistenden Diensten  
von sich Hoffnung bilden ließen, und ins besondere zu bestimmen  
zu welchen sie sich vor andern tüchtig bewiesen. Man konnte  
nicht anders als den Vorschlag des Herrn Generals höherer  
Orten genehmigen. Wirklich wurde eine große Anzahl Lehrlinge  
angenommen. Wirklich dieselbe mit allen Gattungen von Lehr-  
Meistern versehen. Es will aber dennoch mit der Sache nicht  
so fort, wie man es gewünscht hat, und vielleicht ist es für diesen  
Theil von Rußland noch zu früh, in demselben auf die Beför-  
derung der Wissenschaften zu denken.

Zwischen dem Gebäude der Kanzley und dem ehemaligen  
Troizkischen Kloster ist die Haupt-Wache, hinter dem Kloster  
an der nördlichen Seite der Stadt-Mauer die bereits angeführ-  
te Nikolskische Pforte, denn an eben derselben Mauer die aus  
zwey Etagen bestehende ziemlich weiträumige für die Gouverneurs  
bestimmte Wohnung, welche aber anjeho fast ganz unbrauchbar  
ist, und worinn der zeitige nur noch seine geheime Expedition mit  
der Kalmückischen unterhält, hinterhalb dieser aber merkt man  
die Pulver-Magazine an; an der südlichen Seite der Mauer sind  
einige durch ihr Alterthum gänzlich leer gewordene hölzerne Häu-  
ser, unter denen sich in ehemaligen Zeiten die Polizen befand.  
Vorwärts derselben liegen eiserne Kanonen, große und kleine  
Bomben, welche letztere die Astrachaner Jadry nennen, unter freiem  
Himmel. Warum solche insgesamt mit aller Gewalt verderben  
sollen, weiß ich nicht, sondern überlasse vielmehr die Verantwor-  
tung darüber denjenigen, die es zu verantworten haben. Von  
der Herrlichkeit der Festung Shitnoi Dvor ist nur kürzlich  
das Gehörige erwähnt worden, außer derselben befinden sich auch  
zwey unterirdische Keller von Ziegel-Steinen an diesem Ort.

Die

Die zwischen den Festungs-Works Beloi Gorod ent- Astrachani-  
haltene Gebäude hat die bereits gedachte große Feuers-Brunst sehr Gast-  
Anno 1767. im August-Monath fast gänzlich zernichtet, einige Hof.  
wenige ausgenommen, die sich durch ein sonderbares Glück an  
der südlichen und östlichen Seite der Mauer erhalten haben. Bey  
der Mauer des Schloßes läuft von der Pretschistenskischen  
Pforte an bis zu der Wosnesenskischen eine Straße aus, wel-  
che die Große (большая) genannt wird. Zu der linken derselben,  
wann man von den Kremlin nach der Wosnesenskischen Pforte  
geht, bemerke ich den ansehnlichen Rußischen Gasthof, den man  
(большой и романовъ дворъ) nennt. Er ist aus Ziegel-Steinen  
aufgeführt, vierwinklicht, sehr geräumig, und ringsum mit Bu-  
den und Gewölben umgeben. Vermittelt öffentlicher Kosten ist  
solcher erbauet worden. Die Kaufleute sind daher verpflichtet,  
die in demselben befindliche Buden zu mieten, und für eine jede  
der Krone jährlich vier und zwanzig Rubel zu bezahlen. An  
der östlichen Seite des Schloßes, von der Pretschistenskischen  
Pforte an nach Mittag zu, befinden sich hölzerne Buden, in  
welchen geringere, aber zu dem Gebrauch des menschlichen Lebens  
nothwendigere Waaren, in welchem mit einem Wort, diejenige  
Kleinigkeiten zum Verkauf ausgelegt werden, deren Entübrigung  
sich nur die Krämer zu eignen. Diese Buden zusammen genom-  
men mit dem Rußischen Gasthof heißen Volksoy oder Rußsoy  
Basar, da inzwischen die Schloß-Mauer von dem Markt und  
derjenigen Häuser Reihe an, die von gedachter großen Straße  
an, ihre Lage nach Süden zu, haben, durch eine andere ziemlich  
breite Straße, die den ähnlichen Nahmen Volksoy Basar  
führt, abgesondert wird. Zwischen gedachter großen Straße und der  
südlichen Mauer der Befestigungs-Works befinden sich noch zwey an-  
dere, die sich nach der Länge der letzteren von Westen nach Osten erstre-  
cken, von denen die erstere keinen besondern Nahmen hat, die letztere  
aber die Bischöfliche (биспофская) genannt wird, vermuthlich,  
weil in derselben vor dem die Kirchen-Sänger und andere der  
Gewalt des Astrachanischen Bischofs unterwürfige Leute wohnten.  
Eine dritte läuft von der Matschagischen Pforte dicht an der  
Mauer mit den vorigen in einer Lage weg, und kann sich wie-  
derum keiner eigenen Benennung rühmen. Die von der großen  
Straße bis an die Mauer befindliche Häuser sind hölzern, und  
von einem geringen Werth, auch hat die erwähnte Feuers-Brunst  
wenig



Stadt-Ge-  
bäude in  
Astrachan.

wenige von denselben nachgelassen. Hingegen befinden sich unterhalb der südlichen Mauer von der Matschagischen Pforte an, bis an die östliche Lage der ersteren zwey ganze Reihen von Häusern, welche die Gewalt des Feuers verschont hat, alle aber gehören nur armen Leuten zu, sind nur klein, hölzern, und von der schlechtesten Beschaffenheit. Die Gassen zwischen der Matschagischen Pforte und der Reschotoschnischen führen wiederum keine Benennungen, doch diejenige, auf welcher sich eine der Mutter Gottes heilige Kirche befindet, wird von den übrigen durch den Namen Snamenskaja unterschieden, gleichwie auch andere Theile der Stadt von den in ihrer Mitte befindlichen Kirchen betitelt werden. Denn wann man einen Astrachanischen Inwohner fragt, wo er wohne, so antwortet er bey der Kirche des Einzuges Christi nach Jerusalem, die (входская) heist, bey der Kirche des Nikolaus, Gostinoi, bey dem Spasskischen Kloster, u. s. w.

Von der Reschotoschnischen Pforte bis zu der östlichen Seite der Mauer befindet sich unterhalb der südlichen die Kanoniers-Straße (канонерская) weil nämlich in derselben viele Soldaten wohnen, die zum Artillerie-Kommando gehören. Diejenige Gassen, welche unter der östlichen Mauer gelegen sind, haben insgesammt den Namen der Wosnesenskischen, weil die Wosnesenskische Pforte in ihrer Nachbarschaft ist, hingegen diejenige Häuser, welche an der östlichen Mauer bey der Prodomnischen Pforte in dem Winkel der Festungs-Werke von mehr erwähneter großen Feuers-Brunst verschont blieben, werden von der daselbst befindlichen Smolenskischen Mutter Gottes Kirche betitelt. Der mittlere Theil der Festungs-Werke und die ganze nördliche Seite derselben ist, einige wenige Ziegelsteinerne Gebäude ausgenommen, völlig aufgebrannt, jedoch auch dieser ihre Dächer, weil sie nur hölzern waren, wurden von der Flamme verzehret. Folgende sind wohl die hauptsächlichste. Das an der nördlichen Seite der Mauer zwischen der Staro-Issadnyschen und Spasskischen Pforte gelegene Spasskische Kloster, welches ziemlich geräumig, und für sein Alterthum sehr prächtig ist. Der Indianische und Armenische Gasthof, welcher nicht ferne von diesem Kloster in der Mitte der Festungs-Werke zu liegen kommt, und ein einziges vierwinkeliges Gebäude in sich faßt, das einerley Lage und Gestalt mit dem Russischen hat, so breit als derselbe, aber um die Hälfte kürzer ist. Es ist derselbe,

derselbe, wie der Russische auf Krons-Kosten erbaut worden, Stadt-Ge- und bezahlt eine jede Bude jährlich zwölf Rubel Mierhe, wodurch Gebäude in die Kasse über tausend Rubel gewinnt. Fünf steinerne Kirchen Astrachan innerhalb der Festungs-Werke, wovon sich drey nicht weit von dem Schloß nach dem Markt zu befinden. Die erste heist Gostinaja, weil sie zwischen dem Russischen Gasthof und der nördlichen Seite der Stadt-Mauer angelegt ist, und wird solche dem Nikolaus geheiligt. Die andere liegt dieser gegen über auf der großen Straße und nennt sich входская. Die dritte unterhalb der südlichen Mauer hat den Namen знаменская. Die vierte den von der Geburt der Mutter Gottes (рождество городицы) und steht mitten auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskischen Pforte. Die fünfte endlich die schon angeführte Смоленская in dem nördlichen Winkel der Festungs-Werke, zwischen dem Prodomnischen und Spasskischen Thor. Nur zwey öffentliche Gebäude befinden sich innerhalb dieser Festungs-Werke. Das eine ist die öffentliche Krons-Apothek auf dem Russischen Gasthof, von dessen Gebäude sie nach Norden den vierten Theil einnimmt. Das andere ist die Polizei auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskischen Pforte, welches Haus noch erst kürzlich einer Privat-Person gehörte, und nur vor einem Jahr zu diesem Gebrauch von der Krone gekauft wurde. Ueberdies bemerkt man einige auf verschiedenen Stellen angebrachte Kabacken.

Nach dem kläglichen Zustand, den die letzte Feuers-Brunst in Astrachan verursacht hat, ist auf die Vorstellung des zeitigen Herrn Statthalters ein Kaiserlicher Befehl bekannt gemacht worden, vermöge dessen die ganze Stadt nicht nur aufs neue erbauet, sondern durchaus mit steinernen Gebäuden nach den Regeln der Architectur versehen werden solle. Man hat zu diesem Ende einen eigenen Plan verfertigt, man hat ihn zur Prüfung und Genehmigung nach Petersburg geschickt, und nachdem er die letztere erhalten hat, so geruheten der Kayserin Majestät aus der hiesigen Bank, von welcher ich weiter unten sprechen werde, hundert und siebenzig tausend Rubel zu den Baukosten vorzuschießen. Die Krone machte sich anheischig den Bau selbst zu besorgen, die fertige Häuser aber wollte sie den Inwohnern in demjenigen Preis überlassen, in welchem sie ihr selbst zu stehen kämen. Da man begünstigte auch den unbemittel-

Zweyter Theil.

N

ten



Astrachani-  
sche Vor-  
städte.

ten und andern Liebhabern eine Frist von zehn Jahren, die bis zu der Zeit der Auszahlung verstreichen könnte. Eine lobenswürdige, eine den demüthigsten Dank verdienende Anstalt! Ich will jezo diejenige Gedanken nicht mehr äußern, die ich in Betracht der Vorzüge, welche Astrachan fernerhin beträchtlich machen könnten, schon hie und da angebracht habe. So viel ist ohnedieß gewiß, daß es zur Ehre und Pracht Rußlands gereichete, wann eine Stadt, die der mächtige Arm eines Rußischen Zaaren den Barbaren entrißen hat, die nun das Haupt einer der ansehnlichsten Provinzen ist, welche die Gränzen des Rußischen Reichs in Süden bestimmt, die dem Kaspischen Meer das Ziel setzt, die der berühmteste Handlungs-Ort in dem ganzen Orient seyn könnte, wo so viele Nationen von allerley Art zusammen fließen, wann ein solcher Ort auch von außen ein solches Ansehen erlangte, das mit den innerlichen vorreflichen Eigenschaften übereinstimmte. Aber noch bis gegenwärtig ist zur Erfüllung dieses Wunsches nur ein geringer Anschein vorhanden. Mit dem Bauen geht es so langsam zu, daß ganze Menschen-Alter nöthig sind, ehe Astrachan fertig wird, wann man solches nicht besser beschleuniget. Genug seit fünf Jahren, seit dem bekannt gewordenen Befehl sind nur zwey steinerne Gebäude und drey Privat-Personen gehörige, von denen jedoch nur eines vollkommen geendiget ist, fertig geworden.

Ich schreite zu den Astrachanischen Vorstädten, und unter denselben gedenke ich derjenigen zuerst, die den Festungs- Werken am nächsten gelegen sind, und welche sich mit denselben auf einem Hügel befinden. An dem Ufer der Wolga zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals bemerkt man die Admiralität, welche mit einem Wall und Graben befestiget ist. Alle Gebäude welche zu derselben gehören, sind hölzern, und gegenwärtig ziemlich veraltet. Der Raum zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals nimmt über hundert Faden ein, und dieser ganze Platz wird von dem Admiralitäts-Wesen besetzt. Gleich hinter dieser Anstalt und dicht an den Wall des Kanals ist die hölzerne Petri- und Pauli-Kirche, zwischen derselben aber und dem Kreml alles leer, dann folgt eine ziemliche Anzahl von Privat-Häuser, deren eine Hälfte erwähneter Kirche einverleibet ist, und die von derselben ihre Benennung haben. Die andere Hälfte zwischen dem Kanal und Kreml bis zur

Matscha

Matschagischen Pforte macht den tatarischen Markt (мамап-Астрахани-  
ской базар) aus, dann mitten in dieser Gegend sind die tatarischen Buden, bey welchen auch die Rußen und einige wenige Armenier die ihrige halten. Von früh Morgens an bis gegen die Mittags-Stunde wird hier der Handel und Wandel getrieben, dahingegen auf dem Rußischen Markt die Zusammenkünfte gegen Abend üblich sind, ohngeachtet die Buden den ganzen Tag offen stehen. Von der Matschagischen Pforte an, bis zum äußersten Winkel der Befestigungs-Werke zwischen der Mauer und dem Kanal, erstreckt sich die Salz-See Solonschiak genannt, welche im Winter mit einer ungemeinen großen Menge Rüchen-und Bitter-Salz angefüllt ist, und daher bey der heftigsten Kälte kaum zuzufrieren pfleget, im Sommer aber eine salzigte Feuchtigkeit ausdunstet, und nach der Hand eine laimichte Materie zurück läßt. Bey und in der Nachbarschaft dieser See entdeckt man bey trockenem Wetter ordentliche Salz-Kristallen, dahingegen wann die Luft feucht ist, oder wann es sogar regnet, das Salz verschwindet, und mit diesem Umstand die sonst so gewöhnliche weisse Farbe in dieser Gegend ihren Abschied nimmt. Diese See nimmt den ganzen Platz zwischen dem Kanal und der Mauer ein, und ist ohngefähr fünfzig Faden breit. Zwischen der Matschagischen und der Reschetoschnischen merkt man die Flecken Sianowa Sloboda oder Uliza an, der just unterhalb den Festungs-Werken liegt, und gegen Westen mit dem tatarischen Markt verbunden wird. Seine Lage ist an demjenigen Ort des Sees, wo solcher am wenigsten Wasser hat. Gerade bey der Matschagischen Pforte befindet sich der mit Palisaden umgebene Ostrog, worinnen Leute wegen allerhand Verbrechen, und dabey ein anderes Gefängnis Katarga genannt, worinnen Menschen wegen Criminal-Vergehungen verwahrt werden. Von der Reschetoschnischen Pforte bis zum Kanal ist ein Weg gemacht, welcher nach der tatarischen und armenianischen Sloboda führet. Mit Schutt hat man die Salz-See angefüllt, und über den Kanal ist eine schlechte hölzerne Brücke geschlagen. Wiederum in der Mitte der See hat man von der Reschetoschnischen Pforte bis zum Ende der Festungs-Werke einen Flecken angelegt, welcher Rusneschnoi Riad heißt, da der Name von den vielen Eisen-Schmieden herrührt, die die Rußen und Armenier in demselben angelegt haben.

N 2

Außer



Astrachani-  
sche Vor-  
städte.

Außer der Festungs-Werke nach Osten, und zwar von der Wosnesenskischen Pforte an, verwandelt sich der Haafen-Hügel in eine ziemlich gleiche Ebene, welche sich sogleich darauf verbreitet, und sich nach Süden schlägt; zur Rechten oder nach Süden zu, dicht an dem Kanal wohnen Armenianer. Just an dem Winkel der Festungs-Werke ist der Armenische Markt (Арменской базаръ) auf welchem Armenianer und Georgianer ihre Gewerbe treiben. Man verkauft daselbst allerley Eß-Waaren, als Früchte, Garten-Gewächse, Fische, Fleisch, Butter, Reis, u. d. g. ferner Spezereyen, Persische Gummata, Gewürze u. s. w. Auch sind die Buden den ganzen Tag geöffnet; hinter diesem Markt, und in einer dem Winkel der Festungs-Werke entgegen gesetzten Lage, befindet sich die aus Ziegelsteinen erbaute alte Armenische Kirche (синага арменская Церковь) zwischen dem Kanal und derselben sind vier Armenianische Straßen, oberhalb der letzteren aber drey, die sich ihrer Länge nach insgesamt nach Osten erstrecken, und sich fast bis an das Ende des Hügel, wo derselbe von der Kutum eingeschlossen wird, ausdehnen; der Wosnesenskischen Pforte gegen über mitten auf dem Hügel merkt man das erste Astrachanische Jungfrauen-Kloster an, welches von der Verkündigung Maria seinen Namen hat, es besitzt solches zwey steinerne Kirchen, davon die eine eben derselben und die andere dem Apostel Johannes gewidmet ist, das Kloster selbst aber wird von einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben. Die Zellen der Nonnen sind hölzern, diejenige ausgenommen, in welcher die Aebtissin (Игуменья) wohnt. Hinter diesem Kloster und zwar an der östlichen Seite seiner Mauer, wiederum auf der Mitte des Hügel ist die steinerne Kirche zum heiligen Kreuz Церковь воздвижения креста, und auf der linken Seite von der Prodomnischen Pforte an beginnt die Straße, welche Sadowaja heißt, und sich zwischen dem Wosnesenskischen Kloster und dem Ufer der Kutum befindet. Von der Wosnesenskischen Kirche an schlägt sich der Hügel nach Süden, und wird nun ganz flach, diese Fläche aber beträgt in der Länge zum wenigsten hundert und funfzig Faden, auch ist die Breite nicht viel geringer. Ihre Gränzen bestimmt an der rechten Seite der Kanal, und an der linken die Kutum. Sie führet den Namen Issady, weil nemlich just an dem daselbst befindlichen Ufer der Kutum eine Pristan ist, allwo

allwo die Fische von den Watagen und Usschugen ausgelegt, Das katholische und in Fisch-Buden, die man auch Issady nennt, Stadtweite Fischkloster verkauft werden. Ehemalen ist diese Ebene mit lauter Privat-Häusern besetzt gewesen, da aber solche im Herbst des Jahres 1768. bey einer großen Feuers-Brunst ein Raub der Flammen wurden, nur zwey Armenianische Straßen an dem Kanal ausgenommen, und eine nach Süden erbaut gewesene Reihe schlechter Soldaten-Häuser und anderer geringer Menschen, an dem Ausgang dieser Ebene, so hat die hohe Krone befohlen diese Fläche wieder mit hölzernen auf einem steinernen Grund erbauten Häusern zu versehen. Aber auch hier gehet es eben so langsam, als in der Stadt zu, dann man sieht anjehzo nur zwey von öffentlichen Geldern aufgeführte Gebäude und nur drey anderen armenianischen Privat-Personen gehörige fertig. An dem Kanal, und zwischen denjenigen armenianischen Häusern, welche die leßlich angeführte Feuers-Brunst verschont hat, befindet sich ein katholisches Kloster, das ziemlich geräumig und von Ziegelsteinen errichtet ist, auch aus zwey Etagen bestehet, davon die obere zum Gottesdienst dienet, und die untere die Wohnung der Herren Raturum abgiebt. Gemeiniglich sind ihrer zwey vorhanden, und der eine ist dann Superior. Auf einer andern Stelle der Territorial-Gerechtigkeit dieses Klosters wird anjehzo eine noch größere, gleichfalls steinerne Kirche gebauet, und dürfte mit ehestem unter Dach kommen. Peter der erste, als Er mit seiner Armee nach Derbent reiste, und sich eine geraume Zeit zu Astrachan aufhielt, hat einem Capuciner-Mönch, der zu gleicher Zeit in Astrachan war, die Erlaubniß zur Vollziehung dieser Anstalt gegeben, und seit dieser Zeit versehen die Ordens-Brüder von dieser Art bey derselben das Amt auch hier. Es giebt zwar einige sehr wenige deutsche Katholiken in Astrachan, jedoch der Haupt-Gegenstand dieses Klosters sind die Armenianer, von denen entweder viele katholisch sind, oder bewogen werden diese Religion anzunehmen, ob schon dieser Bekehrungs-Trieb, den die katholische Priester wenigstens ehemals stark blicken ließen, und den Befehlen der Congregation in Rom de propaganda fide zufolge blicken lassen mußten, mit den Verordnungen und Gesinnungen des heiligen Synods streitet, inzwischen rechnet man jehzo in Astrachan ein und neunzig Armenianische Katholische Familien.





Fisch-Kom-  
tor, Börse  
und Nikol-  
skaja Pri-  
stan.

Hinter den Armenianischen Straßen, von welchen ich so eben gesprochen habe, nach jenem schlechten Russischen, bey dem Ausgang unserer Fläche befindlichen Häusern zu, liegt an dem Kanal das Fisch-Komtor (рыбная комтора) welches über vier vor einigen Jahren den Astrachanischen Kaufleuten auf Kayserlichen Befehl geschenkte Utschugen das Directorium führet, und die Fischereyen sowohl, als den Verkauf besorget. Die wenigen Gebäude, welche zu demselben gehören, sind alt und fast gänzlich verfallen.

Die Nord-Seite des Haafen-Hügels außerhalb der Stadt zwischen der Wolga und dem Kreml ist ungemein schmal. Zwischen dem Nordlichen Winkel des letzteren und der Nikolskischen Pforte bemerke ich die Börse, bey welcher die aus der See ankommende Schiffe anlanden, und ihre Waaren ausladen. Aus diesem Grund hat man daselbst Umbaaren angelegt, aber sowohl diese, als die Börse selbst, sind ihrem Untergang nahe. Mitten in der letzteren an dem Ufer ist das neuerbaute hölzerne Zoll-Haus.

Der Nikolskischen Pforte gegenüber befindet sich derjenige Hafen, wo die Fracht-Schiffe, die aus Rußland über die Wolga kommen, anlanden und lichten. Man nennt ihn Nikolskaja Pristan. Es ist derselbe erst 1767 angelegt, und seine Anlage also beliebt worden, das man mitten in die Wolga Balken geschlagen und dann über dieselbe ein Gerüst, gleich einer Halle erbaut hat. Die Anstalt der Pristan ist vierwinklicht. Bey der Nikolskischen Pforte selbst beobachtet man hölzerne Salz-Umbaaren, in welchen das aus den Gruben gebrachte Salz zum Behuf der Astrachanischen Einwohner aufbehalten und im kleinen, das Pud zu 15 Kopeken, verkauft. Von diesem Ort bis zu den Kobasinschen Thor ist das Ufer der Wolga leer und schmal, daß zwischen der Mauer und dem Wasser kaum ein Raum von zehn Faden übrig bleibt. Auch ist derjenige Raum, welcher sich zwischen dem Anfang des Kremles und der Nikolskischen Pforte befindet, und wo die Börse mit dem Zoll-Haus ist, schmal, breiter aber und niedriger dasjenige, welches an die Agarianstische, Staro Issadnische und Spastische Pforte gränzet, auch solches mit vielen Privat-Häusern besetzt, die ihre Benennungen hier von den Pforten, wie oben andere von den Kirchen erhalten. Diese außerhalb den Festungs-Works befindliche



städliche nordliche Seite des Haafen-Hügels ist zwischen der Astrachanischen Mauer der Wolga und der Kutum gelegen, die bey dem hohen Ufer des Wassers, den an der Mauer etwas erhöhteren der Staro Issadnischen und Agarianstischen Pforte gegenüber stehenden Flecken ausgenommen, fast bis an die Festungs-Works selbst reicht. Auch ist das Ufer der Wolga und der Kutum zwischen den beyden Mündungen des Kanals überall mit Pristanen besetzt, dann von Süden nach der westlichen Mündung des Kanals ist zuerst die Admiralität, hierauf die Börse, dann die Nikolskaja Pristan, auf diese die Spastische, ferner die aus Ziegelsteinen erbaute des Kaufmanns Demidows bey dem Anfang der Sadowaja und endlich die Issadnische, von welcher ich bereits das nöthige gemeldet habe.

Ich wende mich zu einer andern großen Vorstadt, die auf einem andern Hügel, die auf der Süd-Seite der Festungs-Works liegt, und die von Sajatschey Bugor durch den Kanal getrennt wird. Auf ihrer westlichen etwas mehr erhöhteren Seite welche Kiselew Bugor genannt wird, bemerke ich den Flecken Besrodnaja, der aus vielen Straßen und Häusern besteht, hundert und fünfzig Faden lang, und gegen hundert breit ist. Gegen Westen bestimmt ihm das Ufer der Wolga seine Gränzen, und zwar da, wo vor fünfzehn Jahren die Niederlage der Persischen Kompagnie (присланы компанейская) errichtet war. Zwischen den Kanal und dem Hügel Besrodnaja befindet sich eine Salz-See die gleichfalls Solontschak heißt. Bey der Mündung des Kanals ist ein aus wenigen Straßen bestehender Flecken, den man Morstkaja Sloboda nennt, weil daselbst viele Matrosen wohnen. Bey dem Dorf Besrodnaja nach Osten zu mitten auf dem Hügel, ist eine dem Chrysostomus gewidmete Kirche (церковь Иоанна Златоуста). Wegen jener Salz-See, die sich bis hieher erstreckt, ist zu der linken dieser Kirche, wann man sein Angesicht nach Morgen wendet bis an den Kanal der ganze Zwischen-Raum leer. Zu ihrer rechten aber sind zwey Häuser, davon das eine klein das andere groß, und mit einem beträchtlichen Wein-Garten versehen ist. Letzteres gehöret dem Herrn Statthalter zu. Dann fangen drey tatarische Flecken (аворы) an, davon der erste den Nahmen des Agryschanischen hat. Agryschan ist ein Tatarisches Wort, und bedeutet so viel als ein Bastart. Es wohnen nemlich Tataren darinnen, die aus



Zatarische und die 2te Armenische Slobode. aus Indianern entstanden sind, dann die letztere, als sie sich in Astrachan niederließen, hatten sich mit tatarischen Weibern in ehliche Verbündnisse eingelassen, mit denselben Kinder gezeugt, und diese haben sich so vervielfältiget, daß endlich ihre Zahl zu einer solchen angewachsen, welche die Demohnung einer eigenen Sloboda auf sich nehmen können: man nannte also diese neue Art von Tataren von ihrem Bastard-Ursprung die Agrischanische, und von ihnen betitelt man auch ihre Wohnstädte. Der zweyte tatarische Flecken ist der Bucharische und der dritte der Gilanische, dann in denselben wohnen Bucharische und Gilanische sogenannte Tataren. Alle drey zusammen genommen, nehmen ohngefähr eine halbe Werst in der Länge, und fünfzig bis sechzig Faden in der Breite ein; fünf in die Länge laufende und drey Querstraßen bemerkt man in denselben, welche letztere die Scheide-Wand unter denselben ausmachen. Die Querstraße welche den Agrischanischen Flecken von dem Bucharischen absondert, befindet sich bey der unerbauten tatarischen Metshet, welche die Große (большая татарская мечеть) genannt wird, hölzern ist, dennoch aber ein Fundament von Ziegelsteinen hat. Das Bucharische Dorf, welches so lang als das vorige, aber etwas breiter ist und ermeldte fünf in die Länge gehende Straßen aufweist, wird von dem Gilanischen durch eine andere Querstraße abgesondert, auf diese folgt gleich das Gilanische selbst, das mit dem Bucharischen einerley Breite und Länge hat, und sich mit der dritten Querstraße endiget, welche die Rußen Okalda oder Schlund von einer tiefen Pfütze her nennen, die daselbst gegen Mittag gelegen ist, so gar, daß man hier das Ende des Hügels Rifelew festsetzen könnte, indem derselbe von der Chrysostomus-Kirche die tatarische Flecken hindurch immer mehr und mehr flacher wird, bis er endlich in eine vollkommene Ebene übergeht, welche gedachte Grube unterbricht. Von derselben fängt ein neuer Hügel, und mit demselben die zweyte Armenische Sloboda an, welche in der Länge und Breite so viel beträgt, als alle Zatarische Flecken zusammen genommen, und auch aus eben so viel in die Länge gehenden Straßen besteht. In der Mitte derselben ist die große neue Armenische und nach armenianischem Geschmack erbaute Kirche, bey deren Anlage sich das Haupt der Astrachanischen Armenianer Sergei Iwanow, hauptsächlich verdient gemacht hat. Drey Querstraßen sondern diese Sloboda

Sloboda in drey Theile ab. In derjenigen, welche die dritte Kasarmen von der Okalda ist, befindet sich die dem Nikolaus gewidmete der Astrach. Holzene Kirche, die auf Russisch церковь Николая Чудотворца в Шпикловъ heist; und ohnweit welcher sich einige Russische Häuser mit Armenischen vermischen. Nicht weit von denselben nach Osten zu bemerkt man die Dreyfaltigkeits-Kirche (церковь Святыя Троицы) zu deren rechten, die Häuser der Soldaten und Kasarmen, und zu deren linken wieder Armenische Hütten sind. Dann macht der Kanal, welcher sich hier nach Mittag wendet, diesem Hügel von Osten ein Ende. Zwischen dem Kanal und dieser Kirche trifft man wieder verschiedene Armenianische Häuser an, und unter denselben in der Nachbarschaft der Kirche auch einige Russische. Bey der ostlichen oder vielmehr bey der südlichen Mündung des Kanals, wo sich derselbe in die Kutum ergießt, ist das prächtige eigentliche Haus des Herren Statthalters Beketof, welches unstreitig den Namen des vorzüglichsten in der ganzen Stadt verdient. Hinter demselben an dem Ufer des Flusses Krimuschka bemerkt man die schlechte hölzerne Lazarethe, in welchen die erkrankte Soldaten der hiesigen Batallione gepflegt werden. Weil endlich die elende Beschaffenheit derselben allzu sichtlich wurde, so hat die Oberkommandants-Kanzley den Bedacht genommen, neue und bessere anzulegen; wann ich in dieser Beschreibung auf die Gegend hinter der Kutum komme: so werde ich derselben gehörige Erwähnung thun. Bey den gegenwärtigen Hospitälern endiget das Ufer der Kutum diesen Hügel.

Die Zatarische und Armenische sowohl, als die ihnen untermischte Russische Häuser sind insgesamt nach einer gewissen Ordnung angelegt, sie besitzen eine mehr oder weniger erhebliche Breite, und stehen auch in einer gehörigen Entfernung von einander ab, anders, als in den übrigen Vorstädten, wo es kein Wunder war, wann sie von Zeit zu Zeit eine einzige Feuersbrunst gänzlich aufgerieben hat. Dennoch giebt es außer drey oder vier steinernen keine andere als hölzerne unter diesen tatarischen und armenischen Häusern, deren Straßen, welche sie bilden, breit und gerade sind. Denen Inwohnern von Besrod-naja gereicht dieses zu keiner geringen Beschwerlichkeit, daß der Hügel bey dem Kanal niedrig, und deswegen mit Salz-Wasser fast beständig angefüllt ist, daher dann sowohl keine gute Keller zweyter Theil. D. gegraben



Die Gräben gegraben werden können, als auch die meiste Jahres-Zeit hindurch der Laun und Roth so groß ist, daß man die an dem Kanal gelegene Gassen nur mit der größten Mühe zu passieren fähig ist. Vermittelt vier Brücken, die über den Kanal gelegt sind, gelangt man aus den Festungs-Werken in diese Vorstadt. Die erste ist diejenige an der Dreifaltigkeits-Kirche, welche von ihrer Lage, den Namen Тройкой мосты hat, und diese Vorstadt mit Исады verbindet. Die zweite ist die Nikolskische Brücke welche von der Nikolaus-Kirche nach dem armenischen Markt eine Gemeinschaft für diejenige erhält, welche sich derselben zu Fuß zu Nutzen machen wollen, dann wegen ihrer Schmale vermag weder ein Karren darüber zu fahren, als läßt man auch Gefahr darüber zu reiten. Von der dritten, welche von der Descheroschnischen Pforte nach der armenischen Slobode führt, habe ich schon gesprochen, und die vierte ist diejenige, die von der großen tatarischen Meßsche nach dem tatarischen Markt führt. Die beyden Mündungen des Kanals sind mit Schutz besetzt und überdies mit hölzernen Pfählen besetzt. In der Mitte des Erd-Walls sind Fenster angebracht, welche beständig offen stehen, damit die Wolga und die Kutum einen freien Zutritt in den Kanal habe, und damit also das in dem Kanal enthaltene salzige Wasser von den reinen Wolgischen beständig verdünnt werde. In der That, wann man diese Vorsichtsmaßnahme nicht gebrauchte, so würde dieser Kanal eben solche stinkende und pest-mäßige Ausdünstungen verursachen, als die See verursacht hat, als man den Kanal anlegte, von dem kann man sich des Sommers bey dem hohen Wasser überzeugen, wo man genöthiget ist, ermeldete Fenster zuzuschließen, damit nicht die tatarische und armenische Slobode von einer Sündfluth überschwemmet werden, gleichwie sich eine in dem Jahr 1763. zutrug, wo der Damm durchbrach, wo alle nächst dem Kanal gelegene armenische Straßen und fast alle tatarische Straßen unter Wasser gesetzt wurden. In Astrachan behauptet man, daß an der schlechten Beschaffenheit der Straßen um den Kanal herum, diese Ueberschwemmung schuldig sey. Aber auch vorher war solche nicht besser, und wann ich auch zugebe, daß sie durch dieselbe vermehrt worden ist, so ist doch richtig, daß der beständig mit Wasser angefüllte Kanal mehr anzulegen sey, welches Wasser um eine Elle und um anderthalbe Ellen zunimmt, wann der Südwind bläset. Könnte man nicht die Defnungen

gen der Dämme zuzuschließen und das Wasser aus dem Kanal vermittlest einer andern Maschine auszusaugen? Würde nicht auf diese Weise die See Solonchok gänzlich austrocknen, und würde man also nicht reinere Straßen bekommen? Wann man von Zeit zu Zeit aus der Wolga und Kutum frisches Wasser in den Kanal fließen ließe, so würde man sich sehr leicht die schlimme Ausdünstungen von dem Kanal zu besorgen. Es kostet solcher an die 100000. Rubel, aber außerdem, daß sich vielleicht manche Aufseher dabey nach und nach bemittelt haben, ist er weder im Stande, noch leistet er auch den geringsten Nutzen. Nach der gegenwärtigen Ansicht ist auch seine Vollendung noch ziemlich ferne, ohngeachtet man schon angefangen hat, Steine herbey zu bringen, mit denen sein gedoppeltes Ufer vermauert werden sollte. Der Lauf desselben von der Admirallität an, bis zur Dreifaltigkeits-Kirche, welche seine ganze Länge von der Wolga nach der Kutum ausmacht, beträgt gleichwohl nicht über anderthalb Werste.

Das große Dorf der Tataren, welches den allgemeinen Namen Zarew hat, von den Tataren aber auch Tiek betitelt wird, fängt gleich nach Westen hinter Besrodnaja an, und wird in seiner ganzen Länge von dem Ufer der Wolga begleitet. Es besteht aus sehr vielen Straßen, die Häuser sind, wie bey den vorigen tatarischen Flecken, hölzern, und regelmäßig geordnet. Die mittleren, an der Größe alle übrige übertreffende, Wäse ist die Kasanische, weil in solcher die aus der Kasanischen Statthalterchaft kommende Tataren wohnen. In den übrigen, auch auf der andern Seite des Flusses Zarew Prokof halten sich die eigentliche Astrachanische Tataren auf, welche den Namen der Jurkowskischen haben, und ärmer sind als die andern, masen sie fast gar nicht im Stande sind, sich mit der Handlung abzugeben, nur mit dem Ackerbau und ihrer Hände-Arbeit das tägliche Brod verdienen, sich zu öffentlichen Angelegenheiten gebrauchen lassen, und unter andern die Kronen-Zehren nach Kizlar besorgen müssen; als wovon ich bey einer andern Gelegenheit mit mehreren sprechen werde.

Mit der Gegend über der Kutum hat es folgende Beschaffenheit. Das ganze Ufer dieses Flusses von seinem Austritt aus der Wolga an, bis zu derjenigen Stelle wo er sich nach Osten





**Sloboden** Osten wendet, ein Landesstrich, welcher etwas über eine halbe Werste betragen mag, ist ganz und gar mit Russischen Gebäuden angefüllt, die man süglich in 4 Sloboden einteilen kann. Die erste, welche sich bey dem Anfang der Kutum befindet, wird von einer der Kasanischen Mutter Gottes gewidmeten, daselbst anzutreffenden Kirche die Kasanische genannt. Sie besteht aus vielen Gassen und Häusern denen nach Süden ein kleiner Bach die Gränze bestimmt, welcher von dem an seinen Ufer gelegenen Kaiserlichen Apotheker-Garten, den Nahmen Apotekarskoj Zerk hat, und auch sonst der Hahnen-Fluß, Petuchow Zerk, genannt wird. Die andere Slobode bemerkt man zwischen diesem Bach und der Lufowka, die keine besondere Benennung unterscheidet, sondern nur schlecht weg durch die jenseitige Gegend der Kutum kenntlich gemacht wird. Sie ist etwas über eine viertel Werst lang und ohngefähr fünfzig Faden breit, ihre Häuser sind hölzern, und längst dem Ufer erbauet. Just an dem Gestade der Lufowka und bey dem Ende dieser Slobode trifft man Ueberbleibsel eines öffentlichen Gartens an, in welchem noch ganz neulich allerley Arten von seltenen Thieren und Vögeln, die sich bey der Kaspischen See sowohl hier, als in dem benachbarten Persien aufhalten, gehegt, und lebendig nach Petersburg geschickt wurden; es hat aber nun diese Anstalt ihr gänzlichendes Ende erreicht, weil so wohl der Garten als der Transport vielen Aufwand erforderte, als auch und hauptsächlich, weil kaum der fünfzigste Theil von demjenigen nach Petersburg ankam, das man aus Astrachan absandte. Da nemlich bey der Wartung dieser Thiere und bey dem Transport derselben die unverantwortlichste Fehler und abscheulichste Betrügereyen vorgiengen, so konnte es nicht anders seyn, als daß endlich der Hof von einer Sache abtund, deren Vollziehung theils zu seinem Vergnügen und theils zu seiner Zierde gereichen würde. Kundige Leute inzwischen werden mit mir behaupten, daß gar nicht viele Kosten nöthig wären einen solchen Thier-Garten zur vollkommenen Befriedigung des Hofes und in einer weit ansehnlicheren Beschaffenheit zu unterhalten, als sich des eingegangenen seine rühmen konnte.

Bei hohem Wasser werden die beyden kürzlich angeführten Sloboden gänzlich überschwemmet, und die Leute sind genöthiget, vermittelst kleiner Fischer-Bothe von einem Ort zu dem andern



zu kommen. Kaufleute wohnen in denselben, die sich genöthiget sahen, nach der großen die Stadt betroffenen Feuers-Brunst ihren Aufenthalt dergestalt zu verändern; man trifft auch Soldaten und anderer Leute Häuser daselbst an.

Die dritte Slobode befindet sich zwischen der Lufowka und demjenigen unbenannten Hügel, von dem ich gesagt habe, daß sich das Kloster des Arhanasii Arthonici befindet. Von dem auf ihrer Mitte ungebauten Johanni dem Täufer gewidmeten, und daher Iwanowskoj Monastir genannten Kloster hat sie ihren Nahmen. Ihre Länge beträgt an dem Ufer der Kutum eine viertel Werste, ihre Breite etwas mehr, und nimmt letztere gegen Osten alle Jahr was zu, weil Soldaten und andere gemeine Leute nach derselben Seite hin anzubauen immer fortfahren. Die Häuser sind alle neu, geziemend geordnet, durch breite Straßen abgesondert, und hölzern, allein das weitläufige Kobakowsische ausgenommen, welches sich dicht an der Kutum befindet, auch das Iwanowskische Kloster ist von Ziegelsteinen aufgeführt, und mit einer ähnlichen Mauer umgeben. Nach den neuen Synodal-Berordnungen soll solches in eine gemeine Kirche (приходная церковь) verwandelt werden.

Endlich ist jenseits der Kutum die vierte Slobode, welche die Emtshurtscheische heißt, die an dem Ufer der Kutum etwas über eine viertel Werste in der Länge, und in der Breite ohngefähr 100. Faden beträgt, in welcher Soldaten, Kaufleute, und gemeine Leute wohnen, die bloß aus hölzernen und meist kleinen Häusern besteht. Obschon sich zwar hier bey derselben die Kutum nach Osten wendet: so erstreckt sie sich doch wohl über 100. Faden an dem Ufer des Flusses weiter, erhält aber hierauf vermittelst des obgedachten neuen Hospitals ihre Endhaft, das aus zweyen Etagen besteht, sehr geräumig ist, auch äußerliche Schönheiten hat, und der Astrachanischen Oberkommandants-Kanzellen alle Ehre machen wird, wann sie inständige für den Unterhalt und die Pflege erkrankter Soldaten eben so zu sorgen belieben dürfte. In der Mitte der Emtshurtscheischen Slobode trifft man zwey Kirchen an, eine ist steinern dem Erz-Engel Michael gewidmet, und erst neulich auf Kosten des Kaufmanns Scharipins erbaut worden, die andere aber neben dieser von Holz aus den Trümmern einer veralteten aufgeführt, gleich





Gärten und gleich als wann die erstere nicht allein im Stande wäre die Andacht der Einwohner des Emschurscheischen Hügels zu stillen.

Ich gehe zu den Astrachanischen Gärten über, und bey dieser Gelegenheit will ich auch von den übrigen angebauten Plätzen auf dem Parobischischen, auf dem Kasatschischen und auf demjenigen sprechen, wo die der Geburt Christi gewidmete Kirche steht, dann weil sie sowohl klein, als von der Stadt allzusehr entfernt sind, so verdienen sie wohl keinen besondern Abschnitt. Die der Stadt nach Osten gelegene, oder die Gärten über der Kurum, gehören insgesammt Privat-Personen zu, und befinden sich auf den bey von mir beschriebenen Hügeln. Der erste, welcher nahe bey Emschurschei Gorodok an dem Ufer der Kurum anfängt, besteht von demselben, bis zu der Kirche des Athanasii Athonici aus nichts als Gärten. Letztere ist von Steinen errichtet mitten auf dem Hügel angelegt, und mit einigen schlechten hölzernen Häusern umgeben, in welchem ehemals Mönche wohnten. Auch trifft man daselbst einen Garten an, der mit der Kirche den Spassischen Kloster-Brüdern statt eines Mayer-Hofes im Sommer zum Vergnügen dient. Zwischen demselben und denen ihm von vornen befindlichen Gärten ist der öffentliche Begräbniß-Platz für die Russen, der einen Raum von vierzig Faden einnimmt, und dem zeitigen Bischof eine der Auferstehung Lazari gewidmete Kirche zu danken hat, in welcher die Verstorbenen mit Seelen-Messen bedient werden. Hinter dem Tempel des Athanasii und seinem Garten merkt man noch einen einzigen andern an, darnach aber ist das Ende des Hügels, ohngeachtet er noch eine halbe Werst beträgt, müß und unbebaut, würde auch zu gar keinem Dienst angewendet werden, wann sich nicht noch daselbst zu gutem Glück die Ziegel-Hütten der hiesigen Bataillonen befänden. Just an dem Ende dieses Hügels dicht bey dem Ufer der Lukowka ist das Sommer-Haus des Bischofs (загородный двор) das nach dem Belieben seiner Hochwürden gleichfalls klösterliche Dienste thut, und daher auch den Namen Pokrowskoy Monastir führt.

Die ganze Hälfte des Kasatschischen Hügels und zwar diejenige, die den Kutumischen Gärten die nächste ist, und von der ostlichen durch einen mit Brücken versehenen Teich abge-sondert wird, ist ganz und gar leer, und giebt den Todten-Gärten für die Lutheraner, Katholiken, und Armenianer ab, eini-



einige wenige Gärten ausgenommen, die man noch überdieß an Astrachan: dem Gestade der Lukowka bemerkt. In dem ostlichen Theil Apotheker: dieses Hügels, der in der Länge sowohl, als in der Breite ohngefähr eine viertel Werst ausmacht, wohnen die Astrachanischen Kasacken, und er wird deswegen Kasatschia Sloboda genannt. In der Mitte dieses Vor-Dorfs ist eine zu Ehren der Domini-schen Mutter Gottes erbaute steinerne Kirche. Der dritte nord-liche Kutumische Hügel ist derjenige, den ich zuerst beschrieben und von dem ich gesagt habe, daß er mit Saischei Bugor pa-rallel sey, besteht aus lauter Privat-Gärten, den einzigen gro-ßen an dem Hahnen-Bach gelegenen Apotheker-Gärten aus-genommen. Es befindet sich solcher dicht an der zweiten Kutu-mischen Vorstadt auf einem weder erhabenen noch niedrigen Ort, wird aber dennoch mit einem Wall und Graben eingefast, da-mit er bey dem hohen Wasser keinen Schaden leide; seine Länge beschreibet einen Raum von ohngefähr siebenzig Faden, und die Breite beträgt eben so viel, ein großes hölzernes Haus von zwey Etagen, worinn sich der Apotheker aufhält, ist das haupt-sächlichste Gebäude in demselben. Für die Arbeits-leute sind zwey Kasarinen angelegt, eine hübsche Chymische Werkstätte, worinnen die Salze der Pflanzen, das Astrachanische Bitter-Salz, der Saisch-Saft, Extracte, destillierte Wasser u. d. g. bereitet werden, zeigt also auf der einen Seite die Bestimmung dieser Anstalt, die Orangerie aber, die Treib- und Winter-Häu-ser eben dieselbe auf der andern. Was nemlich von Medicinal-Pflanzen, die russische Krons-Apotheken bedürfen, es sey, daß sie der Astrachanischen Statthalterschaft eigenthümlich seyen, oder daß sie doch zu Astrachan leichtlich gezogen werden können, das wird von hier verlangt, und wann man es nicht allezeit bedünkt, so muß natürlicher Weise entweder der Apotheker oder der Garten daran schuldig seyn, wenigstens part die Krone zur Erfüllung ihrer Pflichten die Kosten nicht. Was ferner von diesen Pflanzen zu Astra-chan am leichtesten und in der größten Menge verfertigt werden kann, davon nimmt die Besorgung der Ausseher dieses Gartens gleichfalls über sich. Wie dann z. E. von demselben ganz Rußland mit Saisch-Saft und Englischem Salz versehen wird, dann auch die Producten des Thier- und Mineral-Reichs gehen ihn an, und weil in dem benachbarten Persien viele ausländische, und kostbare Simplicia wohlfeil zu haben sind, so bekommt er auch mannigfalt den Auf-





**Bolbinsk-** Auserag, die Material-Kammern zu Petersburg und Moskau  
**sches Kloster** damit zu versehen.

**u. Landguth**  
**Tscherepa-**  
**sch.**

Hinter dem Apotheker-Garten ist nach Osten, wo das Land hügelicht wird, die steinerne der Geburt Christi geheiligte Kirche (церковь рождества Христова) und bey derselben eine geringe Anzahl Privat-Häuser, die ein kleines Dorf bilden. Zu dieser Kirche gehören die zwey Kutumischen zwischen dem Apotheker-Bach und der Lufowka gelegene Flecken. Hinter derselben erstrecken sich abermals Privat-Häuser längst dem Hügel und etwas mehr als eine Werst, das östliche Ende aber des letzteren ist unbekannt. Bey dem Austritt der Bolda aus der Wolga merkt man das Bolbinskische Kloster an. Vorher war hier nur eine hölzerne Kirche befindlich, seit einem Jahr aber hat solche der Bischof an das Ufer der Wolga verlegt, statt derselben eine steinerne aufgebauet, solche mit einer Mauer umgeben, und darinnen einigen Mönchen ihre Wohnungen angewiesen. Von dieser Kirche hat auch das Kloster den Nahmen Wostresenskoj Monastir. Auf die Kutumische Gärten folgen der Tataren ihre sammt ihren Dörfern. Als das entfernteste Vorwerk von Astrachan kann man das stattliche Land-Guth Tscherepacha ansehen, das der gegenwärtige Herr Statthalter vor einigen Jahren angelegt hat. Weil es das erste und noch bis jezo das einzige adeliche Guth in der Nachbarschaft von Astrachan ist, so kann ich nicht umhin eine genaue Beschreibung davon diesem Tage-Buch einzuverleiben, von den tatarischen Dörfern aber werde ich bey der Geschichte der hiesigen Tataren handeln.

Das Land-Guth Tscherepacha hat seine Benennung von dem Fluß gleichen Namens, der zwischen der Bolda und der so genannten neuen Kutum seinen Lauf hat, ist eine wahre Insel, welche diese drey Flüsse und die so genannte Kutum bilden, und zu denen sich noch überdieß zwey große Seen gesellen, davon der erheblichste in die Bolda ausläuft, und der andere auf der einen Seite die neue, auf der zweyten die alte Kutum aufnimmt. Es gehörte dieser District ehemalen der hohen Krone zu, ist aber vor ohngefähr sechs Jahren von der Moskowschen Land-Messerey an den Herrn General Beketoff kauslich abgelassen worden. Man kann sich leichtlich vorstellen, daß ein mit Wasser um und um umgebenes Land sehr vielen Fleiß erfordert habe, daselbe zum Anbau tüchtig zu machen, dannoch glückte es dem

Fleiß



Fleiß des Herrn Beketoff über alle Schwierigkeiten Meister zu Landguth werden, und sieben hundert und fünf und sechzig Morgen (De-Tscherepachinen) sammt zwey hundert und fünfzig Jaden aus Sümpfen und Seen trocken gewordenen Landes, wo schon gegenwärtig Maulbeer-Bäume und Wein-Reben gepflanzt werden, mögen davon lebhaftige Zeugen abgeben. Ich habe daselbe unter den Buchstaben A mit gelben und rothen Farben angezeigt, und bemerkt ferner, daß auf Tscherepacha sowohl ein Kirchspiel verzinnet 48. in fünfzehn Häuser wohnende Seelen männlichen Geschlechts beständig sind, als ein Dorf angelegt ist, wo zwölf Seelen in fünfzehn Häusern wohnen. Jenes heißt Selo Tschalawo Beketoffloe und dieses Temna. Tataren, die des Herrn Statthalters Unterthanen sind, geben gleichfalls Tscherepachische Kolonisten ab. Ein großes hölzernes Haus, von welchem Selo Tschalawo ganz übersehen werden kann, und das in Kurzem mit einem steinernen verwechselt werden soll, ist das Lust-Gebäude des Besitzers. Nicht weit von demselben verwehrt ein tief-gewölbter Keller den Vorrath von Wein, welchen Tscherepacha liefert, und der jezo schon alle Jahr einige tausend Rubel an Werth beträgt. Außer Reben hat man auf diesem Land-Guth auch schon mit andern Pflanzen nützliche Proben gemacht. Man ist daselbst auch hauptsächlich auf die Viehzucht bedacht, und eine treffliche Stuterey giebt ihm ein vorzügliches Aussehen. Die genaue Ausmessung des ganzen Landesstrichs verhält sich folgender Maßen. Die Hausplätze nehmen 269. Desätinen und 932. Jaden ein, die Wäldungen 102. Desätinen 150. Jaden, das Kirchspiel 10. Desätinen 306. Jaden, das Dorf 2. Desätinen 478. Jaden, die aus Sümpfen und Seen in ein trockenes Land verwandelte Gegend 765. Desätinen 215. Jaden, die Gegend an den Fluß Bolda 261. Desätinen 826. Jaden, die Gegend am Fluß Tscherepacha 12. Desätinen 1740. Jaden, die Gegend an der neuen Kutum 23. Desätinen 708. Jaden, die an der alten 55. Desätinen 1830. Jaden, die Gegend an dem kleinen Flusse Tscherepacha 11. Desätinen 150. Jaden, die Gegend an der kleinen Bolda 59. Desätinen 402. Jaden, die Gegend um den Bächen herum 27. Desätinen 1055. Jaden, bey dem See 1125. Jaden, die schilfige Gegend 1570. Desätinen 1335. Jaden, die Gegend um das stehende Wasser herum 966. Desätinen 58. Jaden; also beträgt das ganze brauchbare

Zweyter Theil.

P

Erst.





Iljinskoi Erdreich auf Ischerepacha 1454. Desjätinen sammt 1607. Faden, Bugor und unter demselben sind nur 686. Desjätinen und 1394. Faden begriffen, welche schon vorher brauchbar waren, ehe der Kaiserl. Fleiß das seinige that. Dann die Flüsse, Seen und Sümpfe sind hier gar nicht mitgerechnet. Man kann hieraus sowohl auf die Größe des Fleißes, als auf die Kosten schließen, die mit dieser Anstalt verbunden waren, ja man kann fast mit Gewißheit behaupten, daß sich schwerlich eine andere Person der Anlage von Ischerepacha hätte unterziehen können, als diejenige, die es gethan hat.

Bey der Südseite der Astrachanischen Vorstädte kömmt Iljinskoy Bugor am ersten zu betrachten vor. Auf der erhabensten Stelle desselben und an dem Ufer der Kutum befindet sich die Elias-Kirche, die dem ganzen aus lauter Garten bestehenden Hügel den Namen gegeben hat. Bey derselben sind einige Astrachanischen Kaufleuten gehörige Häuser, die zusammen genommen einen kleinen Flecken bilden, der jedoch keinen besondern Namen hat, sondern nur durch eben diese Kirche, kenntlich gemacht wird, wann man nemlich die Häuser bedeuten will, so sagt man дворовъ у Ильи Пророка.

Das merkwürdige Kaiserliche Garten-Comtor befindet sich gleich hinter dem Iljinskischen Hügel auf dem sogenannten Parobitschischen, ja man trifft eine zu demselben gerechnete Neben-Schule an dem äußern Ende desselben an. Nach Westen ist die Vorstadt noch unbebaut, dann folgen aber die Behausungen der Gärtner und Arbeits-Leute, die ein Dorf ausmachen, das aus drey in die Länge laufenden und einer Querstraße besteht. Klein und hölzern sind die Gebäude, aber regelmäßig aufgeführt. Es ist nemlich zu wissen, daß dieses Garten-Comtor nicht etwa Garten-Angelegenheiten in kleinen besorgt, sondern daß gegen 300. Menschen unter seinen Befehlen stehen, welche größtentheils sein Eigenthum sind, und daß es sich auch zur Vermehrung seiner Einkünfte mit andern Beschäftigungen als dem Wein-Bau abgiebt, wie es denn zum Beispiel den Hof mit allerhand Arten von Früchten versieht, manchmalen ein Schiff nach Persien schickt, Ziegelsteine brennt, Holz verkauft, Brandwein-Brennereyen hat, u. s. w. Auf der Nord-Seite des Parobitschischen Bugors ist eine hölzerne der Mutter Gottes gewidmete Kirche die Тихвинская heißt, und ein großer öffentlicher



cher Platz endiget das ganze Dorf. In demselben bemerkt man das Comtor selbst, das neue steinerne Haus des Directors, gewölbte Keller, Pferde-Ställe und Zeug-Häuser, die Drangerien sind solchem an der Ost-Seite beygefügt. Längst den Rücken des Hügel und gleichfalls nach Osten erstrecken sich die Wein-Gärten in einer ununterbrochenen Reihe und zwey Armeenische bestimmen ihre Gränzen, dann die äußerste Spitze des Hügel ist unbebaut. Man weiß aus dem Olearius, daß ein Oesterreichischer betagter Mönch, der als ein Gefangener hieher kam, und sich nach der Hand zur Griechischen Kirche bekannte, die erste Persische Wein-Stöcke in Astrachan gepflanzt, und zu einem schönen Wachsthum gebracht hat. Wie sich solcher anfänglich dieser Arbeit bloß aus einem Privat-Trieb unterzogen, also verrichtete er hernach dieselbe durch einen größern Reiz aufgemuntert, und im Jahr 1613. legte er auf Zarischen Befehl einen öffentlichen Wein-Garten an. Viele Bürger folgten seinem Beispiel und im Jahr 1640. wurde Jacob Botmann aus Gottorp gebürtig, als ordentlicher Wein-Gärtner zu Astrachan bestellt. Jedoch erst den Zeiten Peter des Großen war es aufbehalten, daß sie auch in dieser Sache die nöthige Verbesserung besorgen sollten. Dieser große und unsterbliche Kaiser machte die erste Anlage zu dem gegenwärtigen Garten-Comtor. Weil er glaubte, daß solches auf seine eigene Kosten am geschwindesten zu Stande kommen würde: so schonte er derselben des allgemeinen Bestens wegen nicht, und ernannte einen gewissen Franzosen Namens Possuet zum Ober-Aufseher über dasselbe. Dem fehlte es weder an Fleiß noch Geschicklichkeit sein Amt mit gehöriger Treue zu verwalten, und nachdem er dieses 37. Jahr lang gethan hatte: so bat er Alters wegen um die Erlassung, die er auch im Jahr 1752. erhielt, und dem Major Parobitschen mit dem Verlust seines eigenen Gartens zum Nachfolger bekam. Jederman, der sich einiger Kenntniß von Astrachan und ökonomischer Einsicht rühmen kann, der muß diesem letzteren nachsagen, daß die Astrachanische Wein-Gärtneren durch sein Geschick und durch seine unermüdete Emsigkeit vortreflich verbessert worden ist. Und wann niemand dießfalls für ihn Bürge seyn wollte, so würde sich die häußliche Verfassung des Comtors zu einem aufwerfen, deren sich solches bey dem Parobitschischen Regiment zu erfreuen gehabt hat. Jesso ist die Aufsicht über diese

Kaiserl. Garten-Comtor u. Geschichte des Weingartens.





**Astrachan.** Anstalt in den Händen des Herrn Obristen Beketoffs, der den Befehlen des Herrn Statthalters gehorchen muß, nachdem sich vorher das Comtor des Cabinets seinen bloß allein unterwarf.

**Gärten.** In den Astrachanischen Gärten pflanzt man allerlei Arten von Küchen-Gewächsen, Lattig, rotte, gelbe, und Märtsche Rüben, Rettig, Senf, Gurken, Kürbisse, Melonen, und Arbuten; unter europäischen Zugewächsen vermist man die Lardusfeln (*Solanum tuberosum*), die Erd-Kepfel (*Helianthus tuberosus*) und die Artischoken. Statt derselben aber wird die Melongena und der Spanische Pfeffer häufig gepflanzt. Birnen, Äpfel, Kirschen, Pflaumen (*Schaptala*) und Maul-Beeren sind unter den Obst-Bäumen die gewöhnlichsten, weil sie aber in der Blüthe-Zeit von den Raupen meistens zerfressen werden, so bringen sie wenige Früchte. Man legt die Wein-Ranken des Winters unter der Erde. Da im Sommer die Hitze groß und der Regen sparsam ist, so geschieht die Bewässerung vermittelst ordentlicher Wind-Mühlen, welche nahe an Flüssen und Bächen angelegt sind, die das Wasser in die Säulen herauf treiben und die Gärten also besprengen. Man sieht nemlich aus dem Vorhergehenden, daß die letztere nirgend anders, als bey den Ufern angetroffen werden, und wann dann daher dieselbe keine Wind-Mühlen aufweisen können, wie dann diese allerdings ziemlich hoch zu stehen kommen, so sind doch wenigstens in den Kanälen und Flüssen hohe Wasser-Räder eingesetzt, die durch Pferde herumgetrieben werden, und das Wasser hölzernen Rinnen überliefern, so, daß solches in die erhabenste Theile der Gärten durchdringt, wovon es nach Erforderniß der Umstände in alle Vette geleitet wird.

In ganz Astrachan rechnet man vermöge einer nach der großen Feuers-Brunst veranstalteten gewordenen Schätzung zwey tausend fünf hundert und ein und vierzig Häuser, ohne die Kirchen, die im Kraml befindliche Gebäude, und die bey dem Iwanowitschen Kloster von den Soldaten neulich errichtete dazu zu nehmen. Von Russischen Kirchen sind in allen fünf und zwanzig, und von Haupt-Klöstern nunmehr nur noch zwey vorhanden, das Spasskische und das Blagowestschenskische. Zwey Kirchen haben die Armenier, eine die Lutheraner, von welcher ich sogleich mit mehreren zu sprechen gedenke, von der Catholiken ihrer ist bereits Erwähnung geschehen. Fünfzehn Me-

scheren



Man bemerkt man auf Jarew, wie aber in den Dörfern der Astrachan. Agrichaner, der Bucharen und Gilaner. Einen kleinen Bögen-Kanalen Tempel unterhalten die Indianer mitten auf ihrem Gast-Hof. u. publique In folgenden Häusern wird zu Astrachan Recht und Gerechtigkeit gehandhabt. Das vornehmste derselben ist die Gouverneurs-Kanzelle, dann folgt die Oberkommandants-Kanzelle, und die vier Kanzellen der Bataillonen, auf diese bemerke ich das Consistorium, zu dessen Gerichtsbarkeit die Priester und Mönche gehören, der Magistrat, das Admiraltäts-Comtor und den wärtlichen Vorposten-Platz (*morem uoy*) an. Das Russische Tatarische Gericht (*Asiamukoi mamapetoi cyah*) schlichtet die Zwistigkeiten unter den sich zu Astrachan aufhaltenden Agrichanen, Bucharen, und Gilanern, das Tatarische Comtor entscheidet die Angelegenheiten der Turtowischen Tataren, und das Armenische Rath-Haus der Armenier ihre. Bey diesem werden jährlich zwey Richter gewählt, die beyde der Nation nach Armenier sind, einer aber der Armenischen und der andere der Katholischen Religion zugethan seyn muß, ihnen wird ein Russischer Richter, der gemeiniglich den Charakter eines Ober-Officers bekleidet, beygesetzt, der gleichsam Procurators-Dienste, und bey der Tatarischen Gerichtsbarkeit eben dieselbe Stelle versieht. Zwey Turtowische Tataren sind die zwey jährliche Präsidenten des Tatarischen Comtors, aus einem jeden der drey übrigen Tatarischen Flecken aber wird jährlich ein besonderer zu der Direction des Asiatisch-tatarischen Rechtes ausersehen. Zwen und zwanzig Kabacken rechnet man in Astrachan, der andern öffentlichen Gebäuden, als der Polizei, des Zoll-Hauses des Fisch- und Garten-Comtors, wie auch der Bank habe ich schon bey der Beschreibung von Astrachan Erwähnung gethan, jedoch von der letzteren hole ich versprochener Maßen folgendes nach. Sie ist ganz neuerlich errichtet worden, und gleich wie viele andere nützliche Anstalten, also hat man auch diese dem Herrn Gouverneur Beketoff zu danken. Die mit solcher verkauften Wäntz weilt bloß allein auf das Beste der Astrachanischen Kaufmannschaft ab, dann wer Geld nöthig hat, der kann gegen Wechsel, sichere Pfände und Verpfändungen für 6. Procent so viel haben als er will, nur muß das Capital nach der Bestimmung des Wäntz richtig zurück bezahlt werden, und das bringt dann manchmal lauten Schaden, die

P 3

leichter



Beschaffenheit der Privat-Häuser u. der Lutherischen Kirche. leichter Wechsel schreiben, als solche entrichten können, daher auch nur diejenige zu dieser Bank ihre Zuflucht nehmen, deren Schicksal ihnen alle andere Wege zum Geldleihen benommen hat. Wie durch solche die Beförderung des Baues zu Astrachan unterstützt werden soll, berührte ich anderwärts, und führe jezo nur noch dieses an, daß die Direction über dieselbe einen eigenen Comtor, das ein vornehmer Staab-Officier kommandirt, vertraut ist.

Was die Privat-Häuser in Astrachan anbetrifft, so weißt die Gegend über der Kutum die Tatarische und Armenische Slobode, wie auch Zarew von steinernen so wohl als von hölzernen die Beste auf. Es sind solche ziemlich gut, und sie stehen auch in einer genugsamen Entfernung von einander ab. Hingegen in den Vorstädten, welche unterhalb der Festungs-Werke zu liegen kommen, auf dem tatarischen Markt in dem Flecken Sianowa, auf den Parobitschischen Bugor und in der Nachbarschaft der Wosnesenschen, der Agarianischen und der Staro Issadnyschen Pforte trifft man die allerschlechtesten und durch ihr Alter schon gänzlich verdorbene an, und es ist schon erinnert worden, daß diejenige von keiner bessern Beschaffenheit seyn, welche in Beloi Gorod nach der Feuers-Brunst übrig geblieben sind.

Die Errichtung der Lutherischen Kirche in Astrachan gründet sich mit allen in Rußland befindlichen, theils auf eine allgemeine Verordnung, und theils auf eine specielle Ukase. Jene ist unter den 16ten April 1702. nicht nur in dem ganzen Rußischen Reich, sondern auch in Deutschland bekannt gemacht worden; diese schreibt sich von Peter den Ersten her, ist aber, da die Kirche Anno 1729. in der Christ-Nacht abbrannte, mit allen andern Urkunden verloren gegangen, dannoch weiß man zuverlässig, daß besagte Astrachanische Lutherische Kirche nicht allein unter der gloriwürdigsten Regierung Peter des Ersten ihre Privilegien und Freheiten ungekränkt genossen hat, sondern auch dabey in der folgenden Zeit von Dero hohen Thronfolgern allergnädigst erhalten worden ist.

Es hatte sich zwar schon in dem Jahr 1702. eine ansehnliche Lutherische Gemeinde zu Astrachan versammelt gehabt, sie war aber noch nicht im Stande eine Kirche anzulegen, und wie im Jahr 1705. bey dem bekannten Aufbruch der Strelizen alle Deutsche,

Deutsche, nur den Obristen Berner, den Schiffs-Capitain Renz, Geschichte tel und eine arme schwangere Lieutenants-Frau ausgenommen, der Luther-jämmerlich niedergefäbelt wurden, so zerschlugen sich alle Anschlä-rischen Kir-ge, die man in dieser Sache gemacht hatte. Auch diejenige che in Astr-Deutsche, die sich nach dem Strelizischen Blutbad wieder in Astrachan eingefunden hatten, hielten ihren Gottesdienst in einem Privat-Hause bis sie im Jahr 1713. den Priester Zechelius zu ihrem Lehrer berufen, und zu gleicher Zeit eine hölzerne Kirche aufrichteten. Ein ebener und geraumer Platz in Schitnoi Dwor wurde zu derselben von der Gouvernements-Kanzelley angewiesen, und sodann von der Gemeinde mit Pallisaden also umgeben, daß die Kirche, das Pastorat-Haus und die Schule zusammen eingefast wurden. Gleich nach dem Brand 1729. dachte man darauf die eingestürzte Kirche wieder durch eine andere zu ersetzen. Man kam damit in folgendem Jahr zu Stande, als aber 1747. die Gottseelige Kaiserin Elisabeth einen Befehl bekannt machen lassen, vermöge dessen die Stadt nach einem andern Plan erbauet werden, und just da die Kasernen stehen sollten, wo sich diese Kirche befand, so wurde der Gemeinde zur Versekung und abermaliger Auserbauung der Kirche ein anderer Platz in der neuen Armenischen Slobode nicht weit von dem Kanal angewiesen, und ihr darüber ein neuer Befestigungs-Brief gegeben. Es konnte nicht anders seyn, als daß durch diese unerwartete Vorfällenheiten die Gemeinde wieder Ausgaben bestreiten mußte, die ihr schwer fielen. Sie nahm daher den Beytrag guter Freunde, unter welchen sich der Herr Collegien-Rath Lerche besonders hervorthat, mit Dank an, und mit Bewunderung erkannte sie die Unterstützung, die ihr sogar Tataren und Indianer angedeihen ließen. Da inzwischen dieses Kirchen-Gebäude auch jezo nur von Holz aufgeführt war, so näherte es sich bald nach seiner Versekung dem gänzlichen Zerfall immer augenscheinlicher. Man entschloß sich bey dem Kaiserlichen Justiz-Kollegio um die Erlaubniß einer Collecte anzuhalten, und nachdem man solche erhielt, auch Anno 1752. die eingesammelte Gelder empfing, so wollte man nun auf die Erbauung einer neuen Kirche mit Ernst bringen, bis man sich bey einem genauen Ueberschlag versicherte, die eingegangenen Gelder seyn zur Vollführung dieser Absicht bey weitem nicht hinlänglich. Man wandte sich noch einmal nach St. Petersburg. Die kräftige Vor-





Veschr. der Vorstellung des Herrn Kaufmann Kentels, welcher ein Sohn Luth. Kirche des erwähnten Capitains von der Flotte ist, brachte es dahin, in der That, daß er von dem Justiz-Kollegio außer den fünf gewöhnlichen noch drei andere Rescripte zu einer neuen Kollekte erhielt, vermocht welcher und seines unermüdeten Eifers er auf seine eigene Kosten zu St. Petersburg und Moskau, in Lief- Est- und Ingermanland eine Summe von zwey tausend Rubel zusammen brachte, und welche der Astrachanische Gemeinde einhändigten. Nun machte man mit dem Bau der neuen Kirche einen ernstlichen Anfang, Herr Kentel besorgte denselben, und zu Ende des Jahres 1760. kam er damit zu Stande. Die Kirche ist sieben Faden lang, sechs breit, zwey aber und eine halbe hoch; just in der Mitte des Daches hat man einen achtseitigen Thurm aufgeführt, der oben durchsichtig und mit Fenstern gezieret, auch mit einem eisernen Kreuz versehen wurde. Vorne beim Eingang befindet sich ein kleines Vor-Haus, inwendig aber ist das Gebäude von allen vier Seiten halb gewölbet, in der Mitte hinein steht ein Quadrat vor, worunter vier Pfeiler stehen, die den Thurm unterstützen und ein Kron-Leuchter von 6. Armen hängen. Vorne über dem Eingang ist ein Thor in Gestalt eines halbenmonds gebaut, daß auf zwey niedrigen Pfeilern ruhet, alles inwendig ausgegipst, Kanzel und Altar ordentlich bekleidet, auch die Kirchenstühle für Manns- und Frauens-Personen auf beiden Seiten also angebracht, daß die Stimme des redenden Predigers überall gleich durchdringen kann. Aus der Sacristey geht man in den Kirchen-Hof, allwo das Pastorat steht, da hingegen die Schule außerhalb des Kirchen-Hofes doch in seiner nächsten Nachbarschaft angebracht ist.

Nach dieser fast wieder meinen Willen etwas weitläufig gerathenen Beschreibung von Astrachan, bey welcher ich auch die verschiedenen Wiederholungen entschuldige, welche das Verlangen verständlich zu seyn fast unvermeidlich gemacht hat, wende ich mich zu den Inwohnern von Astrachan, und billig fange ich diese Materie mit der Geschichte der Tataren an, weil diese Stadt mit ihrer ganzen Landschaft ihr eigenenthümliches Land war, weil sie von ihnen in die Hände der Russen kam. Ich spreche also von den Astrachanischen Tataren zuerst, von denen die sich in ihrer Sprache Nagai nennen Jassakische oder



oder (\*) Jassakische Tataren wurden sie anfänglich, und werden Beschre. der sie auch noch von den Russen betittelt, weil der Zaar Iwan Astrachan. Wasiljewitsch nach der Einnahme des Astrachanischen König-reichs alle von dem Chan den Mursas und schwarzen Tataren taren. abgefallene zu Astrachan in Diensten genommen und mit einem Jassak oder mit einem Tribut belegt hat. Man theilt sie füglich in die Jurtowische und in die Kotschewnysche ein. Jene sind festhafte Tataren, diese ziehen Hordenweise herum, als nachgebliebene Unterthanen derer dem Russischen Scepter gehorsam gewordenen Fürsten. A-ulnye nennt man diejenige von den Jassakischen Tataren, die in Dörfern wohnen, dann A-ul bedeutet in der Tatarischen Sprache ein Dorf.

Von den Kotschewnyschen Tataren sind heutiges Tages wenige mehr vorhanden, dann da die Kalmücken zur Wolga kamen, so vereinigten sie sich mit denselben und ergaben sich der Macht des Taischa Chans nachgehends aber giengen viele von ihnen nach der Krimm und Kuban, einige so gar zu den Kirgis-Kasacken und Baschkiren über. Für jezo trifft man nur noch sehr wenige und überaus kleine Horden in der Nagaischen Steppe, hauptsächlich auf dem Kistlarischen Wege an, und auch diese können Reiß aus nehmen, wie und wann es ihnen gefällig ist.

Die Jassakischen Tataren mußten nach der Einnahme von Astrachan dieselbige Abgaben erlegen, die sie vorher neben andern ihnen aufgelegten Bürden ihrem Chan zu geben schuldig waren. Ihre Anzahl war nicht geringe, dann zu den Zeiten des Zaaren Boris wurde von fünf und zwanzig tausend Vogen Jassak genommen, und noch in dem Jahr 1715, da die Krimmischen Tataren nach Astrachan kamen, waren sie zwölf tausend Mann stark. Nachgehends blieben nur noch zwey tausend nach, und gegenwärtig ist ihre Anzahl noch beträchtlicher geschmolzen. Es wurden dieselben von uralten Zeiten her in Tabunen oder Dörfern eingetheilet, und über ein jedwedes Dorf ein Tabunoi Golowa oder ein Starost gesetzt, welcher ihr Richter war. Diese Starosten bekamen auch von jeher eine geringe Besoldung, zweyter Theil. 2 und

(\*) Der Herr Collegien-Rath Müller schreibt in der Sammlung Russischer Geschichte aus Gelegenheit der Sibirischen Tataren Jassakische.



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

und bey gewissen Gelegenheiten erhielten sie Zulage. Da aber der größte Theil von diesen Tassatischen Tataren nach der Krimm und Kuban übergegangen ist, so giebt es nun Tabunnye Golowi, die nur noch über zwey oder drey Personen zu befehlen haben, und dannoch genießen sie ihr Gehalt, ja auch Anverwandte von denselben und ganz fremde eignen sich denselben zu, nach dem viele von ihnen gestorben sind. Es giebt so gar solche Tatarische Starosten, die sich fremde Dörfer von verstorbenen Personen angemacht haben, und also auf eine ganz unrechtmäßige Art doppelten Sold ziehen.

Wie aber die Tassatische Tataren nach der Eroberung von Astrachan eben diejenigen Abgaben entrichten mußten, die sie ihren Mahumedanischen Beherrschern bezahlten: also ließ man ihnen hingegen auch eben diejenige Ländereyen, die sie zuvor im Besiz gehabt hatten. Doch sowohl diese als der Mursas ihre sind niemals vollkommen beschrieben worden. Es geschah zwar im Jahr 7151 nach Griechischer Rechnung, und im Jahr 1722 nach Christi Geburt, daß man diese Ländereyen wirklich zu bestimmen anfing, jedoch diese Bestimmung wurde nur nach der Angabe der Tabunnye Golowi veranstaltet, ja man gab sich damit nur in der Nähe von Astrachan ab, und dachte an die entferntere Dörfer gar nicht. Da also die Häupter der Dörfer sahen, daß die Geflüchtete eine große Anzahl von denselben hinterließen, so bemächtigten sie sich ihrer, wie und wo sie wollten, die ihren Tabuns zugestandene verkauften sie an die Russen, Armenianer, Bucharen u. d. g. das wieder alle Geseze war, oder sie verpfändeten sie, vermieteten sie auch auf viele Jahre, und verlangten dagegen andere, die Ihnen von den vorigen Woywoden, und Gouverneurs ohne zu untersuchen wie viel sie Unterthanen und Ländereyen gehabt haben, und noch befaßen, gegeben wurden, bis es so weit kam, daß es an Heuschlägen für Astrachanische Soldaten und andere Krons-Notwendigkeiten mangelte. Es entstand aus diesem Mißbrauch auch dieser Schaden, daß, indem die Starosten so eigenmächtig verfuhrten, die Ländereyen ihrer Untergebenen ohne ihr Wissen veräußerten, und den Nutzen davon allein zogen, diese darüber mürrisch wurden, und zum desertiren Anlaß nahmen.

Man rechnet gegen hundert Mursas, die anfänglich unter den Turtowischen Tataren befindlich waren, sie wurden mit

mit Utschugen und Ländereyen beschenkt, auch ihren Verdiensten gemäß (bezahlt,) besoldet. Einige von ihnen ließen sich mit Astrachanischen Unterthanen als die Schaidiakows, Urussows, Bachtiarows, u. so. w. taufen. Bey der vergeblichen Belagerung, mit welcher die Türken unter der Regierung des Sultan Selims des zweyten Astrachan bedrohten, hatten sie 10 tausend Mann in ihren Diensten, einer solchen großen Anzahl aber wird sonst an keinen andern Ort weiter erwähnt.

Die Mursas, von welchen ich spreche, haben leibeigene Unterthanen, welche Jamiaki genannt werden. Wenigstens hatten sie dergleichen viele, und gleich wie man ihnen Russischer Seits alles mögliche zu Gefallen that, so gab man auch zu, daß sie sich vor wie nachher den Genuß des Tributs zueigneten, den die letztere abgeben mußten. Diejenige, die noch gegenwärtig für solche Unterthanen der zeitigen Mursas passiren, behaupten mit ihren Häuptern, den Tabunnye Golowi, daß man sie ungegründeter Weise für solche Kreaturen ansehe, sondern daß sie vielmehr Flüchtlinge der Tassatischen Tataren seyn, als solche die Unabhängigkeit von den Mursas verlangen, und sich daher als Russische Unterthanen an Rußland die Kopfsteuer abzutragen verpflichten. Die Sache ist noch nicht ausgemacht, ob sie gleich entschieden zu werden verdiente, wenigstens tragen die Jamiaki, die man auch Dschemekti nennt, der Krone nichts ein, und sind nur Sklaven der Mursas. Also sind alle Astrachanische Tataren letztere ausgenommen, Tassatische Tataren, Turtowische nennt man sie, wann sie sich zu Astrachan häufiglich niederlassen, Aulny, wann sie in Dörfern wohnen, und Kotschewnye wann sie Horden weise herum ziehen. Die Turtowischen und Aulnische als solche, kann man wieder in einen dreysachen Verstand betrachten, entweder bezahlen sie wirklich Kopfgeld und dann sind es eigentliche Tassatische, oder sie versehen die Post zwischen Astrachan und Kizlar, dann nennt man sie Podwodnye, oder endlich sie gehören zu dem hiesigen Kayserlichen Garten-Comtor, und müssen bey demselben Dienste thun. Sie müssen sich nemlich einen Monat lang im Frühling gebrauchen lassen, wann man die Neben aus der Erde gräbt, und einen in den Herbst, wann man sie unter dieselbe verbirget. Von den letzteren sind zu Astrachan zwey hundert fünf und zwanzig Familien, von den beyden andern sieben hundert und drey und zwanzig, von Dschemekten aber



Beschr. der aber rechnet man drey hundert und dreyßig, von Mursas hin-  
Astrachani- gegen, von Starosten und ihren Brüdern, den Starschinas, und  
schen Tata- sechs und zwanzig andern in Gold stehenden Tataren anjeho nur  
ren. noch acht und fünfzig. Die Anzahl und die Nahmen der Jur-

towischen Tataren werden durch ihre Häuser bestimmt, und die  
Häuser nach der Tatarischen Weise Kasan oder Kefel genannt,  
dann eine jedwede Familie unterhält einen solchen großen Kefel,  
in welchem die Speisen für dieselbe zubereitet werden. Alle Jur-  
towische Tataren wohnen entweder in der Vorstadt Zarew oder  
in sechs um Astrachan herum gelegenen Dörfern, davon sich drey  
gegen Abend bey dem Arm der Wolga Boschmakowka genannt,  
zwey gegen Morgen befinden, eins aber seine Lage nach Süden  
hat. Das erste heist Kargalyk, liegt dicht an dem Ufer der  
Boschmakowka, just bey dem Austritt derselben aus der Wol-  
ga, hat ohngefähr eine Werst im Umfang, und enthält zwanzig  
Familien in sich. Das zweyte führt den Nahmen Rysan ist  
auf der andern Seite der Boschmakowka dem vorigen gegen-  
über angelegt, viel größer als daselbe, dann in seinen Gränzen  
wohnen zwey hundert Familien, und außer diesen bemerkt man  
überdies fünf Metsheten. Mailegul, das dritte, nimmt, ohnge-  
achtet sich daselbst nur wenige über zwanzig Familien aufhalten,  
einen Raum von zwey Wersten ein, liegt unterhalb Kargalyk  
an den nämlichen Ufer der Boschmakowka, und ist nur mit  
einem einzigen Tempel versehen. Von Astrachan aus bis zu den  
zwey erstern Dörfern rechnet man acht und bis zu den letzteren  
zehn Werste. Der erste tatarische östliche Flecken heist Bus-  
danhul, gränzt an das Ufer der Bolda, übertrifft alle andere an  
Größe, und scheint mir fast beträchtlicher als Zarew selbst zu  
seyn; der andere befindet sich eine Werst unterhalb dem ange-  
führten Prokowskischen Kloster, in der Entfernung einer ein-  
zigen von jenen. Etwa fünfzig Familien wohnen in demselben,  
auf Tatarisch heist er Kazy, weil sich in seiner Mitte der vor-  
nehmste tatarische Priester aufhält. Und auf Rußisch Maschaik.  
Das südliche Dorf der Tataren merkt man sich an dem südlichen  
Ufer der Kutum sieben Werst von Astrachan an. Es besteht  
aus zwanzig Familien und sie nennen es Dschamenel, die Rußen  
aber Tri Protoki, weil sich auf derselben Stelle drey kleine Bä-  
che in die Kutum ergießen.

Alle in diesen Dörfern befindliche Häuser sind äußerst Beschr. der  
schlecht, hölzern, ohne Dächer unordentlich angelegt, und die Astrachani-  
Gehöfte sowohl als die Vieh-Ställe mit Schilf eingefaßt. Die schen Tata-  
Tataren wohnen auch nur im Winter darinnen, und den Som-  
mer über begeben sie sich in ihre Ribitken. Diese sind von einer  
ganz andern Art als die Kalmückische, und fürs erste weit klei-  
ner so, daß das größte dem kleinsten Kalmückischen noch nicht  
beykömmt. Dann auch das ihr Begitter ausmachende Holzwerk  
so dichte verfertigt, daß es eine Unmöglichkeit wäre ein solches  
Zelt aus einander zu trennen und wieder aufzusetzen. Wie es  
einmal zusammen gefüget ist, so muß es bleiben, bis es endlich  
durch das Alter zur Asche bestimmt wird. Wann also eine Ri-  
bitke von einer Stelle zur andern gebracht werden soll: so nimmt  
man von ihr nur die wollene Decken hinweg, deren Stelle die  
größte Woilocken vertreten, bringt sie, wo sie ist, auf eine be-  
sondere Art von Karren, die in diesen Gegenden Arben genannt  
werden (\*), und ein einziger Mensch ist im Stand ein mit ei-  
nem Ribitke beladenes Fuhrwerk fortzuziehen, woraus man auf  
die Leichtigkeit von beyden schließen kann.

Die Tatarische Ribitken haben eine theils eckigte und theils  
runde Gestalt. Sie sind sehr niedrig, so, daß man kaum  
in denselben aufrecht stehen kann. An ihrem Gipfel ist ein  
rundes Loch angebracht, das anstatt eines Fensters und zum  
Durchzug des Rauches dienet, ohngeachtet man in den Wohn-  
Ribitken selten feuert, weil sie sowohl enge, als auch besondere  
Küch-Ribitken zu diesem Zweck in ihrer Nachbarschaft vorhanden  
sind. Die Wände dieser Tatarischen Hütten werden mit Binsen  
oder mit den Blättern der Typha palustris befestiget. Die  
Gipfel mit Decken, die Koschma heißen, und das Luft-Loch mit  
eben

(\*) Eine tatarische Arbe wäre einem deutschen Karren vollkommen  
ähnlich, wann ihn nicht ihre zwey außerordentlich hohe Räder  
untercheiden sollte. Das lärmende Geräusch, welches  
letztere verursachen, wird einem ungewohnten beschwerlich, und  
die Dürftigkeit der Tataren, welche sie bey dem Schmieren zu  
erkennen geben, deutlich. Da nämlich solches gemeiniglich  
mit Schaafs-Fett geschieht, so saugen sie vorher das Wäs-  
serichte und Delichte aus, ehe sie es zu diesem Gebrauch  
verwenden.



Beschr. der  
Astrachani-  
schen Ta-  
taren.

eben denselben so bedeckt, daß man sie im Fall der Nothwendig-  
keit durch eine Stange wiederum leichtlich wegschieben kann.

Alle Turtowische Tataren legen sich auf den Ackerbau  
und die Viehzucht, dann die Handlung zu treiben ist ihnen  
verboten, obschon sich einige unter dem Nahmen anderer Ta-  
taren, unter dem Nahmen der Armenianer und Indianer damit  
abgeben. Die Garten-Producte verkaufen sie an die Astrachani-  
schen Einwohner, unter den Korn-Arten pflanzen sie bloß  
allein die Hirse, die sie entweder roh geröstet, oder mit Milch  
in einem Brei genießen. Ehemalen hatten sie einen großen Vor-  
rath an Vieh, zu Anfang des gegenwärtigen Türkischen Kriegs  
aber wurden sie von dem bekannten Kubanischen Räuber, dem  
Fürsten Sakur Adshi, aller derjenigen Pferde beraubt, die aus  
ihren Horden jenseits der Kuma weideten, und nur ihre Schaafe  
und Ochsen blieben nach, weil der flüchtige Beutemacher zu allem  
Glück nicht im Stande war, in der Eile auch diesen Theil  
ihrer Habseligkeit mit sich zu schleppen.

Nicht viel unterscheiden sich diese Tataren in Ansehung  
der Speisen von den Kalmücken, doch haben sie von den Russen  
das Brodbacken und die Zubereitung der Mehl-Speisen angenom-  
men. Sowohl gekochtes als gebratenes Pferd-, Schaafe-, und Rind-  
Fleisch, das Asiatische Zugemüß, welches man Ploff nennet, die Gat-  
tung von Brei welche im Russischen Kysel heißt, diejenige Mehl-  
Speise welche in der Landes-Sprache den Nahmen Tapscha (Nudeln)  
erhalten hat, dünnes Waizen-Brod, das Tschureck betittelt wird,  
und in dessen Gemeinschaft der Genuß des Kalmückischen Thees  
besonders gut schmecken soll, allerley Arten von Fischen, wann  
sie auch nur in der Sonne gedörret worden wären, geben die  
gewöhnliche Speisen dieser Tataren ab, doch die Fische nur der  
Armen ihre. Obgleich es wieder ihre Religion lauft, so trin-  
ken dennoch viele Wein, noch mehrere Brandtwein, alle aber  
eine besondere Art von Meth (\*) den sie Balbusan nennen, und  
von

(\*) Der Balbusan wird folgendermaßen verfertigt. Man läßt  
ein Pud Honig in fünf Eimer Wasser zerfließen, thut in  
einen Topf zwey Stof Bierhefen, ein Pfund Waizenmehl,  
und mischt von dem Honigwasser zwey Etofe dazu, läßt  
alsdann ein Pfund Hopfen mit einem Eimer Wasser so lau-

von dem zwey oder drey Gläser äußerst berauschen. Ihr gewöhn-  
liches Getränk zur Sommers-Zeit ist der Kalmückische Tschigan, Astrachani-  
der bey ihnen Kunis Kumis heißt, schlechter als bey den Kalmücken sehen Ta-  
taren. zubereitet wird, und gemeinlich nach den Faß riecht. Im  
Winter begnügen sie sich ordentlicher Weise mit Fleisch- oder  
Fisch-Brüh. Die Jassakische Tataren, welche in den Dörfern  
wohnen oder Horden weise herum ziehen, verdienen den Ruhm  
der Mäßigkeit, und eines gesitteten Lebens. Unter den Astrachani-  
schen giebt es viele Trunken-Bolde und unzüchtige Leute, haupt-  
sächlich sind die reichere dießfalls berüchtigt, gleich als wann  
jenen die Armuth verbietere, wollüstig zu leben, diese aber zu  
demselben durch glücklichere Umstände ermuntert würden.

Die Astrachanische Tataren kommen in ihrer Gesichts-  
Bildung mit den Kalmücken sehr viel überein. Sie haben eine  
dunkelgraue Farbe, schwarze Haare, einen breiten platten Kopf,  
breite dicke Backen, und ein spitziges Kinn, ihr Bart ist kurz  
und dünne, groß sind ihre von dem Kopf abstehende Ohren,  
klein und platt ist ihre Nase. Sie sind von mittelmäßiger  
Statur, aufrecht und nicht allzu dick. Junge Leute männlichen  
Geschlechts tragen kurze nach Art der Kasacken geschorene Haare,  
und scheeren sich den Bart entweder, daß sie einen Stuß-Bart  
beibehalten, oder daß sie auch nach diesen nichts fragen. Alte  
halten ihren Bart in Ehren, scheeren ihren Kopf ganz und  
bedecken den Wirbel desselben mit einem kleinen Kápchen, das  
sie

ge kochen, bis ohngefähr die Hälfte vom Wasser eingekocht  
ist. Ein Stof von diesem Hopfen-Wasser wird hierauf in  
obigen Topf gegossen, derselbe an einen warmen Ort gesetzt,  
drey oder vier Stunden lang der Gährung unterworfen,  
das Gemäße mit dem übrigen Honig-Wasser vermischt,  
alles zusammen in ein Faß gethan, solches an einen tem-  
perirten Ort zur Fermentation hingestellt, und 24. Stunden  
dasselbst gelassen. Nach Verfluß desselben gießt man das kla-  
re von oben ab, und gebraucht es entweder gleich, oder  
wann man einen außerordentlich starken Meth haben will,  
so gießt man das abgegoßene klare wieder in ein ander Faß,  
läßt es 8. oder 14. Tage lang abermals fermentiren, und  
thut alle 24. Stunden ein halb Pfund Honig dazu, damit  
der Meth durch das viele Gähren seine Süßigkeit nicht ver-  
liere.





Beschr. der Astrachanischen Tataren. sic Kekische nennen, und über welches sie die Mütze aufsetzen. Auch einige junge Leute sogar Knaben gehen mannigmal, wie wohl selten mit einem geschornen Kopf umher. Die Kleidung der Nagaischen Tataren ist die gewöhnliche orientalische und von der Kasackischen wenig unterschieden. Ihre Mützen sind rund, niedrig, mit einem Schaaf- oder Zobel-Fleisch bebrämt, und oben mit Lakon oder Sammet bedeckt. Der Unter-Rock reicht bis unter die Knie, und wird in der Mitte mit einem Gürtel umwunden. Der Ober-Rock ist weiter, etwas länger, und seine Ärmel an der Biegung des Ellbogens angebracht, da hingegen des andern seine Vorne an der Hand zu stehen kommen. Die Bein-Kleider reichen bis an die Fußsohlen, und sind auf Türkische Weise gefertigt, weit sind auch die Stiefel, gemeinlich aus Bock-Leder von rother oder gelber Farbe gefertigt. Auf eine zweyfache Art tragen sie ihre Pelz-Röcke, nach der einen gleichen dieselbe den Ober-Röcken und findet nur der Unterschied statt, daß die Ärmel ganz und länger sind, nach der andern sind sie den Russischen Zuluppen ähnlich, wann man gewohnt wäre, solche umgekehrt zu tragen. Die Chalatt, welche auf Tatarisch Kaptal heißen, geben die Ueber-Röcke im Sommer ab, am allermeisten bedienen sich ihrer Priester, reiche Leute und Frauens-Personen. Dieser ihre Mützen sind ganz klein, von länglichter Gestalt, bedecken nur den Wirbel des Kopfs, und berühren nicht völlig den obern Theil der Ohren, an ihrem innern Rand werden sie mit einem schwarzen Schaafs-Fell, und an ihrem erhabenen Theil abermal mit Lakon oder Sammet verschönert. Der weite bis an die Füße reichende geermelte Ober-Rock besteht aus einem weißen oder rothen baumwollenen Zeug, daß die Tataren Kumatsch nennen, und auch aus einem gelben Moss: der untere ist der Männer ihrem vollkommen ähnlich, nur daß er an den Seiten in der Mitte der Brust nach den Bauch zu mit runden, metallenen Knöpfen ausgezieret und statt eines Gürtels, (Kuschak) mit Lakon zusammen gebunden wird. Ueber den Ober- und Unter-Rock hängen die tatarische Weibs-Personen nach dem allgemeinen Gebrauch der Orientalisten statt einer universellen Bedeckung und zu einer Ring-Mauer aller Anfälle unruhiger Stöße von dem Kopf an über den ganzen Leib eine dritte Decke, und dieß ist eben diejenige, welche bey den Manns-Bildern Kaptal heißt, bey ihnen aber



aber Bereze genannt wird. Die Hosen sind enger, als bey den Beschr. der Männern, aus Lein und rothem Burmet verfertigt. Auch Astrachan tragen die tatarischen Weiber lederne Stiefeln, oder vielmehr schon Lederne Schuhe, an deren Fersen wollene Strümpfe angeheftet sind, und über dieselben ziehen sie noch solche Toffel an, als sich die Perser und Armenier bedienen. Die tatarische Weibs-Personen flechten ihre Haare in Zöpfen, die sie über den Rücken herunter hangen lassen mit dem Unterschied, daß sich solche bey unverheiratheten mit einem mannigmal bis an die Unter-Beine reichenden aus schwarzen, seidenen mit untermischten silbernen Fäden bestehenden Buschat, bey den Verheiratheten aber mit einem seidenen, oder baumwollenen Band endigen; jenen nennen die Russen Kist und diesen Lentotichka. Endlich gehören zu dem tatarischen Weiber-Fuß die Ohrgehänge und die silberne und goldene manchmalen mit Perlen oder Edelsteinen ausgeziente Ringe, welche in den Nasen-Löchern getragen werden. Wann es in Europa nicht unnatürlich läßt, durch die Ohr-Gehänge die Ohren zu verstümmeln, so kann man dem tatarischen Frauenzimmer das Vergnügen mit Recht gönnen eine ähnliche Operation mit den Nasen vorzunehmen.

Die Astrachanische Tataren bekennen sich zur Mahomedanischen Religion und zwar zur Sunnischen Secte derselben, bey welcher Materie ich mich ganz und gar nicht aufhalten will. Wann die Ramasan-Fasten vorbey sind: so begeben sie sich an den ersten Tag des zehenden Monats Sjawal, den Mahomed zum Almosengeben bestimmt hat, auf das freye Feld und begeben sich nach Mittag gerichteten Angesichtern daselbst gemeinschaftlich. Nach den verschiedenen Gebeths-Formeln fallen sie entweder auf die Erde nieder, oder sie werfen sich auf die Knie, oder sie stehen auch gerade, und das geschieht bey der ganzen Versammlung so pünktlich, als genau ein ganzes Chor Soldaten seine Exercitia macht, wann es auf den Wink seines Befehlshabers aufmerksam ist. Nach Endigung des Gebeths hält der Ober-Priester von einem besonders dazu aufgestellten Catheder eine Rede, darauf wenden sich die andächtigen Tataren zu ihm, grüßen ihn, küßen seine rechte Hand, und legen sie an ihre Stirne, reichere finden sich bey ihm mit Chalatten ein und behängen mit solchen seine Schultern. Das Fest Kurban Bairam feyern unsere Tataren gleichfalls mit großer Ehrfurcht. Wann zweyter Theil. R arme



Beschr. der arme Leute nicht im Stande sind ein Schaaf zur Schlachtabank zu führen, so legen mehrere das erforderliche Geld zusammen, und thun also auf diese Weise ihrer Pflicht ein Genüge. Dreyerley Gattungen von Priestern giebt es bey diesem Volk. Der Vornehmste ist der Kach, auf ihn folgen die Mullas und auf diese die Abys. Der Kach, der einzige in seiner Art, erhält seine Würde durch das Recht seiner Geburt, wird aber dennoch bey dem Antritt des Amtes als solcher öffentlich erklärt und ausgerufen. Er entscheidet alle Religions-Angelegenheiten und ist über die andern Priester Richter. Man hält ihn für ungemein reich, und es ist glaublich, daß man ihm dießfalls nicht unrecht thue, wann man an die beträchtliche Anzahl der Tataren und an die Geschenke denkt, die er in den beyden Feyertagen erhält, von denen ich eben gesprochen habe. Dennoch macht er keinen großen Aufwand. Er bekleidet sich mit gemeinen Chalatten, und erscheint in den Straßen ohne alles Gefolg, da doch in demselben wie bey allen Orientalisten, also auch bey den Tataren der größte Staat besteht, und ein Murja allezeit an dem Schwarm der ihm begleitenden Leute erkannt werden kann. Ich habe ihn sehr oft in einer schlechten Urbe fahren sehen, die ein einziges Pferd gezogen hat. Ja man würde ihn von dem schlechtesten Tatar schwerlich unterscheiden, wann er nicht durch seinen großen Kopf-Bund (Tscholmatat) den er allein zu tragen fähig ist, kenntlich wäre. Es hält sich in den Bucharifischen Flecken ein fremder Bucharifischer Tatar auf, dem man auch den Namen Kach giebt, er verdient aber denselben nicht. Dann er ist ein Scheich, oder ein solcher Mensch der sein Geschlecht von Mahomets seinem herleitet, und erscheint in dem Publika mit einem grünen Turban. Ein Mulla ist ein ordentlicher Priester, von denen ein jedweder eine eigene Metshet hat, seine Verrichtung ist in derselben zu bethe, aus dem Koran Stellen vorzulesen, der Beschneidung der Kinder beyzuwohnen, und denselben Namen zu geben, die Hochzeits-Ceremonien und die Beerdigung zu besorgen. Die Abys sind Küster, diese laden von den Thürmern der Metsheten zum öffentlichen Gebeth ein, lesen auch wohl von denselben etwas aus dem Koran vor, und leisten den Mullas in den Kirchen-hülfsche Dienste. Beyde sind von allen Abgaben und Polizey-Beschwerden befreit, befinden sich, wie alle Priester in der Welt, bey ihren Aemtern wohl, dann das Gebähren,

Gebähren, das Paaren und das Sterben der Menschen bringt Beschr. der ihnen Geld ein. Auch können sie sich mit gutem Grund auf Astrachan. die angeführte Feyeritage freuen. Dann die Weichen stellen sich sehen Taren. bey dieser Gelegenheit mit Rubeln und die Armen mit Kopeden ein. Die Priester der Tataren können Arabisch lesen, ob aber einer diese Sprache gründlich verstehe, daran zweifle ich. Die tatarische Sprache ist nichts anders als eine verdorbene Türkische, und beyde Nationen können einander füglich verstehen. Man bemerkt auch in derselben viele Wörter Hebräischer Ursprunges, als Schaitan, er ist böse gewesen, Schabatsch der Feyeritag, von Schabatsch er hat geruhet, Abys von Ab, der Vater, Alla, Gott von El; sogar die Benennungen der Buchstaben und die Art zu schreiben sind Hebräisch. Nun mag ein Professor der orientalischen Sprachen ausmachen, ob von dieser Sprache die heutigen Morgenländischen entstanden seyn.

Wann bey einer Frau die Stunde zu gebähren nahe ist, so begiebt sie sich in ihr auf der Erde ausgebreitetes Bett, worinnen sie eine solche Lage bekömmt, daß sie sich zwar mit dem Untertheil des Leibes nach der Erde richtet, da sie inzwischen mit zwey unter die Achseln festgebundenen Stricken beständig in die Höhe gezogen wird, weil man glaubt, daß auf diese Weise die Geburt befördert werde. Die Stelle der Heb-Amme vertritt die Mutter der Gebährenden, des Mannes seine, oder eine geübte Anverwandtin. Gleich nach der Geburt erscheinen bekannte Weiber und legen ihre Glückwünsche ab, nach einigen Tagen findet sich ein Priester ein, der nach verrichtetem Gebeth dem neugebohrnen Kind einen Namen giebt. Reiche Leute geben bey dieser Feyerlichkeit ein Gastmahl. Hat ein Knabe das Licht dieser Welt erblickt und acht oder zehn Jahre erreicht, so wird mit demselben die Beschneidung vorgenommen, bey solcher ist ein Priester, ein Wund-Arzt, einer oder ein paar gute Freunde des Hauses zugegen, und diese Personen begeben sich in das Zimmer, wo der zu Beschneidende ist, ohne daß sie von den Aeltern des letzteren begleitet werden. Des Priesters Amt ist vor der Operation Gebethe zu thun, dann nimmt einer von den Freunden den Knaben in seinen Schooß, spricht ihm Dinge vor, die er gerne anzuhören gewohnt ist, verheißt ihm diese, oder jene Wohlthat, und sucht sein Gemüth in die vollkommenste Beruhigung zu setzen. Unter diesen betrügerischen Liebkosungen



Beschr. der  
Astrachani-  
schen Ta-  
taren.

aber bindet er ihn die Augen zu, der Wund-Arzt ergreift so gleich mit einer dazu bestimmten hölzernen Scheere den Rand der Vorhaut, und schneidet mittelst eines Messerchens etwas von demselben ab. Man bestreut die Wunde mit der Asche verbrandter Baumwolle, die Aeltern stellen ein Gast-Gebot an. Der Priester wird mit Geld, und der Wund-Arzt mit einem Pferd oder Chasatt, wann es arme Leute sind auch wohl nur mit 20 oder 50. Kopfen belohnt. Viele Knaben genesen gleich, und können auch schon den andern Tag wieder herumgehen, bey andern wo Geschwülste und Vereiterungen dazu kommen, steht die Heilung manchmal ein paar Wochen an. Vor dem funfzehenden Jahr müssen alle Tataren beschnitten werden, nach demselben geht es nicht mehr an, einen Unbeschnittenen aber hält man für unrein, wenigstens darf er kein Vieh schlachten, und wann es auch geschehen wäre, so ist es verbotnen das Fleisch von demselben zu essen, weil man es für unrein hält, daher pflegen bemittelte Leute, wann sie ihre Kinder beschneiden lassen, auch an der Armen ihres heilige Werk zu veranstalten.

Bei den Hochzeiten der Tataren sind viele Ceremonien zu bemerken, und sie sind auch mit ansehnlichen Ausgaben verbunden. Entweder ist der zukünftige Bräutigam schon selbst im Stand, für sich auszusuchen, oder seine Aeltern geben sich statt seiner mit dieser Beschäftigung ab, dann viele Jahre zuvor ehe das Beylager vollzogen wird, bekümmert man sich für einen jungen Menschen um die ihm zu Theil zu werdende Braut, und unterhandeln die beyderseitige Aeltern wegen der Mitgabe unter einander. Manchmal befinden sich sogar die Haupt-Personen noch in dem kindischen Alter, und ich habe selbst einem mit großer Feyerlichkeit vollzogenen tatarischen Verlöbniß mit beygewohnt, wo der Bräutigam nicht älter als acht und die Braut nur vier Jahre alt war, während der Zeit, daß sie verkauft wurde, als ein Kind spielte und sich von den erwachsenen Dirnen, die das Verlobungs-Fest mit begiengen, herumtragen ließe. Wann sich die Aeltern für ihren Sohn eine Braut ersuchen haben, oder wann der letztere im Stande gewesen ist solches selbst zu thun, so wird eine alte Frau zu den Aeltern der Braut geschickt, die das Verlangen anbringen und sich wegen der Größe des Geschenkes befragen muß, das die Aeltern der Braut von dem Bräutigam verlangen. Gefällt der Tochter der Mann, ge-  
fallen

fallen die neuen Anverwandten, so wird das letztere welches sie Beschr. der  
Kalim nennen, bestimmt, und die alte Frau erteilt an gehö- Astrachani-  
rigen Orten Bescheid. Scheint daselbst der Kalim zuviel zu sehen Ta-  
seyn, so unterhandelt die Kuplerin auf beyden Seiten so lang, taren.  
bis man endlich eins wird. Nach den Umständen des Bräuti-  
gams und der Braut ist der Kalim freylich sehr unterschieden,  
dann manchmal kostet eine Braut einige hundert, und manch-  
mal nur zehen Rubel. Außer Geld aber ist der Bräutigam ver-  
pflichtet auch noch andere Geschenke zu machen, welches wir so-  
gleich hören werden.

Nun wird ein Tag ausgemacht, an welchem der Bräu-  
tigam der Aeltern der Braut das Geld für dieselbe mit dem  
Anhang einhändigen solle. Ehe solcher erscheint, so werden dem  
Bräutigam von seinen Freunden verschiedene Präsente zugestellt,  
damit ihm seine Ausgaben nicht so schwer dünken möchten, die  
Aeltern aber dieselben machen den Kalim wenigstens zur Hälfte  
oder doch den dritten Theil davon fertig. Erst an dem Tag selbst  
laden beyderseitige Aeltern ihre Freunde zu dieser Feyerlich-  
keit ein, und der Braut ihre noch eine große Anzahl von Jung-  
fern. Gemeiniglich versammeln sich von den letzteren soviel, daß  
sie in dem Hause keinen Raum finden würden, man spannt daher  
zur Sommerszeit in der Nachbarschaft derselben unter freyem  
Himmel Seegel-Tücher auf, und beherberget sie unter ihnen,  
da sich dann die Braut, wann sie schon erwachsen ist, zu ihnen  
begiebt und mit verhülltem Angesicht in dem letzten Winkel der  
Versamlungs-Stelle den Platz einnimmt. Im Winter wird  
diesen Dirnen eine geräumige tatarische Hütte oder auch ein  
reinemachter Vieh-Stall zu ihrem Aufenthalt angewiesen. In  
demselben lagern sie sich auf der Erde um die Braut herum.  
Von dem Bräutigam hingegen sind junge Leute männlichen Ge-  
schlechts in der Absicht zu schmausen versammelt. Hat die Kup-  
lerin denjenigen Theil vom Kalim den Aeltern der Braut noch  
nicht entrichtet, welchen die Aeltern des Bräutigams für jeko zu  
bezahlen sich vorgenommen haben, so geschieht es nunmehr von  
derselben, und solchem werden zwey oder vier Säcke Waizen-  
Mehl drey bis fünf Pfund Reiß ein oder zwey Pud Butter eine  
gewisse Menge rohes und gebratenes Fleisch, Leinwand, Rosinen,  
Zucker, Confituren und andere Kleinigkeiten beygefügt, alles auf  
zwey Arben geladen mit wollenen oder seidenen Teppichen (коч-  
реп)





Beſchr. der beph) bedeckt, und auf folgende Weiſe in das Haus der Braut  
 gebracht. Pfeifer und Trommel-Schläger, die von einer großen  
 Anzahl Jünglinge begleitet werden, fangen den Reih an, dann  
 folgt das gefattelte und aufgezaumte Pferd des Bräutigams, das  
 ein Bedienter oder ein Anverwandter führt, (\*) und auf dieſes  
 die mit Geſchenken angefüllte Urben, auf deren einem die Kup-  
 lerin ſitzt, da die übrige von kleinen Knaben regiert werden.  
 Erſters bezieht ſich hierauf unter einer großen Anzahl Zuhauer  
 in die Behäuſung der Braut, bey welcher ſich ſowohl von die-  
 ſen, als von Gäſten eine nicht weniger beträchtliche Menge ein-  
 gefunden hat. Sie übergibt den Ältern die Geſchenke, dieſe  
 zeigen ſolche den anweſenden Freunden, und letztere erheben die  
 Freugebigkeit des großmüthigen Bräutigams. Sogleich werden  
 die Früchte, der Zucker, und die Conſturen unter den Gäſten  
 als Ehren-Präſente ausgetheilt, ſogleich geht es ans Eſſen und  
 Trinken, da ſich dann die Vornehmere mit ihren Schüſſeln auf  
 die Erde lagern, und die Uringere die Brocken von den An-  
 geſehenen ſehend erwarten. Was nach bleibt, nehmen die Gä-  
 ſte mit ſich nach Hauſe. Die Dirnen verlaſſen die Braut die-  
 ſen ganzen Tag nicht, ja ſie verabschieden ſich erſt den folgen-  
 den. Drey Tage nach dieſer Feyerlichkeit iſt ein anderes Feſt  
 dazu beſtimmt, das der Bräutigam von ſeinen zukünftigen Schwie-  
 ger-Ältern tractirt werde. Er bittet alſo alle ſeine Freunde  
 und Bekannte zuſammen. Unter Pauken und Pfeifen-Schall  
 von dieſen begleitet, zwiſchen zwey Druſchka hergehend, verläßt  
 er ſein Haus, und geht gerade auf ſeiner Braut ihres Laß. So-  
 bald er daſelbſt angekommen iſt, und den Schwieger-Vater mit  
 den Anverwandten ins Geſicht bekommen hat, ſo macht er ihm  
 durch eine tiefe Verbeugung, und indem er ſeine Hände auf die  
 Knie leget, das ehrerbietigſte Compliment, erhebt ſich wieder nach  
 und nach in die Höhe, und ſetzt ſich auf einer ihm angewieſenen  
 Stelle mit ſeinen Freunden nieder. Man trinkt Ruſſiſchen oder  
 Kalmückiſchen Thee, Braudtwein, oder Meth, je nachdem es  
 gefällig iſt, man ſpeiſt, und nach der Mahlzeit tritt der Bräu-  
 tigam in dasjenige Zimmer, wo die Braut mit den Dirnen ſitzt,  
 giebt

(\*) Der Sattel iſt gemeiniglich mit ſilbernen Plättchen ausgezie-  
 ret, und gleichfalls mit Teppichen bedeckt.



giebt den Muſikanten Geld, und legt ihnen auf, vermittelſt des Beſchr. der  
 Instruments Kobas das Lob ſeiner Schwieger-Ältern und neuer Wrachan-  
 Anverwandten erſöhnen zu laſſen, und dabey Lieder abzuſingen. ſieben Tata-  
 Die Ältern der Braut veranſtalten in Betracht des Bräuti- ren.  
 gam's ein gleiches. Während allen dieſem enthält ſich die Braut  
 nicht, noch eine kurze Zeit verweilt ſich der Bräutigam, und  
 geht hernach mit ſeinem Schwarm nach Hauſe.

Ich habe ſchon geſagt, daß viele Jahre verfließen, ehe  
 auf die Verlobung die wirkliche Hochzeit erfolgt, das verſteht ſich  
 nemlich in demjenigen Fall, wann die Verlobte ihr Gehöriges  
 noch nicht erreicht haben, ſonſten wird ſie nach einem ganzen  
 oder nach einem halben vollzogen. Binnen dieſer Zeit ſammelt  
 der Bräutigam denjenigen Theil des Kalm's zuſammen, den er  
 noch vermöge des Contracts zu entrichten verpflichtet iſt, die  
 Ältern der Braut aber laſſen ihrer Tochter die nöthige Kleider  
 verfertigen, und rüſten ſich auch ſelbſten zur Hochzeit an. Zwi-  
 ſchen derſelben und der Verlobung merkt der Bräutigam die  
 Geſellſchaft ſeines Schwieger-Vaters und der zukünftigen Anver-  
 wandten gänglich. Er entzieht ſich ſogar ihrem Angeſicht, und  
 wann es ſich ja zuträgt, daß ſie einander von ohngefähr auf  
 den Straßen oder auf dem Markt begegnen, ſo weicht er ihnen  
 aus dem Wege. Hingegen iſt es ihm erlaubt, ſeine Braut  
 zu beſuchen, ſo oft er will, ja es bleibt nicht einmal bey leeren  
 Beſuchen, nicht als ob es ſich auf Geſchenken gründet, den Bey-  
 ſchlaf ſo frühzeitig halten zu können, ſondern weil es durch die  
 Gewohnheit gang und gebe geworden iſt. Man ſieht ihn wenig-  
 ſtens für ſeine ſchändliche Sache an, denn jedermann weiß da-  
 von, auch die Ältern einer ſolchen geſchwächten Braut. Und  
 dieſe gleich als wann ſie es haben wollten, daß ſie ihre Jung-  
 ferlichkeit vor der Zeit verlieren möchte, ſehen zu mehrerer Ei-  
 derheit der Braut Schlaf-lager an einem ganz beſonderen  
 Ort. Doch muß der letztere als ein wirklicher Ehebrecher den  
 erſten Verſchlag mit Gold bezahlen, dann ob es ihm gleich er-  
 laubt iſt, mit ſeiner Braut in einem Bette zu ſchlafen, ſo ſehen  
 gleichwohl neben demſelben ein paar alte Frauen mit brennenden  
 Kerzen in der Hand, und beobachten ganz genau ob ſich nicht der  
 Bräutigam eines unerlaubten Vorwärt's geiſtet laſſe. Sobald ſie et-  
 was von dieſer Art wahrnehmen, ſobald nehmen ſie ſich der Braut an,  
 doch, damit ſie in ihrem Amt nicht allzu gewiſſenhafte verfahren, ſo be-  
 ſchenkt



Beschr. der Aſtrachaniſchen Tataren. ſchenkt ſie der Bräutigam mit einigen ſchon vorher darzu fertigen Rubeln, und weil ſie dieſe gerne haben wollen, ſo löſchen ſie die Lichter aus, ſuchen die Thür, und laſſen den Bräutigam mit der Braut alleine. Es iſt übrigens andern, daß nicht alle Tataren ihre Bräute vor der Hochzeit beſchlafen, aber diejenige, die es nicht thun, haben ihre Enthaltſamkeit ihrer Liebe zum Geld am meiſten zu danken. Dann wann eine vor der Hochzeit geſchwächte Dirne, oder wann auch der Bräutigam ſelbſten mit Tode abgeheth, ſo gehet der ganze Kalim verlohren, ob wiedrigenfalls bey dem Tode der Braut ihre Aeltern denſelben ohne Wiederrede zurück geben müſſen, und bey dem Ableben des Bräutigams entweder eben dieſes geſchiehet, oder ſein Bruder, ſein nächſter Freund und Verwandte vertritt die Stelle im Heurathen für ihn. Fallen während Zwiſchen-Räume der Verlobung und Hochzeit merkwürdige tatarische Feſt-Tage, als die dreytägige Feyer nach den Ramasan-Faſten und der Kurban-Bairam ein, ſo iſts nicht nur eine Gefälligkeit, ſondern eine Pflicht, wann ſich der Bräutigam an ſolchen bey ſeiner Braut mit allerley Geſchenken, welche dieſmal gemeinlich in ſeidenen und baumwollenen Zeugen beſtehen, einfindet. Die übrige Ceremonien bey dem tatarischen Beylager ſind folgende. Sobald die letzte Hälfte des Kalims entrichtet iſt, ſo wird der Tag zur Hochzeit beſtimmt. An demſelben laden die Aeltern der Braut ihre Bluts-Verwandte und Freunde, einen oder den andern Nulla, reiche auch den Kaſy zu der Feyerlichkeit ein. Sie nöthigen wieder eine große Anzahl Dirnen zu ſich, welche der Braut Geſellſchaft leiſten müſſen. Iſt dieſe Verſammlung bey einander, ſo gehet der Bräutigam mit einer ſeiner klügſten Freunde auf das Haus ſeines Schwieger-Vaters loß, und gleich als wann er nicht wüßte, was daſelbſt vorgehet, hält er bey der Thür ſtill, ſieht durch die Fenſter oder eine andere beliebige Oefnung, um zu erfahren, was dieſe Verſammlung zu bedeuten habe, und ſchickt in dieſelbe einen Deputirten als einen Fürſprecher ab. Der vorhandene Nulla oder einer von demſelben beſthet hierauf, ſtattet ſeinen Glückwunſch ab, und fragt den Abgeſandten, ob die Braut dem Bräutigam gefalle? wann er eine Antwort mit Ja erhält, ſo ſchickt er den Küſter oder den Abys, und läßt ſich durch ihn bey der Braut erkundigen, ob ſie den Bräutigam liebe, ob ſie nicht gezwungener Weiſe, ob ſie nicht etwa auf den Befehl ihrer Aeltern

Aeltern ſich in dem Eheſtand begeben? Kommt eine Antwort zum Beſchr. der Vortheil des Bräutigams zurück: ſo fragt der Prieſter den Ab-geſandten, auf welche Bedingungen (\*) der Bräutigam zu heu-ſchen Tarathen denke, und nachdem er ſich auch dieſe bekannt gemacht hat, ſo will er von den Schied-Richtern auf Seiten der Braut wiſſen, was für eine Geld-Strafe ſolche dem Bräutigam auferlege, wann er ſeine zukünftige Frau auf eine ungeziemende Art behandeln, die nöthige Nahrung und Kleidung entziehen, oder auch in dem Ehebruch ertappt werden ſollte; nach der Beſchaffenheit des Bräutigams und der Braut beſtehet dieſe Strafe in funfzig bis in hundert Rubel. Sollte ſie dem Abgeſandten des Bräutigams zu hoch vorkommen, ſo unterhandelt man ſo lange bis man einig wird, der Prieſter ſpricht wiederum einige Gebethe, und der weſentlichſte Theil der Hochzeits-Ceremonien iſt damit zu Ende. Der Bräutigam gehet wieder nach Hauſe, die bey den Aeltern der Braut verſammelte Gäſte eſen und trinken, die Braut macht ſich mit ihren Braut-Jungfern luſtig, man muſicirt, man tanzt, und drey Tage lang dauern dieſe Ergöſlichkeiten, an dem dritten aber mitten in der Nacht bringt die Kuplerin die Braut in das Haus des Bräutigams, führt ſie gerade in das Schlaf-Gemach, und dahin verſüßt ſich auch der Bräutigam. Dieſe oder eine andere nahe Anverwandtin bereitet das Bett zu, und wird für dieſe Bemühung von den Bräutigam

(\*) Die Tataren verheurathen ſich mit ihren Weibern auf eine zweyfache Art. Bey der einen werden die letztern eingeſchränkt, und ſo der Gewalt der Männer übergeben, daß ſie Lebenslang in dem ihnen angewieſenen Weiber-Verhältniß verbleiben müſſen, nicht Erlaubniß haben aus dem Fenſter zu ſehen, und ohne den Befehl der Männer keinen Schritt thun dürfen.

In dieſem Fall aber ſind die Weiber von allen weiblichen Haus-Geſchäften verſchont, und ihre Verrichtung iſt nur dieſe, daß ſie gleich einer Statue mit gefalteten Händen zu Hauſe ſitzen. Bey der andern Art haben die tatarische Weiber die Freyheit überall hinzugehen, wo ſie wollen, und ohngeſcheut in dem Publiſto zu erſcheinen. Hingegen ſind ſie verpflichtet die häuſliche Angelegenheiten nach allen Umständen zu beſorgen.



Bestr. der gam befohnt. Sie ziehe die Braut aus, und legt sie in das Aſtrachaniſche Bett, in welchem der Bräutigam drey Tage lang mit ſeiner jungen Frau anſthalten muß, und dieſes Gemach keiner von beyden Theilen verlaſſen darf, er werde denn dazu durch einen Umſtand genöthiget, den die Natur haben will. Eben dieſe Frau, welche das Hochzeit Bett zurecht gemachte hat, reicht binnen dieſen drey Tagen dem Braut-Paar Eſſen, Trinken, und Waſſer zum Waſchen. Inzwiſchen machen ſich die Freunde des Bräutigams in ſeinem Hauſe luſtig, ein gleiches geſchieht bey den Aeltern der Braut, und am Morgen des vierten Tages verſammeln ſich die Hochzeits-Gäſte zum lezten mal, ſpülen mit einigen Schaalen Brandwein die Unreinigkeiten weg, welche ein dreytägiger Schmauß verurſachet hat, und machen alſo der ganzen Hiſtorie ein Ende. Eine neue vermählte tatarische Frau kann ihr Schlaf-Zimmer nicht verlaſſen, ehe ſie gebahren hat. Die Unfruchtbare müſſen es ſich gefallen laſſen zwey bis drey Jahre lang in demſelben zu verbleiben.

Wie bey allen Mahometanern alſo iſt auch bey den Aſtrachaniſchen Tataren die Vielweiberey eingeführet, jedoch nicht vergönnt über fünf Frauen zu heirathen, und gegenwärtig hat man zu Aſtrachan kein Beyſpiel, nach welchem jemand mit einer ſo großen Anzahl Weiber verſehen wäre. Wenige haben zwey und drey, die allermeiſten eine. Die zuerſt angeverraute Frau behauptet einen Vorrang vor den übrigen, die Hochzeits-Ceremonien aber ſind bey der zweyten und dritten Vermählung die bey der erſten gewöhnliche.

Die Tatarische Muſik und der Tatarische Tanz, von welchen beyden Dingen man bey den Hochzeiten dieſes Volks die beſte Kenntniß erlangen kann, verdienen gleichfalls eine kleine Anzeige. Nicht mehr als vier Inſtrumenten ſind bey denſelben üblich. Das erſte iſt das Kobas, welches man Kobas nennet, das zweyte eine kleine hölzerne Pfeife, das dritte die Ruſſiſche Balalaika, und das vierte zwey runde kleine Tüme, den Perſiſchen ähnliche Panden. Da die drey letztere hinlänglich bekannt ſind, ſo will ich nur von dem erſten folgende Beſchreibung mittheilen, und dreyſelben eine Abbildung beyfügen, welche die dritte Platte vorſtellt. Es iſt auch dieſelbe den Tataren ganz eigenthümlich, und daher einer Bekanntmachung um ſo mehr würdig. Der Kobas ſieht einer Kugel-runden tiefen und hohlen Schüſſel ähnlich,

ähnlich, die oberhalb mit einem hölzernen Handgriff verſehen iſt, Beſchr. der deſſen Extremität ſich mit einem hölzernen Herz-förmigen Ring Aſtrachaniſch endiget, an dem verſchiedene Metallene Plättchen hängen, die ſehen La-taren wie Klängen ausſehen. Unterhalb wird dieſe Schüſſel mit einem Stock unterſtützt, daß man ſie über das Knie halten kann. Der hohle Theil des Kobas iſt nicht etwa wie bey unſern Inſtrumenten mit einem dünnen Fell überzogen, ſondern offen. Zwey aber aus Pferdeſchweif-Haaren zubereitete Seiten indem ſie vermittelt eines Fiedelbogens geſtrichen werden, müſſen den Ton geben, der traurig und heulend klingt, muſikaliſch zwar mit dem Emol, aber wunderlich und verdrießlich heraus kommt. Während der Zeit, das auf dem Kobas geſpielt wird, ſchüttelt man das ganze Inſtrument öfters zuſammen, dadurch dann die an der Endung des Handgriffs befindliche metallene Plättchen in Bewegung gerathen, und ein Klingeln verurſachen.

Das Tanzen der Männer beſtehet darinnen, daß zwey Kreiſe mit ausgebreiteten Händen ſich hin und her bewegen. Der Vorſteher ihres Tances iſt außerſt ſchlecht, die Dirnen nämlich ſitzen in einem Winkel des Zimmers mit verhülltem Angeſicht, und in ihrer Geſellſchaft mit ihnen, eine alte Frau. So oft es nun dieſer geſällig iſt, ſo oft richtet ſie eine oder die andere von dieſen Jungfern in die Höhe, enthüllt dieſelbe, und ſtellt ſie in die Mitte, dieſe gleich als wann ſie ſich vor Schamhaftigkeit nicht zu helfen wüßte, verbirgt die Augen mit den Händen, fällt auf die Knie, wird von der alten Frauen wieder aufgehoben, geht alsdann auf einer Stelle nicht anders, als wann ſie an dieſelbe geſetzt wäre, wiederum mit den Händen an die Augen in einem Kreiße herum, und das ſo langſam, daß ſie binnen einer Minute kaum drey oder viermal mit der Endigung des Kreiſes fertig wird, und beſteht hierinnen, die ganze Herrlichkeit des tatarischen Tanzens bey beyderley Geſchlecht, ſo, daß man ſich billig verwundert, wie es Leute gebe, die an einer ſolchen Beluſtigung einen Geſchmack finden können. So oft eine Dirne tanzen will, ſo oft fällt ſie auf ihre Knie, wird von der alten Frau wieder aufgerichtet und an denjenigen Ort geſtellt, den ſie zum Tanzen für ſich erſehen hat. Während demſelben ſammeln Jünglinge für den Muſikanten Geld zuſammen, und übergeben es dem Singer, der die Namen derjenigen, die dazu etwas hergetragen haben, mit erhabener Stimme beſingt, einer jedweden Namens- Wie.



Beschr. der Wiederholung die Wörter Schat Lawa beysügt und dem Musikanten nach geendigtem Lied das Geld übergiebt.  
Astrachanischen Tataren.

Alle tatarische Gastereien lassen sich nach denen beschriebenen hochzeitlichen Schmausereien beurtheilen. Allemal befinden sich die Weiber in besondern Zimmern und nach der Verschiedenheit der Denksungs-Arten bezeugen sich von den Männern einige mäßig und andere unordentlich dabey.

Die Tataren begraben ihre Todten auf eine ganz einfache Art. Gleich nach dem Absterben eines Menschen versammeln sich seine Freunde und Nachbarn, und waschen den Leichnam ab. Auch verstopfen sie die Nase, die Ohren, den Mund, die Zeugungs-Glieder, und den After mit Baumwolle, damit keine Feuchtigkeit, als welches für unrein gehalten wird, aus diesen Theilen hervordringen möge. Sie bekommen für diese Bemühung einige Kleinigkeiten von den nachgebliebenen Kleidern des Verstorbenen zum Geschenke, dann wird derselbe in baumwollne Leinwand eingewickelt, in den Sarg gelegt, und entweder vermittelst einer Arche zur Grabstätte gebracht, oder auch dahingetragen. Mit einer Decke von Kutna oder Kanawat überzieht man den Sarg, ein Priester geht voran und die Freunde geben die Leichen-Begleiter ab. Ist man an der bestimmten Stelle angekommen, so verrichtet der Priester die Geberthe und der Leib des Todten wird in die Erde gesenkt. Man gräbt aber auf dem Boden der Grube ein Seiten-Loch in die Erde, und darinn legt man den Verstorbenen, weil es nicht die Gewohnheit und Art der Mahometaner mit sich bringt sich der Särge zu bedienen. Die baumwollne oder die Decke von Kutna erhält der Priester zum Präsent als eine Belohnung, und die Anverwandte geben Bekannten und Nachbarn ein Mahl. Den dritten Tag nach dem Tode eines Menschen, den siebenden und den vierzigsten widmen solche durch ein ähnliches und durch Geberthe dem Andenken des Abgelebten, und gerade nach einem Jahr wird solches auf eben diese Weise wieder erneuert.

Das weibliche Geschlecht giebt sich bey den Tataren mit eigenen Arbeiten ab, und das männliche wiederum mit besondern. Die Männer pflügen, treiben die Fischerey, füttern das Vieh, schlagen Heu, und verrichten mit einem Wort die schwerste Geschäfte. Viele unter ihnen schustern, und viele arbeiten auf Fabriken. Die Weiber besorgen die Küche, nehen Kleider,

ver-

verfertigen Mägen, und spinnen Baumwolle, in welcher Kunst Beschr. der sie es so weit gebracht haben, daß ein Pfund von der allerfeinsten Astrachanischen drey bis vier Rubel zu stehen kommt. Sie bedienen sich dießfalls einer ganz einfachen Maschine, die ich auf der 4ten Platte abbilde, wodurch man zwar sehen kann, daß man die rechte Hand zum herumdrehen, und die linke zum spinnen braucht, aber dennoch fast nicht begreifen, wie dergleichen feine Fäden auf eine so ungekünstelte Art bereitet werden. Es spinnen auch die tatarische Weiber den Kameel-Garn, und bereiten daraus eine Art von Kamelott, die sie Biaga die Rußen aber Armiak nennen. Hauptsächlich dient solche zu den Chalatten; es lohnte sich aber der Mühe wohl, vermittelst einer in Betracht der Kameele besser beobachteten und weitläufiger ausgedehnten Viehzucht diesen Asiatischen Zweig des Manufactur-Wesens mehr zu unterstützen, damit man sich von der Vortreflichkeit seiner Früchte auch in Rußland überzeugen könnte. Man verarbeitet auch den Armiak am Jaik, und ist derselbe entweder so gut als der Astrachanische, oder noch etwas besser.

Die tatarische Sättel und ihr ganzes Reitzzeug sind vollkommen Kasackisch oder Tcherkeschisch. Ihr Fuhr-Werk besteht entweder in denen bereits beschriebenen Arben, oder aber in vierräderigten den Rußischen ähnlichen Wagen, die gleichwohl nur in der Stadt Dienste thun. Die Arben sind zu großen Lasten sehr geschickt, dann da sie nur aus zwey Rädern, einer Arche und zwey langen Balken bestehen, die zwischen den Rädern quer auf die Arche zu liegen kommen, und an welche das Pferd gespannt wird, so ist zu ihrer Verfertigung wenig Arbeit nöthig, und sie kostet auch nicht viel, ein Pferd kann ferner auf demselben bey ebenem Wege dreyßig Pud wegziehen, wann Rußische Karren kaum eine Last von zwanzig gestatten. Sie sind auch dem Verderben weniger ausgesetzt, als jene, sie taugen besser bey morastigen und sandigten Gegenden, und man kann mit ihnen mitten durch Sümpfe fahren, ohne daß die Fracht den geringsten Schaden leidet. Le Brün hat sie in seiner Reise-Beschreibung bereits abgezeichnet, und ich merke von denenselben nur noch dieses an, daß Reisende zu ihrer mehreren Bequemlichkeit gewohnt sind, Kibitken von verschiedener Größe auf ihre Oberfläche errichten zu lassen, nur sich theils vor dem Regen

S 3





Beschr. der Astrachanischen Tataren. Regen und der Kälte zu schützen, theils aber auch um sich auf diese Weise ein Nachtlager zu zubereiten.

So viel von eigentlichen Astrachanischen Tataren, von denjenigen, welche seit der Eroberung von Astrachan Russlands eigene Unterthanen sind, so viel von den Tassatischen. Außer diesen giebt es aber auch noch Kasanische allhier, und diejenige, die in den drey Flecken wohnen, welche in der vorausgeschickten Beschreibung von Astrachan unter der Benennung des Gilanischen, des Agrischanischen und des Bucharischen gedacht habe. Diese letztere kann man füglich unter dem Nahmen der fremden begreifen, wenigstens sind sie anfänglich Gäste gewesen, und erst nach und nach ansäßig geworden, wenigstens genossen sie und genießen auch noch anjeho solche Privilegien, welcher sich die bezwungene Tataren nicht zu erfreuen haben. Man rechnet ihre Anzahl insgesamt auf sechs hundert und sieben und fünfzig Köpfe. In den Bucharischen Flecken drey hundert und vier und siebenzig, worunter sich der Scheich, sechs Mulla, zwey Abis und sechs Dervische befinden, in dem Gilanischen hundert und acht und siebenzig mit zwey Priestern und drey Mönchen; in dem Agrischanischen aber hundert und fünf, zwey Kirchen-Diener mit eingerechnet. Das Bucharische Dorf hat fünf und sechzig, das Gilanische sechs und achtzig, und das Agrischanische drey und vierzig Häuser. Diese Tataren bekennen sich mit den Turtomischen zu der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte, und kommen auch in der sonstigen Lebens-Art ihnen vollkommen bey, nur daß sie sich ganz allein mit der Handlung abgeben, und daher als Handels-Leute eben dasjenige entrichten, was Russische Unterthanen dieser Art bezahlen müssen. Es giebt auch unter ihnen zum Schaden und zum Vorurtheil der Turtomischen Fabrikanten und solche, die sich mit der Viehzucht abgeben, da dieses Nahrungs-Geschäft allein den Astrachanischen Tataren zukommt, und ihnen eigentlich verbotten ist, zu handeln, vermuthlich deswegen, weil man dadurch alle Gelegenheit zu entweichen abschneiden will, dannoch können sich auch dieselbe nicht so wohl in dieses Gewerbe einlassen, weil sie arm sind.

Die Kasanische Tataren sind eben diejenigen Leute, welche in dem Gouvernement nämlichen Nahmens noch jeko wohnen, und deren eigentlichen Besiß daselbe in ehemaligen Zeiten war. Damit die Handlung weiter ausgedehnt werde, so begeben sie sich



sich von ihren väterlichen Wohnungen hieher, und geben entweder selbst Kaufleute ab, oder Bediente von andern, insbesondere Astrachanischen Tataren, deren Kommissars entweder diese Tataren, oder die Fremde sind. Haben sie sich gleich nicht wirklich hauptsächlich niedergelassen, so bezahlen sie den Tribut nach ihrer Weise allhier, sie sind sogar als Astrachanische Bürger anzusehen, dann sie sind hier eingeschrieben, und man hat diese Vorsichtigkeit gebraucht, weil vormals Kasanische Tataren, wann sie nicht mehr bezahlen konnten mit Kasanischen Pässen nach der Kuban flüchteten. Die Kasimowische Tataren, die sich zu Astrachan aufhalten, gehören zu dem Gebiete der Woronesischen Statthalterschaft, müssen von daher alle zwey oder drey Jahr die Pässe bekommen. Die fremde Tataren bezahlen einen Tribut von 150. Rubel und 300. erlegen sie, damit sie von der Einquartierung verschont bleiben. Seit dem gegenwärtigen Krieg aber stellen sie sich auch mit einer Beysteuer von fünfzig ein.

Der Herr Collegien-Rath Müller hat in dem fünften Bande seiner Sammlungen pag. 96. 97. von einigen tatarischen Hausmitteln und von ein paar Kunstgriffen, deren man sich bey den Pferden bedient, so wie der selbige Schöber diese Anekdoten bey seinem Aufenthalt in Astrachan gesammelt hat, gesprochen. Ich habe mich bey dem Nachfragen von der Wahrheit dieser Dinge überzeugt, und mir dabey die Zubereitung der hier so berühmten tatarischen Schiffe erzehlen lassen, die folgendes Recept mittheilt. Man nimmt salzige Kräuter von verschiedenen Geschlechtern als Kali, dessen sämtliche Arten aus diesem Grund zu Astrachan Molnaja Trawa, oder das Solf-Kraut, und in der Tatarischen Sprache Bas heißen, Melten-Wurungen (tatarisch Karabak u. s. w.) trocknet dieselbe ein paar Tage lang an der Sonne, und brennt sie hierauf zu Asche. So bald diese fertig ist, so bald wird sie auf eine ausgetrocknete Matte gelegt, die vier Finger untereinander, so heißes Wasser auf dieselbe gegossen und durchgeseigt. Man thut sodann die Aschlange in einen Kessel, man kocht sie, wann ohngefähr die Hälfte eingebracht ist, so gießt man wieder frische Jusu, und wiederholt es dreyimal, oder so lang bis sie sich weißlich, in einen weißen dicken Brei verwandelt. Von diesem Brei legt man bey nöthigen etwas in eine andere dazu schon fertige Schüssel, und mischt in kleinen Por-



Beschr. der Portionen das Fett von See-Hunden oder Fischeran bey, rührt auch das Gemengsel öfters um, hat sich alles beydes wohl mit einander vereinigt, so breitet man die Masse auf einer Matte an der Sonne aus, in der Absicht, alle wässerichte Theile von derselben abzusondern. Nachdem dieses geschehen, so bringt man sie wieder in einen auf den Feuer stehenden Kessel, thut noch etwas Fett oder Fischtran hinzu, veranstaltet eine genaue Mischung, gießt es in Formen, und läßt die Masse erkalten. Die Formen werden schließlich in kleinen Stücken zerschnitten und in solchen verkauft. Gemeiniglich sind sie rund und dünn. Die Russen und Tataren behaupten, daß diese Seife von der gewöhnlichen deswegen einen Vorzug verdiene, weil sie aus Leinwand und Kattun die Fett-Flecken herausbringe. Ich für mein Theil würde den Gebrauch derselben in Europäischen Haushaltungen nicht einzuführen raten, weil sie unerträglich stinkt, weil sie gemeiniglich gelbe Flecken nachläßt, und weil sie schwarz aussieht. Inzwischen ist sie viel wohlfeiler als die Russische, und man kauft hier für zwey Ropcken mehr als ein Pfund.

Ich schließe die Beschreibung der Astrachanischen, oder doch zu Astrachan wohnenden Tataren mit einer kleinen Nachricht von den sogenannten Belgorodischen, die nur vor wenigen Wochen ins Russische Gebieth wieder zurückgekommen sind. Man versteht unter diesem Nahmen 4. Horden von Tataren, davon die erste Editschkulskaja, die zweyte Buschaiskaja, die dritte Dschisanstkaja und die vierte Dschambulaiskaja heißt. Von den zwey ersten ertheilt das Astrachanische Archiv keine Nachrichten, von den zwey letzteren aber findet man in der Kalmückischen Expedition folgendes: zu den Zeiten Peters des Großen haben dieselben in ihren Ribicken an dem Fluß Jemba und in den am Jaik gelegenen Steppen gewohnt, dennoch aber sich Rußland noch niemals unterworfen, und auch mit den Russen keinen Handel getrieben. Sogar ließen sie sich mit den Kalmücken wenigstens auf keine erhebliche Weise ein, gleichwohl konnten die letztere merken, daß sie ein reiches Volk seyn, und unter der Ehanschaft des Njuka, also noch bey Lebzeiten des Großen Peters, wagten sie es daher wegen einiger vorgefallenen Kleinigkeiten mit ihnen anzubinden, sie überfielen sie, sie überwunden sie, sie nahmen sie mit sich in die Kubanische Steppe, und sie brachten sie auf diese Weise unter die Vorthmässigkeit der

der Russen. Man billigte bey Hofe nicht nur das Unter-nehmen der Kalmücken, sondern man wies auch diesen Tataren Astrachan die Kubanische Steppe zu ihrem Aufenthalt an, man ertheilte ihnen ebenjene Privilegien, welche die Kalmücken genossen, und bis auf den Tod des Njuka, welcher im Jahr 1724. erfolgte (\*) blieb alles in guter Ordnung. Da aber, und wie sich die Söhne des Njuka mit einander stritten, wie sich bey diesem Streit niemand dieser Tataren annehmen wollte, da sage ich, geschah es, daß solche von den innerlichen Unruhen, welche die Kalmückische Horde zerrütteten, zu gewinnen suchten, daß sie sich im Jahr 1725. heimlich davon machten, unter Türkischen Schutz traten und die an Belgrad grenzende Wästen zu bewohnen angingen, auch daselbst bis auf das gegenwärtige Jahr verblieben, wo sie der Türkischen Herrschaft überdrüssig mit noch zwey andern Horden ins Russische Gebieth wieder zurückkehrten, und allda das Glück hatten, nach Wunsch aufgenommen, und mit allen denjenigen Vortheilen begnadiget zu werden, welcher die Kalmücken theilhaftig waren. Man rechnet diese vier Horden siebenzig tausend Mann stark, und ist überzeugt, daß sie insgesamt der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte zugehörig seyn. Vielleicht bin ich im Stand zu einer andern Zeit weitläufiger von ihnen zu handeln, weil ich mich wegen ihrer Verfassung näher zu erkundigen gedenke, und füge für jezo nur noch dieß hiedey, daß von dem Herren Gouverneur Bekeroff die neue Colonie der Ausländer an der Sarepta, als ein besonders bequemer Ort bestimmt worden, den Marktplatz zum Behuf dieser Tataren abzugeben, als wo sie sich mit ihren Nothwendigkeiten versehen, und wo sie auch den Ueberfluß von ihren Handigkeiten absetzen können. Das Bedürfnis dieser Völker besteht dormalen hauptsächlich in Roggen-Mehl, in Weizen-Mehl und in Hirsen, zur Nahrung und in Getraide zur jährlichen Ausfaat, in schlechter Leinwand Netze zu überziehen und in Eisen-Waaren, die zum Ackerbau gehören. Sie verzieren sich auch mit seidenen und baumwollenen Producten, letztere sollen die Sareptische

Zweyter Theil.

I

reptische

(\*) In den Sammlungen Russischer Geschichte siebenten Bandes ersten und zweyten Stück p. 50. in der Note, ist das Jahr 1722. angegeben worden.



Beschr. der reptische Kolonisten fürnemlich und die zuerst angeführte Rubel-  
Astrachani- ken die Zarizynische Kaufleute anschaffen. Bey ihnen und von  
schen Tata- ihnen ist zwar für jeso wenig zu bekommen, dann das wenige  
ren. von mitgebrachten Krimmischen Sachen, die nur selten zum  
Vorschein kommen, kann nicht gerechnet werden. Mit der Zeit

aber ist allerdings zu vermuthen, daß ein vortheilhafter Vieh-  
Handel, der sich auf Pferde, auf Ochsen und Kühen, auf Ka-  
meele, auf gewöhnliche und Krimische Schaafse, auf allerley un-  
ausgearbeitete Felle erstrecken möchte, vermittelt dieses Volkes  
möglich gemacht und also eine Sache vollzogen werden könnte,  
die diesem Gegenden angemessen wäre.

Von den Tataren schreite ich zu den Armenianern als  
dem zweiten Asiatischen Volk, welches zu Astrachan wohnet.

Von den  
Astrachani-  
schen Arme-  
nianern.

Die Armenianer nennen sich in ihrer Sprache Hai. Es  
sind schon über hundert Jahre, daß sich von ihnen welche in  
dem Rußischen Gebiete aufhalten. Zu ihrer ersten Wohnung  
aber haben sie sich Kasan gewählt, und nach Astrachan flüchtete  
sich nur derjenige Rest, welcher von einer tödtenden Pest mit  
der Kasan betroffen wurde, nachgeblieben war. Das Klima  
von Astrachan, der Astrachanische Wein und die Gärten, das  
Betragen der Rußischen Obrigkeit gegen die Ausländer, ins-  
besondere aber die vortheilhafte Einladung Peters des Großen  
bewog diese Morgenländer in ihr Vaterland zu schreiben, und  
aus demselben nach und nach eine große Anzahl von Landskuten  
nach Astrachan zu locken, da dann eine große Menge, ja ganze  
Familien besonders auch deswegen, weil sie sich in Ansehung  
der Handlung Lust schaffen wollten, diesem Wink folgten, und  
sich nicht nur zu Astrachan, sondern in vielen andern Gegenden  
Rußlands niederließen.

Man rechnet in allen ein tausend zwey hundert und ein  
und achzig Armenianer männlichen Geschlechts zu Astrachan,  
und von denselben sind schon angeführter maßen ein und neunzig  
Katholischer Religion zugethan. Sie besitzen alle mögliche Frey-  
heiten, welche sie sich wünschen können, und in manchen Stücken  
noch größere als die Rußen selbst. Sie haben nichts mit dem  
Rußischen Magistrat zu thun, sondern alles was in ihrem Kath-  
Haus nicht ausgemacht werden kann, gehört für das Gericht  
der Gouvernements-Kanzellen. Sie sind von allen Magistrats-  
Abgaben und Steuern gänzlich befreyt, zu Schadloßhaltung des  
Rußi-

Rußischen Magistrats aber bezahlen sie nichts weiter als 1000 Von den  
Rubel, auch von dieser Summe für jeso wegen anderwärtigen Astrachani-  
Betracht, nur sieben hundert und neun und dreyßig Rubel, hin- schen Arme-  
gegen über dem sechs hundert andere Rubel, damit sie von der nianern.  
Einquartirung verschont bleiben, die sie gleichwohl anjeso geben  
müssen, weil Astrachan abgebrannt ist.

Gleichwie die Armenianer die Justiz nach ihren eigenen  
Gefesen, und vermittelt ihrer eigenen Richter verwalten, also  
genießen sie in Ansehung der Religion die vollkommenste Freyheit  
gleichfalls. Der Gebrauch der Glocken ist ihnen so gar gestattet,  
und sie können ungeschert auf den öffentlichen Straßen Procesi-  
onen anstellen.

Die Armenianische Kirchen-Versaffung ist unter den  
Christlichen eine der ältesten und die Lehre, daß man in der  
Person des Erlösers nur eine Natur und zwar die Göttliche an-  
zunehmen habe, ist der hauptsächlichste Irrthum, welchen diese  
Secte lehret. Gleich wie in der Griechischen und Katholischen  
Kirche, also spricht man auch in der Armenianischen von sieben  
Sacramenten. Man rechnet zu denselben die Tauffe, die Fir-  
mirung, oder das Chrysm, das Abendmahl, die Buße, den  
Priester-Stand und die letzte Delung. Bey der Tauffe hält  
eine erwachsene Person das Kind, und legt in seinem Namen  
das Glaubens-Bekennniß ab, der Priester besprenget dasselbe  
drey mal auf dem Wirbel des Kopfs, taucht selches hierauf drey-  
mal ins Waßer, wäscht den ganzen Leib und endiget die Hand-  
lung mit der Firmirung. Bey dem Abendmahl glauben die  
Armenianer eine wirkliche Transsubstantiation, und theilen den  
Communicanten in rothen Wein eingetauchtes Brod aus. Von  
den Katholiken gehen sie darinnen hauptsächlich ab, daß sie den  
Römischen Pabst nicht für das Oberhaupt der Kirche halten,  
daß sie kein Fegfeuer annehmen, sondern vielmehr glauben die  
Strafen und Belohnungen der Menschen werden bis auf den  
jüngsten Tag verschoben, und daß sie von keinen andern Concilien  
etwas als von den drey ersten Oekumenischen halten, das Chalce-  
donische aber gänzlich verwerfen. Mit den Griechen lehren sie  
zugleich, daß der heilige Geist allein von dem Vater, nicht  
aber von dem Sohn ausgeht. In Ansehung der Auswahl des  
Essens, in Betracht der Kindbetterin und ihrer Reinigung, in  
Betracht der Schlachtopfer haben sie deutlich Jüdische Gebräuche.





Von den  
Astrachani-  
schen Arme-  
nianern.

Den Gottesdienst versehen bey den Armenianern sowohl Mönche als Priester. Jene sind unverheirathet und verstehe ich unter denselben die Patriarchen, die Erz-Bischöfe, die Bischöfe, die gemeine Mönche und die Einsiedler. Diese, nämlich die Priester, müssen eine Frau haben, weil ihr Amt einen öfteren Umgang mit Personen beyderley Geschlechts erfordert. Die Armenianische Fasten sind von dreyfacher Art. Die eine nennen sie Poch, die zweyte Dzurin und die dritte Navakarikh. Poch ist wann sie weder Fleisch noch Milch, weder Fische noch Eyer essen, Dzurin wann sie vom Morgen bis auf den Abend weder essen noch trinken. Navakarikh wann sie sich nur des Fleisches enthalten. Wegen der Geburt und Taufe Jesu Christi, welchen sie mit der Erscheinung den 6ten Januar, zugleich feyern, fastet man acht Tage, und wegen dem Fest des heiligen Sergius, das sie den 20sten Januar. begehen, auch acht. Die ganze Butterwoche hindurch isst man Fleisch. Sieben Wochen dauern die große Fasten vor Ostern, die letzte acht Tage vor Pfingsten hält man die Poch-Fasten. Wegen dem Fest des Heiligen Gregorii, das den 30sten Junii gefeyert wird, wegen der ersten Wäßer-Weihe die auf den 20sten Julius und wegen der zweyten, die auf den 17ten August fällt, wegen dem Fest des Kreuzes Erhöhung den 4ten September, wegen dem Fest des Heiligen Georgs den 30sten September, wegen dem Fest des heiligen Trophei den 14ten October und wegen dem Fest des heiligen Jacobs den 7ten Decembr. fastet man jederzeit acht Tage. Alle Mittwoch und Sonnabend werden die Poch-Fasten beobachtet. Auf die Fürbitte der Heiligen und besonders der Mutter Gottes halten die Armenianer sehr viel. Dieselbe sowohl als die Hochachtung, welche sie für ihre Reliquien hegen, gründen sie dannoch mehr auf eine Gewohnheit und auf eine Tradition, als auf eine wirkliche Glaubens-Lehre. Sie pflegen zu sagen, daß sie den Bildern, welche den Erlöser, eine seiner Geschichte, die Mutter Gottes oder andere Heilige vorstellen, eine doppelte Ehre beweisen. Erstlich eine äußerliche, indem sie bey dem Anblick derselben durch ein äußerliches Zeichen, welches gemeiniglich im Kreuzmachen besteht, ihre Ehrfurcht bezeugen, und dann eine innerliche, indem sie sich sogleich im Geist zu denjenigen Gegenstand erheben und Gott loben.



Sobald jemand von den Armenianern stirbt: sobald wird der Zufall den Anverwandten, Freunden und Bekannten gemeldet, die sich sogleich in dem Trauer-Haus einfinden um Tröster und Trösterinnen abzugeben. Man wäscht den Leichnam und gemeiniglich wird er den ersten Tag mit Ceremonie nach der Kirche gebracht. Die Proceßion ist diese. Zwey Knaben tragen zwey Fahnen voraus, auf welchem gemeiniglich das Bildniß der Maria abgemahlt ist, auf diese folgen sechs oder mehrere Diakonen mit großen brennenden Wachs-Kerzen in der Hand, und auf diese der Bischof in der Begleitung vier oder mehrerer in ihren ganzen Ornat angekleideter Priester, dann kommen die Träger vom Deckel des Sarges, der wie der Sarg selbst aus gemeinen Brettern verfertigt, bey den Reichen aber mit seidenen Zeug und silbernen oder goldenen Treßsen beschlagen ist, sechs oder acht Personen tragen hierauf den auf einer Todten-Bahr stehenden und mit einer nach Beschaffenheit der Umstände schlechten oder kostbaren Decke umhüllten Sarg. Den Reichen aber beschreiben die Anverwandte und Gäste, zuerst die Männer dann die Weiber. Die Leidtragende werden gemeiniglich unter beiden Armen von zweyen geführt, wenigstens das Frauenzimmer, das sich bey solcher Gelegenheit mit fliegenden Haaren durch entsetzliche Gebärden verstellt, und in ein jämmerliches Trauer-Geschrey ausbricht. Ehe sich die Proceßion vom Leichen-Haus nach der Kirche versetzt, so wird zuvor der Sarg von dem vornehmsten Priester verbräuchert, und dann ein kurzes Gebeth verrichtet, worauf die übrigen Geistlichen einen Gesang anstimmen, der bis zur Kirche fortwähret. Ist man in derselben angelangt, so wird der Sarg in einer solchen Richtung hingesezt, daß der Kopf nach dem Altar und die Füße nach der Thüre zu stehen kommen. Rund um ihn herum brennen Wachs-Kerzen. Man verbräuchert ihn wieder einige mal, der Priester thut einige Gebethe und nach Vollendung derselben, begiebt sich die ganze Proceßion in das Trauer-Haus zurück, woselbst der übrige Rest des Tages mit essen und trinken zugebracht wird. Tages darauf versammelt man sich wieder in dem Haus des Verstorbenen, man geht von da abermal nach der Kirche, die Priester beten und singen, der Sarg wird auf die Todten-Bahre gestellt, und in eben derselben Ordnung, als den ersten Tag nach dem Grabe gebracht, mit dem Unterscheid daß ihn nur bloß allein die



Von den  
Astrachani-  
schen Arme-  
nianern.

Männer begleiten, die Frauens-Personen aber in das Trauer-Haus zurück gehen und erst den folgenden Tag sich ganz allein in der Begleitung eines einzigen Priesters dahin verfügen, in der Absicht den Verstorbenen zu beweinen. Die Armenianer verfertigen ihre Gräber auf eben dieselbe Art als die Europäischen Christen und senken die Todten in dieselbe mit dem Gesicht nach dem Ausgang der Sonne. Man beschließt den Sarg erst bey dem Grabe. Der Tag des wirklichen Begräbnisses sowohl als auch der folgende, an welchem die Weiber zu Grabe gehen, wird von den Anverwandten und Gästen mit Tractamenten zugebracht. Der Todte aber einige Wochen lang von seinen Anverwandten laut beklagt. Man bedenkt auch die Arme bey den armenianischen Begräbnissen, theils durch die Bewirthung und theils durch Almosengeben. Die Seelen-Messen werden für einen jedweden verstorbenen Armenianer sechs Wochen lang gelesen, und zwar durch dessen gewöhnlichen Beicht-Vater, welcher dieserwegen alle Tage einmal zu dem Grabe gehen muß. Nach Verfluß einer Woche feyern sie das erste und nach sechs Wochen das zweyte bey den Russen auch gewöhnliche Erinnerungs-Fest (помяну-веніе); bey beyden bewirthen die Anverwandte des Verstorbenen die sich wiederum einfindenden Gäste. Das Ankleiden der Todten ist willkürlich, und nach den Vermögens-Umständen verschieden. Bey einem Todesfall bezeugt man auch sein Leidwesen in den Kleidern. Eine Frau für ihren Mann, Söhne und Töchter für ihre Aeltern, trauern ein Jahr, ein halbes der Mann, wann ihn die Frau stirbt, dann nach dem allgemeinen orientalischen Geschmack sehen die Männer die Weiber nur als halbe Menschen an. Arme Leute trauern gar nicht, weil sie nicht können. Personen weltlichen Standes trägt man nur bis zur Stadt hinaus, und setzt alsdann den Sarg auf einen Wagen. Geistliche können nicht geführt, sondern müssen bis zum Grabe hingetragen werden.

Die Armenische Hochzeits-Ceremonien sind von anderer Nationen ihren ziemlich unterschieden, je nachdem die Personen reich oder arm sind, je nachdem geht es bey denselben prächtig oder elend zu, auch richten sich diese Orientalisten nach der Art desjenigen Volks, unter welchen sie wohnen: so, daß eine armenianische Hochzeit zu Astrachan ein ganz anderes Ansehen hat, als eine in Persien, in der Türkei, oder in Armenien selbst. Weil aber diese letztere ächter zu seyn scheinen: so will ich ihrer zuerst

zuerst gedenken, und hernach den Unterschied zeigen, welchen ich zu Astrachan wahrgenommen habe.

Der Bräutigam verläßt gegen Abend sein Haus, nimmt schon Arme-  
so viel Gäste mit sich, als er will, und geht mit ihnen zu der-  
jeningen Person, die bey der Ceremonie die Vatersstelle versieht  
(посажёный отецъ). Vor dem Reichen gehen zwey armenia-  
nische Sänger mit ihren musicalischen Instrumenten (кабаль)  
umher, auf diese folgt ein anderer Armenianer der auf dem Kopf  
einen großen vierkantigen Teller trägt, worauf zwey mit gutem  
Brandwein gefüllte Flaschen stehen, und zwischen ihnen ein  
anderes silbernes Fläschgen sich befindet, in dem Rosen-Wasser  
ist, mit welchem die neu ankommenden Gäste besprenge werden.  
Um die Fläschgen herum und auf den ganzen Teller sind verschie-  
dene Früchte und Confitüren zerstreut, der Rand des Tellers  
aber mit vielen brennenden Wachs-Kerzen besetzt. Auf diesen Arme-  
nianer mit dem Teller folgen alle Gäste mit Wachs-Kerzen in der  
Hand. Just in der Mitte geht der Bräutigam mit dem Druschka, und  
sobald die Proceßion bey dem Hause des Bräutigam-Vaters an-  
kommt: so nimmt einer von den Gästen das Fläschgen mit Ro-  
sen-Wasser, und begießt damit alle in das Haus eintretende  
Personen. Der allerletzte der sich in dasselbe begiebt, ist der  
Bräutigam. Man hält sich da etwa eine halbe Stunde auf,  
und bringt die Zeit mit trinken, singen und musciren zu; dann  
verfügt sich der Bräutigams-Vater mit der Gesellschaft in das  
Haus des Bräutigams, und wie man sich demselben nähert, so  
kommen ihm aus demselben einige Armenianer mit einem wach-  
sernen durch allerley wächserne verschieden gefärbte Blumen aus-  
gezierten Baum entgegen, bezeugen dem Bräutigam, dem Va-  
ter und dem Druschka ihre Ehrerbietung und erhalten ähnliche  
Complimente von ihnen. Nun geht die Gesellschaft nicht gerade  
auf das Haus des Bräutigams loß, sondern verweilt noch vor-  
her entweder unter freyem Himmel, oder unter einem Zelt, all-  
wo der Finsterniß halber Nephthä brennet; man singt und trinkt  
daselbst abermal, man muscirt auch, und man feuert zuweilen  
einige Schieß-Gewehre ab. Will der Bräutigam noch mehreren  
Personen von Distinction, oder an denen ihn gelegen ist, Ehre  
anthun, so führt er sie auf die nemliche Weise zu sich, wie er  
es mit dem Bräutigams-Vater gemacht hat. Endlich macht  
man sich zum Abendessen fertig. Die Diener werden mit Tep-  
pichem





Von den Astrachanischen Armenianern. pichen belegt, und auf diese Eßen in Schüsseln aufgetragen, deren Ränder wiederum mit Kerzen erleuchtet sind. Es fehlt auch an Wein und Brandwein nicht. Man lagert sich also auf die Erde und fängt an zu schmausen. Den vornehmsten Ort im Zimmer, der vollkommen eine Spanne höher ist, nimmt der Bräutigam ein, zu seiner rechten sitzt der Vater, zur linken der Druschka. Zu seinen Füßen aber liegt ein bloßes Schwert. Vor ihm steht nun der große mit Rosen-Wasser, Brandwein und Confitüren angefüllte Teller, der zuvor herum getragen worden, neben diesem zwey große Wachs-Kerzen, ihm aber gegenüber der große wachserne Baum. Nach geendigter Mahlzeit wird gesungen, getrunken und getanzt. Inzwischen kommt ein anderer Armenianer in den Versammlungs-Saal, mit einer Wanne über den Kopf, worinnen sich (Rna) Schminke befindet, und etwas ausrufend, welches die Gäste zum Singen und Hände-Klatschen auffordert, nach diesem Gesang tanzt er mit seiner Wanne und empfängt mit dem Mund soviel Geld, als er bekommt, dann setzt er die Wanne mit der Schminke vor den Bräutigam hin und ein anderer bringt eine Pfanne mit glühenden Kohlen herein; der Bräutigam, der Vater und der Druschka salben sich die ganze Hände und trocknen sich über der Pfanne ab, die übrigen färben ihre Finger meist roth, und waschen sich darauf mit warmem Wasser ab. Nun erscheint der Vater der Braut, und verkündiget, daß seine Tochter fertig sey in die Kirche der Trauung halber zu gehen. Alles steht auf, man greift zu den musikalischen Instrumenten, man nimmt den großen Teller und den Baum und geht auf das Haus los, doch ehe man in dasselbe tritt, wird wieder unter freyem Himmel getrunken, gesungen; einen ähnlichen Präsentir-Teller den man im Vorhaus vor sich findet, räumt man hinweg, und setzt an dessen Stelle den nun herbey gebrachten hin. Der Priester, der Bräutigams-Vater, der Bräutigam und der Druschka verfügen sich zu der Braut, der erstere segnet das neue Paar durch Gebethe ein, hängt dem Bräutigam einen Orden um, und bindet an seinen Hals einen dünnen Faden, dessen Endungen mit einem Knopf feste sind, zu einem Zeichen, daß der Bräutigam nicht befugt sey, den Benschlaf zu halten, bis er, der Priester, mit eigener Hand nach dreym Tagen die Schnur wiederum unter Gebeth losgemacht habe. Dann geben sich die neue Eheleute ein-



einander die Hand. Man geht nach der Kirche, unter Weges wird abermal des Eßens, Trinkens und Muscicirens halber auf verschiedenen Stellen inne gehalten, endlich sobald man in derselben angekommen ist, so berhet der Priester aufs neue, führt die Braut und den Bräutigam auf einer Stelle im Kreiß herum, giebt ihnen beyden etwas Wein zu trinken, und die Haltung der Messe beschließt diese Handlung. Zu Astrachan wird die Enthaltungs-Schnur dem Bräutigam erst in der Kirche umgebunden. Die Hochzeiten feyert man alle bey Tag, und gerne in den Vormittags-Stunden: wann das Braut-Paar in die Kirche kommt, so bleibt es nicht auf einer Stelle, sondern wird nach und nach zum Altar gebracht. Der Bräutigam hat das Schwert nicht zu den Füßen liegen, sondern hält es in der Hand. Der Orden, den er an hat, soll eben dasjenige bedeuten, was die Krone bey den Europäischen Frauenzimmern an diesem Tage vorstellt.

Entweder sind zu Tourneforts Zeiten die Armenianer ganz andere Leute gewesen, als sie jetzt sind, oder der wackere Mann hat sich bey der Beschreibung derselben ungenau betrogen. Ich habe dieses Volk nach allen seinen Seiten kennen lernen, und keinen andern Character der Armenianer heraus bringen können, als diesen, daß sie falsch sind, weil sie aber diese National-Eigenschaft haben, so führen sie sich nach Beschaffenheit der Umstände stolz und niederträchtig, jederzeit aber eigennützig auf. Folgende kurze Sätze mögen den Beweis von der Wahrheit des gesagten abgeben, dann es ist mir unmöglich mich lange bey der Materie von der Armenianischen Denfungs-Art aufzuhalten, verpflichte mich aber dabey für dasjenige zu stehen, was ich nun beybringen werde, nur mit dem Beding, daß zwar unter allen Armenianern, die ich zu kennen Gelegenheit gehabt habe, ein oder ander Lott befindlich gewesen seyn möchte, gewißlich aber nicht zehn, sonst würde ich sie auch nicht so schildern, wie ich sie schildern muß. Ein Armenianer ist im Stand, seinen Vater und seinen Bruder zu verkaufen, wann er seinen Profit dabey hat. Es ist ihm etwas leichtes, einen falschen Eid zu schwören, wann er dadurch einer schuldigen Strafe entgehen, oder bey dem Besitz seines Geldes bleiben kann. Ich glaubte immer die Armenianer wären Nachkömmlinge von denen gleich nach der Himmelfahrt des Erlösers zu Christen

Zweyter Theil.

U

sten









Von den Aſtrachaniſchen Armenianern. Fladen bey einem jedesmaligen Gebrauch mit kaltem Waſer, um ſie dadurch einigermaßen zu erweichen. Der Tſchureck unterſcheidet ſich vom Lawaſch darinnen, daß die Fladen Fingers dicke und nicht ſo groß als des Lawaſch ſeine verfertigt werden, daß man ſie nicht in einer in die Erde gegrabenen Grube, ſondern in einen gewöhnlichen Back-Ofen gahr macht. Endlich daß man ſie nicht trocknet, ſondern alle Tage friſch backt.

Das armenianiſche Frauenzimmer iſt ungemein fruchtbar, vermuthlich ſind an dieſen Umſtand die ſtrenge Faſten dieſes Volks, in welchen der Beyſchlaf verboten iſt, mehr ſchuldig als der bey ihm eingeführte häufige Gebrauch des Knoblauchs. Die Mädchen bekommen ſehr gerne ſchon im zehnten und elften Jahr ihres Alters die Reinigung. Die armenianiſche Frauens-Personen pflegen die Haare und die Augenbraunen ſchwarz zu färben. Sie nehmen zu dieſem Ende Galläpfel, die auf Armeniſch Maasu genannt werden, ſtoßen ſolche zu Pulver, legen dieſes auf eine eiſerne Platte, laſſen noch eine andere eiſerne Platte im Feuer glühend werden, und brennen mit derſelben das zerſtoſſene Pulver bis es ein Oel von ſich giebt. Sie gießen hierauf noch etwas Waſer zu, und reiben das Pulver auf eben derſelben Platte mit einem gewiſſen Erz, das die Armenianer und andere Morgenländer Kaſſeg nennen, bis davon eine ſchwarze Tinctur entſteht. Sie beſetzen mit derſelben vermittelſt eines Pinſels oder etwas Baumwolle die Augenbraunen, und wann ſie die Haare auf den Kopf färben, ſo binden ſie ſolche mit einem Tuch in die Höhe mit der Vorſicht, daß ſie die Haut am Halse und im Geſichte nicht berühren. Die Schwärze aber hält nicht länger, als höchſtens drey oder vier Wochen ſtand. Das Erz iſt kein natürliches, ſondern ein künstlich zuſammengeſetztes, das auf folgende Art bereitet wird. Man nimmt ganz dünn geſchlagene Kupfer-Platten, zerſchneidet ſie in kleine Stücke, beſtreicht ſie auf beyden Seiten mit Schwefel, und wirft ſie ſodann in einen Topf. Man beſchmieret dieſen mit Laim, und ſetzt ihn in einen Ofen, darinn er ſo lange bleibt bis er glühend wird. — Die Composition derjenigen Salbe, womit die Armenianer die Haare an den Geburts-Gliedern vertreiben, iſt dieſe: Man nimmt zehn Quentchen Auri pigment und zwey Pfund ungelöſchten Kalch, ſtößt beydes zu einem Pulver, löſcht daſelbe mit Waſer bis ein Brei daraus entſteht. Mit dieſem Brei beſchmiert



ſchmiert man in der Badſtube den Ort, wo die Haare weg ſollen, läßt ihn aber nicht länger als einige Minuten liegen, wäſcht ſolchen hernach mit Seife ab, und rupft die Haare aus. Nach Verfließung eines Monats wachsen aber dieſelbe wieder, und alsdann iſt wieder eine Cur nöthig. Ich erinnere bey dieſer Gelegenheit, daß die Armenianer große Liebhaber von den Bad-Stuben ſind.

Die Aſtrachaniſche Armenianer bedecken ihr Haupt mit einer runden aus Laken oder Sammet verfertigten und mit ſchwarzem Lämmer-Fell bebrämten Mütze, welche ſich von den tatarischen Mützen darinn unterſcheidet, daß ſie nicht ſo hoch und um die Hälfte ſchmäler bebrämt iſt; der Vornehmen ihre laufen oben in vier ſpize Ecken aus. Die Ober-Röcke und die Pelze werden auf eine gleiche Weiſe verfertigt, und unterſcheiden ſich von der übrigen Orientaliſten ihren ganz und gar, ſie ſind nämlich viel länger als die zwey Unter-Röcke, dann ſie reichen bis über die Waden, werden vorne nicht übereinander geſchlagen, ſondern gehen nur dicht zuſammen, am vordern und obern Theil des Leibes ſind ſie auf der einen Seite mit einer Reihe dicht an einander geſetzter zinnernen oder ſilbernen Knöpfe beſetzt, die Ermel unter den Armen nicht aufgeſchnitten, ſondern ganz zu weit über die Hände herunter hangend und an ihrer Endung aufgeſchligt, damit ſie über die Hände zurück geſchlagen werden können. Längſt dieſen offenen Ermeln, die gemeiniglich mit einem reichen oder ſeidenen Stoff ausgeſüttet ſind, ſind ſie auf der einen Seite gleich wie auf der Bruſt mit einer ähnlichen Reihe Knöpfen verſehen. Der zweyte Ober-Rock iſt ganz und gar tatarisch mit dem Unterſchied, daß er auf der Bruſt ganz und gar nicht zuſammen geht, am Unterleib über einander geſchlagen wird, und auf beyden Seiten von den Hüften an bis unten zu aufgeſchligt wird. Ueber ihr bringt man den Gürtel an; die Unter-Röcke aber, ſtatt welcher ſich auch einige Armenianer gewiſſer aus Seidenzeug verfertigten mit Baumwolle ausgeſtopfter, auf den Seiten mit Bändern beſchloſſener und mit feinen Ermeln verſehene Bruſttücher bedienen, ſind ganz und gar tatarisch.

Die Aſtrachaniſche Armenianer tragen entweder lange, von den Hüften bis an die Hacken herunterhangende weite Hosen, kurze nur bis an die Schenkel-Beine gehende lakene, wollene, oder zwirne Strümpfe, rotze oder gelbe, grüne und ſchwarze





Von den Astrachanischen Armenianern. Frauens-Toffeln, oder sie bedienen sich der Europäischen Beinkleider, Strümpfe und Schuhe und Stiefeln. Ihre Hemden sind entweder die gewöhnliche Morgenländische oder Europäische, wann sie sich mit den letzteren bekleiden, so binden sie auch ein seidenes oder baumwollenes Tuch um den Hals, sonst aber tragen sie solchen bloß. Die violette Farbe giebt bey den armenianern zu ihren Ober-Röcken, die karmosin rothe und pomeranzen gelbe aber die Leib-Farbe zu ihren Mützen ab.

Das Armenianische Frauenzimmer trägt einen aus Kammertuch oder Batist gefertigten Schleier, dessen Endungen bis auf die Mitte des Rückens herunter hangen, und mit seidenen oder goldenen Franzen versehen sind. Vorne an der Stirne bindet dasselbe ein schmal zusammen gelegtes seidenes Tuch über den Schleier um den Kopf, auf beyden Seiten des Angesichts bringt es schwarze aus Menschen (gemeinlich kalmyckischen) Haaren gefertigte, von den Augen bis an die Unter-Kinnlade sich erstreckende, die Ohren bedeckende dicke Locken an, und hinten läßt es vom Haupte bis an die Hacken herunter hangende ebenfalls schwarze ausgekämmte oder in Zöpfen zusammen geflochtene andere Haare herunter hangen. Um den Hals tragen die Armenianische ebenfalls wie die Europäischen Schönen, aus Gold, Edelsteinen und Perlen gefertigte Esclawagen, und befestigen überdies an denselben viele goldene und silberne Münzen, welche manchmal die ganze Brust bedecken. Die Ober-Röcke, Pelze, und Unter-Röcke sind von denjenigen, deren sich das männliche Geschlecht dieser Nation bedient, darinn unterschieden, daß der ganz obere nur bis an die Knie gehet, der mittlere bis an die Füße stößt, und der untere die Länge des Obersten hat, daß der erstere nicht aus Laken, sondern aus reichen und andern Zeugen gefertigt, auch an der Brust auf beyden Seiten mit goldenen oder silbernen Lizen versehen ist. Die Hemden unterscheiden sich von der Männer ihren in der Länge, und die Hosen in der Weite. Im Winter tragen die Armenianer Europäische wollne meistens rothe, und im Sommer schwarze lederne, nur bis an die Schenkel-Beine gehende Strümpfe, jederzeit hingegen seidene und lederne Toffeln. Auch bey ihnen wird der Gürtel über den zweiten Ober-Rock angebracht, und entweder aus massiven Gold oder Silber gefertigt, und mit Edelsteinen besetzt, oder aus Seiden zusammen gewürfelt. Wann sie sich außer-



außerhalb den Häusern entweder gehend oder fahrend befinden, von den so bedecken sie sich vom Kopf bis auf die Füße mit einem großen Astrachanischen Schleier, der aus einem viereckigten von Batist oder schon Ar-Kammertuch gefertigten Tuch besteht, dessen zwey Endungen über dem Kopf auf der Brust über einander geschlagen, die zwey andere über den Rücken herunter hangen, und bey dem Unterleibe gleichfalls mit einander verbunden werden.

Die Armenianische Frauens-Tracht, wie sie le Brun in seiner Reise-Beschreibung abgebildet hat, ist die Tzulsische. Die Vornehme in Astrachan von diesem Geschlecht kleiden sich auf Georgianisch. Die Manns-Bilder schmieren die Kopf-Haare nicht, sondern schneiden sie hinten rund ab, und kämmen sie vornen über die Stirne nach der gemeinen Russischen Art. Die wenigste lassen ihren ganzen Bart wachsen, die allermeisten tragen Stutz-Bärte.

Auf der sechsten und siebenten Platte ist die Armenianische Kleider-Tracht und auf der achten ihr Gottesdienst vorgestellt worden.

Die Astrachanische Kasacken geben den dritten Theil der hiesigen Einwohner ab und sind, wie in dem ganzen Russischen Reich also auch zu Astrachan, durch eine allgemeine Verordnung Peters des Großen mit den regulären Troupen die Nachfolger der Strelizen geworden, deren unruhige Aufführung ihre Verbannung verursacht hat. Nicht wirkliche Kasacken, sondern Personen, die ihren Herrschaften entflohen sind, oder ihr Herkommen nicht gründlich anzugeben gewußt haben, vertraten anfänglich die Stelle der Strelizen, und machten zusammen ein Chor von drey hundert Mann aus, das den Nahmen Trechskornaja Kommanda hatte. Sie bekamen eben denjenigen Sold, den die gegenwärtige Astrachanische Kasacken haben, sie versahen ihre Dienste, wurden nach den Steppen-Stationen verschickt, um die ankommende Couriers abzufertigen, und auch als Recognoscenten nach denjenigen Gegenden abgesandt, welche wegen feindlicher Anfälle verdächtig waren, damit sie von der Beschaffenheit der Umstände an gehörigen Orten Bericht abstaten könnten. Sie mußten in Kronsdiensten stehende Leute begleiten, hauptsächlich aber die Post zwischen Astrachan und Tschernoi Jar versehen, und wurden hierinnen von den Wolgischen Kasacken unterstützt. Corporalen und Uriadniks waren von Unter-Chorumschi





Von den  
Astrachani-  
schen Ir-  
menianern.

runfschi aber und Hauptleute von Ober-Officieren die Vorgesetzte dieses Chors, ein Obrister hingegen demselben als Chef beygefellt, der unter der Astrachanischen Gouvernements-Kanzelley stand. Da ein solcher Obrister, mit Nahmen Slobodschikow, im Jahr 1750 dem Kriegs-Collegio zu St. Petersburg die Vorstellung that, daß drey hundert Mann von Kasacken nicht hinlänglich seyen, sich allen denjenigen Verrichtungen zu unterziehen, die von ihnen verlangt werden: so befahl man nicht nur, daß die Anzahl derselben durch zwey hundert andere vermehret, sondern daß sogar der Nahme dieses Chors in den von der Astrachanischen Legion reitender Kasacken verwandelt werden sollte. Die Legion hat also seit dieser Zeit ihren eigenen Obristen, eine jedwede aus hundert Mann bestehende Compagnie aber einen Hauptmann, einen Charunfschi (Fändrich) zwey Uriadniki und vier Corporals. Der Obriste genießt eine jährliche Besoldung von 245. Rubel, die Hauptleute eine von dreyßig, die Fändriche von 25, die Uriadniki (Unter-Officier) von 18, die Corporale von 15, und die Kasacken von 14 Rubel. Es thun diese Leute jeko eben diejenige Dienste, die sie in ihrer ehemahligen Verfassung thaten, mit dem Unterschied, daß sie in Ansehung des Postwesens zwischen Astrachan und Tschernoi-Jar vermittelst der angelegten Stanizen wenig mehr zu thun haben, in demjenigen Antheil aber, der sie dennoch auch gegenwärtig noch trift, von den Wolgischen Kasacken nicht unterstützt werden.

Von den ü-  
brigen A-  
strachani-  
schen Inn-  
wohnern.

Von andern Russischen Inwohnern zu Astrachan sind aus der Ordnung der Kaufleute tausend drey hundert und neun anseßig, und von denjenigen, die man Zechi und Kasnotschinzi nennt, tausend vier hundert und vier und sechzig. Zechi nennt man Künstler und Handwerker von allerley Art, aber ich weiß nicht wo sich der Ursprung dieses wunderlichen Namens herschreibet, es müßte dann Zech soviel als Kunst bedeuten sollen. Unter den Kasnotschinzi, welche Benennung wörtlich so viel als Leute von verschiedener Gattung bedeutet, versteht man solche Personen, die zwischen den Zech- und Kaufleuten gleichsam ein Mittel Ding sind. Die Zechowie und Kasnotschinzi stehen unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats, letztere aber nur in sofern, als etwa Handel und Zwistigkeiten unter ihnen entschieden werden müssen, dann sonst hängen sie von dem dirigirenden Senat ab, und schicken auch unmittelbar ihren Tribut dahin. Skafotschnye sind



sind diejenige, welche bey der letzten Seelen-Schätzung, die von den unsrer Monarchin hat besorgen lassen, bey der Astrachanischen brigen Gouvernements-Kanzellen ihre Nahmen angegeben haben, und Astrachanischer daher sind sie auch Skafotschnye genannt worden, dann da diese Revision unvermuthet befohlen wurde, so konnten viele Leute, die der Furcht und anderer Umstände halber sich zu Astrachan aufhielten, nicht in der Geschwindigkeit zu ihren vaterlichen Wohnungen zurückkehren, um sich daselbst schätzen zu lassen, es geschähe also dieselbe hier, und man kann sie daher als Astrachanische Bauern ansehen, jedoch gleichwohl nur als solche, die zu Astrachan ihres Bleibens nicht haben, denn bey einer neuen zukünftigen Schätzung werden sie wieder an die gehörige Orte zurück geschickt. Sie bezahlen einen jährlichen Tribut von 120. Kopeken, stehen unter der Gouvernements-Kanzelley, und sind Menschen von allerley Art, hauptsächlich aber Russische Bauern. Vermuthlich giebt es auch Glucklinge unter ihnen. Die Inwohner von Astrachan, welche man Besrodnye nennt, sind fast eben das was die Skafotschnye, nur mit dem Unterschied, daß sie schon bey der unseiner letzten Schätzung ihre Nahmen angegeben haben. Weil nun viele unter ihnen sagten, daß sie weder Häuser, Eltern und Verwandten haben, auch wissen, ob sie irgendwo eingeschrieben seyn, so hat man sie Besrodnye oder Leute ohne Verwandten genannt. Es giebt aber ihrer zweierley Klassen. Einige gehören zur Gerichtsbarkeit der Gouvernements-Kanzelley, haben eben diejenige Freyheiten welche die Skafotschnye genießen, und werden Besrodnye Guberskye genannt, andere werden zu Kronen-Arbeiten als beym Garten-Comtor, wie gesagt wurde, bey der Seiden-Fabrik u. s. w. gebraucht, und gleich den Soldaten bezahlt. Endlich gehören zu den Astrachanischen Inwohnern noch hundert und sieben und vierzig Perewodnyi (Kolonisten), die bey der Schule Dienste thun.

In der Astrachanischen Inwohnerschaft gehört noch schließlich das Ingenieur- und Artillerie-Kommando, deren ich bey den öffentlichen Aufzügen dieser Stadt zu erwähnen vergessen habe. (\*) Es kann auch noch angeführt werden, daß zu Astrachan

(\*) Nach meiner Abreise hat eines von denen in Russland neu errichteten leichten Chören, die aus Infanteristen, Dragonern, Jägern



Natürliche  
Beobach-  
tungen.

chem dem Medicinal-Wesen im ganzen ein von dem Reichs-Medicinischen-Collegio ordentlich bestellter Physicus, dem Bauwesen ein Architect, und der gebührenden Ausheilung der Ländereyen ein Landmesser vorgesetzt ist.

Nach dieser ausführlichen Beschreibung von Astrachan, und der Einwohner dieser Stadt, führe ich als ein Naturforscher und Arzt bis auf den vierten Hornung, wo ich wieder als ein Journalist zu schreiben anfangen werde, folgende winterliche Anmerkungen hinzu, weil diese Jahreszeit nicht viel zu machen erlaubt hat.

An vierfüßigen Thieren hat Astrachan einen großen Mangel, hauptsächlich darum, weil er demselben an Waldung gänzlich fehlt. Dann die Steppen-Thiere, die man am Don und der obern Gegend der Wolga antrifft, als die Erd-Haasen, die Eselk, die Elepzi, verschiedene Maase-Gattungen, sind insgesammt auch hier zu finden, Füchse aber und Wölfe außer demselben ganz gemein, und einiger anderer soll bey den Frühlings-Beobachtungen gedacht werden. In den Häusern werden die Einwohner von den großen Zug-Nasen, die der Surmulot des Herrn von Bufons sind, nicht wenig beunruhiget. Die gewöhnliche Haus-Maus aber fehlt. Die Haus-Thiere sind Ruffische, Tcherkassische, Gorskische und Kalmückische Pferde, Kammele und Dromedaren, gemeine und Büffel-Ochsen, Russische Schaaf und kalmückische mit Polster-förmigen Fettschwänzen (ураюкх) wie auch Tcherkassische, die mit einem kleinen Kurduk zugleich aber überdies mit einem Schwänzgen versehen sind. Die kalmückischen Schaaf sind die besten, und wann eins davon dritthalb Rubel kostet, so bezahlt man fürs Tcherkassische kaum einen. Die tcherkassische sowohl als die kalmückische Schaafarten aus, sobald sie die Steppen-Nahrung verlieren, wann auch gleich Widder und Schaaf von einer Art zusammen gelassen werden. Ich vermuthete daher, daß der salzigte Erdboden bey diesem Terrain eine Mästung abgiebt, dadurch aber die fette Schwänze verursacht, und werde in meiner Meynung durch das bestätigt, daß die tcherkassische Schaaf, die aus den Gebürgen kommen

Jägern und Kanonier's bestehen, die Astrachanische Soldatesque vermehrt. Der gegenwärtige Befehlshaber davon ist der Herr Major von Kostock.

kommen weit weniger erhebliche Fett-Schwänze haben, als die Kalmückische. Beyde zusammen gehören also unstreitig zur Race Beobachtung der Haus-Schaaf, welches ich wider den Herrn von Bufon erörtern. Von Vögeln bemerkte ich binnen meines Winter-Quartiers nicht nur eine ziemliche Anzahl, sondern auch unter denselben etliche unbekannte. Aus dem Geschlecht der Falken sahe ich den Buteo, Subbuteo, den Chrysaëthum, den Melanaëtum, den Fulvum, den Pygargum, Milvum, gentilem, Lanarium, Vespertinum, Haliaëtum. Mit dem letzteren kommt eine neue Art in Ansehung der Größe und der äußerlichen Gestalt vollkommen überein, die ich folgender maßen kürzlich beschreibe. Sie hat einen ganzen bläulicht schwärzlichen Schnabel, die Schnabelhaut aber ist aschfarben, und mit weiten einförmigen Naselöchern versehen. Die Füße sind blaß weiß, und endigen sich mit großen sehr gekrümmten schwarzen Nägeln. Der Kopf ist dunkel grau, die Kehle weiß, und auf dem Wirbel bemerkt man einen weißen dreywinkelichten Flecken. Der obere Theil des Leibes ist dunkelgrau, und der untere fällt ins weißliche, die Seiten des Kopfs sind schwärzlicher als bey dem Haliaëto, schwärzlich sind auch die Flügel an ihrer äußern, und weiß an ihrer innern Kante. Cauda aequalis. Es hält sich dieser Vogel im Schilf auf, nistet daselbst und lebt von den Fischen. Von Eulen lebt zu Astrachan der Uhu, Otus, Nyctea, Aluco, die weiße Eule, welcher die Kalmücken fast göttliche Ehre anthun, die Vlala, und wiederum eine besondere Art, die nach einem Privat-Schreiben des Herren Professors Pallas an mich in dem ersten Theil seiner Reise-Beschreibung unter dem Nahmen *Strix accipitrina* beschrieben seyn soll, daß ich von derselben auf der osten Platte nur eine deutliche Abbildung mittheile. Wie in dem ganzen Astrachanischen Gouvernement, also sind auch besonders zu Astrachan die Krähen in so großer Menge, daß derjenige eine Belohnung verdienen würde, welcher ein dienliches Mittel zu ihrer Verringerung angeben könnte. Sie fügen besonders den Wein-Gärten großen Schaden zu, und man ist genöthiget, eigene Wächter zu bestellen, die sie mit Schnarren verjagen. Außer denselben hält sich auch des Winters die Korn-Krähe, der Holz-Heher, die Dole, *Corvus pica*, *corax* und Corone auf, von Spechren aber sieht man den großen, den mittleren und den kleinern. Von Grallis sieht man zu dieser Jahres-





Natürliche  
Beobach-  
tungen.

Jahreszeit die Dubacke, oder die Trappen allein, und von Hühnern die Fasanen und Feld-Hühner, verschiedene Lerchen-Gattungen, die zu tausenden mit einander fliegen, nie aber als bey einem Schnee-Gestöber erscheinen und dann allezeit von Osten her kommen, gleich den Antilopen und gleich den rothen Gänzen sind ein gemeiner Leckerbissen auf den Tischen. Als *Alauda cristata*, *Spinolletta*, *Alpestris*, *pratensis* und eine ganz besondere kohlschwarze von mir in den Denkschriften der Academie unter dem Nahmen der veränderlichen beschriebene neue Art. Zu denselben gesellen sich auch die Schnee-Vögel, die Citrinellen, die Reifige und von Maisen, die gehaubte, die große, die blaue, die schwarze, die Sumpf-Maise, die geschwänzte und wiederum eine neue, der ich den Nahmen der bartigten gebe. S. Pl. 10.

Es hat dieselbe einen gelben Schnabel, dessen Ober-Kinnlade kaum um ein merkliches länger als die untere ist, und sich mit einer weniger gelben gebogenen Spitze endigt. An dem untern Kiefer bemerkt man nach dem Ende zu zwey dunkelrothe Flecken. Die Naselöcher sind klein, einförmig, und mit weißen Federn bedeckt, der Kopf aschfarben und unten weiß, die Schläfe aber mit zwey schwarzen bis an den Hals gleich einem Bart herunter hangenden Bändern versehen. Die Augenbraunen sehen schwarz aus, die bloße Augenlider bläulich, der Regenbogen gelb, und der Stern schwarz. Der obere Hals und der Rücken sind Kastanien-Farben, mit dem Unterscheid, daß die Grundlage der Federn bey jenen schwarz und bey diesen weiß ist. Der untere Hals ist mit der Brust weiß, am Bauch aber spielt die röhliche, die weißliche und die Kastanien gelbe Farbe unter einander. Die 18. kaum den Anfang des Schwanzes erreichende Schwanz-Federn sind dunkelgrau, die erstere an ihrer vordern Seite weiß, die mittlere Kastanien gelb, und die letzte halb Kastanien gelb und halb schwarz. Der Schwanz ist um ein namhaftes größer als der Leib, und besteht aus gelben Regier-Federn, die zwey äußerste auf beyden Seiten ausgenommen, welche weiß sind, an ihrer innern Seite aber mit einer schwarzen Spitze auslaufen. Das Crissum ist kohlschwarz so wie die Füße, Nägel und Klauen. Es zieht diese Maise niemals, lebt vom Saamen und empfindet sich durch einen angenehmen Gesang. Wegen ihres Vortrags nennen sie die Astrachanische Einwohner Ussatsch.



Ussatsch. Das Weibchen hat keinen, auch ist das Crissum bey demselben weiß, und der Kopf etwas dunkler. Natürliche Beobachtungen.

Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte der Astrachanischen Einwohner ist die Färberey, die Handlung und das Fabrik-Wesen; von der ersten werde ich unten ausführlich sprechen, von der zweyten habe ich es theils schon gethan, und theils wird noch das Nöthige bey der Wolgischen Schifffarth vorkommen. Die Astrachanische Fabriken also allein erfordern eine kurze Nachricht. Von Großen ist eben keine beträchtliche Anzahl vorhanden. Allein weil man in vielen Häusern viele Stühle zersträut antrifft, so belauft sich die Anzahl der letztern doch auf einige hundert. Man verarbeitet in denselben seidene und baumwollene Zeuge, oder auch von diesen beyden Materien gemischte. Es giebt unter den Fabrikanten welche, die von der Krone Vorschuß bekommen haben. Die berühmteste Fabrik ist diejenige, welche ein gewisser Perser Nahmens Sadik angelegt hat, und man sieht darinnen alle Persische Zeuge von Zeit zu Zeit fertig. Es ist sich zu verwundern, daß bey den vielen Anstalten, die man zu Astrachan zum Besten der Fabriken vorgekehrt hat, solche dennoch noch wenig haben fortkommen wollen. Vermuthlich sind daran die Arbeiter und Arbeiterinnen am meisten schuldig, welches Leute von der schlechtesten Extraction sind; die also in den Stühlen arbeiten, wie sie arbeiten wollen, und bey einer nicht allzu sorgfältigen Aufsicht, Zeuge dahero verfertigen, die weder schön aussehen, noch von einer guten Dauer sind. Dennoch gehen sie wie warm Brod ab, und werden unter andern von Schnupstüchern viele tausende nach Rußland verkauft. Ein jedweder Stuhl bezahlt der Krone einen Rubel und bey gegenwärtigem Kriege zwey. Die Fabrikanten sind von allen Polizey-Beschwerden befreyt und haben auf eine gewisse Art die Freyheiten der Edelleute.

Der Astrachanische rothe und gelbe Saffian steht in einem großen Ruf und er verdient auch seinen Ruhm mit allem Rechte. Ich bitte also bey den Astrachanischen Gärbern und Färbern um Vergebung, wann ich diesem Tage-Buch die wahre Composition desselben einverleibe. Man sehe, es sollen funfzig abgezogene Dock-Zelle zubereitet werden, so legt man sie zuerst in einen Kibel kalten Wassers, und läßt sie 24 Stunden lang darinnen. Dann nimmt man sie aus dem Wasser heraus, und schabt das noch übrige Fleisch ab, damit aber auch die Wolle von der Haut



**Zubereitung** Haut losgehe: so thut man sie hierauf zehn Tage lang in Kalch-  
des rothen Wasser, das in einem Kibel also enthalten ist, daß fünfzig  
und gelben Russische Eimer mit anderthalb Säcke Kalch geschwängert  
Saffians. sind, nach Verlauf dieser Zeit schabt man die Haare ab, wäscht  
dieselbe mit reinem Wasser aus, legt sie hierauf wieder ins  
Kalch-Wasser und läßt sie vierzehn Tage in demselben liegen;  
sobald diese Zeit verfloßen, so thut man die Felle in ein Gefäß,  
gießt reines kaltes Wasser auf sie, tritt sie mit Füßen, und  
wiederholt solches siebenmal, dann nimmt man sie wieder heraus,  
legt sie paarweise nämlich mit der äußern Seite zusammen in  
einem Haufen, und verändert in 24 Stunden ihren Zustand  
nicht, die Zusammenlegung der Felle wird jedesmahl nach dem  
Waschen wiederholt, nach derselben tritt man sie auf vorbe-  
schriebene Art wiederum vier mal. Man wirft solche dann aber-  
mal in ein Gefäß, besträut ein jedes Fell mit weißem Hunde-  
Koth, von welchen zwey volle Eimer nothwendig sind, gießt  
20 Russische Eimer Wasser auf sie, tritt solche etwa eine viertel  
Stunde, nimmt sie heraus wäscht sie neunmal in reinem Wasser  
aus, und schabt sie, damit sie rein werden, mit einem Messer  
ab, nach dem Waschen breitet man sie aus, damit keine Feuchtig-  
keit darinnen bleibe. Man theilt hierauf die fünfzig Felle in  
zwey Hälften, thut eine jedwede in ein besonders Gefäß, und  
besträut sie mit zwey Tschetwerick Waizen-Kleien. Die Ge-  
fäße werden halb voll Wasser gegossen, und so bleiben sie vier  
Tage liegen. Man läßt hierauf 20 Pfund Honig in einem  
Kessel aufkochen, man gießt zu diesem Honig 5 Eimer Wasser  
und giebt Achtung, daß das Gemengsel bey starkem Feuer nicht  
überlaufe, in dieses Honig-Wasser, wann es laulich warm  
geworden ist, taucht man die Felle, legt sie sachte zusammen,  
thut sie hierauf in ein großes Gefäß, beschweret sie mit Bretter  
und die Bretter mit Steinen, unten aber in diesen Gefäßen  
sind Löcher angebracht, durch welche das Ausgerückte laufen  
kann, dann ist ein anderes Gefäß in Bereitschaft, worinnen  
5 Eimer Wasser und ein Pud Salz befindlich ist. Man rührt  
das Salz, im Wasser rechtchaffen um, legt die Felle in die  
Salz-Lauge, und läßt sie vier Tage darinnen; man ringt sie  
abermal aus, bringt sie zum zweyten mal in die Lauge und  
färbt sie den andern Tag, dann sonst würden sie Schaden lei-  
den. Das Färben wird folgender maßen besorgt. Man gießt  
zehn

zehn Eimer Wasser in einen Kessel und legt in denselben 4 **Zubereitung**  
Pfund von der Farbe die Tschagan (\*) heißt, man kocht das des rothen  
Wasser so lang bis es gelb wird, thut sie wieder aus dem und ge ben  
Kessel heraus, legt in das gelbe Wasser ein Pfund fein gesto- Cassians.  
bene Cochenille, und läßt sie wenigstens eine halbe Stunde kochen.  
So bald dieses geschieht: so legt man nach der Beschaffenheit  
der Cochenille fünf oder sechs Solotnike Alaun in eben den  
Kessel, und läßt das Gemengsel einmal aufwallen. Hierauf  
nimmt man einen Trog, und gießt aus dem Kessel von der  
Farbe etwas hinein, etwa so viel als in eine mittelmäßige  
Kanne geht, färbt die äußere Seite eines jeden Felles, und  
ringt hernach dasselbe langsam aus, bey jedem Fell wird das  
übrig gebliebene Wasser ausgegossen, und frisches aus dem Kessel  
hinein gethan. Die Felle werden halb zusammen gelegt, und so  
in den Trog durchgezogen, alsdann kehrt man sie auf die andere  
Seite, und verfährt auf eine ähnliche Weise mit denselben. Gut  
ausgebreitet kommen die Felle in dem Trog zu liegen, daß sie  
nicht irgend wo Runzeln bekommen. Das Ausringen geschieht,  
wann alle Felle gefärbt sind, nachher färbt man sie abermal  
zum zweyten, dritten und vierten mal. — Das angegebene Quantum  
der Farb-Materialien ist nur zu fünf und zwanzig Fellen hin-  
reichend. — Alsdann nimmt man 10 Pud Riklarische Eichen-  
Blätter und sondert sie in drey Theile ab, man nimmt den  
einen Theil, thut selbigen in einen Trog, gießt nach Proportion  
laulichtes Wasser darauf, thut alsdann die Felle hinein, und  
stampft sie mit Füßen. Während dem Stampfen muß das  
Wasser gekostet werden, ob es süß sey, widrigenfalls tritt man  
die Felle so lang bis diese Veränderung vorgeht. Man nimmt  
sie wieder aus der Eichenlauge, ringt sie aus, schüttelt das  
alte Wasser weg, und verfährt mit dem zweyten und dritten  
Theil übrig gebliebener Blätter wie mit dem erstern. Durch  
diesen Hand-Griff bekommen die Felle ihre gehörige Weiche,  
und nun wird die innere Seite der Felle sorgfältig abgeschabet,  
daß sie ganz rein ist. Man wäscht sie noch einmal und schmirt  
fest die auswendige Seite mit Baum- oder Hanf-Öel ein,  
wobon man zu fünfzig Fellen etwa einen Stöff braucht. Man  
hängt

(\*) Es ist *Artemisia annua*.



Zubereitung hängt sie in der Luft, daß sie trocken werden und polieret sie  
 des rothen mit einem harten Holz bis das ganze Fell einen schönen Glanz  
 und gelben bekommt. Es ist notwendig, daß die Felle einen Tag vor der  
 Saffians. Polirung auf der auswendigen Seite angefeuchtet werden,  
 widrigenfalls verbrennen sie, wann sie trocken sind. Man muß  
 überhaupt in dem Glätten alle Vorsichtigkeit beobachten, und  
 jedes Fell lieber zweymal glätten. Dieß ist die Proceßur mit  
 dem Astrachanischen Saffian, wann man ihm roth haben will.  
 Der gelbe wird also bereitet.

Anfänglich verfährt man mit demselben wie mit dem  
 rothen, nur daß man dazu keinen Honig und kein Salz gebraucht.  
 In der Eichenlauge werden die Felle zwei Tage gehalten, und  
 nur zu einigen Stunden des Tages getreten. Nach diesen zwei  
 Tagen wäscht man sie rein aus und hängt sie gehäuft auf eine  
 Stange, daß das Wasser ablaufe, dann gießt man in einen  
 Kessel sieben Eimer Wasser, thut in solchen 20 Pfund von der  
 gelben Farbe Rux genannt, nachdem sie zuvor fein geschlagen  
 worden ist. Man kocht die Farbe tüchtig durch, schöpft sie aus  
 dem Kessel in ein Gefäß, gießt zugleich immer frisches Wasser  
 in den Kessel zu, und fährt mit dem Ausschöpfen aus dem  
 Kessel und dem Eingießen des Wassers in denselben bis die Farbe  
 das Wasser gelb macht, fort. Von 20 Pfund Rux rechnet  
 man, daß 15 Eimer Wasser gesättiget werden, und 2 Pfund  
 ganz klein gestoßenen Alaun, welcher zu halben Löffeln nach und  
 nach bennemischet wird, hält man zu diesem angegebenen Quanto  
 für notwendig. Ein jedwedes Fell wird zweymal gefärbt;  
 wann man mit allem fertig ist, so werden sie wie rothe, ein-  
 geschmiert, getrocknet und polieret.

Das Färben mit dem Krap ist zu Astrachan eine gäng  
 und gebe Sache, und man glaubt zu Astrachan verstehe man  
 die Sache so gut als in der Türkei. Vermuthlich wird diese  
 Materie auch in dem dritten Theil dieses Tage-Buchs vorkom-  
 men. Aber ohngeachtet ich von der Wissenschaft mit dem Krap  
 zu färben, schon gegenwärtig zuverlässig mehr verstehe, als man  
 gewöhnlich in den Europäischen Färbereyen weiß, so verspare ich  
 die Entdeckung meiner Geheimnisse auf denjenigen Zeit-Punkt,  
 welcher mich in den Stand setzen wird, durch wirkliche Proben  
 meine Kunst an den Tag legen zu können, dann es kann einer  
 die rechte Art und Weise mit dem Krap zu färben wirklich ge-  
 sehen,

sehen, und das wahre Recept davon bekommen haben, wann er Zubereitung  
 aber wirklich Hand anlegen will, so gelingen die Versuche doch des rothen  
 nicht. Der Krap wächst in Kislar wild, und die Armenianer und gelben  
 bringen ihn auch aus den Kaukasischen Gebürgen. Saffians.

Wann die Astrachanische Neben nimmermehr einen guten,  
 wenigstens keinen guten Europäischen Wein liefern sollten, so  
 bringen sie doch einen erstaunend großen Nutzen, und weil der-  
 selbe so groß ist, so lohnte es sich wohl der Mühe diese Plan-  
 tagen mit allem Ernst aufzumuntern, dann ich habe durch viel-  
 fältig angestellte Versuche gefunden, daß man vermittelst ihrer  
 den besten Franz-Brandwein erhält, und hoffe daher, daß die  
 beträchtliche Summen Geldes, welche für Franz- und Danziger-  
 Brandwein jährlich aus dem Reiche gehen, inständrige in  
 demselben bleiben werden, dann um sich zu entschädigen, so  
 kann ja die Krone denjenigen Tribut auf den Astrachani-  
 schen Brandwein legen, mit dem sie den ausländischen be-  
 legt. Zu einer andern Zeit will ich genau bestimmen, wie hoch  
 der Gewinnst steigen könne, was es für eine Beschaffenheit mit  
 dem Brandwein, der von dem Dröster, und was es für eine  
 Verwandniß mit dem habe, der von den Trauben abgezogen wird,  
 in Ansehung des Verhältnisses, nämlich mit demjenigen, den ein  
 ausgegornener Wein liefert. Dann werde ich auch anzeigen, mit  
 was für Unkosten die Brenneren verknüpft sey, und was der  
 Transport des verfertigten Brandweins betragen möchte. Ver-  
 muthlich wird man sich durch diese Kalkulation überzeugen, daß  
 der Astrachanische Wein-Brandwein, wann er auch gleich wie  
 der ausländische Tribut bezahlt, dennoch viel wohlfeiler zu stehen  
 komme, als der ausländische. Da man zu Astrachan das Per-  
 sische Reiß so wohlfeil haben kann, wäre es nicht der Mühe  
 werth, zu Astrachan Arack zu verfertigen?

Die sogenannte Krimmische Krankheit hat so viel beson-  
 ders und so viel dunkles, daß ich mir während meinen Aufent-  
 halt viele Mühe gegeben habe, ihre Natur kennen zu lernen  
 und zu dem Ende eine ziemliche Anzahl mit derselben behaftete  
 Personen in meine besondere Aufsicht nahm, wobey ich den Fleiß  
 und die Geschicklichkeit des in dem ersten Theil dieses Tage-  
 Buchs mit Ruhm gedachten Herrn Petersens abermal zu loben  
 habe, dann es beliebte ihm nicht nur, weil mir meine Geschäfte  
 einen täglichen Zutritt in das Lazareth, wo sie verpflegt wurden,  
 zweyter Theil. nicht



Von der  
Krimmischen  
Krankheit.

nicht erlaubten, solche seiner ganz speciellen Wartung zu unterwerfen; sondern auch ein pünktliches Journal zu führen. Ich rücker von dieser Materie hier gegenwärtig nur das Nöthigste ein, und verspreche eine ausführliche Nachricht in einem eigenen Tractat.

Die Krankheit braucht einige Jahre ehe sie reif wird; in diesem Zustand ist sie gemeiniglich tödtlich, und alle Arzneyen helfen nichts, da sie hingegen im Anfang Dienste thun. Ein blaß angelaufenes Gesicht, rothe Flecken an verschiedenen Theilen des Leibes, und besonders an den Extremitäten, die zuerst unempfindlich sind, hernach aber ein heftiges Brennen und Jucken verursachen, sind die ersten Symptomen bey dieser Deschwerte. Nach ein paar Jahren wird die Haut am ganzen Leibe rauß, hart und schuppigt und bekommt eine braun-rothe Farbe, das Gesicht schwillt auf, und wird völlig ungestalt. Die Drüsen unter der Haut am Gesicht und unter der Zunge, an der Nase und äußern Extremitäten verhärten sich scirröse. Die Geschwülste brechen nach und nach auf, und gehen gemeiniglich an den Füßen in bössartige Geschwüre über, die eine stinkende Jauche von sich geben. Einige derselben trocknen von selbst wieder zu, und bleiben so, oder brechen wieder auf. Die erulcerirten Beulen bilden einen garstig aussehenden Schorf, wann er abgeworfen so klagen die Kranken über ein grausames Jucken. Geht eine unreine Wunde durch einen Zufall oder durch die Schuld des Kranken ab, so folgen Geschwüre daraus, die bis auf die Knochen dringen, und man hat Beispiele, daß die Finger und Zehen Gliederweise abfallen. Endlich dringe das Uebel nach den innern Theilen, der Hals wird erulcerirt, der Athem beschwerlich, die Naselöcher werden entweder verschlossen, oder auch in ihnen finden sich die Geschwüre ein. Die Zunge und der Gaumen werden angegriffen, auch fallen manchmal die Haare aus. Bey allen diesen kläglichen Umständen haben die Kranken einen guten Appetit, genießen gemeiniglich aber nicht allezeit einen ungehinderten Schlaf, uriniren frey, die Ausdünstung aber ist entweder frey oder unterbrochen. Wen einigen stellen sich Glieder-Schmerzen, besonders bey einer Luft-Veränderung ein, und andern thut der Kopf weh, der Puls ist matt und geschwind, besonders gegen Abend. Man kann nicht sagen, daß die Krankheit ansteckend sey, ob schon sie zuweilen in ganze Familien einreißt. Leute von ver-

schie-

chiedenem Alter sind derselben unterworfen, aber jederzeit nur von einer gemeinen Extraction, die an eine schlechte Fisch-Diät gewohnt sind, viele rohe und gesalzene Speisen essen, sich geistiger Getränke enthalten und nicht genugsame Bewegung haben.

Einige von denjenigen Personen, die ich in die Cur nahm, waren vorher, ehe sie mit dieser abscheulichen Krankheit heimgesucht wurden, mit einer trockenen Kräfte behaftet gewesen, die zu verschiedenen malen vergangen und wieder gekommen ist, andere hatten deutliche scorbutische Zufälle, wiederum fanden sich welche, die zuvor mit ordentlichen oder unordentlichen intermittirenden Fiebern geplagt gewesen sind, von denen aber, weil man sie entweder gar nicht oder nicht recht behandelte, etwas in dem Leib besonders aber eine Verhärtung in der rechten Seite zurück geblieben, und bey andern fanden sich, ehe diese Krankheit ausbrach, mehrere von den gedachten Zufällen zusammen ein. So kam mir z. E. ein Soldat von 60. Jahren unter die Hand, der während seines Dienstes sehr oft unordentlich febricitirte, nachgehends den Scharbeck mit einer starken Mund-Plaule mit Schmerzen und Flecken an den Füßen bekam, und von demselben ein ganzes Jahr gequält wurde, und binnen diesen Umständen sowohl die goldene Uder öfters stark fließend gehabt hat, als auch da sie zu fließen aufhörte, anderthalb Jahr bevor, als sich die Krimmische Krankheit einfellte, ein solches heftiges Nasenbluten bekam, daß ob man es zwar stillte, alle Monate dar noch ein neuer Paroxysmus von demselben erfolgte, der einige mal vierzehn Tage lang angehalten hat.

Alle Personen, mit den ich es zu thun hatte, hatten ein sanguinisch-pfegmatisches oder ein sanguinisch-melancholisches Temperament, und ich glaube mich nicht zu betrügen, wenn ich aus den vorgebrachten Umständen das Wesen der Krankheit in einer äußerst verderbten Massa des Blutes und anderer aus dem Blut erzeugten Säften suche, wann ich mit einem Wort die Krimmische Krankheit für den äußersten Grad des Scorbutus halte. Ist also wohl dieselbe von der Lepra des Aretaeus und des Celsus unterschieden? Ich denke nicht, sondern vermuthet vielmehr, daß auch bey dieser eine ähnliche Ursache zum Grund liege. Das Quecksilber thut in der Krimmischen Krankheit keine Dienste. Der Gebrauch desselben verschlimmert vielmehr alle Zufälle, das ich aus eigener Erfahrung behaupte, ohngeachtet ich mich

2

dieser





Von der dieser Arznei nicht bis zur Salvation bedient habe. Durch den Gebrauch des Spieß-Glases, den ich endlich bis zu einem Scrupel gegeben habe, habe ich einige, und andere durch vollkommene Antiscorbutische Mittel hergestellt, alle aber die meiner Cur unterworfen waren vermittelst Expeditions-Gelder eine solche Diät genießen lassen, welche die Umstände des Astrachanischen Hospitals, wo man den Kranken fast ohne Ausnahme Fische von der schlechtesten Art zu ihrem Unterhalt giebt, nicht verstatet haben würden. Aber ich war nicht im Stand einen einzigen vom Tode zu erretten, bey welchem die Verdorbenheit der Säfte schon die innere Theile angegriffen hatte, und halte es auch bey diesen Symptomen für eine Unmöglichkeit. Herr Professor Gildenstädt vermuthet, daß die warme Bäder am Tereck, die den Stanizen Schedrina und Tschervlenoje gegenüber liegen, für Leute, die mit dieser Krankheit behaftet sind, eine wahre Panazee seyn dürften. Es kann wohl seyn, dann sie führen einen flüchtigen Vitriol-Geist, oder des Herrn Maiers Acidum pingue bey sich. Es könnte daher auch der Gebrauch des Raspiischen Seewassers dienlich seyn (\*).

Mit der Krankheit Tscherschin genannt, hat es wie in dem dritten Theil der Flora Sibirica p. 50 erinnert worden ist, seine vollkommene Nichtigkeit, und geht man mit der Heilung derselben zu Astrachan noch eben so zu Werke, als der aufrichtige Herr Collegien-Rath Lerche sich zu Astrachan aufhielt.

#### Vom vierten Hornung 1770.

Schon unter diesem Dato kann ich wieder anfangen als ein Journalist zu schreiben, dann die sich bereits einstellende Frühlings-Tage setzen mich in den Stand, meine Leser mit natürlichen Beobachtungen zu unterhalten. Indem ich dieses thue, so

(\*) Wie ich mich zu einer andern Zeit am Tereck aufhielt, so hat mir einer von den Taitischen Kasacken, die zu dem einstweiligen Commando des General von Medem gehören, die Anabasin aphyllam für ein Mittel anrühmen wollen, welches man in seinem Vaterland für die Krimmische Krankheit als bewährt angegeben habe. Ich kann diesem Salzkraut ohnmöglich eine solche Eigenschaft zuschreiben.



so liefere ich zugleich versprochener maßen die natürliche Geschichte Eine neue der Wolga bey Astrachan, in sofern sie nemlich zur Sommers-Mäuseart. Zeit beschrieben werden kann.

Die Sommer-Hize wirkte bereits so stark, daß der Kanal schon lange, die Kutum auch jezo völlig, und der Haupt-Strohm doch so offen war, daß man ihn ohne Gefahr nicht mehr passieren konnte. Der Schnee hatte gegen den Ausgang des vorigen Monats Abschied genommen, die Flora zwar ruhte noch, allein die Thiere, welche sich in Höhlen zu vergraben pflegen, kamen allbereits zum Vorschein, und von den Zug-Vögeln begunten sich schon welche zu zeigen.

So kann ich heute eine Mäuse-Gattung beschreiben, von welcher ich nicht gewiß bin, ob ihrer die Naturalisten erwähnt haben möchten. Es ist ein Steppen-Thierchen, welches tief in die Erde bis zu einem Faden gräbt, meistens senkrecht, die Oefnung ist rund, im Anfang eng, nach unten zu aber erweitert sie sich. Man hat einiger Eimer Wasser nöthig gehabt, um ihrer habhaft zu werden, und in der Höhle viele Kletten gefunden, mit welchen sich also diese Mause zu ernähren scheint. Sie hat wirklich die Gestalt einer gemeinen Mause, auch der Farbe nach kommt sie viel mit derselben überein, allein ihre besondere Lebensart und die Kürze ihres Schwanzes, welcher noch überdies ganz haarig ist, machen eine eigene Rase aus derselben. Die Oberfläche der Schnauze, des Kopfes und des Halses, der Rücken und mit einem Wort der ganze Obertheil des Leibes bis zum Schwanz sehen zwar dem ersten Ansehen nach gelblich, mit einer schwärzlich aschgrauen untermischten Farbe aus, allein, wann man die Sache genauer betrachtet: so sieht man, daß alle Haare ganz schwarz sind, und nur eine gelbliche Spitze haben, indem sie aber ungemein dichte auf einander liegen: so bekommt die gelbliche Farbe dem Schein nach die Oberhand. Der untere Theil des Kopfes, die Brust, der Bauch bis an den Schwanz sind aschgrau, aber die Haare wiederum von ihrer Wurzel an bis über die Mitte schwarz, alle insgesamt fein, weich und ziemlich groß, die an den Ohren kaum merklich, die an den Füßen etwas mehr noch deutlicher, die an dem Schwanz, und der drey lehreren ihre sämmtlich aschgrau. Die ganze Länge des Leibes von der Spitze der Schnauze bis an den Schwanz beträgt nicht mehr als vier Zoll, und des





Eine neue  
Mäuseart.

Schwanzes keine ein paar Linien über einen, die Vorder-Füße haben fünf, und Hinter-Füße vier Zehen. Auch in andern Eigenschaften, mit der Schnauze, den Zähnen, der Nase, den Augen, dem Kopf und den innern Theilen kommt diese Maus mit der gemeinen vollkommen überein, und ist von derselben nur mit ihrem Schwanz unterschieden. Aber noch beträchtlicher weicht sie durch ihre Lebens-Art ab. (Siehe Platte 11).

Die Ziegen,  
Saigaki ge-  
nannt.

Den fünften. Um Astrachan herum halten sich aber nur des Winters bei Schneegestöber, und besonders bei einem anhaltenden Stürmwind diejenige wilde Ziegen auf, welche die Tataren in ihrer Sprache Saigaki nennen. Sie gehören eigentlich nicht zu den Thieren der Wolga; sondern sie kommen in diese Gegenden von dem Jais, gleichwohl aber sehr oft in großen Heerden. Sie laufen sehr geschwind, worzu ihnen ihre weite Brust-Röhre, ihre große Lunge, und ihre geräumige monstreuse Nase hülfreiche Dienste leisten. Aber weil sie im Laufen beständig hüpfen, so werden sie gar bald müde, wenigstens auf hügelichten Stellen, allwo sie zu ihrem größten Schaden von den Jägern belauert werden. Das Fleisch der Jungen schmeckt nicht unangenehm, und der Ziegen in allweg besser, als der Böcke ihres. Auch alte Saigaken wurden in diesem Betracht in keinen so üblen Ruf seyn, wann nicht eine besondere Art von Würmern, die sich bei ihnen zwischen Haut und Fleisch in äußerster Menge aufhält, einen ganz außerordentlichen Ekel verursachen (Siehe Pl. 12).

Der gedhrte  
Zegel.

Ungemein häufig ist zu Astrachan und besonders in den Astrachanischen Gärten eine kleine Art von Zegeln, welche wegen ihrer langen Ohren besonder ist, und mit dem gewöhnlichen einerley Lebensart hat. Von ihr sowohl, als von der Saiga-Ziege habe ich in den Denkschriften der Kaiserlichen Academie mit mehrerem gesprochen, und bin also der Mühe überhoben weitere Nachrichten davon hierbey zu bringen.

Vom zwölften bis sechs und zwanzigsten. In diesen Tagen wurden mir folgende Zug-Vögel gebracht. Der allererste war der Stahr, dann folgte Fringilla oder Emberiza Schenichus. Es ist zuverlässig, daß ich diesen Vogel zu Weronesch über Winter gesehen habe. Hier aber hält er nicht aus, sondern macht sich im Herbst davon. Er nimmt aber seinen Strich von Norden, ich meine, er kommt von der Wolga herunter an. Der Schilf ist sein beständiger Aufenthalt, und in demselben ni-

stet



stet er. Sein Nest macht er aus Haaren, Stroh und Pflanz-  
den-Nesten, ein oder ein paar Schuh von der Erde entfernt, je Zegel  
nachdem sich das Wasser mehr oder weniger auf dem Boden an-  
gehäuft hat. Vom Herrn von Linné ist er hinlänglich beschrieben  
worden. Es ist wahr, daß er wie der gemeine Sperling eine  
schwarze Kehle hat, aber alle Federn derselben sind ausgebleicht,  
das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen dadurch,  
daß die beyde Kinnladen bey demselben roth, nicht gelblich oder  
bleifarben, daß der Kopf nicht schwarz, sondern schwarzrothlich,  
und daß endlich an demselben von einem weißen Band nichts  
zu bemerken ist.

Einen andern Vogel aus dem Geschlecht der Emberiza  
bekam ich zu gleicher Zeit, man nennt ihn weil er gleichfalls im  
Schilf lebt, Rammischmit. Er mag also da ihm die Ornitho-  
logen noch keinen Namen gegeben haben Emberiza arundinacea  
heißen.

Länge des ganzen Vogels von der äußersten Spitze S. 3. 1.		
des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes.	o. 6.	9.
von der Spitze des Schnabels bis zum Ende der Zehen.	o. 4.	10.
der obern Kinnlade.	o. o.	4.
der untern Kinnlade.	o. o.	5 <sup>1</sup> .
von der Grundlage des Schnabels bis zum vorderen Augenwinkel an der Seiten gemessen.	o. o.	2.
von der Grundlage der obern Kinnlade bis zum vorderen Augenwinkel, bey dem Anfang der Stirn gemessen.	o. o.	3 <sup>1</sup> .
Abstand der Augen.	o. o.	3.
Länge des Kopfs.	o. o.	10.
des Halses.	o. o.	1.
von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	o. 1.	8.
Von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	o. 1.	8.
des Schwanzes.	o. 2.	10.
Größe Breite des Unterleibs.	o. 1.	o.
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	o. 7.	7.
Länge der Schenkelbeine.	o. 1.	o.
Länge		

Emberiza  
arundinacea.





Emberiza  
arundinacea.

Länge der Schienbeine.	S.	3.	1.
des mittleren Zehen.	o.	8.	o.
seines Nagels.	o.	o.	6 $\frac{1}{2}$ .
des äußern Zehen.	o.	o.	3.
seines Nagels.	o.	o.	5.
des inneren Zehen.	o.	o.	2 $\frac{1}{2}$ .
seines Nagels.	o.	o.	4 $\frac{1}{2}$ .
des hintern Zehen.	o.	o.	2 $\frac{1}{2}$ .
seines Nagels.	o.	o.	4.
	o.	o.	3 $\frac{1}{2}$ .

Der bleifarbene Schnabel dieses Vogels ist wie bey allen Emberizis gebildet, und an seiner untern Kinnlade, mit einigen undeutlichen rothen Streifen versehen. Die Federn an dem Kopf sind bey ihrem Anfang dunkelgrau, von ihrer Mitte aber an, bis zum Ende werden sie kastaniengelb, von dieser Farbe am meisten gesättiget sind diejenige, welche die Gegend unterhalb der Augen nach dem Hinter-Kopf zu, bedecken. Auf eine ähnliche Weise ist der Unterhals und der ganze Obertheil des obern Leibs beschaffen, das Grau ist mehr oder weniger hell, das Kastaniengelbe mehr oder weniger erhöht, der hintere Rücken in der Gegend des Uropygii ist fast ganz dunkelgrau, und fällt dardurch ins Schwarze. Die Brust, der Bauch, die Seiten-Theile des Unterleibes und die Schenkelbeine haben Federn, die anfänglich schwarz sind, von ihrer Mitte an oben bis zu ihrem Ende ganz weiß werden. Die Schwingsfedern sind ganz kurz, an der Anzahl achtzehn, und erreichen kaum den Anfang des Schwanzes. Sie sind alle dunkel, die ersten an ihrer vorderen Seite weiß ausgerandet, die folgende an ebenderselben entweder gelb oder gelb mit weiß vermischte, die Deckfedern haben die Farbe des Oberleibes. Unter den Schwanz-Federn ist die äußerste auf beyden Seiten weiß, und an der Grundlage ihrer innern Fläche von einem länglichten schwarzen Flecken unterbrochen, die darauf folgende ist albo nigroque dimidiata, die drey neben ihre ganz dunkelschwarzlich, und nur an der Spitze obsolete gryscæ, die beyden mittlern aber sehen grauröthlich. Caeterum cauda aequalis. Tectrices rectricium cinerae. Der Augen-Stern und der Regenbogen sind schwarz, lingua oblonga spatulata, die Schienbeine sind fleischfarben.

Die



Die wilde Gans, in der Landsprache Kasarka genannt, kam Anser Ca- in dieser Gegend mit der gemeinen Wilden, mit der Löffel-Gans, farka. und den Schwanen auch an. Ich habe mir Mühe gegeben dieselbe mit den bereits bekannten Gattungen zu vergleichen, aber ich fand sie mit keiner vollkommen übereinstimmend. Die meiste Aehnlichkeit hat sie mit der lachenden Gans, welche Edward abgebildet hat; sogar ihre Größe ist einerley. Es wird aber sogleich erhellen, daß sie eine eigene Art ausmache.

Länge von der Spitze des Schnabels bis zum au- fersten Schwanz.	S.	3.	1.
des Schnabels von dem Anfang der weißen Stirnsfedern bis zu seiner Spitze.	o.	1.	9.
des Schnabels auf der Seite von der Schla- fe gemessen.	o.	1.	9 $\frac{1}{2}$ .
der untern Kinnlade.	o.	1.	7.
der Naslöcher.	o.	o.	4.
Gröste Breite derselben.	o.	o.	2.
Raum zwischen denselben.	o.	o.	4.
Raum zwischen dem Anfang des Schnabels an der Stirne und dem Anfang der Naslöcher.	o.	o.	6 $\frac{1}{2}$ .
Raum zwischen dem Anfang der Naslöcher und dem vorderen Augenwinkel.	c.	1.	2.
Länge der Augenhöhle.	c.	o.	5 $\frac{1}{2}$ .
Breite derselben.	c.	o.	4.
Abstand zwischen den Augen über der Stirn ge- messen.	o.	1.	o.
Abstand des Schnabels vornen an der Stirn ge- messen, von dem vorderen Augen-Winkel.	o.	o.	11.
Länge des Kopfes.	c.	2.	7.
des Halses.	c.	6.	2.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	c.	3.	.
Umfang des Halses ohnweit des Eintritts gemessen.	o.	5.	10.
Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	o.	10.	4.
Umfang des Leibes.	1.	6.	3.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum An- fang des Schwanzes.	o.	10.	7.
des Schwanzes.	o.	6.	o.
Zweyter Theil.	3		
	Gröste		



Anser Ca-  
farka.

	E.	3.	4.
Gröste Breite des Unterleibs.	0.	5.	2.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	3.	5.	4.
Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Zehen.			
— der Schenkel-Beine.	0.	4.	8.
— des entblößten Theils derselben.	0.	0.	8.
— der Schienbeine.	0.	2.	3.
— des mittleren Zehen.	0.	2.	8.
— seines Nagels.	0.	0.	5.
— des äußern Zehen.	0.	2.	1.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des innern Zehen.	0.	2.	2.
— seines Nagels.	0.	2.	4.
— des hintern Zehen.	0.	0.	5.
— seines Nagels.	0.	0.	3.
— des Unterleibes zwischen den Schenkelbeinen gemessen.	0.	4.	6.

Die obere Kinnlade ist in der Mitte conver, und an ihren Seiten-Theilen platt. Sie fällt anfänglich ins bläulichte, nachgehends aber und besonders an den Seiten ist sie Blut roth. Inwendig ist dieselbe an ihrem gedoppelten Rande der ganzen Länge nach ausgezähnt, die Zähne sind stumpf, die hintere überrreffen die andere an Größe, und die darauf folgende werden nach und nach kleiner. Sie endiget sich mit einer sehr stumpfen etwas gekrümmten Spitze, die nach der rechten Seite zu mit einer schwärzlichen Erhöhung versehen ist. Die ey-förmige Nasenlöcher befinden sich fast auf der Mitte der Seiten in einer membraneusen Haut angebracht, sie sind bloß und rings um roth. Die untere Kinnlade ist in der Mitte hautigt, glatt und an der Grundlage mit einem ungleich dreywinklichten Büschelchen weißer Federn, auf welches schwarze folgen, versehen; auf den Seiten hingegen ist sie roth, knöchern und conver, inwendig an dem Rande wie die obere ausgezähnt mit dem Unterschied, daß die hintersten Zähne hier die kleinsten sind. Sie endiget sich mit einer runden löffel-förmigen stumpfen Spitze, und ihre beyden Seiten führen an ihrer hinteren Endung gleichfalls einige wenige weiße Federn, die aber von schwarzen unterbrochen werden. Die



Die Zunge, welche einen Zoll und zehn Linien in der Länge, in Anser Ca- ihrer größten Breite hingegen nur fünfzehn Linien beträgt, ist lark. Fleischfarben, in ihrer Mitte der Länge nach gefurcht, an beyden Ranten bis zum Anfang ihrer halbzirkelichten Endung und an ihrer Grundlage stark ausgezähnt. Die Stirne und der Vorder-Theil der Schläfe ist weiß. Der ganze Kopf ist dunkelgrau, und nur da, wo die Stirn-Federn aufhören, mit einem schwarzen Querband versehen. Unterhalb der Augen bemerkt man einen weißen Flecken. Die Augenbraunen sind oben roth und unten fallen sie ins schwärzliche. Der Regenbogen und der Stern sind blau, der Hals verlängert, oben ganz wie der Kopf gefärbt, unten aber an seinem hintern Theil etwas heller, mit Federn, welche an ihrer Spitze weißlich aussehen. Der ganze Oberleib ist dunkelgrau und mit Federn bedeckt, deren Endungen denen an dem untern Hals ähnlich sind. Die Brust ist weißgelblich, der Bauch weiß mit schwarzen Flecken in großer Anzahl, und merklicherer Breite, als auf jener angetroffen. Der untere Schwanz ist unbefleckt weiß, der Schwing-Federn sind es acht und zwanzig, der Farbe nach sehen sie schwarz aus aber mit weißen Stielen werden sie versehen. Sie erreichen das Ende des Schwanzes oder sie überrreffen auch wohl dasselbe, und die beyden erstere kommen den übrigen an Größe zuvor. Die Deck-Federn, welche ihnen am nächsten sind, sehen aschgrau aus, die acht erstern derselben sind unbefleckt, die andern aber endigen sich mit einer weißen ziemlich breiten Spitze. Die übrigen Deck-Federn sind dunkelgrau, und laufen in weiße Endungen aus. Von den achtzehn Regier-Federn, welche einen runden Schwanz bilden, ist die äußerste auf beyden Seiten weiß, und halb schwarz, die erste Deck-Federn derselben sind ganz weiß. Femoralia ex albo grysea. Pedes, digiti, membrana connectens crocea. Vngues incurui acuti, incarnati.

Also unterscheidet sich diese Gans von der lachenden Gans durch die Farbe des Schnabels, der Flügel und des Schwanzes, und ein Männchen war es, das ich beschrieben habe. Sie nistet hier nicht, sondern zieht die Wolga hinauf, sie kommt in unzählbaren Heeren an, und nährt sich von vegetabilien, daher ihr Fleisch gut zu essen ist. (S. Pl. 13.).

Ein anderer Vogel aus diesem Geschlecht, welchen man Anas tor- hier auch Kasarka zu nennen pflegt, scheint mir gleichfalls noch quata. unbe-



Anas torquata. unbeschrieben zu seyn, ich nenne ihn Anas torquata (S. Pl. 14.) und beschreibe ihn folgender maßen.

Länge vom äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	1.	8.	3.
— vom äußersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	1.	8.	7.
— des Schnabels an der Stirn gemessen.	0.	1.	1.
— des Schnabels an der Schläfe gemessen.	0.	0.	1.
— von dem Schnabel an der Stirne gemessen bis zum vorderen Augenwinkel.	0.	0.	9.
— von dem einem Augenwinkel zu dem andern.	0.	0.	5.
Breite der Augen-Höhle.	0.	0.	3.
Abstand der Augen über der Stirn gemessen.	0.	0.	8.
Länge von der Grundlage der Naslöcher bis zum vorderen Augenwinkel.	0.	0.	11.
— der Naslöcher.	0.	0.	4.
Breite derselben.	0.	0.	1.
Abstand derselben.	0.	0.	4.
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	9.	1.
Ganze Länge des Kopfs.	0.	2.	1.
Länge des Halses.	0.	6.	4.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	2.	9.
Umfang des Halses bey seinem Eintritt in den Leib gemessen.	0.	6.	7.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	7.	9.
— des Schwanzes.	0.	4.	10.
Breite des Unterleibs.	0.	4.	4.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	2.	3.	8.
Länge der Schenkelbeine.	0.	4.	4.
— der Schienbeine.	0.	2.	3.
— des mittlern Zehen.	0.	2.	2.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des innern Zehen.	0.	1.	7.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des äußersten Zehen.	0.	2.	0.
— seines Nagels.	0.	0.	3.
— des hintern Zehen.	0.	0.	4.
— seines Nagels.	0.	0.	2.

E

Es verdient dieser Vogel unter die schöne Arten des Endten-Geſchlechts gerechnet zu werden. Sein ganz kurzer Schnabel ist schwarz, und so wie die Zunge bey der erst beschriebenen Gattung gebildet. Der Kopf steht an dem ganzen obern und mittleren Theil schwarz glänzend aus. Die Schläfe sind weiß. Die Gegend unterhalb der Augen schwarz, auf dieselbe folgt ein weißes Querband, das fernerhin senkrecht an dem Halße herunter läuft. Die beyden Seiten-Theile des Kopfes prangen mit einer dunkelgelben Kastanien-Farbe, unten an den Augen bemerkt man einen weißen Flecken, hinter denselben einen andern weit breiteren, wo das Weiße weit lebhafter angebracht ist. Die Augenbraunen sind beynahe entblößt, der Regenbogen ist schwarz, der Stern blau, der untere Kopf wird mit Federn bedeckt, die schwarz sind, mit untermischten weißen und grünlichen, besonders bey dem Anfang. Der Oberhalb führt in einer Länge von fünf Zoll die Farbe des oberen mittleren Kopfs und nur auf beyden Seiten ist er mit einem weißen Streifen versehen, der eine Fortsetzung von dem sich senkrecht herunterlassenden Querbande des Kopfes ist. Bey dem Eintritt in den Leib wird dieser Halß, indem er sich verbreitet, schön Kastanien-gelb und mit dieser Farbe ist er auf seiner ganzen Unterfläche ausgezieret. Die letzte Kastanien-gelbe Federn haben schwarz ausgeackte Endungen, auf dieselbe folgt in der ganzen Ründung eine Reihe weißer Federn, bis endlich der Rücken mit dem *Vropygio* die Farbe des Kopfes annimmt und schwarzglänzend wird. Gerade so verhält es sich auch an dem Untertheil des Leibes. Die letzte Kastanien-gelbe Federn werden auch an ihrer Endung schwarz, auf dieselbe kommt eine Reihe weißer Federn. Die ganze Brust hingegen steht schwarz aus, alle Federn zwar derselben sind bey ihrem Anfang weiß, nachher aber werden sie glänzend schwarz, und weil sie dicht aufeinander liegen, so bekommt die letzte Farbe die Oberhand. Der Bauch ist ganz schwarz. Die Federn der Schienbeine, die Gegend unter den Flügeln weiß, letztere aber wird von vier oder fünf schwarzen Bändern zierlich unterbrochen. Die acht und zwanzig Schwanz-Federn sind oben und unten schwarz, die Deck-Federn sind es auch, aber die ihnen am nächsten zugeordnete haben weiße Spitzen. Der Schwanz ist kurz und besteht aus sechzehn kurzen schwarzen und gleichen Regier-Federn, deren

33



*Anas casar-* deren Deck-Federn wiederum weiß sind. Die Füße, die Zehen  
*ka, Linn.* und die verbindende Haut mit den Nägeln sind schwarz.

Diese Endte liebt die Gesellschaft der vorhergehenden, sie nährt sich auf eine ähnliche Art, sie kommt mit ihr von der Kaspischen See her, und nistet hier gleichfalls nicht, sondern pflegt zu diesem Ende längst der Wolga hinauf zu ziehen.

Die sogenannte rothe Endte (Rus. Krasnaja Utka) ist den Ornithologen so lang unbekannt gewesen, bis sie Bernice dem Ritter Linne überschickte, und dann dieser derselben in dem Anfang zu der neuesten Ausgabe des Natur-Systems Erwähnung that. Er nennt sie den Vogel *Anas kasarka*, weil ihm vermuthlich dieser Name, als derjenige angegeben worden ist, den er zu Astrachan haben soll. Die Provinzial-Benennungen sind manchmal zur Bezeichnung neuer natürlicher Gegenstände sehr schicklich, und ich ziehe sie deswegen allen andern vor, weil sie nichts bedeuten, man muß sie aber nach der Wahrheit angeben, sonst sind Irrthümer leicht möglich; und weil also zu Astrachan die rothe Endte niemals *Kasarka* genannt wird: so kann sie auch diesen Namen nicht wohl behalten, sonst ist die in ermelbetem Buch benutzte Beschreibung von dieser Endte hinlänglich, dieselbe von allen andern Arten zu unterscheiden. Ich erläutere sie durch eine Abbildung, welche die 15te Platte liefert, und füge noch dieses hinzu, daß diese Endte manchmalen bey dem Ende ihres Halses mit einem schwarzen Band, das eine zirkelförmige Gestalt hat, versehen sey, laße aber unentschieden, ob es von einer Geschlechts- oder von einer Varietät des Alters herrühre.

Von bekannten Endten als der *Clypeata*, der *Strepera*, der *Clangula*, der *Acuta*, der *Ferina*, der *Fuligula*, der *Querquedula*, der *Crecca* der *Circia* und der *Pathyrinchos* erschienen nun ganze Heerden, daher sich in diesen Tagen die Liebhaber mit der Falken-Jagd täglich belustigten, vornehmlich gaben sich damit die Tataren ab. Die von mir anderwärts beschriebene *Anas kokolka* ist wirklich nichts anders als *Anas penelope*. Von der *Anas lurida* aber (Reise durch Rußland 1. p. 70.) füge ich noch folgendes bey, die vier erstere Schwing-Federn sind von außen schwarz, und von innen weißlich aschfarben, die fünfte bis zu der zehnten ist auf beyden Seiten grau, die elfte bis zu der neunzehnten weiß, die zwanzigste von vornen

Andere bekannte Endten.

vornen halb weiß und halb schwärzlich, und von hinten grau, Andere heissen alle von diesen endigen sich mit einer schwarzen Spitze, die kannte Endten und zwanzigste bis zur fünf und zwanzigsten ist ganz ten. schwarz. Die Deck-Federn werden mit dieser Farbe so sehr getättiget, daß sie dadurch ein glänzend grünes Ansehen bekommen. Der *Sinus oris* ist mit einem weißen Flecken versehen. Der untere Hals und die Brust haben eine dunkelrothe Farbe, der Bauch aber eine weißliche mit untermischten schwärzlichen Flecken und Puncten. Die Seiten-Theile des Bauches und die Gegend unter dem Schwanz Schnee-weiß. Den letzteren bilden zwölf schwarze Regier-Federn, welche andere eben so gefärbte bedecken (S. Platte 16.).

Zu vielen tausenden fliegen die März-Endten herben. Drey mir als unbeschrieben vorkommende Gattungen dieses Geschlechts erläutere ich durch folgende Beschreibungen, mit denen ich solche Abbildungen verbinde, die nach der Natur gemacht worden sind.

### *Anas peregrina.*

(S. Platte 16.).

In der Größe kommt dieser Vogel und auch in Betracht *Anas peregrina* seines länglichten Leibes mit der *Anas acuta*, in der Dicke aber mit der *Anas penelope* überein, überhaupt gehört er zu denjenigen Endten, welchen die Natur einen zugespitzten Schwanz verliehen hat. Sein schwarzer Schnabel hat vor andern Endten-Schnabeln nichts besonders. Der Kopf und der Hals sind schön Kastanien-Farben, mit länglichten schwarzen bald mehr bald weniger breiten Flecken, die sich auf der Mitte der Federn befinden. Sobald sich der Hals zu verbreiten anfängt, sobald verbreiten sich auch seine Federn, Kastanien-gelbe und schwarze Bänder unterbrechen aber wechselsweise die Farbe auf ihrer Oberfläche, und ihre weiß ausgezackte Endungen machen die Schattirung noch angenehmer. Der Rücken ist glänzend schwarz, und alle Federn auf demselben ringsum Kupfer-Farben, so wie bey der *Anas penelope* der ganze Rücken aschfarben gewässert ist, also bemerkt man diesen Umstand bey dieser Endte nur hin und wieder. Ihre ganze Unterfläche ist Schneeweiß, die Seiten-Theile des Bauches ausgenommen, welche wiederum eine Kastanien-





Anas peregrina.

Rastanien = gelbe Farbe haben, und die Gegend unterhalb dem Schwanz, welche halb weiß und halb schwarz ist, sammt einigen wenigen mit gelben Rändern versehenen Federn. Die Schwirg-Federn erreichen kaum die Mitte des Schwanzes. Die vorderen sind schwärzlich, und an ihrer innern Seite was wenigstens den größten Theil betrifft, aschgrau, von den hintern sind vier oder fünf vornen glänzend schwarz, und weiß ausgerandet, hinten aber grau. Just an der Biegung des Ellenbogens ist wiederum ein Aschgrau gewässerter Flecken, auf diesen folgen die vornehmste Schneeweiße Deck-Federn, und dann ein glänzend grüner Reihen von andern, deren ganz schwarze Endungen der Farben-Abwechselungen bey diesem Flügel-Spiegel ein Ende macht. Von der Gestalt des Schwanzes, dessen Regier-Federn dunkelgrau sind, habe ich schon gesprochen, und bleibt nur noch dieses zu erinnern übrig, daß dessen zwey mittlere die übrige an Größe übertreffende Federn an dem spizen Wesen schuldig, und daß die Deck-Federn eben so beschaffen sind, als der Rücken.

*Anas cinerea.*

(S. Pl. 17.)

Ans eing-  
gen.

Es hat dieser Vogel ohngefähr die Größe und die Dicke der März-Endte. Sein mit Zähnen ausgefertigter Schnabel ist glatt, schwarz, und an der Grundlage auf beyden Seiten mit erhöhten Furchen versehen, deren Anfang die Stirn-Federn besetzen. Er läuft stumpf aus, und endiget sich mit einem bloßen Fortsatz. Die untere Kinnlande ist mit der die Seiten-Theile von einander trennenden Haut Fleisch-Farben. Die Nasenlöcher sind ablänglich, schief, ziemlich breit und ausser einer netzeusen Membran, mit der sie anfänglich bedeckt werden, bloß, die Zunge ist weiß fleischigt, auf beyden Seiten mit Borsten ausgezack, welche man deutlicher, und häufiger an der Grundlage bemerkt, unterhalb ihrer ganzen Länge gefurcht, und daselbst nach hinten zu wiederum ausgezähnt, oberhalb aber mit einem länglichten, fleischigten Fortsatz vermehret, der fast vier winklicht ist, an seiner Grundlage einen halben Zirkel beschreibt, und *Apicom vnguiculatum* hat.

34



In Betracht aller Federn, mit welchen dieser Vogel erscheint, hat solcher ein trauriges Ansehen. Der Kopf sieht oberhalb in der Mitte schwärzlich aus, und die Spitzen aller seiner Federn sind mit einer dunkeln Kastanien-Farbe ausgezackt. Die Seiten fallen vom aschgrauen ins schwärzliche, eine lebhaft gelbe Farbe hingegen führen die Federn an denselben. *Lora ex albo colore flava*. Der ganze untere Kopf ist weißlich, und einige hintere Federn an demselben mit gelben Endungen versehen. Seine Gestalt ist länglicht, und der Wirbel sehr erhöht. Der verlängerte Hals hat eine mäßige Dicke, ist dunkelroth, an seinem untern Theil aber vorwärts bis über die Mitte weiß, dann aber nach hinten zu glänzend, durch eine aschgraue Brust und durch einen eben so gefärbten Bauch fortgesetzt, wo jedoch einige Federn mit gelben Endungen mit unterlaufen. Der Rücken ist schwärzlich, und alle Federn desselben mit gelben Punkten ausgerandet. Das *Uropygium* ist ganz schwarz. Bey dem *Crisso* aber wechseln die weiße, die aschgraue und die schwärzliche Farbe mit einander ab. Von den acht und zwanzig Schwing-Federn erreichen die größere das Ende des Schwanzes, solche sind aschgrau und die erstere derselben an ihrer äußern Seite sowohl, als an ihrer Spitze schwarz; die darauf folgenden (*Secundariae*) haben vornen einen weißen Rand und werden neben demselben weiß ausgedüpfelt. Die aller letzten (*nothae*) sind ganz schwarz, die nächste Deck-Federn schwärzlich, die entfernte grau, beyde entweder längst ihrer Fläche oder doch bey ihrer Spitze mit grauen Punkten gezieret. Unterhalb sehen die Flügel weiß aus. Ungemein kurz ist der Schwanz, rund, und besteht aus 14 schwärzlichen gleichen Regier-Federn, die auf beyden Seiten und an der Spitze gelblich ausgerandet sind.

Die Gegend um die Augen ist weiß, der Regenbogen und der Stern bläulich, die Augen selbst länglicht und klein, die Füße Staal-Farben und die verbindende Haut schwarz.

*Anas cornuta.*

(S. Platte 18.)

Vielleicht ist diese Endte *Anas tadorna*, Linn.

Man nennt diesen Vogel zu Astrachan auch Kasarka, Die Horn-  
er ist aber von den andern Kasarken Himmel weit unterschieden. Ende.  
Zweyter Theil.                      Na                      Länge





Die Horn- Ende.	Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende	S.	Z.	L.
des Schwanzes.	"	2.	0.	0.
des Schnabels an den Schläfen gemessen.	"	0.	2.	3.
des Schnabels an der Grundlage des Horns gemessen.	"	0.	0.	10.
Länge der obern Kinnlade in der Mitte gemessen.	"	0.	0.	6.
Breite der untern Kinnlade in der Mitte gemessen.	"	0.	1.	3.
Länge des an der Stirn hervorragenden Horns.	"	0.	0.	4.
der Nasenlöcher.	"	0.	0.	2.
Breite derselbe.	"	0.	0.	3.
Raum zwischen ihnen.	"	0.	0.	3.
Länge vom hintern Winkel der Nasenlöcher bis zum vorderen Winkel der Augen.	"	0.	1.	3.
von einem Augenwinkel zu dem andern.	"	0.	0.	4.
Breite der Augen.	"	0.	0.	2½.
Raum zwischen den Augen über der Stirn gemessen.	"	0.	0.	9.
Länge des Kopfs.	"	0.	2.	1.
Größte Breite des Kopfs.	"	0.	1.	7½.
Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	"	1.	0.	0.
des Halses.	"	0.	8.	8½.
von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	"	0.	8.	0.
Länge des Schwanzes.	"	0.	5.	0.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	"	0.	4.	2.
des Halses bey dem Eintritt gemessen.	"	0.	8.	0.
Ganzer Umfang des Leibes.	"	1.	4.	0.
Größte Breite des Unterleibs.	"	0.	5.	5.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	"	2.	8.	0.
Länge der Schenkelbeine.	"	0.	3.	10.
der Schienbeine.	"	0.	2.	2½.
des mittleren Zehen.	"	0.	2.	3.
seines Nagels.	"	0.	0.	5.
des äußern Zehens.	"	0.	2.	2½.
seines Nagels.	"	0.	0.	4.
des innern Zehens.	"	0.	1.	10.
seines Nagels.	"	0.	0.	4½.
des hintern Zehens.	"	0.	0.	6½.
seines Nagels.	"	0.	0.	3.

Der



Der Schnabel dieser Ende ist seiner ganzen Länge nach gekrümmt, fast sichelförmig, blutroth, außer daß er sich mit einer kohl-schwarzen sehr krummen Spitze endiget. Vormwärts der eyersörmigen Nasenlöcher bemerkt man auch auf beyden Seiten einen länglichten schwarzen Flecken, und der Rand derselben ist auch schwarz. An der Grundlage sieht der obere Riefer etwas gelb aus, der untere ist überhaupt etwas bläßer, und fällt ins fleischfarben, sonst ist dieser so wie die Zunge, wie bey dem Enden-Geschlecht gewöhnlich gebildet. Vormwärts der Stirne erhebt sich ein gelbes ganz glattes Horn in der Gestalt eines halben Mondes, welches hinten dicker als vornen, in der Mitte erhöht und auf den Seiten platt ist. Die Grundlage des untern Schnabels wird mit einem Büschelchen weißer Federn, worunter sich auch schwarze mischen, besetzt. Der Kopf ist wie der untere und obere Hals glänzend schwarz, oder vielmehr so dunkelgrün, daß die schwarze Farbe die Oberhand bekommt. Die Federn sind ungemein dicht, weich und bey ihrem Anfang weiß. Schwarz ist der Augen-Rand, blaulicht der Regenbogen und der Stern. Vormwärts der Augen bemerke ich einige mit einer glänzend gelben Farbe ausgezackte Federn, und unterhalb derselben einen weißen Flecken. Der hintere, obere und untere Hals ist schneeweiß, der vordere Rücken, dessen Seitentheile und die Brust schön kastaniengelb. Diese letztere jedoch mit einigen Federn untermischt, welche schwarze Endungen haben. Der hintere Rücken ist bis zur Spitze der Schwanzfedern schneeweiß, eben diese Farbe führen die Seitentheile des Bauches, bey diesem selbst aber regiert längst seiner Mitte die schwarze Farbe, ohnerachtet die Federn über die Hälfte weiß sind, und dunkelgelbe Endungen haben. Die Gegend unter dem Bauch ist kastaniengelb. Von den Schwingfedern sind die zehn vordere ganz, die zwölf darauf folgende nur an ihrer äußeren Seite glänzend grün, an ihrer innern aber über die Hälfte weiß, und dann schwarz, mit einer sehr schmalen weißen Endung. Die drey nächste Deckfedern sind außen schön kastanienfarben, und dichte an dem Stiel mit einem dunkeln oder schwarzen Streif versehen, innen hingegen sind die zwey erstere von diesen halbweiß, die dritte ist ganz weiß, ja diese hat noch an der äußeren Seite nach dem dunkeln Streifen zu einen ziemlich breiten weißen Flecken. Die ala notha, welche den Rücken beschließt ist

Ha 2

Schnee.





Die Horn- Schneer-weiß. Die bey den größern Schwingsfedern am nächsten  
Endte. befindliche Deckfedern sind schwarz, einige derselben an ihrer  
vorderen Seite weiß gefleckt, die übrige alle aber schneer-weiß.  
Der Schwanz besteht aus zwölf weißen mit schwarzen oder  
schwarzgesprenkten Endungen versehene Regier-Federn. Die Fe-  
dern bedecken die Schenkelbeine fast ganz, und sind ganz weiß.  
Die Schenkelbeine selbst, die Schienbeine, die Zehen, die  
verbindende Haut und der kleine Fortsatz der Haut am innern  
Zehen sind blutroth, die Nägel aber schwarz.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch  
den Mangel des Horns, durch eine niederglänzende Farbe des  
Kopfs und des vorderen Halses, durch viele weiße denen Schlä-  
fen und der Grundlage der Stirn bergemischten Flecken, und  
durch den vorderen Rücken, welcher nicht so schön kastanienfar-  
ben ist, überdem, daß die Federn grau ausgezackt und viele auf  
ihrer Oberfläche schwarz getüpfelt sind. Sonsten ist auch bey  
demselben der ganze Untertheil des Leibes mehr weiß, und das,  
was bey dem Männchen mehr schwarz aussieht, fällt hier von  
einer dunkelgrauen Farbe in die Gelbe; am Gewichte beträgt  
diese Endte drey bis vier Pfund.

Ein asiati- Von Mergis erschienen nicht mehr als drey Arten, der  
scher Mer- Merganser, der Albellus und ein anderer, den ich Asiaticus nenne,  
gus. und wegen seines cylindrischen Schnabels zu diesem Geschlecht  
rechne, ohngeachtet ich nicht in Abrede seyn will, daß er auch  
viel Endten mäßiges an sich habe. Er ist fast so groß als die  
gehörnte Endte, und noch etwas dicker als dieselbe; ja mit der-  
selben hat er so viel Aehnlichkeit, als irgend fremde Arten mit  
einander haben können. Der ungehaubte Kopf und der Hals  
sind auf eine gleiche Art gefärbt und gebildet. Der Rücken ist  
schwarz aber der ganze Untertheil des Vogels weiß, und die  
Federn etwas gelblich besprenge. Die vordern Schwingsfedern  
sind schwarz, die mittlern wie die Deckfedern weiß, und die  
letzten wieder schwarz. Der Schwanz dunkelgrau, der Schnabel  
und die Füße blutroth, der Augen-Regenbogen safranfarben und  
der Stern schwarz. (S. Platt. 20.)

Mit diesen Wasser-Vögeln fanden sich auch eine überaus  
große Storch-Art ein, die wie der gemeine Storch, Storch  
heißt, mit ihr aber und dem Kist (Reise durch Rußland I. p.  
24.) zu gleicher Zeit ankam.

Ardea



## Ardea Gigantea.

Der große  
Storch.

(S. Pl. 21.)

	S.	Z.	L.
Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	4.	9.	3.
— von dem äußersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	6.	1.	2.
— des Schnabels von dem Anfang der kalen Stirn gemessen.	0.	6.	6½.
— von eben denselbigen Anfang bis zum vor- deren Augen-Winkel.	0.	1.	5.
— von einem Augen-Winkel zu dem andern.	0.	0.	5½.
Abstand der Augen über der Stirn gemessen.	0.	1.	4.
— der Naslöcher von dem vordern Augenwinkel.	0.	3.	4.
Länge der Naslöcher.	0.	1.	0.
Breite derselben.	0.	0.	2.
Raum zwischen denselben.	0.	0.	5.
Ganze Länge der entblößten Stirne.	0.	2.	4.
Gröste Breite derselben.	0.	1.	6½.
Länge des Kopfs vom Ende der kalen Stirn ge- messen.	0.	1.	10.
Breite desselben über den Wirbel gemessen.	0.	1.	7½.
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Die- gung des Ellenbogens.	1.	6.	4.
— des Halses.	1.	3.	1.
Umfang desselben unter dem Kopf.	0.	5.	1.
— unter dem Eintritt.	0.	7.	1.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Ende des Schwanzes.	1.	6.	6½.
Breite des Unterleibs an der Brust gemessen.	0.	4.	8.
— des Unterleibs von den Schenkelbeinen ge- messen.	0.	4.	5.
— des Unterleibs hinter denselben.	0.	3.	4.
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	5.	6.	0.
Länge der Schenkelbeine.	1.	0.	0.
— der Schienbeine.	0.	10.	4.
— des mittlern Zehen.	0.	4.	7.
— seines Nagels.	0.	0.	10.

A a 3

Länge





Der große Storch.

Länge des äußern Zehen.  
— seines Nagels.  
— des innern Zehen.  
— seines Nagels.  
— des hintern Zehen.  
— seines Nagels.

S.	3.	1.
0.	3.	6.
0.	0.	8.
0.	2.	11.
0.	0.	10.
0.	1.	1.
0.	0.	5.

Der Schnabel dieses Storches ist glatt und gerad, die obere Kinnlade von ihrem Anfang an bis über die Mitte haart, oberhalb aber ganz knöchern, daselbst mit einer erhöhten Furche versehen, welche sich gegen die etwas frumm auslaufende Spitze verliert, an derselben ist sie inwendig auf beyden Ranten ausgekerbt, neben gedachter Furche bemerkt man auf den Seiten viele, kleine, erhöhte bald wechselsweise geordnete, bald einander entgegengesetzte Querstreifen, welche jedoch nicht rauch anzufühlen sind. Die Naslöcher befinden sich auf der Mitte der oberen Kinnlade und zwar an ihrer häutigen Seite, da, wo diese aufhören, wird sie wieder knöchern. Die beyde knöchernen Theile laufen zusammen und bilden die Spitze. Die untere ist etwas kleiner als die obere, ganz gerad, einem Spatt ähnlich und an ihrer Endung gleichfalls gezähnt. Die Farbe dieses Schnabels fällt vom schwärzlichen ins fleischfarbene. Die Stirne und die Schläfe sind kahl und sehen roth aus. Der Kopf, der Hals, der Bauch, die Brust, der Rücken und der Schwanz schneeweiß, und nur die zehn ersten Schwingsfedern glänzend schwarz, die übrigen alle wiederum weiß, die eilfte ausgenommen, welche auf ihrer gedoppelten Fläche einen breiten grauen Flecken führt. Schneefarben sind auch ihre Deckfedern, die vier obere glänzend schwarze an der Biegung des Ellenbogens ausgenommen. Die Schenkelbeine, die Füße und Zehen sind roth, die Nägel schwarz, der mittlere Zehen mit dem äußeren gleichfalls mit einer schwarzen Haut verbunden.

Es kommt dieser Storch im Früh-Jahr an, nicht heerdenweise, sondern meistens nur Mann und Weib zusammen. Er lebt von Fischen, Fröschen und Schlangen. Er nistet hier nicht, sondern zieht in dieser Absicht den Stroh hinan. Seine Zunge ist vier Zoll und 3 Linien lang, spießförmig, fleischern, bey ihrem Anfang mit zwey Hörnern versehen, in ihrer Mitte



Der Länge nach gefürcht, und sie endiget sich mit einer zwiefach gespaltenen Spitze. Die Gegend ober und unterhalb der Augen ist bloß und weiß. Der Regenbogen gelb, und der Stein bleich, die Tüchhaut fleischfarben und an ihrem äußersten Rande schwarz.

Das Männchen hat zu dieser Beschreibung Gelegenheit gegeben, und betrug am Gewicht achtzehn Pfund. \*)

Von Möven erschienen mit einander folgende: da ich hingegen in dieser Gegend der Wolga keine Seeschwalbe beobachten konnte.

Die große Lach-Möve, Russisch Martischka. Sie ist allhier von der Brissonschen nur in der Größe unterschieden, dann von dem äußersten Schnabel bis zu dem Ende des Schwanzes beträgt sie zwey Schuh und zwey Zoll in der Länge, dieser Unterschied dehnt sich auf alle Theile nach der Proportion aus. So ist der Schnabel zwey Zoll und fünf Linien lang, der obgleich verängerte Hals vier Zoll und neun Linien, und die ausgebreitete Flügel stehen vierthalb Schuh von einander ab, in dem übrigen bleibt er ein und derselbige Vogel, doch fallen die Füße und die verbindende Haut vom Gelben in die rothe Farbe. Der größte Theil dieser Möven zieht im spätesten Herbst weg, viele aber bleiben auch zurück.

Larus canus und Larus atricilla sind allzubekannt, und auch ich habe ihrer schon (Reise durch Rußland I. p. 72, 73.) also Erwähnung gethan, daß ich mich begnüge unter der Liste der Wolgischen Zug-Vögel bloß allein die Nahmen davon anzuführen. Folgende gefleckte Möve scheint etwas besonders zu seyn.

## Larus maculatus.

(S. Pl. 22.)

Länge vom äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	S.	3.	1.
— des Schnabels.	1.	4.	4.
Abstand der Naslöcher von den Augen.	0.	1.	4.
Länge der Naslöcher.	0.	1.	3.
	0.	0.	4.

(\*) Wann man diesen Storch für eine Abänderung des gemeinen ansehen will; so kann man es meinentwegen thun.



Möven.

	S.	3.	4.
Abstand zwischen denselben.	0.	0.	2.
— zwischen den Augen.	0.	0.	11.
— der Augen von der Biegung des Ellenbogens.	0.	6.	2.
Länge des Halses.	0.	4.	0.
— der Brust und des Bauches.	0.	6.	6.
— des Schwanzes.	0.	5.	3.
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	2.	5.	0.
Länge der Schienbeine.	0.	2.	1.
— des mittleren Zehen mit dem Nagel.	0.	1.	8.
— des innern und äußern Zehen.	0.	1.	4.
— des Hintern.	0.	0.	3 $\frac{1}{2}$ .

Es gehöret also dieser Vogel nach seiner Größe zu den Möven mittlerer Art, er hat viele Ähnlichkeit mit der *Gavia cinerea* majore des Hrn. Brissons, und sein Umfang macht beynahe einen Schuh aus. Auf dem meßerförmigen ungezähnten Schnabel spielt die röthliche und schwarze Farbe unter einander. Die wie eine lange ausgehölte Zunge endiget sich mit einer faserichten Spitze. Der Kopf ist weiß, an der Stirne garstig gelb, sonst aber dunkelgrau gefleckt, der obere Hals sieht eben so aus, nur sind die Flecken desselben größer und rund. Der Rücken ist aschgrau, das *Uropygium* und der ganze untere Vogel schneeweiß. Von acht und zwanzig Schwungfedern ist die erste schwarz, und mit einer weißen Endigung versehen; die zweyte, dritte und fünfte sind auch schwarz ohne eine weiße Spitze, aber mit einer innern dunkelgrauen Seite. Die übrige alle haben eine aschgraue Farbe, und werden nach ihren Extremitäten zu weißlicher. Der Schwanz ist gleich und besteht aus zwölf schneeweißen Regierfedern. Die Flüße, die Zehen und die verbindende Haut sind gelblich, die Nägel aber schwarz. Es hält sich diese Möve beständig in der Nachbarschaft der Flüße auf, und daselbst nistet sie auch.

Der Hermelin zeigte sich schon wieder in seinem Sommer-Habit, und man bemerkte auf dem Rücken nur noch hier und da einige weiße Flecken. Seine winterliche Gestalt habe ich auf der 23ten Platte vorgestellt. Die Erd-Saasen verliefen in äußerster Menge ihre unterirdische Hölen, und die Susliks thaten eine

ein gleiches. Erst zu Ausgang dieses Monats kamen die Kropf-Von Molgane, die Lächer, die Baklane, die Meer-Hüner und einige garten weiße Schnepfen aa. Eine größere Anzahl derselben und die gem. Reiher brachten sie ersten Tage des März. Von den letzteren als gekügelten Zimmern bey Astrachan kann ich nach dem Sinne, aus dem Merzschuß die *albani*, *majori* und die *nycticorax*, nach Brisson, die *ardeam cayenensem*, *striatam* und *ardeam bo-taurum majorem*, ferner die von mir in den Denkschriften der Academie beschriebene *ardeam niucam* und noch zwey andere Gattungen anführen, die vielleicht neue sind.

### *Ardea Caspica.*

(S. Pl. 24.)

Es ist dieser Vogel fast so groß als der eigentliche Fisch-Reiger, er hat einen gelben Schnabel und gelbe Kiemen, der Kopf ist schwarz, und der hintere Theil desselben schwarz gefärbt. Der Hals hat eine dunkelgraue, der Bauch aber und der Hals eine kastanien gelbe Farbe, an der Seite des letzteren befindet sich der ganzen Länge nach ein glänzend schwarzes Band, ein ähnliches beobachtet man oberhalb auf der Mitte, jedoch erstreckt sich dasselbe nur bis auf die Hälfte, auf seiner untern Fläche, ist dieser Hals mit länglichten schwarzen Flecken versehen, da hingegen der untere Theil des Kopfs ganz weiß aussieht. Die vordern Schwungfedern sind schwarz, die hintern dunkelgrau, heller aber die Deckfedern und mehr als die hintern Schwungfedern mit gelben Rändern gezieret. Die schwarze Farbe herrscht auf den Regierfedern, so wie bey den Füßen, Zehen und Nägeln.

### *Ardea egrettoides*

(S. Pl. 25.)

Dieser Reiger hat einen grünen Schnabel und grüne Kiemen. Die Augenlider sind bläulich, die Augenhäute Safran-Farben, der Stern aber und der Regenbogen blaßblau. Sonst ist der ganze Vogel Schnee-weiß, und der ganze Rücken mit einer Christa versehen, welche aus ohngefähr fünfzig biegsamen, sowohl kurzen als ungemein langen Federn besteht, zweyter Theil.

B 6

von



Von Wol-  
gischen Rei-  
gern. von Schwingfedern hat er an der Anzahl acht und zwanzig, und die größere davon dehnen sich über den Schwanz aus. Der Schwanz ist gespalten, und aus zwölf ziemlich gleichen Regierfedern zusammen gesetzt. Sobald dieser Reiger aus den südlichen Gegenden ankommt, sobald pflegt er der Liebe, und verbleibt gemeiniglich in den Gegenden von Astrachan herum. Das Weibchen legt fünf hübsche Eyer, die eine ganz grüne Farbe haben, und so groß als Hühner-Eyer sind. Seine Zurückkunft nach Persien beobachtete ich den 4ten December. Er zog Heerden-weise und erschien nun mit einem gelben Schnabel und mit schwarzen Schienbeinen.

So wie die meiste Schwimm-Vogel und Reiger-Gattungen, welche man in Persien antrifft, sich des Sommers auch zu Astrachan einfinden, also gilt dieses eben auch von den Schneppen, und gegen den achtzehnten März waren sie bereits alle vorhanden. Man sah also zu dieser Zeit die Scolopaces, die Tringas, die Charadrias, die Numenius, die Recuruirostrum und die Auster-Schneppe. Wann ich in dem ersten Theil dieses Tagebuchs pag. 74. 75. eine andere Art von der letzteren mit grünen Füßen, und mit einem gelben wie auch an seiner Spitze schwarzen Schnabel beschrieben, und solchen als eine besondere Gattung angegeben habe, so erkenne ich jetzt einen hierunter begangenen Fehler, dann der Vogel, welchem ich für neu hielt, ist nichts anders als ein junger Haemantopus, hingegen vermehre ich vermuthlich mit folgenden die Tringas.

### *Tringa fasciata.*

(S. Pl. 26.)

*Tringa fa-  
sciata.*

Er ist ohngefähr so dick, als *Tringa vanellus*, einen Schuh lang und besitzt eine beträchtliche Höhe. Sein rundlicher Schnabel hat eine schwarze Farbe, ist etwas kleiner als der Kopf und endigt sich mit einer verdickten und etwas gebogenen Spitze. Auf der obern etwas längern Kinnbacke befindet sich auf beyden Seiten vorwärts der Naslöcher eine weite ausgehölte Grube, die Naselöcher selbst sind groß, offen, und nachdem sie anfänglich schmal waren, so verbreiten sie sich darauf nach und nach. Der Kopf hat eine ablanglich runde Gestalt. Der Wirbel und das Hinter-Haupt sind schwarz, und die meiste Federn grau ausge-  
zack.

zack. Die Stirne ist weiß. Ueber die Schläfe erstreckt sich *Tringa fa-*  
auf beyden Seiten ein eben so gefärbtes Band, das sich bey *iciata.*  
dem Ende des Hinter-Kopfs verbindet. Hinter den Augen  
bemerkt man ein kleines schmales schwarzes Band, auch die  
Gegend vorwärts der Augen ist schwärzlich, und mit einem  
dünnen und dichten Bart versehen. Die Hauptfarbe an dem  
untern Kopf ist die graue, weißlich sieht daran die Mitte  
aus, und die Seiten fallen ins Kastanien-gelbe.

Der ziemlich verengerte Hals ist sowohl oben als unten  
gleich wie der Rücken aschfarben, der unterste Bauch kohlschwarz,  
das Crissum gelb und das Propygium an den Seiten weiß.

Die sieben vordere Schwingfedern führen eine glänzend  
schwarze Farbe und auch ihre Stiele sind schwarz. Die achte  
Schwingfeder bis zu der siebenzehnten sind mit den Stielen  
Schnee-weiß, die letztern grau. Eben diejenige Farben-Verschie-  
denheit, welche ich so eben angeführet habe, bemerkt man auch  
an den Deckfedern, jedoch so, daß die äußerste und die, welche  
sich an der Biegung des Ellenbogens befinden, die Farbe des  
Leibes haben.

Der runde Schwanz besteht aus zwölf weißen und  
gleichen Regierfedern, die zwey äußersten davon sind unbefleckt,  
die übrigen alle aber an ihrer Spitze mit einem breiten, schwarzen,  
zusammen fließenden Band versehen, etwas minder lebhaft ist  
dasselbe an dem äußern.

Sehr hohe Beine hat diese Schneppe, und es sind  
solche wie die Beine und Nägel schwarz. Das Weibchen  
unterscheidet sich vom Männchen durch eine geringere Größe und  
durch ein minder schwarzes Band.

Der Bienen-Vogel ist zu Astrachan nicht so häufig als  
oberhalb der Wolga, überaus gemein aber die Rosenfarbene  
Drossel. Alle Maisen verschwinden im Sommer, nur den wegen  
seines Nests berühmten Kemes ausgenommen. Die gewöhnliche  
Fringillae, Motacillae, und Muscicapae sind insgesammt Zug-  
Vögel. Ein unbekannter Charadrius, der die Gestalt des Kibitz  
hat und auf Rußisch Pischik heißt, erschien unter allen Schnep-  
pen zuletzt. Von allen ziehenden Vögeln aber Ardea virgo.  
Von dem Anfang des März bis zum Ausgang des Aprils.

Die Astrachanische Pflanzen kann man füglich in dreierley Die Astra-  
Clasen abtheilen. Entweder wachsen dieselbe auf den Hügeln, chianische  
oder Pflanzen:



Die As-  
trachanische  
Pflanzen.

oder man pflückt sie in den Steppen, denn Wald-Krauter giebt es fast gar keine, oder auch endlich in der Nachbarschaft der Salz-Seen. Von den beyden ersteren kann ich jetzt allein sprechen, die Erwähnung der letzteren verspare ich auf den Abschluß dieses Theils, welcher der Astrachanischen Salz-Seen Erwähnung thun wird. Der Astrachanischen Fischerey in ihren ganzen Umständen der Schifffarth auf der Wolga und noch einiger anderer nachtheillichen Merkwürdigkeiten gedenke ich dazwischen, und erfülle also das Versprechen, nach welchem ich mich anheischig gemacht habe, die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan in einem allgemeinen Gesichtspunkt diesem Theil einzuverleiben, nur werden die Insecten abermal an meinen Nachrichten wenig Antheil nehmen, so weitläufig ist dieses Feld der Zoologie in Scythien, daß es in einem besondern Werk bearbeitet zu werden verdient.

Auf den Astrachanischen Hügeln beobachtete ich in diesen Tagen die wilde Tulpe, das gelbe, das kleine, das pyrenäische und das mit einem Schirm versehene Ornithogalum, die Linaria, das Antirrhinum genistifolium, das Cerasium connatum, den Astragalus tragacanthoides, varius, physodes, grandi florus (Fl. Sib. 4. p. 61. n. 78. f. 31.) das officinelle Lithospermum, den Ranunculum sceleratum, die Ochsenzunge und diejenige Gattung, welche Linne Ranunculus hirtus foliis trilobis incis, caule erecto subunisfloro, Mant. plant. p. 79. n. 40. nennt. Die Pflanze ist kaum drey Zoll hoch, und mit einer weißen dünnen faserichten Wurzel versehen. Die zahlreiche runde und dicke Stiele sind wollicht. Hingegen bilden die an der Wurzel befindliche Blätter einen ganzen Rasen, es sind dieselbe ternata mit besondern Stielen versehen, die Lobi ausgezackt, zwiefach und vielfach gespalten, alle insgesamt lanzen-förmig und nur ein wenig haarigt. Eine einzige gelbe Blume befindet sich auf dem Gipfel der Stiele, diese hat einen wolligten Kelch, einförmige Blättchen und Vngues nectariferos. Die große und wolligte (Androsace villosa) das Alyssum campestre, das Thlaspi perforatum, alliaceum, und arvense, die März-Viole, das Onosma orientale, das Polygonum frutescens, die Schlüssel-Blumen, die Auricula und die primula farinosa sind ferner Astrachanische Hügel-Kräuter. In den Steppen hingegen blühen zu dieser Zeit Herniaria glabra, Eryngium planum, und Amethyslinum Thlaspi bursa pastoris, Alyssum incanum, Gypsophila muralis, Stellaria

Stellaria biflora, Cucubalus Sibiricus und Astrachanensis, Meer-Die Astrachanische reitig manchmal in der Dicke eines Manns-Arms, Delphinium chianische consolida, Thalictrum flavum, Dodartia, gratiola officinalis, die Pflanzen. Messerschmidia (S. Pl. 27.) und das Lungen-Kraut, jedoch dieses letztere viel später, als die übrigen. Hieher gehören ferner die hier sogenannte wilde Kapern, die aber niemals Kapern-Dienste thun. (S. Pl. 28.). Der Dill, ein Myagrum das ich vereintem rugosum nennen werde, die Chalcedonische Lychnis, der Lotus corniculatus, der Melilotus officinalis, das Herzgesperr, Orobanche maior und minor, das Alhagi (S. Pl. 29.) und das Hypocoum procumbens. Folgende Beschreibung kann statt eines Zusatzes der von mir in dem vierten Theil der Sibirischen Flora p. 69. n. 91. von dieser Pflanze geschehenen Anzeige dienen. Radix perpendicularis, alba, flavescente epidermide tecta, simplex, saporis nauseosi. Folia ad eam plurima, petiolata, plus minus palmaria, glaberrima, pinnata, foliolis alternis, et oppositis, sessilibus, iterum pinnatis, pinnis oblongis, acutiusculis, diuisis et subdivisis. Caulis inter haec folia adscendentes, flexuosi, teretes, glabri, virides, superiora versus purpurascentes, eo usque nudi et simplices, tum vero dichotomi, ramis arcuatis nudis, vno altero constanter maiore, basi sua foliis quatuor in orbem positis, radicalibus similibus sed minus diuisis circumvallatis, aut simplicibus, aut extremo iterum dichotomis, tumque ramis basi rursus foliolis; Flores in fastigio ramorum terminales lutei. Calyx diphyllus, foliolis oblongis acutiusculis, oppositis minimis. Petala quatuor, duobus externis integris, membrana exstante vtrinque alatis, duobus internis externis oppositis, trifidis, lobis lateralibus latioribus, interna sui parte punctis rubicundis pictis. Filamenta quatuor oblonga, latiuscula, subulata, thalamo inserta. Antherae oblongae simplices incuruae. Ovarium vnicum inter stamina adscendens, et longitudine illorum. Styli duo filiformes, erecti. Stigmata simplicia. Pericarpium siliqua arcuata, compressa triangularis, stylis persistentibus terminata.

Die Harmala (S. Pl. 30.) ist wiederum ein Astrachanisches Steppen-Kraut: statt eines Kelchs hat sie ein fünf blättriges, vielfach gespaltenes involucrem, und funfzehn oder sechzehn Staubfäden. Nicht nur alle bekannte Süßholz-Arten sondern auch eine unbekannte, deren sich das gemeine Volk unter die





Die Astrachanische Pflanzen.

Kalmücken, statt des Thees zu bedienen pflegt, das *Chrysanthemum Leucanthemum*, die *Achillea pubescentem*, tomentosam, aegyptiacam und ptarmicam, den Spargel, verschiedene Distel-Arten die *Serratulam arvensem*, die *Anthemis tinctoria*, das *Dracocephalum ruyschiana*, die *Althea officinalis*, den Raponetik und *Statice limonium* kann ich gleichfalls hieher rechnen, jedoch mit der Erinnerung, daß aller dieser ihre Blüthezeit erst in den Sommer fällt.

Die schattigte Gegenden um Astrachan herum bringen das *Cynanchum acutum*, das *Apocynum syriacum*, das *Abutilon*, die *Aristolochia*, die *Poa praetensis*, das *Cyperoides longifolium*, *culmo pumilo veluti folioso spicis obfesso*. Scheuchz. gram. p. 408. t. 10. f. 2. den *Tribulus terrestris*, die *Plantago indica*, die Hecken-Winde, das *Solanum dulcomara*, das orientalische *Tragopogon* und eine andere Gattung von diesem Geschlechte hervor, die ich wegen der Farbe der Blumen *Tragopogon rubrum* nenne. Die Beschreibung davon ist diese. *Caulis* Semipedales et pedales, teretes, hinc inde rubentes, ceterum virides, totius plantae ad instar glaberrimi. *Folia* amplexicaulia, fere vaginantia, integra, subundulata, ex lato principio mox angusta, ad utrumque marginem obsolete albo tomento adspersa. *Flores* solitarii terminales, aut rarius axillares, amplius rubri, *Calyx* octophyllus, laciniis oblongis acutis inaequalibus, basi inter se coalitis, vegeta planta erectis, aliquamdiu florente reflexis.

Die Astrachanische Wasser-Pflanzen sind *Lenticula palustris quadrifolia* *Butomus umbellatus*, *Myosurus* (S. Pl. 31.) *Utricularia vulgaris* (S. Pl. 32.) *Myriophyllum spicatum* (S. Pl. 33.) *Alisma plantago aquatica*, *Sagittaria*, *Sagittifolia*, *Polygonum amphibium* und *auiculare*, verschiedene *Carices* und *Junci*. Der *Myosurus* verhielt sich etwas anders, als bey der Linneischen Beschreibung angezeigt ist. *Perianthium* pentaphyllum foliolis oblongis concavis persistentibus. *Corolla* nulla. *Filamenta* plurima, ad viginti, filiformia, thalamo inserta, *antherae* simplices oblongae, erectae. *Ovaria* numerosa in *Cylindrum* collecta, *Styli* nulli, *Stigmata* simplicia. *Radix* simplex fibrosa, fibris numerosissimis, tenuissimis. *Receptaculum* styliforme, *Seminibus* numerosis acuminatis, imbricatis positum tectum.

Auf



Auf dürrer, steinigter, und mit Schutt angefüllten Plätzen wachsen Kletten, sowohl die große, als die kleine Art, *Stramonium*, *Hyoscyamus niger*, *Verbascum*, *Erica vulgaris* herbacea und arborea, *Tamarix gallica*, und verschiedene Gattungen von der Wolfs-Milch. Der Astrachanische Schilf ist arundo *donax* und *arundo aerenaria*, an denen Stellen, wo er seine Herrschaft ausübt, findet sich auch *Trapa natans*, *Hippuris*, *Callitriche*, *Isnardia*, *Nymphaea alba* und *lutea* ein. Von solchen Kräutern, die sowohl in dürrer als salziger Steppen recht gut fortkommen, bemerke ich den *Ceratocarpus*, das *Corispermum*, *Plantago psyllium*, *Axyris ceratoides*, verschiedene Gattungen aus dem Geschlecht des *Orobi*, des *Pisi* und der *Viciae*, und eine besondere Gattung von der *Statice*, die ich *Statice rubella* nenne, und auf der 34ten Platte abbilde, vielleicht ist es die *Statice arabica* des seligen Forstböhls, welcher der Ritter Linne den Namen *incana* gegeben hat.

Es hat die Pflanze eine länglichte, senkrechte, und einfache Wurzel, bey derselben sind die ungemein zahlreichen Blätter in einem Kreiß beisammen versammelt, und an ihr ohne einen besondern Stiel feste, sie haben eine lanzenförmige zugespitzte Gestalt, einem krausen Rand, sind ganz weich, unterhalb mit einer ordentlichen Wolle besträut, und mit dem Alter der Pflanze werden dieselbe Blüthroth. *Scapus* suffruticosus, subflexuosus, ramosus, ramis alternis vsque ad fastigium caulis ipsi pinatim adfixis, triangularibus, aetate pariter rubentibus, diuisis in ramulos iterum alternos, floriferos, floribus, alternis, remotis, albis, *Stipula* sub singulo ramo ramuloque, et flore lanceolata oblonga, acuminata, membrana alba emarcida, exstante, utrinque alata, vaginae speciem habens, proeecta planta etiam rubella, *Scapus* ipse teres, foliisque penitus destitutus. *Folia* autem radicalia acuto mucrone terminata, flores oblongi sessiles, *Calyx* viridis, pilosus.

Ich komme auf die Astrachanische Fische und Fischeyen, Besch. der werde aber von dieser Materie nicht sowohl ichtiologisch als Astrachan. vielmehr in einem solchen Verstand handeln, der mir für den Fischeyen. allgemeinen Geschmack des Publici angemessener zu seyn scheint.

Alle Fische, welche es zu Astrachan giebt, werden nach der gemeinen Art zu reden, in drey Classen eingetheilt. Die beyden ersten Classen gehören zu dem großen, und die dritte zu dem





Beschr. der Astrachan. Fische. 27. dem kleinen Fischfang. Die erste Klasse begreift die rothe Fische (красная рыба) die zweite die wegen ihrer außerordentlichen Menge beträchtliche (много численности) und die dritte die schlechte Fische (мелочная) unter sich. Rothe Fische nennt man den Deluga, den Stör mit dem Schip, den Sewruga, den Störchen, mit dem Koller und Kestera, den bey der zweyten Klasse versteht man den Glisan, den Welzen, den Weißlachs (белая рыба) den Rothlachs (красный) die Verschiede (разные) (asper) die Fische und die Candace. Ein ziemlich großer kleiner Schuppen-Fische macht die dritte Klasse aus.

Die Fische von der zweyten und dritten Ordnung trifft man zu allen Jahreszeiten in der Wolga, und in allen Astrachanischen Flüssen an; den Weißlachs und einen Fisch ausgenommen, der hier den Namen Beschekaja Ryba hat. Der Weißlachs, als der erste Zug-Fisch, wird von der Mitte des Januars an den ganzen Hornung hindurch bis in den März mit Angel-Haken häufig gefangen. Wann er eingefangen und zerstückt wird, in welchem Zustand er am besten schmeckt, bekommt das Fleisch gleich wohl eine Röthe, die aber bey weitem nicht so erhaben ist, als bey dem Rothlachs, den man auch hier nur sehr selten anzutreffen pflegt, da er hingegen im Terek in äußerster Menge gefangen wird. Der wegen seiner wilden Natur, indem er auf dem Wasser ungemein oft in die Höhe hüpfet, mit dem Namen eines tollen belegte Fisch (бешеная) erscheint nur bey dem hohen und höchsten Wasser, alsdann aber auch in einer so entseßlichen Menge, daß die Astrachanischen Knaben, welche mit simplen an hölzernen Stöcken befestigten Angeln ihn auf den Brücken besauren, fast gewiß sind bey einem jedweden Wurf sich eines zu bemächtigen.

Die rothe Fisch-Arten, welches in einem eigentlichen Verstand die Större sind, haben ihre Füge in einer bestimmten Ordnung (по порядку). Sobald die Wolga vom Eise befreyet zu werden beginnt, welches also wie in diesem Jahr zu Anfang des Hornungs oder auch sonst gegen den Ausgang dieses Monats und höchstens zu Anfang des März geschieht, sobald begeben sich die Belugen aus der Kaspischen See in die Wolga, und ganze zwey Wochen lang ziehen sie allein heraus. Auf die Belugen folgen die Sewrugen durch eine völlige Monatsfrist, und in erstaunend zahlreichen Schaaren, man nennt zu dieser Zeit diese Fische (облаки) Heerden-weis erscheinende, oder auch



auch Laich-Fische und den Zugperioden (поаб облаки) dann Beschr. der man hält es für eine ausgemachte Sache, daß die Fische sich Astrachan. bewegen in den Strom begeben, um daselbst zu laichen. Ge-Fischerey. gen die Mitte des Aprils ziehen die Större, und die Sterlette mit den Wälzen leisten ihnen Gesellschaft. Wann das Wasser am höchsten ist, so kommen nur Sewrugen in die Neße, nimmt es ab, so kehren die Större und die Sewrugen nach der See zurück, und bekommen binnen diesen Zeitpunkt den Nahmen der sich herumwetzenden Fische (покатная рыба). Die Belugen erscheinen alsdann sehr selten, und wann sie es thun, so werden sie mit der Benennung der wandernden (ходовая) besittelt. Ist die Wolga wiederum in ihre Ufer völlig zurück getreten, so sieht man Sewrugen und Sterletten allein, man nennt sie heiße Fische (жаркая рыба) weil man sich ihrer in sommerlichen Tagen bemächtigt. Zu Anfang des Septembers kommen die Belugen wieder zum Vorschein. Större und Sewrugen aber werden mit ihnen zu gleicher Zeit gefangen, da sich hingegen diese beyde letztern Fische bey dem Auszug des Herbstes gänzlich verbergen und die Belugen allein nachbleiben, die nun nach der gemeinen Fischersage auf ihre Winter-Quartiere bedacht sind. Sie erwählen sich dieselbe auf tiefen Stellen des Stroms, wie dann dergleichen bey der Vereinigung zweyer oder dreyer Flüsse nahe an der See gefunden werden und bleiben daselbst mit ihrem Schleim umhüllt ruhig. Von diesem ihrem Aufenthalt nennt man die Belugen, wann sie eine Beute der Fischer abgeben (на ямы ложится), das ist in Höhlen sich verbergende Belugen.

Man weiß aus der Erfahrung, daß die Stör-Arten im Herbst fetter, als je zu einer andern Jahreszeit sind. Die im Frühling gewonnenen übertreffen auch an Güte diejenigen, die man im Sommer bekommt. Dann diese sind sowohl klein als liefern sie auch keinen Kaviar, sie heißen daher im Gegensatz der andern, die den Nahmen (икряная) haben, die unverheirathete (холостая oder яловая).

Die Größe der Större ist ungemein verschieden. Die Belugen werden nicht über fünf und zwanzig Spannen lang und es ist mir nur ein einziges Beyspiel bekannt, nach welchem in der Mündung des Flusses Busan ein Haufe gefangen worden ist, der fünf und dreißig hatte. Die von sieben bis zwölf sind die zweyter Theil. gewöhn.

Cc



Beschr. der gewöhnlichsten, man will ihn auch nur von einer einzigen beobachtet haben, so sehr ich mir aber Mühe gegeben habe, einen solchen zu bekommen, so wenig bin ich der Erfüllung meines Wunsches theilhaftig worden. Der größte Stör beträgt nicht über neun Spannen, unter dreien findet man ihn selten und wann er dieses Maas hat, so heißt er bey den Fischern (чирок). Von fünf, sechs bis sieben erhält man die Stör am gewöhnlichsten. Der größte Sewruga hat acht Spannen, der kleinste zwey, die gewöhnlichen fünf und sechs. Bey den übrigen Fischen bekümmert man sich um die Größe nicht, dann sie werden nach der Zahl verkauft, nach der verschiedenen Größe aber bekommen die Belugen verschiedene Nahmen. Ein Haufe von zwölf Spannen heißt Mernaja, einer von neun und zehn Polumernaja, einer von sechs, sieben oder acht Sapkowaja, einer von dreizehn und vierzehn Gorbuschja, weil nämlich die Haufen von dieser Art gemeinlich einen Buckel haben, einer von fünfzehn Ulushnaja oder Polumateraja und derjenige, der das letzte gegebene Maas übersteigt Materaja. Noch ist eine andere Haufen-Abänderung, die durch die besondere Benennung Chlaguschja von andern unterschieden wird. Die Individuen von der Art lassen sich in der Nachbarschaft der See auf der Oberfläche des Wassers sehen, und fressen alles auf, was ihnen vorkommt. Sie haben einen großen Kopf, einen dünnen verlängerten Leib, die den Rücken bedeckende Haut ist schwarz, durch die Wirksamkeit der Sonnenhitze vertrocknet, und ganz und gar runzelicht. Ihr Fleisch ist unschmackhaft und widerlich, daher die Fischer nach ihnen gar nichts fragen.

Die Größe der Fische ist bey der Fischerey eine Hauptsache und man bestimmt dieselbe von den Augen bis zu der Endung der Flossfedern des Afters. Ein Beluge von zwölf Spannen und ein Stör von sechs haben ihre gehörige Größe, welche dieses Maas nicht aufweisen nennt man NedomeroK, und dann gelten zwey soviel als einer. Doch hierinnen kommt es auf das Verständniß an, welches zwischen den Besitzern der Fischereyen und den Fischern statt findet. Dann es geschieht sehr oft, daß auch die Stör-Arten nach der Zahl bedungen werden.

Die Instrumente, vermittelst welcher man sich zu Astrachan der Fische bemächtigt, kann man süglich in drey Classen abtheilen, man hat nämlich Fischwehren, Angeln und Netze. Die

Die Fischwehren sind wieder von zweyerley Art. Entweder haben sie den Nahmen Saboika, oder sie heißen Pereboika, und Astrachan. Folgende ausführliche Beschreibung wird diese Beenen-Fischerey. nungen, die ich nicht wohl verdeutschen kann, deutlich machen. Die Verfertigungsweise einer Saboika ist diese. Quer durch den Strohm befestigt man erstens dicke Pfähle und in der Entfernung einer halben Elle von einander. Wann das Wasser einen schnellen Lauf hat, in schlangenförmiger Richtung, und wann es stille ist, in einer geraden Linie. Sind diese fertig, so richtet man gegen den Strohm gleichfalls aus dicken und in einer fast Herzförmigen Gestalt mit einander verbundenen Pfählen zusammengelegte Kammern auf, in deren Mitte verschiedene Höhlen angebracht sind, die unter sich gerade drey Faden abgesondert sind, welchen Zwischen-Raum die Fischer mit dem Wort nola ausdrücken, und deren Pfähle endlich bey der Eingangs-Öffnung weit lockerer befestigt sind, damit wann ein größerer Fisch auf seinen Untergang zuweilet, sie der Größe desselben nachgeben können. Zwanzig Ellen groß ist die Mündung dieser Kammern, kaum anderthalb aber beträgt der bey den Winkeln befindliche Raum. Der ganze Umfang einer solchen Kammer (узори) ist ohngefähr sechs Faden gleich, ihre Anzahl hingegen nach der verschiedenen Größe der Flüsse verschieden. Es giebt zu dreizehn zu elf und zehn, die mittlere unter allen hat den Nahmen Materaja, weil nämlich der volle Lauf des Wassers auf sie loßt ringt: so findet man in ihr gemeinlich den großen Belugen, (Beluga Materaja). Der Zwischenraum der Pfähle sowohl derjenigen, welche die Kammern bilden als derer, welche die erstlich beschriebene Querreihe ausmachen, wird durch eine an einander hängende Kette hölzerner Stöcke, die der Landes-Gebrauch Kaschaf nennet, und die in der höchsten Tiefe vier Faden lang, und fast immer hin drey Daumen dick sind, ausgefüllt, mit einander aber durch drey oder vier in die Quer gehenden aus Weiden zusammen gestochenen Stricken verbunden werden. Wann dann also die Fische den Strohm herauf kommen, wann sie sich in den Eingang der Kammern begeben, und ferner entweder auf der rechten oder auf der linken Seite die Winkel erreichen, so ist es wegen den schmalen Raum der letzten nicht möglich, daß sie sich wieder dahin zurück wenden könnten, wo sie hergekommen sind, vielmehr sind sie genöthiget in demjenigen Zustand zu verbleiben,



Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

bleiben, indem sie durch die Beschaffenheit der Seiten-Theile und Winkel ihres Gefängnisses versezt worden sind, wenigstens versteht sich dieses von den großen Fischen, dann in allweg möchten kleine wie die Sewrugen und Störe sind, den Rückweg suchen. Da aber steht ihnen eine andere Hinderniß im Weg, nämlich die Hestigkeit des Strohm, da sie mit demselben ziehen müßten, und da der schnelle Lauf durch die Verdämmung welche die Querreihe von Pfählen verursacht, einen merklichen Zuwachs bekommt. Das wollen sie selbst nicht thun, indem die von hinten auf sie stürmende Fluth öfnet und in dieselbe eindringt. Und erhellet aus diesem Grund, warum nur bey Nord- und Nord-West-Winden diese Kammern den Fischern Nutzen bringen, da sie hingegen bey der Herrschaft des Südwindes ganz leer bleiben, dann dieser verwandelt die sonst so reisende Wolga gleichsam in einen Teich, und wann daher gleich die Fische in die Gefängnis-Kammern, wie sie solches thun müssen, da ihnen durch die den Strohm der Quere nach verdämmende Balken kein anderer Weg übrig bleibt, so ist es ihnen und besonders den kleinen eine leichte Sache wieder zurück zu gehen, weil sie der Lauf des Wassers begünstiget.

Zwey mal in dem Jahr, im Frühling nemlich und in dem Herbst muß man auf die Verbesserung dieser Fischwehren bedacht seyn, manchmalen ist solches auch nach dem Ablauf des hohen Wassers nöthig. Dabey müssen sich die Täufer (ноах-ааш) hauptsächlich gebrauchen lassen, von denen man auf einem jedweden Utschug, welches Wort ich unten weiter erklären werde, zwey unterhält. Diese Leute begeben sich in die Tiefe des Wassers, und untersuchen allda die sämtliche Theile der Fischwehren auf das genaueste. Sie bekümmern sich um die Beschaffenheit der Pfähle, und wann sie einen verdorbenen oder schadhafte antreffen, so ziehen sie solchen heraus, und zeigen den Umstand, dem auf einem Boot befindlichen, bey der Untersuchung zugegebenen Prikaschischik an. Ist das Verlezte wiederum hergestellt, so prüfen die Täufer den Zustand der Verdämmung auf die nämliche Weise abermal und damit ja keine Irrung vorgehen möge, so wird durch einen Täufer von einem fremden Utschug die Angabe seines Kammeraden beurtheilt, solche wann sie gegründet ist, durch ein Zeugniß bekräftiget, und verworfen, wann sie falsch befunden wird. Insbesondere erfordert die Pflicht

der

der Täufer nachzusehen, ob die Pfähle der Verdämmungen den Grund gut erreichen, und falls sich dieses nicht so verhält: so Astrachan. sind sie verbunden, die leere Stellen mit Säcken, in denen sich Sicheyen. Erde befindet, und die man Nemez nennt, auszufüllen. Man kann sich kaum lebhaft genug die Beschwerlichkeit vorstellen, derer sich diese Täufer vermittelst ihrer Arbeit unterziehen. Ehe sie zu denselben schreiten so nehmen sie ein Glas Brandwein von ungefehr vier Unzen zu sich, begeben sich hierauf in eine äußerst erhitzte Baadstube, die dicht an der Verdämmung befindlich ist, verbleiben daselbst eine halbe Stunde, umhüllen sich dann mit einem Pelz steigen in das für sie bestimmte Boot, entkleiden sich an dem Ort, wo sie ihre Untersuchungen anzustellen haben, segnen sich drey mal mit dem heiligen Kreuz an der Stirn, und steigen endlich nach und nach in das Wasser bis auf dem Grund. In dieser Verfassung werden sie bald oberwärts und bald nach unten zu gezogen, damit sie eine vollkommene Kenntniß von der Beschaffenheit der Verdämmung erhalten, bis sie sich endlich wegen der Nothwendigkeit Luft zu schöpfen wieder in die Höhe begeben müssen, wo sie dann ihre Häupter empor heben, den Lebensbalsam einige mal zu sich nehmen, nach dieser Erfrischung sich wiederum in die Tiefe begeben und die Operation so lang wiederholen, bis sie an dem ganzen Leib starren und zittern, dann eilen sie abermal nach der Baadstube trinken den zweyten Schluck Brandwein, steigen abermal in das Wasser, und wiederholen die Abwechselungen von Wärme und Kälte, so lang, bis endlich das Blut aus Nasen und Ohren ströhet und sie halb entseelt in das ihnen beständig nachfolgende Boot geworfen werden müssen. Der stärkste Täufer kann auf einmal nicht über sieben Minuten im Wasser bleiben, und nicht über fünf mal des Tages die Veränderungen erfahren, welche die erhitzte Baadstube, das kalte Wasser und der Mangel der Luft mit sich bringen. Sowohl er aber, als ein schwächerer leidet in Ansehung seiner Gesundheit ungemein vieles. Sieben Tage werden erfordert, daß eine Verdämmung von der Art, welche zu meinen Nachrichten Gelegenheit giebt, gehörig besichtigt werde. Diesen ganzen Zeit-Raum hindurch erfährt ein solcher Täufer täglich die Folgen der außerordentlichsten Verdämmung. Keiner wenigstens erreicht dasjenige Ziel des Lebens, welches die Natur den Menschen gesetzt hat. Keiner ist im Stand,

Ec 3.

über



Beschr. der Astrachan. Fischerey. über zehn Jahre dieses Handwerk zu treiben, viele unterliegen nach dreien und viere, werden wassersüchtig und artritisch. Daß dabey die Schärfe des Gesichts und der Ohren leidet, daß der Kopf durch unaufhörliche Schwindel beunruhiget wird, daß leichtere oder schwerere Verwundungen, die mechanisch entstehen, unvermeidlich sind, das rechnet man kaum, und es giebt dann noch Tändler. Welche? leibeigene Personen von den Herren der Utschugen. So oft man diese beschetiget, so oft bekommen jene einen Eimer Brandwein und dieser, der nicht zu dem gewöhnlichen Fischer-Sold gerechnet ist, muntert sie auf Tändler zu werden.

Derjenige, der täglich zwey mal nämlich des Morgens und des Abends die Fischwehren untersucht, ob und was in denselben enthalten ist, hat den Namen Bagratschey und solchen von dem Hacken bekommen, mit dem er versehen seyn muß. Der Hacken ist ungemein spitzig und an einen sehr langen Stiefel befestiget; der Bagratschey nähert sich also den Fischkammern, untersucht mitten in denselben, was in ihnen enthalten ist, ihm sind zwey Dodbagorschiki beygestellt, die sich in dem Boot bey dem Eingang der Kammern befinden, mit kleinen an einer Handhebe befestigten Angeln und mit hölzernen Hammern oder Keulen, die man Tschekuschka nennt. Hat also der Bagratschey vermittelst seines großen Hackens einen Fisch entdeckt, so ergreifen ihn diese mit ihren kleinern, schlagen ihn mit der Hammern auf die Steine, und bringen ihn in das Boot.

Ich habe diese besondere Art vom Astrachanischen Fischfang auf der 35ten Platte vorgestellt. Ich erinnere daß er Tatarischen Ursprunges scheint zu seyn, und daß er bey den vier Armen der Wolga, nämlich bey den Flüssen Twantschug, Tschagan, Uwar und Amusik üblich ist. Von diesen vier Flüssen haben auch die vier Utschugen ihren Namen. Wie es eine ausgemachte Sache ist, daß die vier Arten, wann sie sich von der See in die Wolga begeben, bestimmte Plätze zu ihrem Zug erwählen, also weiß man aus der Erfahrung, daß sie besonders im Frühling nach ermeldten vier Flüssen den Marsch halten, und man kann sich von der Sache dadurch überzeugen, weil die Ruder vorbegehender Fahrzeuge unterhalb der Soboika öfters an sie anstoßen. Sind also die Utschugen vorthailhaft, wann man die Sache im ganzen betrachtet? Würde nicht die Anzahl

Anzahl von Fischen oberhalb Astrachan größer seyn, wenn man dieselbe gänzlich verabscheidete? Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Die Verdämmung, welche Pereboika oder Kolowa genannt wird, ist von der Soboika sowohl in Ansehung der Kammern als der ganzen Bauart unterschieden. Die Pfähle werden allezeit in einer geraden Linie längst der Breite des Flusses in das Wasser befestiget, und mit Balken unter einander befestiget, sie stehen unter sich einen Faden ab, und in den Strohm, welcher verdämmt wird, läßt man wie bey der Soboika einen Raum von anderthalb Faden zum Durchgang der Schiffe frey. Wo die Kammer angebracht werden soll, da befinden sich zwey paar ermeldter Pfähle in einem Viereck zusammen verbunden. Einen jedweden Pfahl unterstützt ein anderer von gleicher Dicke, damit die Gewalt des Wassers keinen Schaden verursache, hingegen fällt den Zwischen-Raum ein aus Lannen-Stöcken verfertigter Saun aus, die ohngefähr drey Finger dick, in ihrer Länge mit der Tiefe des Wassers übereinkommen, in ihrer Mitte aber und unten mit dünnern Quer-Stöcken, die Weidenranken zusammen binden, versehen sind. Damit der Saun von den Balken ja nicht abgesondert werde: so befestiget denselben noch ein Quer-Balken, der auf die andere beyde schief zu liegen kommt. Die Kammern die man Jebi nennet, sind nach den Raum des verdämmten Flusses der Anzahl nach verschieden, drey Seiten derselben sind gleich dem ganzen Saun von dem Saun umgeben, und auch die vierte, wann man sich die Kammern mit dem Lauf des Strohmcs in einer Lage vorstellt, aber so, daß sie aufgehoben, und wiederum niedergelassen werden kann. Jenes geschieht vermittelst eines Strickes, der an einer Winde befestiget ist, die an dem mittleren Balken der Kammer angebracht wird, dieses aber vermittelst ihrer eigenen Schwere, welche angehängte Steine unterstützen. Ein Gegitter (перомка) das aus zwey oder drey Zoll dicken einander Kreuzweis berührenden Stöcken besteht, läßt man ferner auf den Grund der Kammern sinken, an allen Winkeln des Gegitters befinden sich lange, zum ausziehen bestimmte Stangen, an den Stöcken aber längst ihrer mittleren Breite Fäden, dergleichen sich die Schuster bedienen (снурки) die von dem Grund als ausgedöhlte Saiten sich in einem Büschel versammeln, und in diesem Zustand an einem auf die Balken geworfenen Stock gebunden werden. Damit





Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

Damit sie sich nicht verwickeln, so ist an dem Büschel zwischen ihnen ein kleines Rämmchen, das die Fischer Grebenka nennen, befindlich. Der nun mit dem Saiten-Büschel in Verbindung stehende Strick, ist ohngefähr eine Elle lang, und endiget sich mit einem kleinen hölzernen Haken (чужак).

Die Verfertigung von dieser Art von Kammern beruhet auf folgenden Gründen. Wann die Thüre derselben mit der Winde in die Höhe gehoben worden ist, so wird sie unterhalb ihres untersten Verbands, das aus einem in die Quere mit Weiden-Bändern umflochtenen Stöcken besteht, in der Mitte von einem Balken gestützt, der die Dicke einer Manns-Hand hat, etwa eine Elle lang ist, und dessen eine Endung von einem andern Balken gleicher Länge gedrückt wird. Diese beyde Balken, welche nach der Fischer Mundart Walki heißen, werden also geordnet, daß der untere die Eingangs-Thüre offenhaltende in die Quere, der obere aber jenen drückende in die Länge auf besondern Balken, die sich unterhalb denjenigen befinden, welche die Pfähle verbinden, zu liegen kommt. Der untere Balken ist mit seinem Brett vermittelst eines lockern Strickes verbunden, die eine Endung des obern hängt mit demselben vermittelst eines festen zusammen, auf die andere aber paßt in der Quere ein kleiner Keil, der, damit er nicht herunter springen solle, an seinen beyden Extremitäten von einem unterhalb des Bretts laufenden Strick aufgehalten wird, bey der Thüre zwar nur mit einem Knoten, bey den Seiten aber daß er locker zugeknüpft wird. In diesen den Keil vom Herunterspringen abhaltenden Strick bringt man jenen hölzernen Haken, der sich an der obern Endung des gedachten Saiten-Bunds befindet und zwar so sorgfältig, daß wann die Saiten nur im geringsten rückwärts in Bewegung gebracht werden, so gleich auch der Strick, welcher den auf den Balken angebrachten Keil unterstüzt, herunter gezogen wird, die ganze Maschine fällt, und die Wirkung davon folgender Gestalt erhellet. Wann der Fisch den Strohm herauf an die Verdrämmung gelangt, mit seiner Schnauze die Möglichkeit durchzudringen versucht, und solche nicht erreicht, so geht er auf den Zaun los und fällt also natürlicher Weise in die Kammer, da kann es nun nicht anders seyn, als daß er die in diesen Gefängnissen in die Quere ausgebreiteten Haar-Saiten berührt. Indem dieses geschieht, so zieht der von der Drückung des Fisches hinter sich



zurückgezogene Haken den Strick, welcher bisher den Keil an Beschr. der Ort und Stelle erhalten hat, herunter. Der obere drückende Astrachan. Quers-Balken wird also locker, der untere aber, welcher die Thüre hält, und von dem obern keine Hinderniß mehr erfährt, springt nun von der Schwere der Thüre genöthiget in die Höhe. Diese aber, da sie nun ihre Freyheit wieder erhalten hat, fällt sogleich niederwärts, und schließt den Fisch gleichsam in einer Höhle ein. Das auf dem Grund befindliche Gegitter wird mit den vier an seinen Ecken vorhandenen Haken, und mit ihm der Fisch also heraus gezogen.

Bei dieser Art von Verdrämmung wird der mittlere Raum wegen des allzu schnellen Strohms bis zu einem Faden leer gelassen, damit sich also nicht die Fische derselben, weder diejenige, die auf, noch diejenige, die niederwärts wandern, bedienen können, so wird durch einen aus Tauen zusammen gesetzten Sack, bey welchem der Hanf das Material abgiebt, diesem Unfall vorgebeugt. Es sind dieselbige anfänglich einen Finger dick, bey dem Ende aber um die Hälfte dünner. Es ist der Sack ohngefähr vier Faden lang, und hat beynähe die Gestalt einer Mütze mit einer vierkantigen Endung, sonst sieht er rund aus, und nach vornen zu verengert er sich an den Seiten der Endung. Wo sich der Sack öffnet, sind aus Weiden-Ranken verfertigte Ringe, die eine Spanne von einander abstehen vermittelst dünner Stricke langebracht, und werden solche an lange bey den Pfählen dieses Zwischen-Raums befindliche Haken gebunden, unter welchen dann der erste an die Haken fest angeknüpft ist, die übrige aber frey sind, und in dem Wasser leicht herum gewälzt werden können. Die letzten Ringe, die mit einem an sie angehängten Stein auf den Grund des Strohms dringen müssen, verrichten dieses vermittelst langer an sie gebundener Stricke, damit wann sich ein Fisch in den Sack begeben hat, durch sie die übrige mit dem Haken heraus gezogen werden können. Um nun zu erfahren, ob man auf eine gemachte Beute Rechnung machen könne, so legt man auf die Oberfläche des Wassers, welches in den Sack fließet, in der Quere ein Brett, das vermittelst eigener Keile auf die Pfähle paßt. In die Mitte desselben befestiget man einen eichenen nicht allzu großen Reif fast von der Art, als man sich ihrer zum Binden kleiner Fäser bedient, also, daß dessen eine Extremität nach dem Brett zu

Zweyter Theil.

DD

seine



Beschr. der Astrachan-Fischerey. seine Richtung hat, die andere kürzere und dünnere aber nach dem Sack: an diese verbindet man ähnliche Haar-Seiten, als bey den Kammern beschrieben wurden, und die schon zum voraus mit der mittleren Breite des Sacks verbunden worden waren, und daran hängt man auch eine kleine hellklingende Schelle. Wann also ein Fisch in dem Sack ist, so bewegt er die Saiten, der Reif wird abgebogen, die thönende Glocke zeugt von der Gegenwart einer Beute, die Arbeits-Leute ergreifen die an den letzten Ringen des Sacks befestigte Stricke, und nachdem sie alle bey einander haben, so ziehen sie den Sack mit dem gefangenen Fisch aus dem Wasser.

Die Pereboika ist nicht so dauerhaft als die Saboika, dann sie muß alle Jahre von neuem verfertigt werden. Man kann sich ihrer nur drey Monate lang, nämlich von dem Anfang des Septembers bis zum Ausgang des Novembers, bedienen. Sobald die Wolga mit Eis belegt wird, sobald wird sie hinweg genommen, und die Hälfte der Bau-Materialien gehen dabey verloren. Aber es geschieht auch sehr oft, daß gar nichts gerettet wird.

Sechs Arbeits-Leute sind zur Zeit dieser Fischerey nöthig, welche wechselsweise Tag und Nacht Wache halten, den eingeferkerten Fisch heraus nehmen, und die Fischfalle wiederum stellen. Nicht fischen dieselbe in Nachen zur Verdämmung, sondern in einem langen Floß, sie haben auch keine Ruder, und keine Stangen, sondern mit den Händen ergreifen sie die Pfähle und Bretter, und auf diese Weise schieben sie den Floß, wohin sie wollen. Sind sie bey dieser oder bey jener Kammer angelangt, so steigen sie die Balken hinauf, und da sich über denselben Bretter befinden, so können sie sich ohne Mühe sowohl der Fische bemächtigen, als die Thüre der Kammern wieder öffnen und die Reile und Saiten sammt den übrigen Theilen der Maschine wieder zurechte bringen. Die also lebendig gefangene Fische werden nun in die Fahrzeuge gebracht, die in ihrer Mitte zu diesem Ende mit Fleiß durchlöchert sind, und daher in der Landes-Sprache Proress heißen: von hieraus bringt man sie entweder auf die Watagen zum einsalzen, oder man erhält sie in eigenen Seen, bis zum Winter lebendig. Die Stelle dergleichen Seen vertreten auch manchmal blinde Arme der Wolga (кымык) die man in dieser Absicht verdämmt.

Solche

Beschr. der Astrachan-Fischerey. Solche Arme der Wolga, welche vor andern eine beträchtliche Tiefe besitzen, und die vermittelst eigener Mündungen mit der See verbunden sind, werden zu der ersten Art der Verdämmung, ich meyne zu der Saboika ausgesucht. Man gewinnt vermittelst derselben eine so große Anzahl Fische, daß man fast nicht Leute genug aufstreifen kann, um den Gewinnst gehörig zu benutzen. Man rechnet auch wirklich die Einkünfte der Utschugen auf funfzig bis achtzig tausend Rubel, welche das Fisch-Contor berechnet, dessen ich in diesem Theil bereits schon gedacht, und unten bey der Nachricht von den Astrachanischen Utschugen noch mehr erwähnen werde. Schmale Flüsse hingegen, die durch eine tiefe Mündung mit der Wolga selbst verbunden sind, die einen nicht schnellen Lauf haben, und deren eine Seite tiefer als die andere ist, liebt man zu derjenigen Verdämmung, welche Pereboika heißt. Ferner muß in derselben der Grund rein, sandigt, nicht leimigt, und mit keinen eingesunkenen Bäumen, welche die Fischer Kartski nennen, versehen seyn. Insbesondere muß man auf die Beschaffenheit der Mündungen von den Flüssen genauen Bedacht nehmen, und wohl zusehen, ob ihre Tiefe mit der Tiefe der sie anströmenden Wolga übereinstimmt; dann wann man diese Sorgfalt nicht ernstlich beobachtet, oder wann es durch einen Zufall geschieht, daß nach der bereits veranfalteten Verdämmung die Mündung mit Sand überschüttet wird, so ist es eine ausgemachte Sache, daß die auf solche verwendete Kosten, für verloren anzusehen sind. Hingegen können auch die drey Monate, in welchen diese Fischwehre statt hat, nach Abzug der Unkosten tausend Rubel füglich einbringen, wann sich der Besitzer von aller Nachlässigkeit frey spricht. Man weiß, daß in dem Fluß Kama diese Gattung von Fischereyen zuerst üblich gewesen ist, und einen Kasanischen Bischof hält man für den Erfinder davon. Zwischen Astrachan und Sarazin trifft man diesfalls nur zwey Beispiele an. Das eine in dem Fluß Zenotawka hinter Tschernaja Griada und das andere in dem Fluß Sattowka bey der Postirung Kaminskaja. Eine Frist von zwey Monath wird wohl erfordert bis diese Fischwehre fertig wird. Sie kommt in allem auf hundert Rubel zu stehen, und die dazu notwendige Holz-Materialien bringt man aus Rußland. Auf der 36ten und 37ten Platte ist dieser Fischfang mit allen dazu erforderlichen Umständen vorgestellt worden.

D d 2

Jch





Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

Ich wende mich zu den verschiedenen Gattungen von Angeln, als der zweyten Classe der zu Astrachan üblichen Fischerey-Instrumenten, und spreche zuerst vom Snaft. Snaft bedeutet eigentlich in der Russischen Sprache das Takelwerk und die Tane auf einem Schiffe uneigentlich aber ein jedes Werkzeug, mit welchem man einer Sache entweder offenkundig, oder nachstellungsweise habhaft wird. Nach der Fischer Mund-Art aber versteht man unter diesem Wort eine gewisse Anzahl mit Angeln versehener Stricke, die an einem allgemeinen zusammen verbunden sind. Es werden solche also verfertigt. Man nimmt einen sieben bis acht Faden langen und einen Finger dicken Tau von Hanf, den die Fischer Chreptina nennen, knüpft an denselben andere kleine, welche die Dicke einer Gänse Feder haben, die nicht vollkommen zwey Spannen lang und anderthalb von einander entfernt sind (поводы), an die Ende dieser letzteren werden vermittelt dünner Zwirn-Fäden (прививная пряда) eiserne Haken (каванцы) die nach der Spitze zu ungleich gekrümmt sind, befestiget. In die Mitte der Krümmung bringt man einen aus Pferde-Haaren geflochtenen Strick an dessen Endung ein Pfropfen feste ist, der entweder aus der Rinde der Weiden, oder auch der schwarzen Pappeln besteht, in der Länge und Dicke einen Werschok hat, entweder in einer vierwinklichten oder runden Gestalt verfertigt, und bey den Fischern Balbirka heißt. Ein solcher in die Quere des Wassers gelegter Strick, an dem sich sechzig Haken befinden, wird Dlinnik genannt, zwey oder drey Dlinniki aber, so sie zusammen gebunden werden, heißen Stschall. Damit diese letztere, wann sie in dem Wasser sind, durch die Gewalt desselben ihre Lage nicht verlieren, so beschwert man die beyde Extremitäten des Quer-Seils mit Steinhäufen, und von diesen bringt man zum Zeichen, daß ein Snaft vorhanden ist, zwey andere Stricke in die Höhe, welche zwey auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Stangen unterstützen.

Die Lage der Angeln im Wasser ist folgende: das Quer-Seil geht bis auf den Grund, und berührt den allda vorhandenen Sand, die Pfropfen aber, die sich in dem Wasser hin und her bewegen, erhalten die kleine Stricke mit ihren Angeln in die Höhe. Wann dann die auf dem Grund herum wandernde Fische durch ihre Krümmungen das Wasser in Bewegung setzen: so geschieht es, daß der leichte, schwammigte Pfropfen, indem



indem er das unordentliche Wasser verfolgt den Angeln dem Leibe des Fisches nähert, der nun weil er sich verletzt fühlt, seine Bewegungen vervielfältiget und den Grund zu erreichen sucht, wodurch aber auch die nächste Angel vermittelt ihrer Pfropfen in Bewegung gerathen, und der Fisch daher nur noch mehr verletzt wird.

Es giebt dreyerley Arten von Snaft, diejenige die ich hier beschrieben und auf der 38ten Platte vorgestellt habe, heißt von den Pfropfen Balbiroschnaja, oder auch Samolownaja, die zweyte Art ist diejenige, welche Ruskawaja genannt wird. Da werden statt Pfropfen in die Angeln kleine Stücke von dem Hausen oder Wälzen statt einer Lock-Speise gesteckt, das Quer-Seil geht nicht bis auf den Grund, sondern ist in der Mitte des Wassers befestiget, und mit andern senkrechten Stricken statt gedachter Stangen versehen. Man bedient sich ihrer selten, und meistens nur auf den Watagen. Man fängt auch damit nur Wälzen und Belugen. Die dritte Gattung hat den Namen Naschawnaja, weil man nämlich einen kleinen lebendigen Fisch in die Angel steckt, der durch seinen Untergang den Untergang eines andern verursacht. Belugen allein kommen auf diese Weise um. Nur nach dem Meer zu ist in den Mündungen der Flüsse vor dem Eisgang diese Methode üblich; zwischen Astrachan und Jaryzin aber weiß man davon gar nichts. Zwey oder drey mal des Tages auch nur einmal, wann der Vorrath von Fischen nicht groß ist, wird der Snaft untersucht. Man wirft nämlich aus einem Fischerboot einen mit gekrümmten Zähnen versehenen Anker also in das Wasser, daß solcher die Endung des Stschalls zu fassen bekomme, sobald diese herausgezogen ist, so befestiget man sie an einen eisernen Haken, der an dem Boot befestiget wird, damit sie nicht wieder ausglitschen könne, der Fischer hebt hierauf das Querseil mit den Angeln in die Höhe, und gleich als wann er solches ausmessen wollte, sammlet er es der ganzen Länge nach mit den Händen zusammen und wann er einen eingekerkerten Fisch wahrnimmt: so schlägt er ihn mit einer Kolbe auf die Stirn und bringt ihn an das Boot, so er klein ist, allein, wann er aber größer in der Gesellschaft eines andern Arbeits-Kerls, der sich bey den Rudern befindet. Hat er keinen Fisch angetroffen, so wirft er den Strick in das Wasser, ergreift, ihn wieder und fährt also fort bis der ganze Stschall untersucht

D d 3

sucht



Beschr. der Ustrachan. Fischerey. sucht ist. Glaubt er mit einem fertig zu seyn, so begiebt er sich mit seinem Boot zu dem nächsten. Sind alle besichtigt: so kehrt er mit den Fischen zu der Pristan zurück und legt sie in eine mit Weiden-Bändern umflochtene Wasser-Grube, die Tschetschna genannt wird. Ist die Größe des Fisches also beschaffen, daß er in der Grube keinen Raum hätte, so bindet er ihn mit einem Strick unter der Lunge und wirft ihn in diesen Zustand ins Wasser. Man nennt diese Verrichtung in der Fischer-Sprache (на кукарь посадить) auf den Haken setzen; sind zehn oder mehrere Fische in einem Tag zusammen gekommen, so bringt er sie nach der Wataga und übergiebt sie seinem Herrn.

Man bedient sich dieser Art zu fischen von der Zeit an, da die Wolga vom Eise befreiet wird, bis zu dem hohen Wasser, und nach demselben, ohngeachtet es sich noch nicht ganz geendiget, bis zu dem Anfang des Herbstes. Man legt auch im Winter, wann die Wolga zu ist, Snafts aus. Doch geschieht dieses hauptsächlich in den Mündungen, und nur derjenigen Flüsse, die sich in die See stürzen, oder auch in der See selbst. Wie groß aber alsdann die Gefahr sey, deren sich die Fischer unterziehen, von dem werde ich sprechen, wann von den Pflichten eines jedweden Fischers die Rede seyn wird.

Ein nach und nach abhangender und sandigter Grund in den Flüssen verspricht diesem Fischfang nur gute Beute, zu derselben aber trägt die Tiefe wenig oder gar nichts bey. Dann im Sommer begeben sich die Fische, und hauptsächlich die Esurugen nur bey nebelichem und düstern Wetter in die Tiefe. Störarten sind es auch allein, derer man sich vermittelst des Snafts bemächtiget. Dann die Schuppen anderer Fische als z. E. der Esasane verhindern, daß die Angeln unmöglich durch die Haut durchdringen könne, kleinere Fische aber, die sich bald auf der Oberfläche, bald in der Tiefe des Wassers herum wälzen, entgehen dieser Art von Nachstellungen leichtlich, oder sie marschiren auch wegen der Dünne ihres Leibes mitten durch die Angeln hindurch. Die Störe hingegen, da sie sowohl groß sind, als eine weiche Oberhaut haben, und sich auf eine unordentliche Weise in dem Wasser bewegen, sobald sie sich auf einem Snaft nähern, sobald sie nur mit einer Flossfeder das Wasser in Bewegung setzen, sobald sind sie verlohren, da die Esasane höch-

stens nur eine oder ein paar Schuppen zum Verderben der Weißlachs verlieren die, indem sie während ihrem Zug eine solche glänzende Schuppe an der Angel erblicken, eine Beute zu erhaschen glauben, und sich also erhängen.

Die zweyte Hauptart der Fischangeln sind die sogenannte Bogen (лучки), die in der Tatarischen Sprache Karmaß heißen, die nur zu einer einzigen Zeit des Jahres Dienste thun und die man auch nur eines einzigen Fisches wegen erdacht hat. Man fängt nämlich vermittelst derselben mitten im Winter den so berühmten Weißfisch (белая рыба) und die Art, nach welcher sie verfertigt, und gebraucht werden, ist diese. Man grabt zuerst im Eis bis man auf das fließende Wasser kommt mit einem Brecher (пшуна) eine nicht allzugeräumige Grube, nur eine solche aus, welche zum Herausziehen des Fisches notwendig ist. Bey dieser Grube befestiget man einen aus Weiden-Ranken verfertigten Bogen von mäßiger Dicke, und einer nicht gar erheblichen Höhe in das Eis. Hinter dem Bogen bringt man drey ohngefähr einen Faden lange Stangen an, deren untere Endungen von einander entfernt sind, damit sie füglich stehen können, da sich hingegen die obere in eines verbinden, und mit einem Strick zusammen gebunden werden, mit Spizen die über den Kopf hervor ragen. Man befestiget hierauf an diesen einen kleinen Strick, und brinat mit ihm in der Quere eine ohngefähr zwey Faden lange und dinstaltlich beschaffene Hebstange in Verbindung, daß wann die vordere Endung derselben, welche ihre Richtung nach der Grube und dem Bogen hat, abwärts gedrückt wird, sie sodann die Grube selbst berührt, da man hingegen die hintern in die Quer gehende mit einem Gewicht beschweret, daß indem sie niederwärts sinkt, die vordere zugleich in die Höhe gehoben wird. Ist man mit diesem fertig, so bindet man an die vordere Endung der Hebstange einen zwey Faden langen Strick, an den einer mit Esasans-Schuppen überzogener Angel befestiget ist, und der an seinem vordern Theil mit einem Plättchen geschlagenen Zinns versehen ist; Oberhalb des Angels bindet man an den Strick ein Stück Blei, damit nicht derselbe durch die Gewalt des Wassers von der Grube entfernt werde; an die Endung der Quer-Hebstange wird ferner ein ganz kurzer und mit einem kleinen Keil versehener Faden befestiget, an den Strick, welcher den Angel trägt, ein an-





Beschr. der anderer etwas längerer Faden, zwey oder drey Spannen von Astrachan, der Extremität der Hebstange entfernt, feste gemacht, und an Fischey. dessen Endung eine hölzerne Scheibe in die Quere gebunden.

Soll diese Maschine Dienste thun, so bedient man sich ihrer folgender maßen: die vordere Extremität der Hebstange wird in die Grube niedergelassen mit derselben der Strick und die Angel, der an der Endung dieser Extremität hangende Keil durch den Bogen gezogen, und eben auch so die Scheibe, die an den Angel tragenden Strick vermittelt eines Fadens feste ist, welche dann in der Mitte des Bogens quer zu liegen kommt, also, daß seine beyde Endungen mit der Peripherie gleich werden: jener kleine Keil erhält in dem Bogen eine senkrechte Richtung, mit der einen seiner Extremitäten berührt er den obern Theil des Bogens, und mit der andern die Scheibe, man verhindert hiedurch, daß er aus dem Bogen nicht heraus glitschen kann, und erlangt die Absicht seines Daseyns, daß er nämlich die an der Grube gedrückte Endung der Hebstange in diesen Zustand erhält. Sobald also ein Weiß-Lachs den Angel ergriffen hat, sobald zieht er die Scheibe aus dem Bogen, der Leib wird befreyt, die Hebstange springt auf, dann ihre vordere Endung wird von dem hinten angebundenen Gewicht überhoben, sie zieht den an den Angel gerathenen Weiß-Lachs in die Höhe aus dem Wasser heraus und wirft ihn aufs Eis.

Es würde diese Art von Angeln mit derjenigen ganz genau übereinkommen, die man Blesna nennt, wann nicht das zinnerne Blech viel größer wäre und die Fischer die Angel mit den Händen hielten, das bey der Blesna geschieht, weil die Fische, die vermittelt derselben gefangen werden, als die Hechte, Esbucke und Bärche die Angel mit dem Blech aufrefsen, und also eine Beute des Fischers werden, der diesen vorgefallenen Umstand sogleich bemerkt, weil er die Angel mit seinen Händen hält (\*). Das thun aber die Weiß-Lachse nicht, man muß deswegen eine ganze Reihe von Angeln auf dem Eis haben, damit man sich ihrer bemächtigen, und weil also der Fischer bey allen Theilen nicht gleich gegenwärtig seyn kann, so ist die beschriebene Maschine, durch welche sich die Weiß-Lachse gefangen machen, erdacht worden.

Die-

(\*) Bliafnet heißt in der Russischen Sprache soviel als glänzen, davon hat Bliafna seinen Namen.



Diejenige, die sich mit diesem Fischfang, den die 20ste Seite der Platte vorstellt, abgeben, stellen mitten auf dem Wasser ihre Astrachan. Maschinen zu zwanzig und mehreren der Anzahl nach in einer Fischey. nicht gar zu großen Entfernung auf. Von einer in der Mitte der Reihen befindlichen Kibitz, sehen sie zu was auf beiden Seiten vorgeht, merken sie, daß sich eine Hebstange in die Höhe gehoben hat, so gehen sie darauf los, befreien den Fisch vom Angel und stellen die Maschine aufs neue. Wer glücklich ist kann zehn bis fünfzehn in einem Tag gewinnen, andere müssen sich auch mit drey und fünf begnügen lassen; wann die Weiß-Lachse am wohltheilsten sind, so kosten sie zu Astrachan dreißig Kopeken, sonst aber vierzig bis fünfzig. Man kann hieraus auf die Ergiebigkeit dieses Fischfangs schließen, dann wie er aufserdem, daß man sich gefallen lassen muß ein Bißgen zu frieren, mit keinen Beschwerlichkeiten verknüpft ist, also erfordern auch die Instrumente keinen großen Aufwand.

Zu den Angeln rechnet man auch noch die zwey oder drey spitziige Gabeln (S. Pl. 40.) welche auf Russisch Esandowic heißen. Dieses einfache Instrument ist nichts anders als ein in zwey oder drey Theile gespaltenes Stück Eisen, an welchen eine Handhabe befestigt ist, und dessen Zacken an ihren Endungen mit gekrümmten Zähnen versehen sind. Nicht sowohl der Fischer, als vielmehr die Einwohner bedienen sich zur Frühlingszeit, wann das hohe Wasser in schilfige Gegenden, und in niedrig gelegene Plätze dringt, dieser Gabeln, um dadurch Esasane und Hechte zu gewinnen. Dann die Sage geht, daß binnen diesem Zeitraum diese beyde Fische laichen, daher sie sich und besonders die Esasane auf ermeldten Stellen in äußerster Menge einfänden, weil sowohl dieselbe als die Saison zur Fortpflanzung für ermeldte Creaturen ungemein günstig seyn sollen. Ueberhaupt giebt man zu Astrachan für eine Wahrheit aus, daß die Esasane im Frühling die Tiefe des Wassers fliehen, und stehende sanftfließende Ströme, zu ihrem Aufenthalt wählen: man beobachtet sie in denselben wenigstens zu dieser Zeit zwischen dem Schilf, zwischen den Wasser-Pflanzen und dem Leim in überaus zahlreichen Heeren des Morgens und des Abends so munter, und manchmal so wüthend, daß sie zu zwey Ellen aus dem Wasser in die Höhe hüpfen, und solches verunreinigen. Des Mittags aber zu sechs bis zehn an einem Ort. beysammen versamm-

Zweyter Theil.

E e

samm-



Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

sammelt, so still, und in einem so schläferigen Zustand, daß wann man auch nicht allzu entfernt von ihnen ein ziemliches Geräusche macht, sie dennoch ihren Aufenthalt nicht verlassen, und vor dem Anblick der Menschen nicht fliehen. Diese Jahreszeit ist es auch allein, wo man sich dieser eisernen Gabeln zum Fischfang bedient. Es wird gleichfalls eine gewisse Geschicklichkeit erfordert, um sie recht zu benutzen, man darf niemals gerade auf die Stirne und auf die Seiten losstechen, sondern man muß solches vom Schwanz an gegen die Schuppen verrichten, dann diese sind so hart, daß sie sich aus einem gerade angebrachten Stoß manchmal nichts machen, und entrinne. Es wird ferner eine starke Person erfordert, wann man sich auf eine Beute Rechnung machen will, dann entweder bekommt der Esasan gar keine Wunde oder eine so leichte, daß derjenige, der gestoßen hat die Handhebe schwerlich in der Hand behalten wird. Dann die Kräfte dieser Fische reichen soweit, daß sie auch sogar im Stande sind, den eisernen Pfeil der ihren Untergang gedroht hat, von sich und an denjenigen zurück zu werfen, welcher der Urheber ihres Untergangs seyn wollte. Daher dann vorsichtige Leute einen langen Strick an die Handhebe der Gabel binden, denselben, nachdem sie gestoßen haben ergreifen und wann dann auch die Gabel sich wieder losgemacht hätte, solche vermittelst seiner wieder zurück ziehen. Die am Kasnoi Jar gränzende Inseln, welche viele Seen aufweisen, sind besonders an Esasanen reich und die Inwohner setzen zur Frühlingszeit ihr größtes Vergnügen in den Fang derselben. Es geschieht auch zuweilen, daß sie auf eben diese Weise Hausen, Störe, und Sewrugen bekommen.

Die Angel Blefna genannt, sind von den gewöhnlichen in nichts unterschieden, als daß bey den letzteren die Lock-Speise ein wirklicher lebendiger Fisch ist, und dort ein zinnernes Blech in der Gestalt eines Fisches die Stelle desselben vertritt. Ich werde mich also nicht dabey aufhalten, die verschiedene Arten gewöhnlicher Angel zu beschreiben, da man an die Endung einer Handhabe von Holz oder eines dünnen Steckens bald einen Zwirnfaden bald einen aus Pferde-Haaren verfertigten anbindet, dessen Ende mit einem Strick beschwert und mit einem Haken versehen, in welchem ein Stück Brod, ein Wurm ein Bißgen Fleisch u. s. w. befestiget wird, sogar Kindern ist diese Art zu fischen

fischen bekannt, doch einer will ich noch gedenken, die gar zu Beschr. der lächerlich, gar zu sonderbar, und vielleicht nirgend anders als bey Astrachan. den Astrachanischen Tataren üblich ist, die sich also in den Flüs- Fischerey. sen, welche die Steppen um Astrachan herum beströmen, der Wälzen bemächtigen. Es fischen immer zwey in einem Boot auf folgende Weise. Man nimmt einen Strick, der nicht dicker als ein Feder-Pöfen ist, zwey Faden hingegen in der Länge hat, und an dem hintern Theil des Bootes fest ist, man versieht sein Ende mit einem Haken, den Haken aber mit einem lebendigen Frosch, man wirft den Strick ins Wasser, einer rudert längst dem Fluß langsam fort, der andere sitzt beym Steuer, hält mit der einen Hand den Strick und mit der andern eine Schüssel, die eine Handhebe und einen sehr ausgehöhlten Boden hat, solchen stößt er zu wiederholten malen auf die Oberfläche des Wassers, und es entsteht darauf ein dunkler aber gleich wieder vergehender Schall, sobald diesen der Esom vernimmt, sobald geht er darauf los, wann er auch von einer ziemlichen Entfernung herkommen sollte, den ihm ins Gesicht fallenden Frosch ergreift er mit dem Mund, verschluckt also den Haken mit, und wird gefangen. Das Verwunderungswürdigste bey dieser Art zu fischen ist, daß der Esom, wann er gedachten Schall vernimmt, auf die Stelle wo er herkommt zuilet, wann sich andere Fische bey einem Geräusch verbergen. Der gemeine Mann meynt, es habe dieser Schall eine Aehnlichkeit mit demjenigen, mit welchem sich das Weibchen des Esoms hören läßt, ich glaube vielmehr, daß weil solcher just mit demjenigen übereinkommt, den ein gewisser Frosch hervorbringt (Krkto) und der Esom auch Frösche zu seiner Nahrung liebt, so werde er auf diese Weise betrogen; man nennt diesen Fischfang (сомоъ илохитъ).

Zu der dritten Haupt-Classe von Fischerey- Werkzeugen gehören die verschiedene Arten von Nezen; dann ob sie gleich auf einerley Art geflochten werden, so bekommen sie doch nach ihrer verschiedenen Länge und Breite, auch nach der mannigfaltigen Geräumigkeit der Löcher verschiedene Nahmen.

Newod ist diejenige Gattung von Nezen, welche von allen auf der Wolga üblichen die beträchtlichste Größe hat, manchmal, wiewohl selten ist sie 250. Faden lang und 2½. Faden tief, gemeinlich aber beträgt die Länge nicht mehr als 160 bis 180. Faden die Tiefe hingegen zwey und noch weniger. Die



Beschr. der Newod-Mesche werden nach der gewöhnlichen Art aus Zwirnsfäden, da man drey dünne zusammen verbindet, geflochten. Man nennt die Theile desselben (Doli). Wann man ihre Länge zu fünf Faden annimmt, so besteht also das größte aus fünfzig. Die äußerste Flügel *красно* genannte Theile haben zwischen ihren Knoten vier Finger weite Löcher, in der Mitte aber, oder gegen den Sack zu, der *Кутасс* oder *Марина* heißt, sind sie nach und nach enger. Die Löcher des Sackes selbst, welcher fast eine Länge von vier Faden hat, besitzen kaum einen Raum von zwey Fingern. Auch sind die Fäden, welche man zu demselben gebraucht dicker als bey den übrigen Theilen des Meses, damit er nämlich von der Vielheit der Fische, welche hauptsächlich auf ihn losdringen, nicht zerreiße. Der obere Strick, welcher an das Mes befestiget ist, heißt bey den Fischern *Додбора верchnaja*. In demselbigen ordnet man in kleinen Zwischen-Räumen, die zu diesem Fischfang gehörige Kleinigkeiten, als die Pfropfen, die Birkenrinde, welche Dinge die Mesche im Wasser aufrecht erhalten, der untere mit Steinen beschwerte Strick, der das Mes in die Tiefe zieht, heißt *Додбора nishnaja*. Ein Newod von dieser Größe und Gestalt heißt *крепнейою* oder *пбной*; weil man mit demselben nur in großen und tiefen Flüssen fischt. Eine andere Art wird *Именой* ein *Teich-Mes*, und abermal eine andere *Касбornoй* oder ein solches Mes genannt, dessen Theile leichtlich aus einander getrennt werden können. Jenes unterscheidet sich vom Mes Newod darin, daß es weder so breit noch so tief ist, daß es aus dickern Fäden zusammen geflochten wird, und daß es sowohl einen kleinern als dichtern Sack hat. Man bedient sich seiner in großen Seen, und fängt *Esasane*, auch andere Leim zu ihrem Aufenthalt liebende Fische damit. Das Mes *Касбornoй* genannt hat ganz und gar die Gestalt vom Mes *Именой* nur mit dem Unterschied, daß sein mittlerer Sack im Fall eines großen Fisch-Vorraths ohne viele Mühe hinweg genommen, und an dessen Stelle sogleich ein anderer angebracht werden kann, zu welchem Ende man beständig drey oder vier in Bereitschaft hält. Es thut solches in der Kaspischen See seine Dienste und man gebraucht zu diesem Ende große Fracht-Schiffe, die den Namen *Савосныя* haben. Wann man gleichwohl vermittelst derer ins Wasser gebrachter Ruder sich nicht über-

überzeugt halten kann, es seyen ganze Heerden von Fischen vorhanden, so spannt man das Mes nicht aus. Mit allen diesen angegebenen Newod-Mesen fängt man diejenige Gattungen von Fischen, die *зачмакован* heißen, Hechte, Barsche, Sudaßen und *Esasane*. Man bedient sich der Mesche *Котсхной* und *Именной* von dem Anfang des Novembers durch den ganzen Winter, dann man weiß, daß zu dieser Jahrs-Zeit die *Esasane* auf den Grund der Seen und der Buchten in ganzen Haufen zusammen liegen, und man zieht also auf einmal einige hundert bis tausend ja wohl auch darüber heraus. Wann sie mit dem Aufbruch des Eises ihre Winter-Quartiere verlassen, und in erstarrten Heeren solche Gewässer aufsuchen, die eine mindere Tiefe haben, so gebraucht man diese Mesche abermal, und gewinnt mit demselben auf einen jedweden Zug etliche tausend Fische. Die Mesche, die *Касбornoй* heißen, thut vom Herbst an bis das Wasser gefriert, Dienste. Ich habe schon gesagt, daß man sie nur alsdann ausschammt, wann man einen ganzen Zug von Fischen beobachtet, sie aber jetzt hinzu, daß sie auch alsdann in einer so unglaublichen Menge in das Mes fallen, daß der Sack zerreißen muß; man bindet ihn also zu, läßt ihn in diesem Zustand im Wasser, bringt einen andern an seine Stelle an, wiederholt es zum zweyten und dritten mal, und zieht endlich auch die abgeschüttelten und mit Fischen angefüllte Säcke aus dem Wasser ins Schiff. Nur eine kurze Zeit ist der Vorrath dieser Fische so beträchtlich. Dann wann der Wind aus der See weht, und die niedrige Gegenden mit Wasser angefüllt werden, so eilen sie gleichfalls zu demselben um sich zu ernähren und zu erfrischen. Zu einem Newod-Mes sind zehn Arbeits-Leute mit einem eiften erforderlich, der Newodschick heißt, und das Haupt der übrigen ist. Zu den übrigen aber nur zehn.

Andere Arten von Newod-Mesen sind diejenige die *Волоска* und *Поjesducha* heißen. Das letztere hat keinen Sack, und ist kaum zwanzig Faden breit, auch nur ohngefähr zwey Ellen tief. Man bedient sich seiner nur in kleinen Flüssen und Seen, und fängt diejenige Gattung von Fischen, welche *Мелотснaja* heißen. Fügt man zu demselben einen Sack und mehrere Theile hinzu, daß ein Mes von 50 bis 60 Faden entsteht, so ist die *Волоска* fertig, welche die Stelle eines kleinen Newods vertritt. Jedoch geben sich mit dieser Art der Fischerey





Beschr. der Astrachan. Fischerey. diejenige Fischer, die in einem eigentlichen Verstand sowzi genannt werden, nicht ab.

Eine andere weitberühmtere Gattung von Netzen hat den Namen Pogonoi, ist mit Löchern versehen, die wohl eine Spanne von einander entfernt sind, wird von Stricken zusammen geflochten, welche die Dicke eines Feder-Possens haben, besitzt eine Breite von hundert und zwanzig Faden, und eine Tiefe von vier. Wiederum hat dieses Netz keinen Sack und ist weder an seinem Untertheil noch an dem Strick mit einem Gewicht beschweret. Nur oberhalb wird es längst der Breite an ein Seil befestigt, und an dieses hängt man anderthalb Spannen lange, drey Daumen dicke, und gegen die Endungen zu dünnlaufende Stöcke, vermittelt kleiner Stricke, die statt eines Kennzeichens dienen, ob sich in dem Netz Fische befinden oder nicht. Zwey Spannen sind sie von einander entfernt, nach der Fischer-Mund-Art nennt man sie Tschelzi und den kleinen Strick, an welchen sie feste sind, Toniof. Man bedient sich dieser Netze, sobald die Wolga vom Eise befreit wird, und im Herbst, wann die Haufen der Winter-Wohnungen wegen zu ziehen anfangen. Ist es ausgeworfen, so heben sich die Strecken in die Höhe, sinken sie aber bald hier und bald dahin, so schließt daraus der Fischer, daß sich ein Fisch in dem Netze befinde. Er wirft daher sogleich ein Seil aus, das er in dem Boot schiffend an einem Flügel des Netzes feste hat, ergreift damit das Netz, bemächtigt sich der Beute, wirft jenes abermal aus, und durchwühlt mit dem Strick in der Hand, die ganze Gegend, welche er sich zum Fischen ersahen hat, und so er damit fertig ist, fängt er wieder von vornen an, und wiederholt diese Arbeit wohl zehn mal des Tages immer auf einer Stelle bleibend. Insbesondere begünstigt die Nacht diesen Fischfang, und von denjenigen, die sich damit abgeben, werden daher viele Nächte schlaflos zugebracht. Man fischt auch früh Morgens und des Abends spät.

Schwintscharki ist abermal eine andere Art von Netzen, die aus zwey verschiedenen, einem weitläufigen und einem dichten an der Endung aller mit einander verbundenen besteht. Man nennt auch dieselbe Sietki, welches das Diminutivum von Siet ist, den andern Namen aber hat es von Bley bekommen, das, dessen unterstem Theil, wenn es im Wasser liegt, angehängt wird. Das weitläufige Netz hat seine Bestimmung wegen der großen und



und das dichte wegen der kleinen Fische. Jenes heißt in der Fischer-Sprache Kisch und hat in der Tiefe acht Löcher, die Tschai heißen, da dieses mit vier und zwanzig Tschastik genannt, versehen ist. Die Länge beläuft sich auf zwey hundert Faden, die Breite aber nur auf einen. Das die Schwere vergrößernde Bley befestigt man an dem unteren Strick in ziemlich dünn geschlagenen Blättchen häufiger bey einem schnell laufenden, in geringer Anzahl bey einem sanftfließenden Wasser. Den Zwischen-Raum zwischen einem Blättchen und dem andern nennen die Fischer Ognivo. An dem oberen Strick befinden sich ähnliche Pfropfen, als man bey den Snaft antrifft, und an den beyden Flügeln des Netzes zwey andere verlängerte Stricke, davon der eine, welcher Kuren heißt, einen Balken, oder aus Schilfrohr zusammen geflochtenen Büschel feste hält, der in dem Fall des ausgespannten Netzes im Wasser schwimmt, und solches aufrecht erhält, und da der andere in eben dieser Absicht zur Zeit des Fischfangs am hintern Theil des Boots angebunden wird. Diese also beschaffene Netze, wann sie in dem Fluß ausgeworfen sind, und auf den Grund gehen, so ergreift der im Boot sitzende Fischer das letztere Seil mit seiner Hand, und wann er merkt, daß die Netze zu zittern beginnen, so versfährt er eben so, als bey den Pogonoi gesagt worden ist, und erreicht auf diese Weise seine Absicht. Die Netze leisten zur Ueberschwemmungs-Zeit und im Sommer Dienste: man erwählt solche Flüsse, welche rein sind, und auf deren Grund keine Bäume Wurzeln geschlagen haben, daher die Fischer im Früh-Jahr solche zuvor mit den alten Netzen genau untersuchen, das was nicht hingehöret, wegräumen, und alsdann erst die neue Netze auswerfen. Die Donische Kosacken sind die Erfinder dieser Art von Netzen, und am Don ist sie vormals ganz allein üblich gewesen, nun aber an der Wolga so gemein geworden, daß man nicht leicht einen einzigen Fischer antreffen wird, der nicht damit ausgerüstet wäre. Wann man von dem Netz Schwintscharki, das weitläufige hinweg nimmt, oder auch die Theile des Pogonois verringert, so ist ein anderes Netz fertig, daß in einem eigentlichen Verstand Sietka heißt. Wirklich verfertigt man solches nicht sowohl nun, als vielmehr wird solches auf diese Art zubereitet. Nach der Fischer-Ausdruck schwimmt man nicht mit demselben, sondern es werden damit nur einige Flüsse





Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

in der Quere unterbrochen, hauptsächlich nicht allzu geräumige, in der Nothbarkeit der Ete, der Hausen wegen wann die Wolga noch nicht ganz von Eise befreit ist, da es hingegen ihre Arme bey der See sind. Dann kleine Flüsse gehen geschwinder auf, als große, und in dieflüßige begeben sich alsdann die Hausen. Doch es giebt wenige Fischer, die etwas nach diesem Gang fragen, und die allermeiste erwarten die bestimmte Zug-Zeit.

Noch bin ich schuldig eine Beschreibung von der letzten Gattung von Negen zu liefern, welche Nchan genannt wird, und die nicht sowohl wegen der Verfassung des Instruments, als vielmehr wegen der Pracht, die mit dem Fischfang von dieser Art verbunden ist, alle Aufmerksamkeit verdient. Das Nesch Nchan ist eigentlich nichts anders als ein in der Gestalt eines Sacks verfertigtes Nesch, welcher länger als breit ist. Die Länge erstreckt sich auf zwey Faden, und die Breite nur auf zwey Ellen. Die Nchane werden aus Stricken, die einen Daumen dick sind, Liki genannt, und aus der Rinde des Linden-Baums verfertigt werden, zusammen geflochten. Die Mündung ihrer Oefnung ist vierwinklicht, der Boden convex, und an allen ihren Seiten sind lange und dicke Seile, welche die Fischer (сирани) nennen. Indem der Sack in der Tiefe des Wassers gesenkt wird, indem werden die zwey der Länge nach einander entgegen gesetzte Seile locker, daß nämlich der Sack mit der einen Seite seiner Mündung, an die man auch leichte Gewichtet befestiget, den Boden vollkommnen berühren, die andere beyde aber werden angespannt. Zwei Boote gehen zusammen, oder sie machen so zu reden nur eins aus: auf einem jedweden rudert der eine Fischer, und der andere wirft auf einem jedweden das Nesch aus, so, daß solches zwischen die beyde Boote zu liegen kommt. Ist solches in der Tiefe: so fassen die Fischer auf beyden Booten die angespannte Seile mit den Händen, merken sie, daß ein Fisch sich in dem Nesch verwickelt hat, so ergreifen sie auch die Lockern, und indem sie beyde mit einander ziehen; dadurch aber natürlicher Weise sich die beyde Boote einander nähern müssen: so wird die Beute in einen Sack eingeschlossen, aus demselben mit Haken heraus gezogen, und in das Boot geschleppt. Nur zu einer Zeit, nur an bestimmten Stellen, und nur um sich der Belugen zu bemätern, bedienet man sich der Nchane, wann sich nämlich diese Fische bey

her-



herannahender Kälte in ihre Gruben begeben, oder schon begeben Beschr. der haben. Dieser Gruben suchen sie sich allein bey den Astrachan-ischen Utschugen, von denen ich sogleich mit mehrerem reden werde, auf, und drey sind dießfalls besonders berühmt. Die erste heißt Kalkaja Jama, bey dem Zusammenfluß der beyden Eröyme Kall, die aus dem Uchagan in den Kamissak fließen, fünf und zwanzig Werste von Astrachan nach dem Meer zu. Die zweite hat den Namen Ternowaja bey dem Zusammenfluß der Flüße Ustagan und Bissan, sieben Werst von der vorhergehenden. Die dritte aber wird Borosdinskaja genannt bey dem Zusammenfluß der Flüße Temana und Kamissak von der minderen fünfzehn Werst abgelegen.

Wann also die Kälte des Winters ihre Herrschaft auszuführen beginnt, so schickt der Befehlshaber (аупхромб) des Fisch-Contors an die Aufseher der Utschugen Befehle aus, kraft welchen er ihnen aufträgt, an allen den Stellen, wo man Belugen-Gruben bemerkt hat sowohl ihren eigenen, als den gemeineren Fischern zu verbieten, daselbst ihr Handwerk auszuüben, und die vorbeischießende zu erinnern, daß sie kein Geschrey verursachen, am allerwenigsten aber ein Schieß-Gewehr losbrechen. Die Aufseher also nachdem sie diesen Befehl bekommen haben, entfernen die Fischer von diesen Stellen, und setzen Wachten aus, die sich alle Mühe geben müssen, daß der zum Ueberwintern sich niedergelegte Fisch nicht beunruhiget werde. An dem Tag, den man dazzu bestimmt hat, sich seiner zu bemächtigen, man bestimmt ihn aber dadurch, wann man sieht, daß sich der Fisch öfters in die Höhe gehoben hat und wieder in die Tiefe gefallen ist, gemeiniglich fällt er in den Anfang des Novembers, an dem Tag sage ich, wird allen Fischern angekündigt mit ihren dießmal erforderlichen Instrumenten auf diesen oder jenen Utschugen zu einer ihnen angesagten Stunde zu erscheinen, der Befehlshaber des Fisch-Contors selbst ladet Tages zuvor viele Gäste, und insbesondere Vornehme von Astrachan zu sich, und begiebt sich mit denselben nach den Utschugen, wo sowohl sie stättlich bewirthet, als auch die Fischer mit einer Portion Brandwein begnadiget werden, die wann sie einmal zu Leibe ist, die Folge von einer größern abgiebt, die sich diese Leute vermittelst ihres eigenen Geldes zueignen. Nach geendigter Nacht bricht der Befehlshaber den andern Morgen

Zweyter Theil.

§ f

früh





Beschr. der Astrachan. Fischerey. früh mit den Zuschauern, und in der Begleitung der Hälfte von Fischern an eine Stelle dieser Bellugen-Gruben auf, zu andern fertigt er die andere Hälfte mit Aufsehern über die Utschugen ab. Nähert man sich dem bestimmten Ort so wird die Beobachtung einer allgemeinen Stille aufgelegt. Ist man schon wirklich dabey, so werden die Boote mit den Uchan-Netzen eiligst zurecht gemacht, man giebt mit einem Flinten-Schuß das Signal zum Ausbruch, alle Boote gehen auf einmal aus, und es sind derer gewöhnlich gegen drey hundert. Sobald die Netze ausgeworfen und alle Plätze im Wasser versperrt sind, sobald verwandeln die Fischer ihre bisherige Stille in ein jämmerliches Geschrey. Die durch dasselbe in Furcht gejagte Fische wollen sich nun bald auf diese und bald auf jene Urr retten, einige begeben sich auf der Oberfläche des Wassers, andere wagen sich nur in die Mitte, wiederum giebt es, die durch die unordentlichste Bewegungen ihrer Gefahr vorbeugen wollen, alle aber verfehlen des Ziels, dann alle werden von einer Menge von Fischern umgeben, die alle insgesammt darauf bedacht sind, den Weg zum entfliehen abzuschneiden. Hier sieht man ungeheure Maschinen sich auf der Oberfläche des Wassers herumwälzen. Hier sieht man sie die Boote der Fischer herumdrehen. Hier sieht man diese vom Kopf bis an die Fäße naß, betrunken, und man hört den ungereimt thönenden Schall ihres Lärmen. Hier vernimmt man ferner den Zank und die läster-Worte, die ein Fischer über den andern ausstößt, worinn ein nachbarliches Boot auf das andere entweder von ohngefähr oder mit Fleiß zuremt; und hier bemerkt man den Neid, wann das Glück einem größere oder mehrere Fische gegönnt hat, als einem andern. Wann endlich die Haufen genug beunruhiget, und aus ihren Gruben heraus gezogen worden sind, so werfen die Fischer die Uchane auf die Seite, nehmen die Pogonai zur Hand, wodurch die Etymologie dieses Namens erhellet, und bemächtigen sich der mit den Strohm des Wassers zu enttrinnen suchenden Fische. Da wird dann wieder keine Ordnung beobachtet. Da rubert ein jedweder hin, wo er hin kommt. Da kann man sich die Zänkereyen abermal vorstellen, wann sich einer dem andern zu sehr nähert. Und welche Erbitterung wenn sich die Netze gar in einander verwickeln, das doch unvermeidlich ist, weil eine Stelle solcher bey einander versammelten Belugen-Gruben kaum 200. Faden in der Länge beträgt. Wann



Beschr. der Astrachan. Fischerey. Wann eine Stadt in der Welt zu sehen zu werden verdient: so verdient es Astrachan wegen ihres Fischfangs und so wenig künstlich in Betracht der Verdammungen, deren ich unter der Beschreibung der Pereboika, und Saboika und in Betracht der Angeln, deren ich unter der Beschreibung des Snast und der Bogen gedacht habe, die Uchan und Pogonai Netze sind, so geben diese doch bey den Astrachanischen Fischfang das lustigste Schauspiel ab. Dann man sieht bey dem Gebrauch derselben auf einmal eine ungeheure Menge Fische in einen engen Raum eingeschlossen, und man kann sich nicht genug verwundern, wie eben dieselbige als solche abscheuliche Maschinen, die zu einer andern Jahreszeit die Kräfte zehn starker Menschen um ihrer mächtig zu werden erforderten, nun halb entfesselt, sanft wie Lämmer eine Beute zweyer Fischer werden.

Man giebt nicht ohne Grund als die Ursachen des stillen Verragens der Haufen dieses an, daß ihre Haut bey dem angehenden Winter und im Winter selbst mit einem dicken und zähen Schleim umgeben sey, welchen sie als ein von der Natur ihnen gegebenes aus ihren eigenen Säften verfertigtes Kleid, das ihnen in winterlichen Tagen zur Decke dienen sollte, durchaus nicht verlieren wollen, so daß sie auch schon als Gefangene sich zu widersezen weigern. Die Russen nennen deswegen diesen Schleim sehr eigentlich einen Pelz (wysa). Dieser Fischfang dauert ohngefähr zwey Stunden lang, und sobald er vorbei ist: so begeben sich die Fischer nach der Pristan, laden in Gegenwart ihres Aufsehers ihre Beute aus, und empfangen die Belohnung für ihre Bemühung. Auch hier geht es ohne Neid, ohne Zänkereyen und entseßlichen Lärmen nicht ab. Eine jedwede Gesellschaft sucht, daß ihr die gemachte Beute zuerst abgenommen werde. Es folgt daher, daß einer des andern Boot von dem langen Sarosnia-Schiff, in welches die gefangenen Fische zuerst gelegt werden, abstößt, und derjenige der sich beleidiget findet, auf seinen Kammeraden nicht anders als auf seinen grimmigsten Widersacher losfährt, bis es endlich zu Schlägereyen kommt, die Ruder zerbrechen, und die Boote beschädiget werden, bis es Ohrfeigen setzt, und einer den andern ins Wasser stürzt. Weit gefehlt, daß die nächst sich dabey befindliche Fischer diesen Zwistigkeiten mehren sollten, vielmehr bedienen sie sich dieser Gelegenheit zu ihrem Besten, hegen beyde Parthien noch mehr zusammen, und



Beschr. der Astrachan. Fischerey. schieben sich auf diese Weise mit ihren Booten weiter, diejenige, welche so unglücklich sind, die letzte zu seyn, müssen sich manchmal gefallen lassen den ganzen Tag über zu warten, bis sie von dem Aufseher abgefertiget werden können.

Sind nun alle Gruben durchgesucht, sind die darinn befindliche Fische heraus genommen, so versammeln sich bey denselben abermal Wächter, und nach Verfluß einiger Tage, wann von diesen die Anzeige geschieht, daß neu angekommene Fische wieder zu wüthen beginnen, so wird der zweyte Fang verordnet, und derselbe manchmal zum dritten und vierten mal an der nämlichen Stelle, und in gewissen Zwischen-Räumen wiederholt. Doch geschieht dieses nur alsdann, wann man einen großen Vorrath von Fischen bemerkt, welches sich nach der Beobachtung der Astrachanischen Fischer alle vier Jahre zuträgt, sonst begnügt man sich mit einem zwey mal geschehenen Fang.

Ich habe in der Gesellschaft des Herrn Professor Lortz den dritten November vorigen Jahres bey denjenigen Gruben, die sich bey dem Zwantschug Stran gelegenen Utschug befanden, die Art zu fischen zugeesehen, und gefunden, daß binnen nicht vollkommen zweyer Stunden über 500 Belugen von verschiedener Größe, die meisten von vierzig und fünfzig, und einige von siebenzig Pud., unter welche sich aber nur ein Sewruga und ein Stör gemischt hatten, ausgezogen worden sind. Und ich verwunderte mich über diese entsetzliche Menge sowohl, als über die Andacht des damaligen Directors, der diese Beute einer Messe zuschrieb, die er zuvor in der Kirche hatte lesen lassen. Der Student Sokolow betrachtete diese Fischerey bey den Kalkischen Gruben und zählte 30 Materaja Häusen, und 223 von denjenigen, welche Usluschnaja, Miernaja, Polummiernaja und Gorkuscha heißen. Wie groß muß nicht der Reichthum seyn, wann man alle Utschugen zusammen nimmt, und dazu thut, daß eine jedwede Grube wenigstens zweymal, manchmal aber auch drey und viermal untersucht wird.

Ich habe die Wörter Wataga und Utschuga in diesem Tagebuch schon so oft erwähnt, und erst jezo erkläre ich dieselbe. Wataga bedeutet sonst so viel als eine Anzahl von Menschen, die vor den Augen einer andern vorbey marschieret. An der Wolga aber versteht man darunter einen Haven, in welchen die von den Fischern gefangene Fische, den Eigenthums-Herren ab-

gege-

gegeben, und eingesalzen werden, wo man den Kawiak und den Fischleim bereitet, und alle zum Einsalzen gehörige Geschäfte verrichtet. Man erbaut auf den Watagen große Häuser, die der Fischerey. ansehnlichen Zahl von Arbeits-Leuten zur Wohnung dienen. Hauptsächlich trifft man dergleichen unterhalb Astrachan nach der See zu an, wo die berühmtesten Watagen sind, da die oberhalb dieses Stroms angelegte Fischereyen gemeiniglich nur mit einen oder mit ein paar Häuser für den Herrn und einige Arbeits-Leuten versehen sind, dann in denselben ist nur in sommerlichen Tagen der Vorrath von Fischen beträchtlich, und die Fischer können sich daher in ihren eigenen Stänen auf den Inseln und dem Vorland (Sajmische) aufhalten, und angeln. Auf einer jedweden Watage muß ein großer Floß (aromb) vorhanden seyn, auf welchen die herbey gebrachten Fische zerschnitten und ausgeweidet werden. Wo es recht zugeht, so wird dieser Floß auf Pfähle gesetzt, die im Wasser stehen, mit einem Dach und Wänden bedeckt, die bald aus Holz und bald aus Schilf verfertigt sind, so, daß vermittelst leer gelassener Zwischen-Räume das Wasser überall durchdringen kann. Wo man sparsamer zu Werke geht, da vertritt ein großes Schilf oder auch nur ein Boden desselben die Stelle des Floßes. Nicht weit von demselben befindet sich ein unterirdischer Keller (выход oder вавилон) in welchem man die zerschnittenen und zum einsalzen bestimmten Fische legt. Man erwählt zu solchen allezeit einen erhabenen, abhängigen Platz, wie es dergleichen gemeiniglich auf den Watagen giebt. Ist die Erde in die gehörige Länge, Breite und Tiefe abgeschnitten und eben gemacht: so besorgt man die Wände, und verfertigt sie entweder aus tannenen Balken, oder von einem andern Baum. Oberhalb derselben legt man Reihenweise in die Länge und in die Quere andere Balken, die hin und wieder von Pfeilern unterstützt werden, und über diese kommen Bretter. Just bey dem Eingang in den Keller bemerkt man entweder auf der einen Seite, oder auf beyden Jäher, in welchen man Salz oder sonst etwas verwahren kann. In der Mitte aber nach der Verschiedenheit der Watagen verschieden tief seynende Gruben, doch gewöhnlicher Weise von zwey Seiten in der Länge und einem in der Breite, die man an beyden Seiten vermittelst fest an einander gebundener Bretter bedeckt. In denselben wird das Salz aufgelöst, und darein die schon zerschnit-

st 3

schnit-





Beschr. der  
Ustrachan.  
Fischerey.

geschnittene Fische getaucht. Man nennt das Salz alsdann Cusluk. Zwey bis drey Gruben giebt es in diesen Kellern, und der Boden der letzteren ist wiederum mit Brettern versehen, die auf beyden Seiten nach der Mitte zu darum eine abhängige Lage haben, daß die Salz-Sehle von denen aus solchen weder herausgenommenen und auf erwähnten Brettern gelegten Fischen ab, und wieder in die Sehle zurück lauft. An den Wänden befinden sich auf beyden Seiten fadenlange Gegerter, oder auch längst denselben ein simpler Zaun, hinter welchen von dem untersten Theil des Kellers an bis auf den obersten Eiß gelegt wird. Damit dieses Gemach keine Sonnen-Hitze berühren könne, so wird es ringsum mit Sand überschüttet und nur ein Raum zum Ein- und Ausgehen übrig gelassen.

Das Tatarische Wort Utschug bedeutet diejenige Art der Verdämmung, die ich unter dem Nahmen Sabotka beschrieben habe. Außer denselben gehören aber auch noch alle Anstalten dazu, die zum Fischweilen erfordert werden, und weil dieselbe erheblicher, als auf einer Watage sind, so lohnt es sich der Mühe wohl, von ihnen mit mehreren zu sprechen. Auf den Utschugen wohnen die Arbeits-Leute mit ihren Familien. Den denselben hat ein jedweder seine eigene und beständige Einrichtung, deren er in Betracht der Fische ebliegen muß, welche in die Verdämmung gerathen sind. Es sind keine Leute, die um den Lohn arbeiten, wie die Fischer auf den Watagen, sondern sie bekommen ihr gewisses Gehalt, als ordentlich in Diensten stehende Personen. Ehemalen erhielten sie dasselbe von der Krone, und nun ziehen sie es von dem Fisch-Contor. Aus verschiedenen Provinzen des Russischen Reichs sind sie hieher gebracht worden, und das schon von langen Jahren her. Wann ihre Nachkömmlinge die Geschicklichkeit nicht besitzen, die ihren Vätern eigen war, so ist die Unwissenheit schuldig, falls die Klage gegründet wäre, daß zu Ustrachan nicht so viel Fische vorhanden seyn als ehemals. Ich für meinen Theil bin dieser Meinung ganz und gar nicht, und werde so long ungläubig bleiben, bis ich mich durch richtigere Gründe überführt sehe, als die nur auf einer gemeinen Sage beruhen. Auf einem jedweden Utschug wohnen funfzig Arbeits-Leute und auf einem jedweden ist eine Kirche erbaut, alle befinden sich auf Hügeln gleichen Namens, welche wahre Arme der Wolga sind, und die vermittelst eigener

Mün-



Mündungen in die Kaspische See auslaufen, wodurch der Fisch-Vorrath auf den Utschugen begreiflich wird.

Die Utschugen gehörten ehemalen der Geistlichkeit, nachgehends mußte sich dieselbe die hohe Krone an, und sie wurden entweder von derselben selbst vermittelst eigener Befehlshaber verwaltet, auch in diesem Fall das gewonnene Geld in die Schatzkammer gebracht, oder sie wurden auch gleich dem Brandwein verpachtet. Seit dem Jahr 1763 aber sind sie der Ustrachanischen Kaufmannschaft gegen eine geringe Abgabe überlassen. Obgleich der Gewinnst, den sie abwerfen, allen Kaufleuten in gleichen Portionen ausgetheilt werden sollte, so geschieht doch weder dieses, noch geht auch solcher jährlich ganz auf, man giebt alle zwey und drey Jahre denjenigen nach Gefallen etwas ab, die entweder keine eigene Watagen haben, oder sonst wegen ihrer Armuth bekannt sind. Den Tribut an die Krone entrichtet das Fisch-Contor mit der nachgebliebenen Summa haust man wie man will, und ein den unterthänigsten Dank verdienendes Kaiserliches Ge-Genß, davon sich die Vortheile ins allgemeine verbreiten sollten, wird bloß nach dem Gutdünken des Fisch-Contors und seiner Directoren administrirt.

Das Amt eines Directors ist nicht beständig, sondern man nimmt mit denselben alle Jahr eine Umrückung vor, und die vornehmsten Ustrachanischen Kaufleute sind die Candidaten dazu. Der Director hat zwey Tatarische, und allen dreien wird ein Kattier beigelegt, die Schreiber aber sind von der niedrigsten Extraction: auf die Utschugen schickt man Aufseher (nachpennik) die auf die Arbeits-Leute, deren Einrichtungen, und den Fischfang ein wachsames Auge haben müssen, damit kein Diebstahl vorache, und sonst kein Schaden statt haben möge. Diese Aufseher müssen auf den Utschugen alle Befehle des Contors befolgen, und demselben wöchentlich melden, wie viel Fische die Verdämmungen geliefert haben. Unter denselben ist ein besonderer Aufseher (nachpennik) der sich bald auf diesen bald auf jenen Utschug begiebt, seine Kollegen und die Arbeits-Leute beauftraget, ob ein jeder das Seine thut, und besonders Achtung giebt, daß die gefangenen Fische nicht in die benachbarte Watagen oder anderwärts gebracht werden. Wie die Arbeits-Leute, so bekommen auch der Director, die Tatarische und die Schreiber ihre Befoldung aus dem Fisch-Contor.

Beschr. der  
Ustrachan.  
Fischerey.





Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

Die Arbeiten, welche auf den Utschugen vorkommen, kann man süglich in zwey Klassen einteilen. Unter der einen begreift man diejenige, welche zu der Verbesserung der Verdämmungen, der Herbeschaffung der dazu erforderlichen Materialien, zu der Verfertigung der Zäune und zu denen Nothwendigkeiten gehören, welche beobachtet werden müssen, wann die Fische gefangen sind. Unter der andern verstehe ich diejenige, wo gewisse Arbeits-Leute nur gewisse Arbeiten auf sich nehmen, und rede von denselben zuerst.

Die Täufer haben sich um nichts, als um die Beschaffenheit der Verdämmungen im Wasser zu erkundigen. Die Bagorschiki und Poddagorschiki haben nichts anders zu thun, als sich derer in die Kammern gerathener Fische zu bemächtigen. Diejenige, welche die Fische einsalzen und daher Solischiki genannt werden, müssen nur diesem ihrem Amt obliegen, und werden von einigen Arbeits-Leuten, welche die Fische zu dieser Arbeit herbeibringen (подавни) bedient. Die Fisch-Fleischer (потрошники oder пзальщики) schneiden die Fische auf, nehmen den Kaviar hinaus, und bringen den Leim auf die Seite. Diese Kunst versteht nun zwar jedermann, und es lassen sich zu denselben fast alle Fischer gebrauchen, doch bekommen diejenige diesen Nahmen, welche solche am besten verstehen, und sie am geschwindesten ins Werk stellen. Iskrianik heißt derjenige, welcher den Kaviar einsalzt, und Kleischik, welcher den Fischleim zubereitet. Dieser bekommt einige Knaben, die Sborshiki genannt werden, zu Handlangern, deren Verrichtung bloß darinn besteht, daß sie den aus dem Fisch geschnittenen Leim waschen, ausdehnen und reinigen.

Was die Watagen betrifft, so arbeiten auf denselben weit weniger Leute, als auf den Utschugen. Doch ist der Solischik, der Iskrianik, mit seinen Knaben und drey bis fünf Menschen nöthig, welche die Stelle der Potroschiki vertreten. Unter dieser Anzahl verstehe ich nicht diejenige Arbeiter, die von den Eigenthums-Herrn gemiethet werden, daß sie mit den Netzen fischen sollen, ohngeachtet sie auf den Watagen wohnen. Es giebt derselben manchmal zu dreyßig und vierzig, aber man kann sie nur als Fischer ansehen, und nicht als Watashniki.

Die Fische werden nach ihrer verschiedenen Größe, verschiedentlich zerschnitten. Ein Hause, der dasjenige gehörige Maas



Maas hat, welches ich oben angegeben habe, wird in fünf Beschr. der Stücke zerschnitten. Man macht mit dem Bauch den Anfang Astrachan. und nennt ihn Tioschka, dann nimmt man den Leim, den Kascherey. wiar und die Rückensehnen (bezura) heraus, sondert die dem Bauch anhangende Seiten-Theile ab, und giebt ihnen den Nahmen Makotie, hierauf wird der Rücken von dem Schwanz in die Quere getrennt, und von dem Knorpel Christschowik genannt. Der Schwanz welchen man für den fünften Theil hält, heißt Meschalka, weil nämlich der Fisch wann er schwimmt solchen beständig bewegt. Ein auf diese Weise in fünf Theile zerschnittener Hause wird von den Fischern für fünf Fische, die das gehörige Maas haben angesehen.

Der Belugen Kopf wird Baskha genannt, und nicht mitgerechnet, dannoch sondert man von demselben den Gaumen ab, salzt ihn ein, und giebt ihm den Nahmen Tumak, kleinere Belugen werden mit dem Kopf zerschnitten, und in das Salz gelegt. Man schneidet sie aber von der untern Kinnlade, die Manista heißt, in die Länge bis an die Endung des Schwanzes so, daß die Stirne entweder ganz bleibt, oder doch wenig verletzt wird. Man behandelt auch auf diese Weise die Störe und Sewrugen, wann sie gleich ihr gehöriges Maas haben, doch wird jederzeit der Bauch dieser Fische (Tioschka) abgeschnitten, und besonders eingesalzen. Von dem Ssan gebraucht man nur die Hälfte des Leibes, welche Pliost heißt, der Bauch aber und der Kopf giebt eine Speise der Hunde und der Kreben ab. Auch nur alsdann, wann sich die Wälzen in äußerster Menge einfinden, bekümmert man sich um ihre Erhaltung auf diese Weise, sonst werden sie gänzlich hinten angelegt. Man zerschneidet auch die Ssafane, die übrigen kleinen Fische alle aber nur ausgeweidet, an der Seite mit drey oder vier schiefen nicht allzu tiefen Einschnitten geöfnet, und also ins Salz gelegt.

Sobald die Fische zerschnitten sind, sobald bringt man sie in den Keller und legt sie in die Salz-Sohle (Zusluk). zur Sommerzeit verbleiben sie in denselben zwey Tage und im Winter einen. Glaubt man, daß sie eine hinlängliche Menge Salz in sich geschluckt haben, so nimmt man sie aus der Sohle, und legt sie auf den Boden des Kellers. Ist die Sohle abgeflossen, so versammelt man dieselbe in Haufen und bestreut sie mit Salz. Die Störe und Sewrugen, wann sie auf diese Art zweyter Theil. 89 be-





Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

behandelt worden sind, fodern keine weitere Nachsicht. Die Belugen bringt man zuerst in kleine Haufen, die man Paslanok nennt, und wann sie in diesem Zustand einige Tage lang mit Salz versehen worden sind, so macht man größere Haufen daraus, schüttet abermal Salz auf sie, und sagt alsdann die Haufen liegen in der Wurzel *лежат в корню*. Hauptsächlich zur Herbstzeit wird der Fisch zubereitet, den man halb einsalzet, und daher *Malosolennaja* oder *Siwesbaprossolnaja*, da hingegen der im Sommer zugerichtete den Nahmen *Sassolnaja* führt. Kleine Fische werden eben so eingesalzen, wie die großen, nur mit dem Unterscheid, daß die letztere auf den Boden des Kellers angehauft beständig liegen bleiben, jene aber nachdem sie genug Salz bekommen haben in der Luft getrocknet werden, zu welchem Ende man auf den Wägen eigene Stellagen antrifft, an deren Pfosten und Bretter man die Fische vermittelst Baststricke (*мочалы*) Büschelweise befestiget. Auf einen Belugen rechnet man 25, auf einen Stör achtehalb, und auf eine Sewruga vier Pfund Salz. Wann die letztere in der See gefangen werden, so heißen die Nege *Stoknyje*, geschichts aber in den Flüssen, so bekommen sie den Nahmen *Splavnyje*.

Hundert und zwanzig Sandarten heißen auf den Wägen *Mtina*, und ein *Mtina* bestehet aus sechs Bündeln (*сваска*) ein jeder Bund aber aus zwanzig Fischen. Ein jedweder Fisch muß acht Werschok haben, und wann er diese hat, so heißt er *Kadowaja*; Werschowik, hingegen falls er kleiner ist, kleine Sandarten und Werschik rechnet man unter einander. Sandarten, deren Länge über acht Werschok beträgt, werden Pfast be-tittelt, dann man weidet sie nicht nur aus, sondern zerschneidet sie auch, dieses Verschneiden aber nennt man in einem eigentli-chen Verstande Pfastat.

Die Zubereitung des Kawiars erfordert an der Wolga folgende Umstände. Entweder in einer besondern Hütte, oder auf einem dazu tauglichen Floß, errichtet man an dieser oder jener Wand auf dem Boden zwey nicht allzu dicke und schief eingesteckte Pfosten, die ein bis zwey Faden von einander ent-fernt sind. In dieselbige werden hierauf zwey Quer-Stangen befestiget, die anderthalb Spannen von einander abstehen. Man nennt das ganze Gestelle *Grädki*, und will damit die Absicht erreichen, daß auf diese Weise die Salz-Sole von den eingesalze-  
nen



nen in Säcken sich befindlichen Kogen ausgedrückt werde, die obere Stange dient zum Pressen des Sacks, die untere aber zu seiner Unterstüßung, als zwischen welcher und der ersteren der mit Kawiars angefüllte Sack zu liegen kommt. In ihrer Nachbarschaft befindet sich ein zwey bis drey Faden langer und eine Elle tiefer Trog, in welchem die Sole bereitet wird. Man verfertigt von dem Kawiars dreierley Gattungen. Die eine ist der gepresste (*Pajusnaja Ikra*), die andere der gekörnte (*Sernistaja*) und die dritte, der von seiner Zubereitung genannte Sack-Kawiars (*Mescheshnaja Ikra*), sonst auch der Kopf-Kawiars (*Wescheshnaja Ikra*) genannt. Die beyden letztern Arten salzt man nach einerley Methode ein. Sobald nämlich der Kogen aus dem Fisch genommen ist, sobald bringt man ihn in den mit der Sole (*Zusluk*) angefüllten Trog, arbeitet solchen mit den Händen durch ein grobes Sieb, das *Krachatka* heißt, wodurch sich die Fasern und fleischigte Theile absondern, taucht solchen in die Sole, ein Ikranik allein, oder in der Gesellschaft einiger Arbeiter aber, mischt ihn in derselben vermittelst kleiner *Meschalka* bereiteten Spatel nach allen Seiten langsam herum, in sommerlichen Tagen eine viertel Stunde, und etwas darüber, im Herbst aber und Winter nicht so lang. Im erstern Fall wird der Kawiars sehr sa-  
zig und deswegen *Sassolnaja*, oder auch *Sharkaja* genannt, in dem zweyten ist er weniger salzig, und heißt *Malosolnaja Ikra*. Dann hat man dabey nichts weiter zu thun, als ihn aus dem Trog heraus zu nehmen, und ihn mit der salzigten Feuchtigkeit die von ihm abgeloßen in Fäser zu thun. Die *Sernistaja Ikra*, oder der Kawiars ist also fertig, dessen Körner ganz und nicht zusammen ge-  
preßt sind. Will man aber den *Mescheshnaja* haben, so bringt man den Kawiars aus dem Trog in lange acht bis zehn Pfund haltende, schmale, zwischen ermeldeten Querstangen aufgehängte Säcke. Man knüpft ihre obere Oefnung zu, und windet sie so stark aus, daß von der Sole nichts mehr nachbleibt, indem durch das Drücken alle Feuchtigkeit durch die Löcher der Säcke dringet. Man läßt hierauf den Kogen noch einige Stunden in den Sä-  
cken austrocknen, und bringt ihn hernach in Fäser. Diese Gat-  
tung von Kawiars erfordert einen ganz frischen Kogen, und ist unter allen die theuerste. Für die schlechteste hingegen hält man den gepressten (*Pajusnaja Ikra*) und bereitetet ihn auch nur im Sommer. Man verfertigt solchen folgender maßen. Der Ka-  
wiars



Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

wiar wird mit den Fasern und fleischigten Theilen aus dem Fisch genommen, auf Borken (Lubki) gelegt und an der Sonne zum Trocknen ausgebreitet. Fängt er an seine Feuchtigkeit zu verlieren, so mischt man ihn untereinander, und läßt ihn abermal trocken werden, ja man giebt sich mit dieser Mischung manchmal wechselsweise ab; ist er genug trocken, so sondern die Arbeitsleute mit großen Messern die Fasern ab, man bestreut ihn mit noch ein wenig Salz, und legt ihn sodann von den Borken in die Fässer. Bey hellem Wetter wird diese Art von Kawiar in sechs Stunden fertig, bey trübem aber hat man einen ganzen Tag nöthig. Ein großer Haufen (mamrapa) giebt zu acht bis zehn Pfund Kawiar, man rühmt ihn aber wegen des vielen zähen Schleim, den dieser Fisch bey sich führt, nicht. Hingegen wird der Sewruga-Kogen nicht schlechter gehalten, als des Stör's seiner. — Mit der Verfertigung des Fischleims, welche alle Stör-Arten liefern, hat es folgende Beschaffenheit. Die frisch aus dem Fisch heraus genommene Blase wird mit einem kleinen Messer eingeschnitten, sauber gewaschen, und auf Bretter zum abtrocknen gelegt, des Sommers in der freyen Luft, und des Winters in eingeheizte Zimmer, so, daß die Oberhaut zu unterst, die weisse Leim-Haut aber oben zu liegen kommt. Man zieht hierauf diese von jener ab, und bringt die Leim-Haut in einen Eimer oder in eine andere beliebige Schale, dann rollt man eine nach dem andern auf, bringt solche zusammen in ein feuchtes Tuch, das sie überall gleich bedeckt, und mit dieser Hülle legt man sie unter der Presse. Nach einiger Zeit werden sie von da wieder weggenommen und das Tuch auf die Seite gethan, da dann durch diese Bearbeitung eine Materie entstanden ist, welche zur Annahme aller möglichen Gestalten fähig wäre, doch dem Meister ist eine bestimmte vorgeschrieben. Er klemmt sämmtliche Leim-Blasen in der Gestalt eines mit Hörnern versehenen Herzens mit drey Klöschen (пучка) von denen eine große Anzahl auf einem Brett befestiget ist, und die dazu dienen, daß die Hörner, indem der Leim trocknet nicht abermal von einander gehen. Der in dieser Form gebrachte Fisch-Leim heißt in der Fischer-Sprache Stobki und diese Stücke werden endlich an Fäden oder länglichten dünnen Stricken entweder im Schatten, oder in den Stuben aufgehängt, damit sie vollends alle Feuchtigkeit verlieren. Der Sewruga-Leim ist der beste, auf

auf ihn folgt der vom Stör und des Hauses seiner ist der geringste. Der Preis dieser Waare ist daher sehr unterschieden. Astrachan. Die Krone kauft sie wohlfeiler als Particulär-Personen. Man benützt auch den Leim der Wälzen und Sasane, der aber der allerehendste ist. Ordentlicher Weise kostet das Pud Hausblase 26. bis 32. Rubel, 10. aber wann er in keine Form gebracht, sondern nur in Blättern ist (Brif).

Die Arbeiten, welche mit denen bereits gefangenen Fischen vorgenommen werden, erstrecken sich auf die Zubereitung der Rückensehnen, und auf die Einsalzung des Trans. Was jene betrifft, so werden sie kurz und gut am Halse losgemacht, mit Gewalt heraus gerissen an der Luft getrocknet und in Büscheln zusammen gebunden. Den Tran liefern die fetten Eingeweide der Fische, und die nach der Reinigung des Kawiar's nachgebliebene Fasern, die in der Fischer-Sprache Obiwki genannt werden. Man mischt nämlich alles dieses Zeug untereinander, thut es in einen großen Kessel, und kocht es mit Wasser. Das Fett welches nach langem Kochen auf der Oberfläche des Wassers schwimmend bemerkt wird, schöpft man mit einem Löffel, den die Fischer Upolownik nennen, ab, wiederholt solches so lange, bis es sich absondert, und gießt es in große Eimer oder Kessel. Diesen Tran, indem er aus dem unreinen Ueberbleibsel der Fische, ja manchmal solchen, die schon bereit waren in eine vollkommene Fäulniß überzugehen, gekocht wird, hält man für unsauber und bedient sich seiner in Speisen niemals. Doch vertritt er an dem untern Theil der Wolga bey armen und geizigen Leuten die Stelle der Nachkerzen. Der reine Fischtran wird allein vom wahren und lautern Fischfett, das sich besonders zur Frühlings- und Herbstzeit an dem Rücken und Eingeweide ansetzt, gesammelt, und den gebrauchen auch ordentliche Leute, statt des Hans-Oels und der Butter zum Braten der Fische und zur Verfertigung der Grähe, die man Kascha nennt. Es schmeckt demjenigen, der daran gewohnt ist, und dünkt jedermann eckelhaft, wenigstens im Anfang, wer sich in den Speisen nur der Oele und der Butter bedient hat. Jedoch heißt es, man könne daran gar bald einen Geschmack finden.

Ich schreibe zu der Beschaffenheit der Fischer auf den Watagen. Einige unter ihnen arbeiten nur des Sommers über, und fischen vermöge eines festgesetzten Contracts, da sie die



Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

Bezahlung nach der Anzahl der gefangenen Fische erhalten. Andere sind es, die bey dem Eigenthums-Herrn der Watagen ein ganzes Jahr lang in Diensten stehen und einen gewissen bestimmten Sold bekommen. Die erste Art von Fischern trifft man sowohl in den obern Gegenden der Wolga, als zu Astrachan selbst an, die zweyte auf den Watagen nach der See zu. Jene Fischer nennt man Pächter (ловцы подрядные), diese aber jährliche Fischer (ловцы годовые). Die Pächter kommen gemeinlich aus Russischen Städten nach der Wolga, bringen alles was zur Fischerey gehört mit sich, begeben sich, wann sie mit ihren Herrn eins geworden sind, zu den ihnen angewiesenen Wässern, errichten sich auf dem Ufer der Wolga oder auf den Inseln an ihnen dienlichen Plätze Fischer-Wohnungen (смаги ловыжы), bleiben in denselben vom ersten Frühling bis in den spätesten Herbst, treiben auf oben beschriebene Art die Fischerey und bringen die Fische von Zeit zu Zeit auf die Watagen. Ist die Zeit der Fischerey geendigt, haben sie die ihnen zukommende Belohnung erhalten, so nehmen sie von dem Herrn auf das zukünftige Jahr ein Handgeld, reisen mit demselben nach Hause, überwintern daselbst, stellen sich bey dem Ausbruch des Eises wieder ein und fischen Contracts-förmig abermal. Beliebt es einem oder dem andern nicht länger zu dienen; so hat er die Freiheit hinzugehen wo er will, nur muß er kein Handgeld genommen, noch bereits einen neuen Accord eingegangen haben: dann in diesem Fall ist er verpflichtet sein Wort zu halten, und kann nicht wohl eine Gelegenheit statt finden, wo einer heimlich durchgienge, und vielleicht gar das empfangene Handgeld verschleuderte, dann es ist zur Mode geworden, daß einer für den andern haften muß, daß alle zusammen für einen Riß stehen. Sie drucken diese Verbindung mit den Worten (Krugowaja Poruka) aus, welches soviel als einen im Kreis stehenden Bürgen bedeutet, und unterschreiben den Contract daher mit der Formel, „daß wann einer von ihnen diesem „geschlossenen Accord zuwider leben würde, alle verbunden „seyn für sein Vergehen zu haften und statt seiner den Herrn „schadlos zu halten.“ Wann deswegen einer erkrankt, so bringen die übrigen für ihn einen andern in die Stelle. Es bekommen diese Fischer zu hundert Rubel Handgeld und derjenige, der dieses Geld austheilt, hat nicht die geringste Ursache wegen seines Geldes

Geldes hang zu seyn. Die Fischer aber die über den Empfang Beschr. der denselben quittiren, sind dessen so reichlich benöthiget, weil ihnen Astrachan. ihre Fischerey-Instrumente alle Jahr wenigstens dreyßig Rubel Fischerey. zu stehen kommen, und weil sie bey dem Fischen selbst einen Gehülfen nöthig haben, der die Angeln schärft, die Snaße aufnimmt, rudert u. s. w.

Die Nothwendigkeiten, mit welchen diese Fischer versehen seyn müssen, bestehen erstlich in einem Boot, das ziemlich leicht eingerichtet wird, damit das Rudern nicht so sehr ermüden solle. Die Mitte desselben wird mit Borken bedeckt, die man aus der Rinde des Linden-Baums verfertigt: auf demselben übernachtet der Fischer mit seinem Arbeits-Kerl. An dem vordern Theil des Boots ist bey einigen eine Hauß-Kirche en miniature in der Gestalt einer großen und mit fünf Hervorragungen in der Form eines Kreuzes angebracht. In derselben verwahren sie verschiedene Bilder, die das Ebenbild des Erlösers, der Mutter Gottes, oder anderer Heiligen vorstellen. An Fest-Tagen zünden sie vor ihnen Wachskerzen an, und verrichten ihre Andacht. Hauptsächlich sehen sie die Aposteln Petrum und Paulum für ihre Schuß-Patronen an, weil sie ehemals Fischer gewesen sind. Wann sie daher ihre Heimat verlassen, so wenden sie sich in ihrem Gebet besonders zu diesen, lassen auch wohl ihre Priester in dieser Absicht für einige Kopelen, ein eigenes Moleben halten, und glauben zuversichtlich, daß die Fischerey ohne diese gebrauchte Vorsichtigkeit unmöglich gut von statten gehen könne.

Die Fischer haben wenigstens funfzig oder sechzig Stische, ferner auch einen großen und kleinen Kessel nöthig; in diesem kochen sie ihre Speisen, und in jenem die Rinde der Eichen, in deren Lauge sie die aus dem Wasser genommene Snaße, damit die Stricke vor der Ränulß bewahrt werden, kochen, und dieses kochen Snaßi Dubit nennen, welches soviel sagen will, als die Snaße mit den Kräften der Eiche schwängern. Dann bestehen die Werkzeuge dieser Fischer aus dem Neße Pogonnije und Sixintsharki, von welchen beyden Gattungen sie sowohl ein altes, als ein neues haben, aus einer Feile (мечпурб) um die Angel einzubiegen und aus einem einen kleinen Fingerdicken an seiner Endung durchlöchernden, an eine Handhebe befestigten, und bey ihnen Nischila genannten Nagel,



Beschr. der gel, dessen sie sich bedienen, wann es den Hafen an der gehörige Aſtrachan. Krümmung fehlt, dann sie bringen alsdann die Spitze des Fischerey. Angels in das Loch des Nagels, und geben ihm auf diese Weise die gehörige Gestalt. Endlich muß ein jedweder Fischer Handschuh und ein Leder haben, das von dem Hals abhangend bis auf die Knie den Leib bedeckt, und Sapun heißt, mit dem sie sich bekleiden, wenn sie auf den Fischfang ausgehen.

Was die Stane der Fischer anbetrifft, so beobachtet man in denselben folgende Ordnung. Ein jedweder Stan begreift einige Gesellschaften, die den Nahmen Artel haben, in sich. Eine Gesellschaft besteht aus zwey, vier oder sechs Booten, dann an der Wolga ist der Gebrauch, die Anzahl der Fischer nach der Anzahl der Boote zu bestimmen, zu einem Boot aber gehören beständig zwey Personen, nämlich der Fischer und sein Gehülfe. Aus allen Gesellschaften wird einer erwählt, den man mit der Benennung des Aelteren ehret, und nach dessen Zunahmen die Stane ihre Nahmen erhalten. Wie z. E. auf dem Weg von Aſtrachan nach Zaryzin die Stane Wasilina, Worodina, u. s. w. vorkommen. Dieser Aeltere schlichtet die etwa vorgefallene Zwistigkeiten, bestraft die schuldige, spricht wegen Diebstähle das Recht, und giebt von dem Zustand des ganzen Stans dem Herrn der Wataga Rechenschaft.

Ein Dieb wird ohne Ausnahme von der Gesellschaft ausgeschlossen. Wer mit Vorbedacht die ausgeworfene Snaſte eines andern als die Seinige untersucht, der verliert nicht nur alle diejenigen Fische, die er selbigen Tag selbst gefangen hat, sondern ist noch über dieß verbunden, einmal die Snaſte seiner Kammeraden zu besichtigen und solche ihm, der also diesen Tag auf dem Stan ruhig verbleiben kann, als sein Eigenthum zu übergeben. Wird mit Nezen gefischt, und es kommt einer den andern außer der festgesetzten Ordnung vor, so bezahlt er den beleidigten Theil für das erste mal hundert und zwanzig, für das 2te mal vier hundert und vierzig und für das dritte mal vierhundert und achtzig Kopeken. Diese Verordnungen werden für so heilig und unverbrüchlich angesehen, daß man ihnen ihren Werth vollkommen läßt, wann es allenfalls einen unzufriedenen zu appelliren gelüſten sollte.

Der Preis, welchen die Fischer von den Eigenthümern der Watagen bekommen, ist folgender. Unterhalb Aſtrachan wird

wird im Frühling für einen Haufen gehöriger Größe fünf und Beschr. der dreyzig Kopeken, für einen Stör fünf und zwanzig und für Aſtrachan. einen Sewrugen sechs bezahlt; im Herbst kostet ein Beluga fünf Fischerey. und vierzig Kopeken, ein Stör fünf und dreyzig und ein Sewruga acht. Oberhalb Aſtrachan bey Tſchernoi-Jar kosten im Frühling die Belugen und Störe vierzig, ein Sewruga aber zwölf Kopeken. Im Herbst ist der Preis eines Haufen hundert und zehn, eines Störes siebenzig und eines Sewrugen fünfzehn. Die im Sommer gefangenen Fische sind den Frühlings-Fischen gleich. Die Besitzer der Watagen bey Aſtrachan laſſen sich für einen eingefalznen Haufen, der das gehörige Maas hat, einen Rubel und dreyzig Kopeken bezahlen; hat er es nicht, so vertreten zwey kleine die Stelle eines großen. Handelt man im Großen, so kosten hundert Belugen 80 bis 100 Rubel. Ein eingefalzener Stör von dem gehörigen Maas kostet siebenzig Kopeken, und ein eingefalzener Sewruga dreyzehn. In Ansehung des Maasses gilt eben daselbe von Stören, was ich von Haufen gesagt habe. Im Großen werden hundert Störe für 65 bis 70 Rubel verkauft. Tausend Sewrugen aber für 140 bis 170 Rubel. Ein frischer Beluga wird im Winter für 120, ein Stör für fünf und zwanzig Kopeken verkauft. Das Pud von derjenigen Gattung von Kamjar, die Mescheschnaja Ikra heißt, kostet anderthalb Rubel. Das von derjenigen, die Sernistaja genannt wird, wann sie nicht sehr gefalzen ist (малосоленая) hundert und, wann sie den Nahmen Sasolnaja oder Scharkaja hat, neunzig Kopeken. Hingegen veräußert man den gepreßten (паясная) nur für siebenzig Kopeken. Die Rücken-Sehnen (пезица) haben gar keinen Preis, sondern werden den Aufkäufern der Fische als eine Zugabe mitgegeben. Wer z. E. hundert Fische käuflich an sich gebracht hat, der bekommt fünf hundert Stück derselben.

Tausend Esasane werden für fünf und dreyzig bis vierzig Rubel verkauft, das Pud Leim aber von denselben für vier oder fünf Rubel. Ein Mrina kostet hundert und zwanzig, und ein Berschowich sechzig Kopeken. Tausend Sandarten aber, die Plast heißen, sechszehn oder siebenzehn Rubel.

Ein Pud eingefalzener Wälzen kostet 12 bis 15 Kop. Das Fett der Sandarten gebraucht man in den Aſtrachanischen Fabriken zum Färben der Baumwolle und verkauft das Pud dreyer Theil. H h davon





Beschr. der  
Astrachan.  
Fischerey.

davon für 70. bis 90. Kopfen. Soviel von den auf der Wolga bey und in der Nachbarschaft von Astrachan im Sommer ihr Brod verdienenden Fischern. Es ist noch übrig, daß ich auch von den jährlichen spreche, die sich bey der See aufhalten, und bey dieser Gelegenheit rede ich noch von einem besondern Fischfang, welcher unter den Astrachanischen einer der merkwürdigsten ist.

Wann im Winter das Ufer der See also mit Eiß belegt ist, daß man es wagen kann, sich auf dieselbe mit Fracht-Schlitten zu begeben, so verlassen die Fischer die Watagen, und eilen dahin. Man rechnet auf zwey Fischer samt dem Instrument das sie bey sich haben, und den Fischen, die sie zurückbringen ein Pferd. Ist aber an diesen Thieren ein Mangel, so muß eines auch wohl zwey Schlitten ziehen. Allen Fischern wird ein Altaman vorgesetzt, und zwar ein solcher, der in dieser Art zu fischen einen besondern Ruhm erlangt hat. Wie man dann auf einer jedweden See-Watage einen solchen unterhält. Dieser ist es, welcher die rechtmäßige Verteilung der Arbeiten unter den Fischern anordnet, die Dexter bestimmt, und diese ganze Fischerey dirigiret, wofür er auch eine größere Bezahlung zieht, als die übrigen Fischer, die nur 20 bis 30 Rubel haben, dahingegen er funfzig bis siebenzig genießt. Mit diesem Heerführer verfügen sich also alle Fischer nach der See, und gehen so tief in dieselbe hinein, als der Raum von drey Horizonten, die sie folgender Maßen bestimmen, ausmacht. Wann sie von dem Ufer so weit entfernt sind, daß sie nicht das geringste mehr von ihren Watagen, daß sie nichts mehr vom Schiß entdecken können, so nehmen sie einen Horizont den sie Sakroi nennen, an, befestigen daselbst eine hohe Stange ins Eiß und binden an derselben oben einen Büschel Heu. Die Stange hat den Nahmen Majak, und von derselben fahren sie tiefer in die See, bis sie den ersten Majak aus dem Gesicht verlohren haben. Sie gehen hierauf abermal weiter und wann die 2te Majak-Stange, die sie vorher gesetzt hatten, ihren Augen abermal entfliehet: so bleiben sie stehen, machen ihre Snaste, dann dieß sind die Instrumente, deren sie sich nun bedienen, zurecht, und schicken sich zur Fischerey an. Selten geschieht es, daß sie sich noch weiter wagen, und selten wird auch daher die dritte Stange aufgesetzt. So bald die zum Fischen taugliche Stellen von dem Altaman angezeigt



gezeigt sind, so bald begiebt sich ein jedwedes Fischer-Paar Beschr. der  
an seinen ihm angewiesenen Ort, bört das Eiß auf vielen nicht Astrachan.  
weit von einander entfernten Stellen durch, und bringt ver- Fischerey.  
mittelft einer Stange den Snast unterhalb des Eises ins Wasser. Ein jedweder Hacken ist mit einem lebendigen Taran oder Bobla also versehen, daß er im Wasser lebendig bleiben und sich beständig bewegen kann. Indem sich also die Haufen diese kleine Fische als eine rechtmäßige Beute zueignen wollen, indem werden sie den Fischern zu Theil. Ein jedweder Snast ist funfzig oder sechsig Faden lang, und weil einer in dem Wasser nach dem andern in einer gehörigen Ordnung angebracht wird, so pflegt man diesen Fischfang Porádka zu nennen. So wie auch hier der Snast selbstes Taschirnaja heißt. Ein jedwedes Fischer-Paar setzt zehn Snaste aus, mehr aber erlaubt die Kälte und die Entfernung von den Watagen nicht. Es geschieht öfters, daß sich 5 bis 10 Haufen ein einziger Snast beweistert, manchmalen ist er auch ganz vergebens angestellt worden. Man will von einer Wataga wissen, daß sie auf diese Weise einmal in einem Winter zwey tausend Belugen gewonnen haben soll. Das mag sich alle Rubeljahre zutragen, sonst gehört dieser Fall unter die Seltenheiten der Astrachanischen Fischereyen. Man spannt ferner bey dieser Gelegenheit auch Neße aus, welche nicht anders, als in zwey gleiche Theile getrennte Pogonny-Neße sind, und auf den See-Watagen, den mit einem andern bereits angeführten nicht zu verwechselnden Nahmen Achan führen. In der ersten Stunde nach Mitternacht verlassen die Fischer die Watagen und begeben sich in die See zu ihren Snasten. Haben sie alle insgesamt untersucht, so ziehen sie die ihnen zum Theil gewordenen Fische aus dem Wasser, zerschneiden solche, ehe sie durch die Kälte allzu sehr verhärtet werden, bringen die Eingeweide weg, laden die Fische auf die Boote, und führen dieselbe nach den Watagen. Sie kommen aber nicht früher als in der neunten oder zehnten Nachmittags-Stunde zurück, so daß ihnen zum Ausruhen wenig Zeit übrig bleibt. Doch wird allezeit der vierte oder fünfte Tag zu einem Rasttag gemacht.

Von der Herbstwanderung der Haufen wird in der See auf eine ähnliche Weise und mit den nämlichen Instrumenten Beschr. der  
gefißt, nur mit dem Unterschied, daß sich alsdann die Boote tiefer



Beschr. der tiefer in die See begeben, dann je tiefer man kommt, eine desto reichere Beute von Fischen hat man zu erwarten, und daß sich auf einem Boot vier Fischer befinden. Ein jedes Boot stellt dreyßig Reihen von Snaften aus. Dann nun steht keine Kälte und kein Eis dem Ausziehen der Fische und der Besichtigung der Snafte mehr im Weg. Bey dem Herbst-Fang der Haufen in der See werden an die Angel keine lebendige Fische befestiget, sondern kleine Stücke von dem Fleisch der Esasane.

Die Seefischerey ist die allergefährlichste und beschwerlichste. Dann im Herbst überwältigen die Wellen die Fischer-Boote nur allzuoft, und sie sinken daher, oder es geschieht auch, daß solche genöthiget werden in die offene See auszulaufen, in welchem Fall dann die Fischer eine gewünschte Beute der räuberischen Truchmener werden. Im Winter sieht es noch bedenklicher aus. Dann wann ein Südwind entsteht, so bringen die Wellen der See insgesamt auf die Mündungen der Wolga los. Das Wasser bekommt, an dem westlichen Strand die Oberhand, und das Eis schiebt sich dadurch in die Höhe. Entsteht darauf nun gleich ein heftiger Nord- oder Nordwest- und Ostwind, tritt wegen dieser plötzlichen Veränderung das Wasser von der Wolga auf ein mal wieder zurück, so bricht das Eis los, das sich schon vorher in die Höhe gehoben hatte, manchemalen in solchen ungeheuern Stücken, daß ein einziger in die See zurücktretender Eisgang von dieser Art einen Raum von zwanzig bis dreyßig Wersten beschreibt, und vermittelt desselben die Fischer mit allem was sie bey sich haben entweder augenblicklich zu Grunde gehen, wann sie nämlich allzu tief in die See geschlept werden, wo das Eis geschwinder als in der Nachbarschaft des Ufers aufzugehen pflegt, oder daß dieselbe, wann sie äußerst glücklich sind, nach einem zwey, drey und viertäglichen Kampf endlich noch das Ufer erreichen, und solches halb entseelt besteigen. Daher die Fischer, wann sie merken, daß sie von dem Eis getrieben werden, welches ihnen vermittelt ihrer Snaft und Achane eine leichte Sache ist, nur Achtung zu geben gewohnt sind, nach welcher Seite die Wellen mit ihrer Gewalt dringen; beobachten sie, es geschehe dieses gerade nach der offenbaren See zu, so bleiben sie als unbewegliche Statuen da stille liegen, wo sie einmal sind, und erwarten ihr Schicksal. Vermuthen sie aber, daß sie das Ufer erreichen können, so schwingen sie sich auf die Pferde und

und reiten in vollem Galop nach derjenigen Seite zu, auf welche Beschr. der der Wind losdringt in der Absicht, daß wann ein Stück Eis Astrachan. auf welchen sie ihre Rettung gesucht haben, an das Ufer anprallt, Fischeren. sie zu gleicher Zeit aber mit äußerster Behändigkeit auf solchem überspringen können. Dann sonst würden sie, da das Eis von dem Ufer zurück in die See gestoßen wird und daselbst nach und nach durch die Gewalt der Wellen zerschmelzt, ihrem Untergang abermal nicht entfliehen.

Wann man nun die Beschaffenheit dieses Fischfangs bedenkt, so kann man sich auch einen Begriff von denjenigen Leuten machen, die sich dabey gebrauchen lassen. Sie unterziehen sich einer Arbeit, die überdies mit der außerordentlichsten Lebensgefahr verbunden ist, daß ein wegen Kriminellen Fehlern in Verhaft sitzender Mensch noch ein leidentlicher Schicksal hat, als Fischer von dieser Art haben. Mörder, Räuber, Leute mit einem Wort, welche wegen ihrer Vergehungen in keiner Gesellschaft gelitten werden können, nehmen zu diesem äußersten Entschluß ihre Zuflucht. Weil sich außer ihnen niemand darzu verstehen würde, so werden sie angenommen, und weil sie nimmermehr sagen können, wer sie sind, so bleiben sie entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch in demjenigen elenden Zustand, welchen sie sich gezwungen erwählen müssen, und verdienen daher nicht jährliche sondern beständige Sklaven-Fischer genannt zu werden, oder sie machen sich die nächste beste Gelegenheit zu Nuße, um sich mit unruhigen und schädlichen Kammeraden ihrer Art, die auch neuere Zeiten aus diesen Gegenden noch nicht verbannt haben, zu verbinden, und mit denselben dasjenige Handwerk aufs neue fortsetzen zu können, welches sie in ihr Labyrinth versetzt hat. Es ist aber auch andent, daß minder schuldige Leute, daß Menschen die Schuldenhalber unglücklich geworden sind auf Extremitäten zu verfallen, und auf den Watagen ihr kümmerliches Brod zu verdienen, wann sie immerhin des Vorschusses ihrer Herren benöthiget, niemalsen sich von denjenigen Verbindungen los sagen können, welche auch sie zu Sklaven macht, daß sage ich, auch solche Leute, manchmal ein Opfer grausamer Gefinnungen abgeben, manchmal gezwungen diesen gefährlichen Fischfang mit besorgen müssen. Ueberhaupt, seitdem die Astrachanischen Kaufleute Fischer geworden sind, seitdem wird auch unter andern derjenige große Reichthum, welchen Astrachan





Befchr. der Astrachan. Fischerey. an seinen Fischen hat, nicht gehörig, nicht auf eine rechtmäßig Art benutzt, und viele Menschen seufzen mit gutem Grund über die Ungerechtigkeiten und über die Gewaltthätigkeiten reicher Besitzer von Fischereyen, die gegen ihre Untergebene nur deswegen unbarmherzig sind, weil sie ihr Geld muthig macht. Vielleicht hören die Klagen mancher elenden auf, wann in dieser Sache über kurz oder über lang eine Veränderung vorgehen wird. Vielleicht wird man sich alsdann mit einem Fischfang gar nicht mehr abgeben, der so vielen Menschen das Leben kostet, und vielleicht wird man auch alsdann die Utschugen verabschieden, welche den Fisch-Vorrath bey und oberhalb Astrachan im Wege stehen.

Ich muß noch erinnern, daß man auf diese Weise auch in dem ersten Frühling, wann die Belugen ziehen, zu fischen pflegt, und daß die gedachte Winter-Fischerey auch an zwey tiefen und weitläufigen Stellen oberhalb Astrachan in der Wolga üblich ist, nämlich bey Mitina Kossa oder Tschernaja Gräda und bey der Staniza Lebassenskaja und schließe diese Nachricht, weil sich so viele Kalmücken und Tataren bey den Astrachanischen Fischereyen gebrauchen lassen müssen, mit einem Verzeichniß der Kalmückischen und Tatarischen Nahmen, welche die gewöhnlichsten Astrachanischen Fische haben.

Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.
Der Haufen	Kiorpa.	Chorbio.
Der Stör	Bekre.	Bekre.
Der Sewruga	Siurink.	Zoohul.
Der Karpfen	Sasan.	Easin.
Der Hecht	Tschortan.	Zurcha.
Der Sterlett	Tschuge.	Schugurluk.
Der Zingel-Varsch oder Verschig	Alabuga.	Verschik.
Der Varsch	Alabuga.	Schiorgio.
Der Brassen	Tschabak.	Ziobio.
Der Zaran	Trom.	Chadrif.
Der Sandart	— — —	Botoocha.
Der Wälz	Dschium.	Zolburte.
Der dolle Fisch	Mai Balik.	Mabalik.
Der weiße Lachs	Ag Balik.	Zebun.
Der Schlei	Kara Balik.	Ukir Sagasin.

Der



Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.
Der Bobla	Schiurio.	Bamanga.
Der Ohrfisch	— — —	Mandsu Sagasin.
Der Tschescha	Kiltshaf.	Ulde Sagasin.
Der Karausch	Taban Balik.	Kete Balik.
Der Schores	Uchto.	Chcun.
Der Fettsch	— — —	Sagasin.
Der . . .	Schamai	Tangur.
Der Lachs	Ngai Balik.	Jarga.
Der . . .	Kisill Anram.	Utanschibir.

Von der  
Schiffarth  
auf der  
Wolga.

Es ist noch nöthig daß ich von der Schiffarth auf der Wolga spreche, man weiß wohl, daß es möglich wäre von Astrachan nach St. Petersburg zu Wasser zu kommen, dann von der Twerza begiebt man sich in den See Mstino der nach dem ersten Theil dieses Tage-Buchs bey dem Flecken Wischnoi Wolotschok mit der Twerza vermittelt eines Kanals verbunden ist, von da läuft man in die Msta aus, von hier in den Ilmen-See, von diesem in den Fluß Wolchow, dann in den Kanal zu Ladoga und endlich in die Nema. Doch es geschieht sehr selten und vielleicht anjeko gar nicht mehr, daß die Astrachanische Schiffe diese Tour nehmen. Wann Waaren nach Petersburg gebracht werden müssen, so werden sie gewöhnlicher Weise bey Jaroslaw oder bey Nischnei Nowogorod in kleine Barken ausgeladen, und vermittelt derselben weiter geföhret, und so begeben sich nach Astrachan nur aus ermeldten Städten von dem Makarjewischen Jahrmarkt, von Kasan, Sinbirst, Saratow und Jaryzin die Fahrzeuge.

Die Schiffe, welche man auf der Wolga bemerkt, sind von verschiedener Art. Eine ist diejenige, die Südnno Grebnoe heißt, von ungemeiner Größe und Stärke mit einem hohen Mastbaum und zweyen Seegeln. Man nennt sie Topornoe, wann die Bretter mit der Art verarbeitet worden sind, und diese Gattung ist die allergrößte, trägt eine Last von 60000. Pud und bezahlt Zoll, ein jedwedes Fahrzeug nämlich dreysig Rubel. Man brachte mit denselben hauptsächlich gesalzene Fische nach Nischnei Nowogorod und 300. Burlaken wurden erfordert, um sie gehörig zu behandeln. Sie sind aber anjeko nicht mehr üblich. Man bedient sich statt ihrer anderer, dem Bau nach zwar vollkommen



Von der  
Schiffarth  
auf der  
Volga.

kommen ähnlicher, aber um die Hälfte kleinerer, nur die Hülfe von 150. Burlaken erfordernder Fahrzeuge. Auch diese sind jeho selten, und man sieht in einem Sommer nicht viel über drey. Raschiwa und Pilemnaja Raschiwa werden die Ruder-Schiffe (судо гребное) genannt, wann sie gesagt sind, tragen sie eine Last von 4. bis funfzehn tausend Pud, und verlangen nach ihrer Größe mehr oder weniger Arbeits-Leute. Die großen werden Raschiwa schlechweg genannt, die kleinen hingegen führen den Nahmen Oskamskie; die sind diejenige, deren man sich auf der Wolga am häufigsten bedient, und die, mit welchen besonders der Transport der Fische und des Salzes besorgt wird. Bey günstigem Winde bringt man sie mit Seegeln fort, und bey widrigem werden sie von den Arbeits-Leuten mit Stricken gezogen. Pausok nennt man diejenige große, eine Last von dreyzig bis vierzig tausend Pud tragende Fahrzeuge, mit denen man das Salz aus den Salz-Seen nach Astrachan bringt, solches alsdann auf denen Roschiven ladet, und nach Kamischinka oder Saratow verführt. Die Russische Städte liefern vermittelst derselben Holz nach Astrachan, sie haben einen kleinen Mastbaum und ein ganz kleines Seegel, das aber selten aufgespannt wird, dann gegen den Stroh zieht man sie mit Stricken, und mit demselben läßt man sie, durch die Gewalt des Wassers treiben. Splawnaja wird die dritte Gattung Wolgischer Fahrzeuge genannt, die bey dem hohen Wasser aus Rußland nach Astrachan kommen, ohngefähr 12. Arbeits-Leute nöthig haben, und funfzig bis fünf und funfzig tausend Pud tragen. Ihr Boden ist platt, und aus schlechte verarbeiteten Brettern sind sie zusammen gesetzt. Sie taugen nur zu dem Transport großer Lasten, als Holz, Marmor, Kalk u. s. w. Zu Astrachan werden sie zerbrochen und verbrandt, und arme Leute bauen sich davon auch wohl Häuser. Sie besitzen eine große Aehnlichkeit mit den Barken, worinnen Korn und Mehl nach Petersburg verführt wird, nur sind sie größer, nur haben sie kleinere Mastbäume, und manchmal werden sie mit dem Wind fortgetrieben. Die übrigen Wolgischen Fahrzeuge sind Boote von verschiedener Größe, bedeckte und unbedeckte. Man bringt auf denselben hauptsächlich Feder-Vieh, Schinken und Erer aus Rußland nach Astrachan. Hundert bis zwey hundert Fahrzeuge erscheinen alle Jahre in Astrachan. Sie versehen die Stadt mit allen Europäischen Waaren, und mit

denje-

denjenigen Nothwendigkeiten besonders, deren sie bedarf, als mit allerley Arten von Getraide, mit Bau- und Brenn-Holz mit Eisen und andern Metallen, mit Laken, Leinwand, seidenen und wollenen Zeugen, mit hölzernen und metallenen Geschirren, mit einem Wort, mit allem was zur Nothwendigkeit des menschlichen Lebens gehört, dann nur sehr wenige Dinge kommen nach Astrachan mit der Schlitten-Bahn. Aus Astrachan wird nach Rußland außer dem Salz und den gesalznen Fischen, Persische Waaren und die Producten der Astrachanischen Fabriken gebracht, dann noch bis jeho sind die Astrachanischen Gärten und Brandwein-Brennereyen von der Art nicht, daß sie von ihrem Reichthum entweder etwas entbehren, oder daß sie sich auch mit der Beschaffenheit desselben groß machen könnten. Zweymal im Jahr vornemlich in den letzten Tagen des Mays und in dem September pflegen die Schiffe nach Astrachan zu kommen, das erste mal bringen sie Getraide, Haaber und Holz, und das zweyte mal finden sie sich von dem Makarjewischen Jahrmarkt ein; ein sorgfältiger Haushalter macht sich diese Zeit wohl zu Nuße, sonst muß er nach allen Rubriken zwey oder drey mal theurer einkaufen, als er es nöthig hat. Insbesondere da es zu Astrachan, viele Aufkäufer giebt, und Leute an diesem unerlaubten Gewinnst Theil nehmen, mit deren Würde es sonst gar nicht überein kommt.

Da mir ein gutes Schicksal vergönnet in dem folgenden dritten Theil den Verlauf einer Persianischen Reise der Welt vorzulegen, deren Veranlassung ich bey dem Anfang desselben erzählen werde, so schließe ich anjeho den gegenwärtigen mit einer Beschreibung des Astrachanischen Salzwesens, weil ich außer demselben keinen einzigen Umstand vergessen zu haben glaube, der zu der Geschichte dieser Stadt gehört.

Diejenigen Salz-Seen, welche sich am nächsten bey Astrachan befinden, haben den Nahmen Tinakstye, sind ihrer Anzahl nach zwey, und bekommen ihre Bedeutung von dem langen Teich Tinaß, der von der Wolga in die Steppe ausläuft; sie sind zehn Werste von Astrachan entfernt, der eine nähere von dem Teich Tinaß 280. Faden, und der andere eine Werst und zwanzig Faden. Sie führen ein brauchbares Salz in sich, weil man aber davon nicht allzu viel haben kann, so bedient man sich ihrer nicht. Nach den Tinatischen Seen, sind die Bayguschtsche

Zweyter Theil.

Ji

guschtsche





Beschr. der Astrachan. Salzseen. guschkische die nächste, indem ihre Entfernung von Astrachan nicht mehr dann vier und dreyßig Werste ausmacht. Ihre Benennung schreibe sich von dem großen See Baiguschi her, an dessen Endung sie sich befinden, und der von der Wolga in die Kizlarische Steppe ausläuft. Es giebt ihrer der Anzahl nach sechs, ohngeachtet auf der Karte nur drey angezeigt sind. Die erste ist 19. Werste von dem kleinen Linakischen See, 2 Werste aber und 70 Faden von dem großen Fluß Baiguscha abgelegen. Sie hat eine Länge von 2 Wersten und eine Breite von 86 Faden, von der Wolga ist sie 27. Werste entfernt. Ihr Salz ist brauchbar, und man bedient sich desselben. Der 2te See dieses Namens ist 200. Faden von dem erstern abgesondert, neun hundert lang, funfzehn breit, und ganz und gar mit Schlamm (ил) angefüllt, daher sein Salz nichts taugt. Der dritte steht von dem zweyten 200. Faden ab, und ist eine Werst sammt 200. Faden lang, und 100. breit. Das Salz besitzt gute Eigenschaften, und man könnte jährlich einige 100000. Pud gewinnen, welches gleichwohl nicht geschieht, weil die Farth durch den Fluß Baiguscha sowohl beschwerlich als unsicher ist. Mit diesen Seen steht der Krebs-See (паковое озеро) in Verbindung, er ist 3. Werst lang, 50. Faden breit, und 300. von dem dritten Baiguschkischen See abgelegen. Sechzehn Werst und 250. Faden von den Krebs-See ist der Darminskische oder Уороз Darminskische entlegen, vierzig aber von Astrachan. Er hat drey Werst sammt 150. Faden in der Länge, 150. aber in der Breite. Seinen Rahmen hat er dem großen Teich Darma, von dem er zwey Werste und 300. Faden absteht, zu verdanken, und er ist mit einem guten Salz versehen, das gleichwohl im vergangenen Jahr bitter zu werden anfieng und daher nicht gesammelt wurde. Von den Seen, welche man die Matschagische nennt, sind drey vorhanden. Der erste große (больш. е. Мачаговское) ist 60. Werst von Astrachan entfernt, und alle befinden sich bey dem Teich Maximow genannt, welcher Rahmen von einem gewissen Kaufmann, der Maxim hieß, und das erste Salz aus diesem See holte, herstammt. Der erste See ist eine Werst und 250. Faden lang, hingegen nur 300. breit, zwischen ihm und dem See Maximow rechne ich auch eine Entfernung von 250. Faden. Sein Salz wird gerühmt, und gegenwärtig häufig gebraucht. Der zweyte See ist 200. von dem



dem erstern und also 300. von Maximow Ilmen abgesondert, Beschr. der er hat fünf hundert und dreyßig Faden in der Länge und fünf und dreyßig in der Breite. Sein Salz hat die Eigenschaft des ersten Salzseens, und man kann wie aus demselben alle Jahr 50000. Pud gewinnen. Der dritte 400 Faden von dem erstern absteigende, 200 lange und 15 breite wird mit Sand und Schlamm ganz und gar angefüllt und liefert fast gar kein Salz. Aus alten Nachrichten weiß man, daß noch ein vierter See dieses Namens vorhanden gewesen, nun ist aber derselbe durch die Gewalt der Winde ganz und gar mit Sand bedeckt worden, so, daß auch nicht einmal eine Spur nachblieb. Die Matschagische Seen sind 60 Werste von Astrachan entfernt, und alle gleich wie die vorhergehende auf dem Kizlarischen Weg befindlich. Von den Krostromskischen Seen giebt es der Anzahl nach sechs. Die erste ist nach Westen von dem großen Matschagischen eine Werst und 350. Faden gelegen, drey Werste aber von der Matschagischen Pristan entfernt. Sie hat 350. Faden in der Länge und drey hundert in der Breite, zwischen ihr und dem unschiffbaren, süßen Wasser in sich führenden, See Tschuruk ist ein Raum von 200. Faden. Sie hat zwar gutes Salz, man sammlet es aber wegen der allzu großen Entfernung von der großen Matschagischen Pristan nicht. Der zweyte See liegt vom erstern 410. Faden ab, beträgt 2. Werste sammt 100. Faden in der Länge, 350. Faden in der Breite, vier Werste und 430. Faden im Umfang. Von Ilmen Tschuruk ist sie 200. Faden entfernt. Der dritte 300. lange, 270. breite und im Umfang fast anderthalb Werst ausmachende See steht 400. Faden von dem zweyten ab, führet wie er ein gutes Salz bey sich und ist von dem See Maximow drey Werste und 20. Faden entfernt. Zwischen ihm und den vierten rechnet man eine Werst sammt 305. Faden, von ihm zu dem See Tschuruk aber drey Werste und 20. Faden. Zwey Werste und 240. Faden ist die Länge, 300. Faden die Breite, fünf Werst und 30. Faden der Umfang. Der fünfte See ist von dem ersten eine Werst und 205. Faden entfernt, in der Länge beträgt er 265. Faden, und in der Breite 75, im Umfang aber eine Werst und achzig Faden. Von ihm bis zur Matschagischen Pristan zählt man 4. Werste sammt 400. Faden, bis zum süßen Wasser aber 210. der letzteren. Das Salz dieses Sees hat zwar den Ruhm eines guten, aber



Beschr. der es ist sehr locker und schießt in keine rechte Kristallen an.  
Astrachan. Der sechste und letzte See dieses Namens ist vom fünften 4.  
Salzseen. Werste und 400. Faden entlegen, und von dem Teich Tschuruk  
230. Faden, die Länge beträgt 350, die Breite 330, der Um-  
fang eine Werst und 250. Faden. Man könnte alle Jahr drey  
mal hundert tausend Pud guten Salzes von demselben gewinnen,  
aber wie derselben, so der Kostromskischen Seen überhaupt, die  
von Astrachan 76. Werste abliegen, bedienet man sich wegen  
dem weiten Weg von ihnen bis zu schiffbares Wasser nicht.  
Die Baschmatschagowskische See liegt von der sechsten Ko-  
stromskischen 11. Werste und 209. Faden ab, ist auf dem Ri-  
flarischen Weg ganz nach Westen zu befindlich, und im Jahr  
1751 entdeckt worden, ihre Länge ist einer Werste und 125. Fa-  
den, ihre Breite 250. der letzteren, ihr Umfang aber 4. Werste  
und zwey hundert und neunzig Faden. Gleich von der alten  
Baschmatschagowskischen Pristan bis zu ihr rechnet man dritte-  
halb Werste, weil sie aber eingegangen ist, so muß man nun  
das Salz, welches gerührt wird, bis zur Kobylskischen Nie-  
derlage, die 12 Werste abliegt, transportiren. Auf die Basch-  
matschagowskische Salz-See folgen die beyden Kobylskische,  
wovon der kleinere eine Werst in der Länge, 95 Faden in der  
Breite und im Umfang zwey Werst sammt 250 Faden beträgt.  
Der größere aber drey Werst in der Länge, 150. Faden in der  
Breite, 6. Werst aber sammt 70. Faden im Umfang hat, und  
von der Kobylskischen Pristan ohngefähr eine Werste entfernt  
ist. Der See Malinowa, welches Wort soviel als den Hin-  
beer-See bedeutet, und seinen Ursprung daher hat, weil das  
aus demselben frischgeförderte Salz sich sowohl durch eine ange-  
nehme Purpur-Farbe, als durch einen lieblichen den Himbeeren  
ähnlichen Geruch von allen übrigen Astrachanischen Gruben-  
Salzen unterscheidet, steht in einer geraden Linie 116. Werste  
von Astrachan ab, und sein Salz ist eines von den reinsten ob-  
schon es nach der allgemeinen Sage weniger Stärke besitzen soll,  
als die übrige. Der Länge, der Breite und dem Umfang nach  
ist dieser See dem kleinen Kobylskischen fast vollkommen ähn-  
lich. Die zwey Basinskische Seen sind fünf Werste von dem  
Kobylskischen und zwar vermittelt zweyer Flüsse oder blinder  
Wolgischer Arme, davon der eine den Namen Saton Basins-  
koi und der andere den Namen Saton Kobylskoi führt,  
abge-

abgesondert. Der große See von diesen hat zwey Werst in der Beschr. der  
Länge, 150. Faden in der Breite, 5. Werste sammt 10. Faden Astrachan.  
im Umfang. Von der Basinskischen Pristan aber ist er drey, Salzseen.  
von Astrachan 120, und von dem Riflarischen Weg 4 Werste  
entfernt. Sein Salz sieht man mit recht als eines von der  
besten Art an, und die auf dessen Lagen befindliche Sole  
verliert sich geschwinder, als bey den übrigen Seen. Der kleine  
Basinskische 400. Faden lange, 150. aber breite von der größe-  
ren und von der Niederlage fast eben so weit entfernte See,  
führt ein ähnlich gutes Salz, welches das Malinowskische fast  
um die Hälfte an Stärke übertreffen soll, bey sich.

Zwischen den Kostromischen Seen und der Baschmatscha-  
gowskischen war vordem ein anderer Salz-See, der 6 Werste  
in der Länge und 100 Faden in der Breite hatte, theils wegen  
seiner Größe, theils wegen seines guten Salzes anmerklich. Wie  
aber ganz neulich die Wolga bey dem hohen Wasser allzu sehr  
austrat, so wirkte das süße Wasser auf demselben dergestalt,  
daß nach einer geschehenen Auflösung des guten Küchen-Salzes  
nur noch Bitter-Salz nachgeblieben ist. Ohnweit der Basin-  
skischen und der Baiguskischen Seen müssen noch einige andere  
erst vor einigen Jahren entdeckte und gegenwärtig noch durch  
keine besondere Nahmen unterschiedene Salz-Vorräthe angezeigt  
werden; dem Jahr 1751. hat man ihre Bekanntmachung zu ver-  
danken. Bey den Basinskischen Seen sind vier dergleichen,  
unter welchen der erstere von dem kleinen Basinskischen zwey,  
von der Pristan aber vier Werste entfernt ist. Zwey hundert  
Faden ist die Länge desselben, die Breite 40, und der Umfang  
420. Zwischen diesem und dem zweyten ist ein Raum von 4  
Wersten.

Es hat der letztere eine Länge von 300, eine Breite von  
100 und ein Umfang von 580 Faden. Beyde sind mit einem  
guten Salz versehen, das aber nur nach der Baschmatschagow-  
skischen Niederlage verführt werden kann, von welcher der zweyte  
fast fünf ganzer Werste entlegen ist. Die Länge des dritten  
beträgt 300, die Breite 100, und der Umfang 600 Faden.

Zwischen ihm und den großen Basinskischen ist ein Raum  
von zwey Wersten und hundert Faden, von der Basinskischen  
Niederlage an wird er vermittelt drey Werste und 50 Faden  
abgesondert. Sein Salz hat wie das folgende seines den Ruhm  
eines



Beschr. der  
Astrachan.  
Salzseen.

eines guten. Dieser der vierte nämlich liegt mit dem dritten in einer Entfernung von 4 Wersten und 200 Faden, und ist von dem süßen Wasser des Baches, auf Rußisch Saton Krugloi genannt, zwey Werst und 400 Faden abgesondert, von der Basinsischen Pristan aber 6 Werste und 250 Faden. Der Bach Saton Krugloi fließt aus dem Basinsischen, und dieser steht vermittelst des Armes Bachramir mit der Wolga in Verbindung. Auch die Kobylinsische Seen sind mit vier neuen und unbekannten umzingelt, weil sie zu verschiedenen Zeiten entdeckt wurden, so habe ich sie auf der Charte mit verschiedenen Ziffern angezeigt. Die länger bekannte, diejenige nämlich, die man mit den andern neuen Anno 1751. gefunden hat, sind eben so wie die übrige mit dem Buchstaben C. unterschieden, die andere aber durch die Buchstaben X. deutlich gemacht. Die Länge des ersten von jenen ist 600, die Breite 88 und der Umfang 1240 Faden gleich. Seine Entfernung von dem See Malinowo beträgt 600, und nur Bittersalz, das sogar sehr sparsam, hegt er in dem Busen. Der zweyte von der ersten ist 300 Faden lang, 87 breit, 748 aber macht sein Umfang aus, sechsthalb Werst hingegen steht er von der Kobylinsischen Niederlage ab, sein Salz hält man für mittelmäßig, die beyden andern neuen und unbetittelte Seen (xx) sind erst im Jahr 1764 der Kenntniß des Publici zu Theil geworden. Beyde haben gutes Salz. Der eine von der Kobylinsischen Pristan 5 Werste sammt 375 Faden absteigende beträgt in der Länge 150, in der Breite 70 und in dem Umfang 458 Faden. Der andere aber von jenem 180 entfernte in der Länge 168, und in der Breite 364 Faden. Ich muß also noch der unbekannten Seen bey den Baiguschischen gedenken, die wiederum im Jahr 1751 ausgefunden worden sind. Man zählt derselben sechs. Vier davon lobt man ihres Salzes halber. Der erste ist von den Fluß Baiguscha 3, und von der Wolga 28 Werst entlegen, hat 250 Faden in der Länge, 70 in der Breite, 525 im Umfang. Der zweyte, der von der Wolga eine Werst weiter absteht, ist 2 Werst lang, 100 Faden breit, dessen Umfang aber vier Werste sammt 550 Faden gleich. Der dritte, von der Wolga ein Vißchen mehr abgesondert, würde dem zweyten seiner Beschreibung nach vollkommen ähnlich seyn, wann er nicht in dem Umfang 35 Faden weniger betrüge; 100 ist er von demselben entfernt. Der vierte hat vor allen in der Größe

Größe den Vorzug, dann er ist 4 Werst und hundert Faden lang, 240 Faden breit, die Circumferenz aber eilfthalb Wersten gleich. Vier Deutsche Meilen macht die Entfernung desselben von der Wolga und eine Werst von dem süßen Wasser aus. Der fünfte See von denen, welcher ich jezo erwähne, hat 600 Faden in der Länge 42 in der Breite, und 1600 im Umfang, ist neun und zwanzig Werste von der Wolga, und mehr dann drittelhalb von dem zweyten entfernt. Er hat wegen seines Bitter-Salzes einen übeln Ruf: so wie der sechste, der von dem zweyten 100 Faden abliegt, 460 Faden lang, und 70 breit ist, in dem Umfang hingegen 935 beträgt, des vielen ihn unbrauchbar machenden Sandes aber nicht geachtet wird.

Dies sind alle, zwey an dem Teich Malgari befindliche unbenannte ausgenommen, da der eine gänzlich mit Morast angefüllt ist, und der andere nur Bittersalz bey sich führet, auf der rechten Seite der Wolga gelegene Salz-Seen, und die insgesamt von der Tinasischen an bis zu den Baschmatschagowskischen und Basinsischen entweder auf dem Kislarsischen Weg selbst, oder nicht weit davon angetroffen werden, daß sie sich also alle in Betracht Astrachans nach Westen erstrecken. Diejenige, die man in der Taisischen Steppe ohnweit Krasnojars über dem Arm der Wolga Bolschaja Alhara beobachtet, sind folgende zehn. Der erste heißt Kysimburskoe Osero, ist 100 Faden lang, 40 breit und hat Bittersalz; dann folgen die beyden Ceplinskische, davon der erstere von dem Kysimburskischen 4 Werst 400 Faden entlegen ist, seine Länge beträgt 60 Faden und seine Breite 32. Das Salz gehört zu dem passablen und im Jahr 1763 hat der Krasnojarsische Kaufmann Iwan Nyschschin 30000 Pud desselben geliefert, zwischen ihm und dem zweyten 90 Faden langen und 15 breiten See rechnet man eine Entfernung von 300 Faden. Das Salz kommt sowohl der Güte, als der Ergiebigkeit nach mit dem ersten überein. Beyde sind ohngefähr 20 Werste von Krasnojars entlegen. Von den Korduanstischen Seen giebt es wieder zwey. Der erstere kleinere ist 172 Faden lang, 50 breit, und von dem Fluß Korduan eine Werst abgesondert. Er hat Bittersalz, der andere grössere aber, welcher vier hundert Faden von ihm absteht, gutes. Vordem betrug er vier Werst in der Länge und 100 Faden in der Breite, allein wegen der Abnahme

Beschr. der  
Astrachan.  
Salzseen.



Beschr. der  
Astrachan.  
Salzseen.

der Sole, die durch die Sonnenhitze ausdunstet, ist er immer kleiner geworden, so daß er anjeho nur noch eine Länge von dritthalb Wersten hat. Zwischen ihm und dem Fluß Korduan ist ein Raum von 450 Faden. Nun folgen die beyde Ledinskowskische Seen. Der erste hat 350 Faden in der Länge, 40 in der Breite und 6 Werste sammt 350 Faden ist er von dem ersteren Korduanischen See, 3 Werste sammt 250 Faden aber von dem süßen Wasser des Seiches Saiminskoi entlegen. Der andere viertelhalb Werst von dem ersteren absteigende und von dem Saiminskoi Thlen durch 200 Faden getrennte ist 100 Faden lang, aber nur 45 breit. Beyde Ledinskowskische Seen haben ein brauchbares Salz, in ihrer Nachbarschaft befinden sich noch drey andere unbenannte, die wiederum im Jahr 1751 entdeckt wurden, und deren Salz gut ist. Jedoch die Krasnojarsische Seen insgesammt stehen in dem Ruf, daß ihr Salz immerhin einen bitterlichen Geschmack habe, daß es nicht stark sey, geschwind zerschmelze, und daher zum einsalzen der Fische wenig tauglich. Die Krasnojarsische Salz-Seen sind auch viel ärmer als die übrigen. Nur zum Gebrauch der Krasnojarsischen Einwohner wird aus diesen Ursachen dieses Salz gegraben, und das nicht einmal alle Jahr, sondern so oft der Vorrath alle ist. Man bringt es aus den Seen auf den Ziegelstein-Hügel (купичной гыroph) der bey der Kleinen Alhara befindlich und von Krasnoi-Jar 4 Werste entlegen ist, daselbst verkauft man auch das Salz den Innwohnern im kleinen. Bey gelegener Zeit und hauptsächlich bey dem hohen Wasser bringt man es in Rosschiken nach dem Ufer der Alhara, oder man beladet auch Ochsen-Fuhren damit. Weil ich mir vorgenommen habe, nur eine Geschichte der Astrachanischen Seen zu liefern, so habe ich des berühmten Eltonischen nicht Erwähnung thun wollen, gleichwohl sind auf der Charte die drey Bitter-Seen welche man ohnweit Tschernaja Griada antrifft, bemerkt worden. Gleichwie unterhalb Astrachan die Kislarsische Steppe an Salz-Seen reicher ist, als die ihr entgegen gesetzte, so verhält sich die Sache umgekehrt oberhalb Astrachan von der Gegend an, welche der Festung Jenatajewskaja gegenüber liegt, bis nach Selitrenoi Gorodock.

Die ganze Gegend bey Astrachan von der See an bis an die Festung Jenatajewskaja besteht aus einer Kette von Hügeln, die manchmal zehn Werst und darüber in der Länge, selten

selten aber mehr als eine halbe Werst in der Breite haben, Beschr. der ihre Länge erstreckt sich jederzeit von Westen nach Osten und sie sind so unfruchtbar, daß man außer einigen Arten von Vermuth. Astrachan. und Kali, zu welchen sich die Salicornia gesellet, kaum noch einige Gräser entdecken kann. Diese Hügel sind wiederum durch lange und abermal schmale Thäler von einander abgesondert, und in denselben zeugen sich unsre Salz-Seen, daher sie dann insgesammt länger als breit sind. Die gemeinsten Pflanzen in der Nachbarschaft derselben sind die Nitraria, Frankenia laevis (S. Pl. 41.) das Apocynum Syriacum, die Artemisia pontica, Euphorbia ferrata und paralias, die Linaria, die Salicornia caspica, und Herbacea, sammt einigen ganz neuen und besondern Arten von diesem Geschlecht, und die Plantago foliis linearibus spica oblonga Fl. Sib. 4. p. 72. n. 4. In den Thälern aber, weilen sie immer feucht und fett sind, trift man fast alle Astrachanische Kräuter an.

Man kann alle Astrachanische Salz-Seen in zwey Klassen absondern, jedoch ist die Eintheilung der Natur der Sache nicht ganz gemäß. Einige führen nur Bitter-Salz bey sich, andere Küchen-Salz mit mehr oder weniger beygemischtem Bitter-Salz. Von jenem giebt es auf beyden Seiten der Wolga eine große Anzahl. Sie sind sehr klein, und mit keinem großen Vorrath versehen. Das Salz setzt sich, nachdem die Sole durch die Hitze der Sonnen gänzlich veretrocknet ist, auf dem Boden der See an, und giebt seine Gegenwart durch eine Schnee-weiße Farbe zu erkennen, so wie mitten in der Stadt Astrachan zwischen dem Kanal und den Festungs-Works eben dieses Phönomenon bey dem See Solontschak ungemein oft vorkommt. Geschieht es auch, daß dieses Bitter-Salz in einer größeren Menge vorhanden ist, so verwächst es zum höchsten in eine Lage, die eine Dicke von zwey Fingern hat. Bey denen Salz-Seen, welche das Küchen-Salz liefern, kann man sich von der Gegenwart des Bitter-Salzes, sowohl durch die Verschiedenheit der Kristallen, als der Lage überzeugen. Dann die Lage ist bey allen Seen weiß und dicht, obgleich die Dicke nach der Beschaffenheit der Seen, der Jahreszeit und der Witterung verschieden zu seyn pflegt, im Winter z. E. da die Sole die Oberhand hat, ist sie dünn und im Sommer, da die Sole durch die Sommer-Hitze ausgetrocknet wird, dicke. Jedoch bleibt es zweyter Theil. R f aus.



Beschr. der  
Astrachan.  
Salzseen.

ausgemacht, daß die Lage des Rükhen-Salzes jederzeit die Oberflache der See einnimmt, auf dieselbe folgen zwey oder drey andere Lagen, wovon die obere kleinere aber doch noch dicht zusammen gewachsene Kristallen, die mittlere größere und lockere, und die unterste die allgrößte und fast gar nicht zusammenhängende Kristallen aufweist. Wann diese Salzlagen mit Sand und Garten-Erde vermischt werden, so bekommen sie eine schwarze Farbe, ihr Salz ist nach häufig angestellten Versuchen nichts anders als ein Wunder-Salz, dessen saurer Theil mit dem brennbaren Wesen versetzt wird, und dasjenige den Astrachanischen Fischeyen so schädliche Salz, welches, wann ich in dem dritten Theil dieses Tagebuchs von dem Kaspischen See-Wasser sprechen werde, eine mehrere Erläuterung bekommen solle.

Ich muß mich bey dieser Gelegenheit noch einmal des Bogda-Bergs erinnern. Er ist nicht viel anders als ein viel größerer Hügel, dann diejenige sind, aus welchen die Gegend des Astrachanischen Gouvernements von Astrachan an bis Jenatamskaja besteht. Wo schreiben sich also diese letztere Hügel her? Wo die zwischen ihnen befindliche Thäler und die häufige Salz-Seen? Wo, daß ich es noch einmal wiederhole, die zwischen Jenatamskaja und der Kaspischen See auf trockenem Land so häufig versteinerte und verkalkinirte Muscheln? Giebt nicht die vollkommene Aehnlichkeit der Salze, welche zwischen dem Astrachanischen Gruben-Salz und dem Salz des Kaspischen See-Wassers statt findet, meiner gedauerten Muthmaßung nicht nur einen Schein, sondern ein wirkliches Ansehen? Ich will in einer Sache, da nichts bestimmt werden kann, nichts gewisses sagen.

Ich erzähle noch die Weise, nach welcher das Astrachanische Salz aus den Gruben gefördert und verführt wird. Man bedient sich nur solcher Seen, welche sich in der Nachbarschaft von süßem und schiffbaren Wasser befinden, überdieß auch nur solcher, die wegen ihres guten und ergiebigen Salz-Vorrath, dessen sich kein Reich in der Welt rühmen kann, steht allerdings die Wahl frey, so spart man nämlich der Mühe und der Kosten, daher gegenwärtig nur die beyden Matschagische die 2 Kobylinskische Seen sammt den Malinowischen und dem größern Bafinskischen vornehmlich in Betracht kommen. Zum Salzbrechen

bedient man sich hölzerner Spaten (шпаты) mit denen man Beschr. der See der Salzlagen bemächtigt, und die Salz-Stücke absondert. Astrachan. Dann aber ordentlicher hölzerner Schaufeln, die ziemlich breit Salzseen. sind, und wie Wurf-Schaukeln aussehen, vermöge welcher man das zerbrochene, zerstückte Salz in der Sole abwäscht, von allen ihm anhängenden Unreinigkeit absondert, und in Hauffen (кучи) sammlet. Es werden die letztere in den Seen selbst zu 1000 Pud in Gewicht aufgethürmt, und wann man das Salz geschwind verführen will, daselbst bis zur Zeit der Nothwendigkeit gelassen, niedrigen falls aber an das Ufer gebracht, und dann in einen einzigen großen Haufen zusammen versammelt, damit kein Ungewitter oder ein langwieriger Regen Schaden verursachen könne. Die Salzbrecher werden aus den sogenannten Burlaken gemietht, von den Seen bringt man das Salz zur Pristan durch Tataren, weil zu diesem Entzweck die Urben vorzüglich taugen, und die Tataren mehr Muße, dann die Rußen haben. Nach Beschaffenheit der Umstände, nämlich je nach dem mehr oder weniger Arbeiter vorhanden sind, bekommen die Salzbrecher für 1000 Pud Salz zu ihrem Lohn von viertelhalb bis sechsehalb Ropelen. Außer den nothwendigen Instrumenten, die der Pächter (подрядчик) anschafft, müssen sie auf ihre Rechnung alles besorgen, das Salz aber überdieß auf- und abladen.

Die Fuhrleute, welche das Salz von den Seen nach der Niederlage bringen, bekommen für 1000. Säcke, von denen ein jedweder viertelhalb Pud schwer ist, wiederum wie es der Zeitlauf mit sich bringt, viertelhalb, vier, fünftehalb und sechstehalb Rubel, und werden überdieß von dem Pächter in Ansehung der Kost binnen ihrer Arbeit schadlos gehalten. Der angezeigte Preis leidet jedoch in Ansehung der Entfernung der Seen von den Pristan-Veränderungen. So sind z. E. derselbe bey den Malinowischen, bey den Matschagischen und bey der kleinen Kobylinskischen Seen statt, bey den größeren Kobylinskischen hingegen rechnet man statt 1000. Säcken nur 700, bey der Bafinskischen 500, und bey der Orlovischen gar nur 400.

Man bringt das Astrachanische Salz von den Pristanen nach Astrachan, Saratow, Dmitrowsk, und Nischnei Nowgorod. Die Krone bezahlte sonst den Pächtern für ein jedwedes Pud von der See nach Astrachan drittelhalb, nach Dmitrowsk sieben, nach Saratow neun und nach Nischnei Nowgorod



Beschr. der gorod. siebenzehnen Kopeken. Die gegenwärtige Pobrätshiki haben es auf sich genommen 1000. Pud Salz für 22. Rubel von der Astrachan. See nach Astrachan zu liefern, die Unkosten zum Brechen und Salzseen. des Transports zu den Pristanen mit eingerechnet. Bis Dmitrewsk erhalten sie für ein jedwedes Pud 10, nach Saratow eilfsehalb, und nach Nischnoi Nowogorod neunzehn und ein halb Kopeken. Der Preis ändert sich nach den Umständen, je nachdem nämlich ein Pächter vor dem andern im Contrahiren glücklich ist. Diejenige von den letztern, die am billigsten gewesen sind, haben niemalsen Ursache gehabt, sich über einen erlittenen Verlust zu beklagen; und weil eine so ungeheure Menge Salzes von den Astrachanischen Seen jährlich nach Rußland gebracht wird, so glaube ich, daß der Gewinnst beständig mehr oder weniger groß seyn mag, füge aber auch gleich hinzu, daß ich denenjenigen Personen, welche Astrachanische Salz-Pächter bestellen, eine wahre Kenntniß von den Astrachanischen Salz-Umständen anwünsche, dann im Mangel derselben ist es kein Wunder, wann Irrungen und Betrügereyen vorgehen.

Auf der 42sten Platte befindet sich die Lage der Astrachanischen Salz-Seen nach der rechten Seite der Wolga zu vorgestellt. Auf der 43sten habe ich einen vollständigen Plan von Astrachan mitgetheilt. Die 44ste und 45ste liefert die perspectivische Aussicht dieser Stadt von ihrer nordwestlichen und südöstlichen Seite, die 46ste aber zeigt die gegenwärtige Mündungen der Wolga an, in soferne sie Fahr-Wasser haben.



## D r u c k f e h l e r

im 2ten Theile

der

## Gmelinischen Reise-Beschreibung.

Pag. 138. Lin. 36. dritte. lies' vierte.

Pag. 141. Lin. 4. 4ten. lies' fünften.

Pag. 138. Lin. 19. Platte 16. lies' Platte 17.

Pag. 184. Lin. 19. Platte 17. lies' Platte 18.

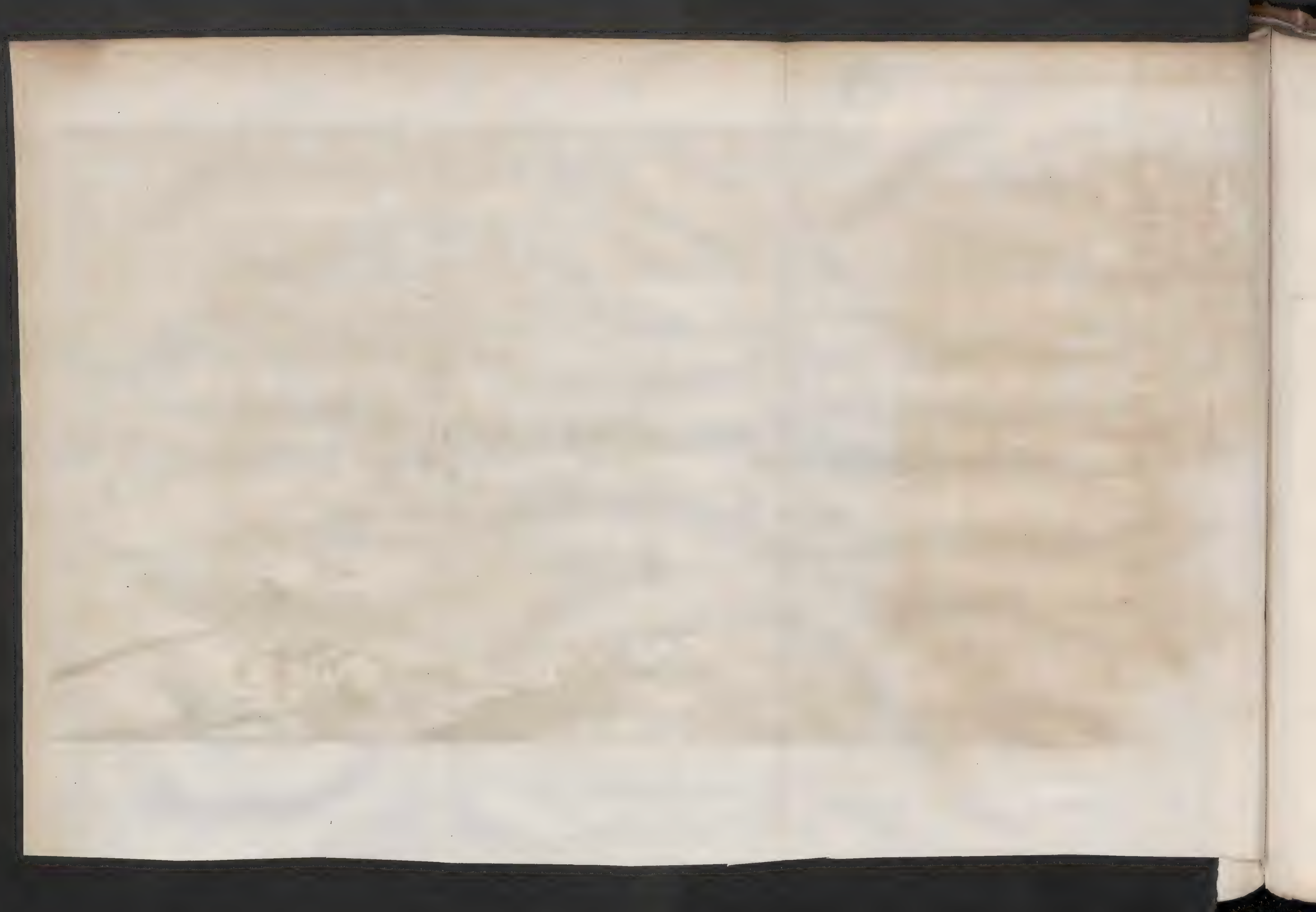
Pag. 185. Lin. 34. Platte 18. lies' Platte 19.







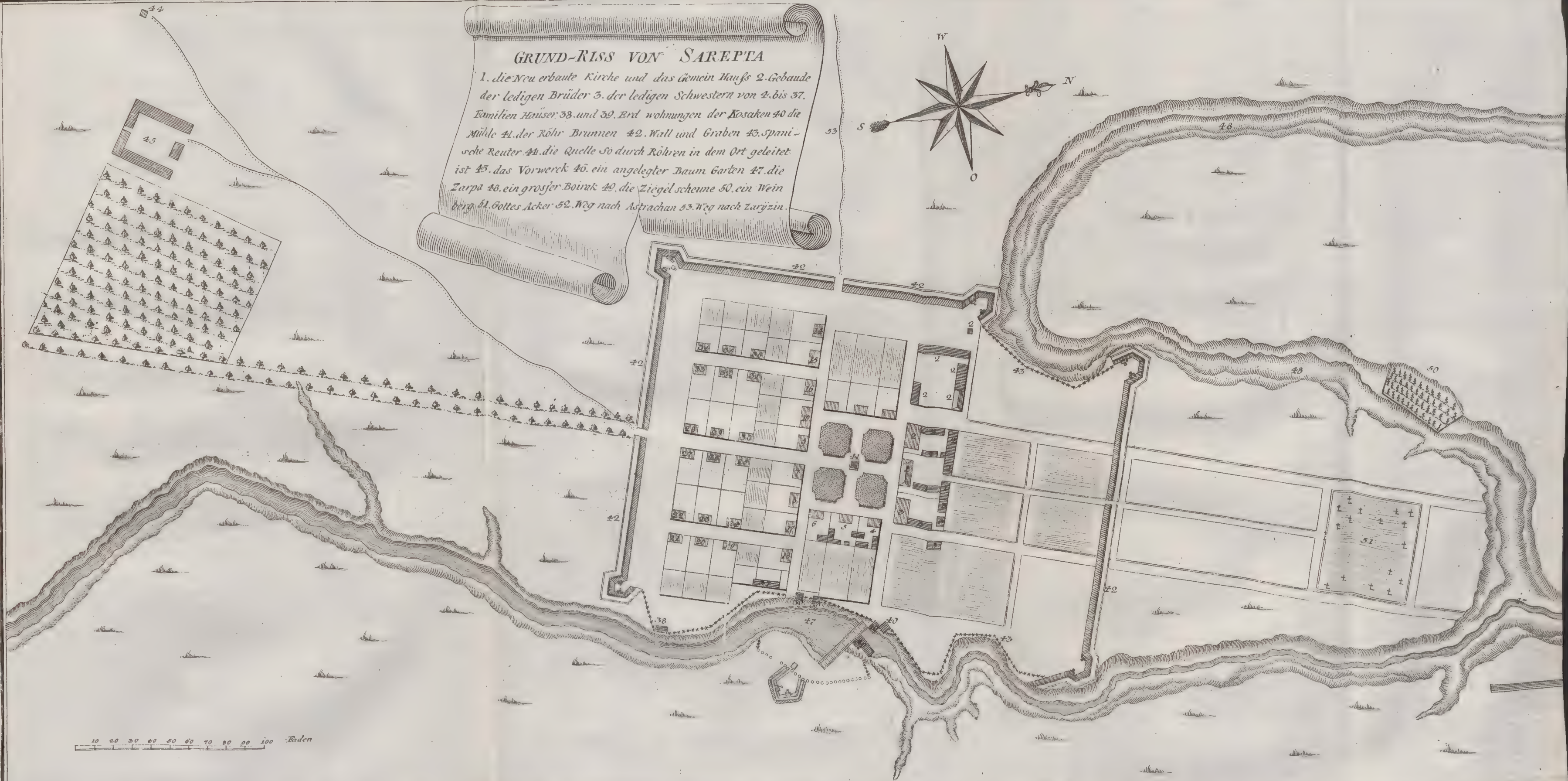
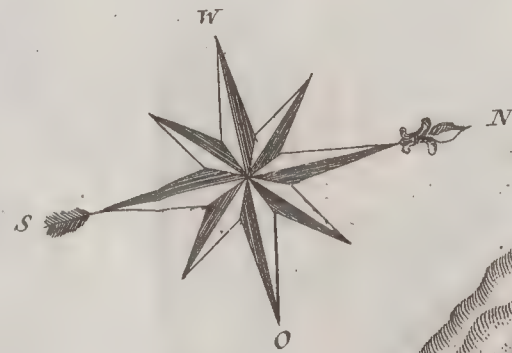






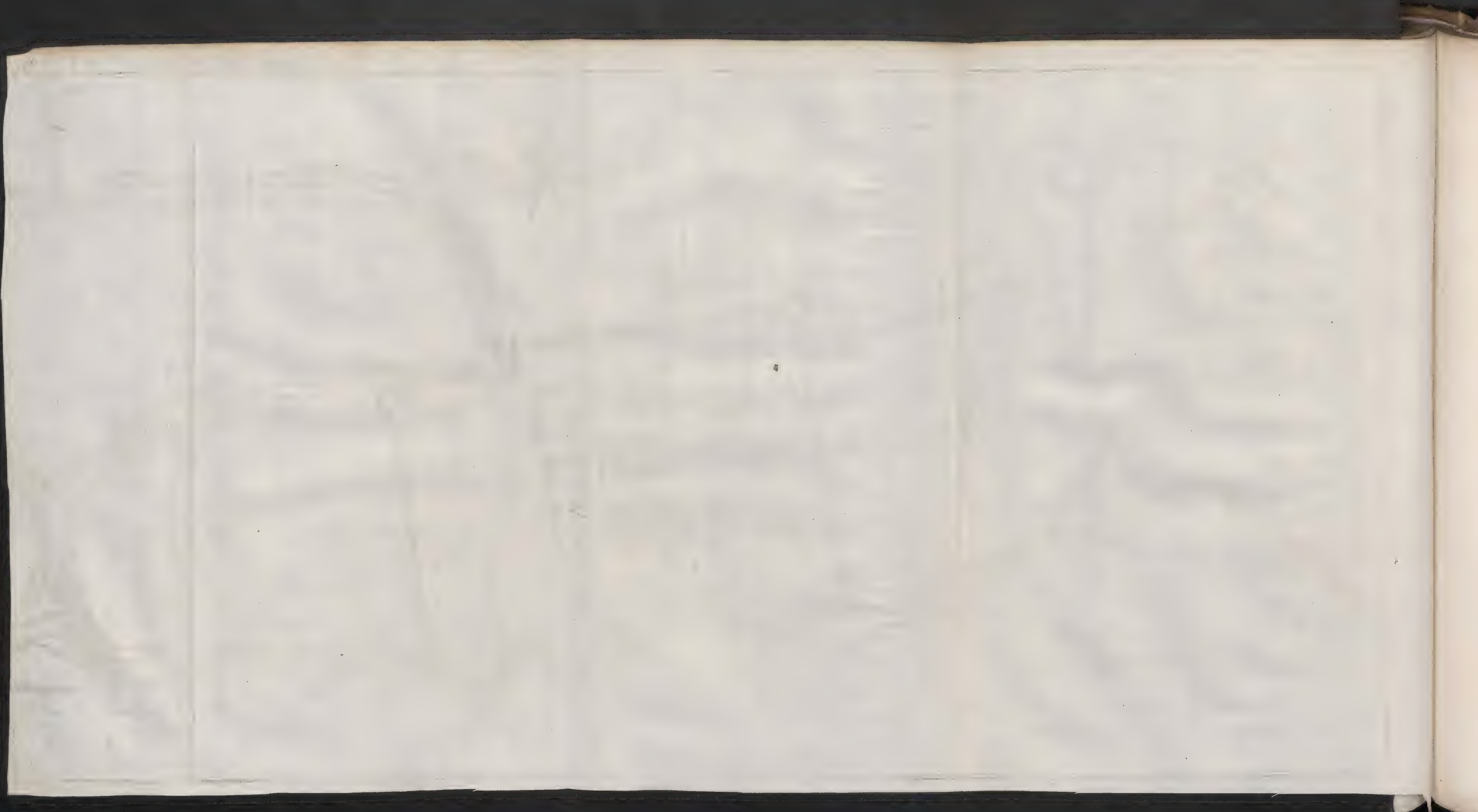
# GRUND-RISS VON SAREPTA

1. die Neu erbaute Kirche und das Gemein Haus 2. Gebäude der ledigen Brüder 3. der ledigen Schwestern von 4. bis 37. Familien Häuser 38. und 39. Erd wohnungen der Kosaken 40. die Mühle 41. der Röhre Brunnen 42. Wall und Graben 43. Spanische Reuter 44. die Quelle so durch Röhren in dem Ort geleitet ist 45. das Vorwerk 46. ein angelegter Baum Garten 47. die Zarpa 48. ein großer Boiuk 49. die Ziegel scheune 50. ein Weinberg 51. Gottes Acker 52. Weg nach Astrachan 53. Weg nach Zarjzin.



10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Roden







Vorstellung  
von dem Land Guthe  
TSCHEREPACHA.



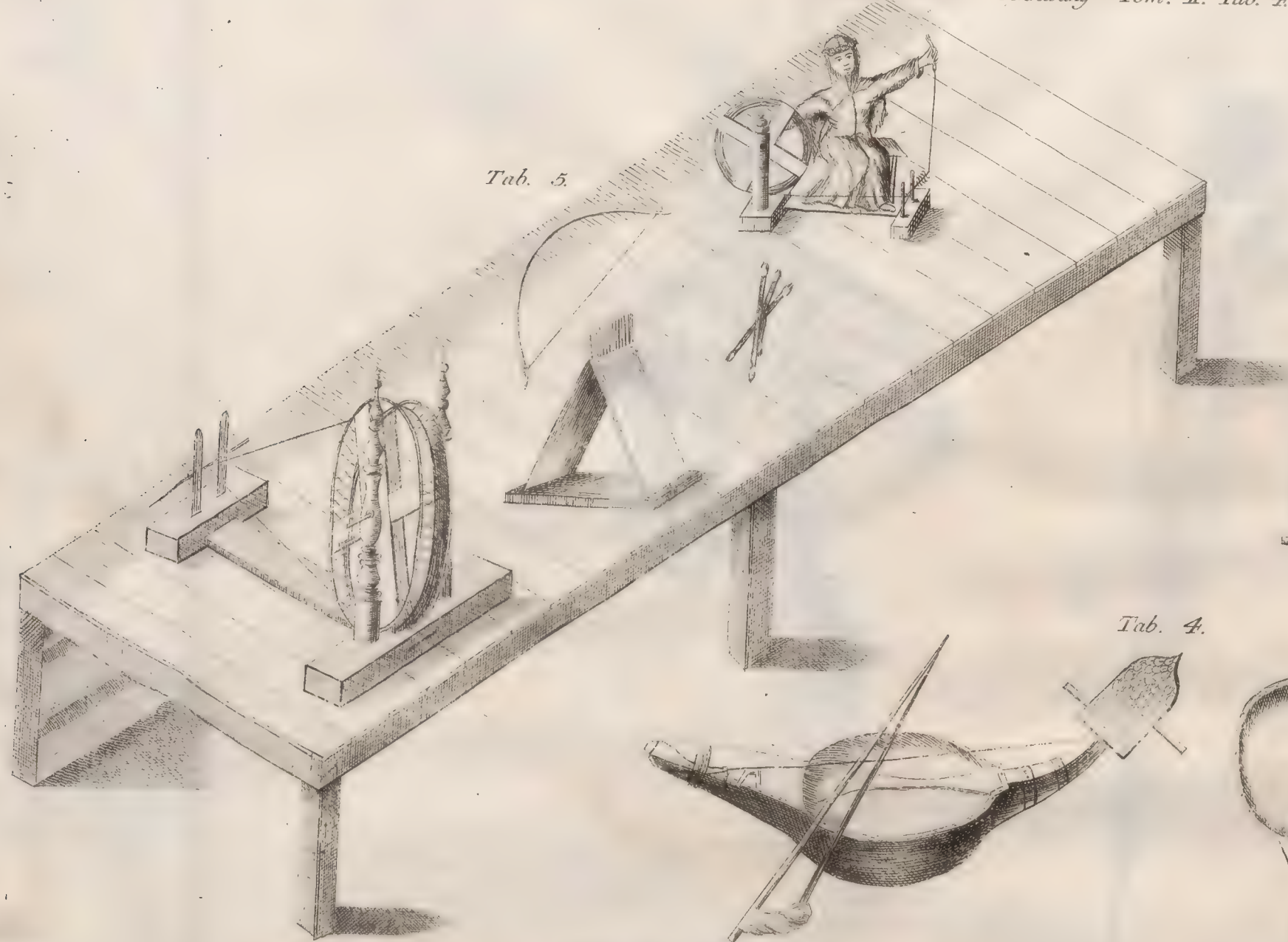
Върхъ. А. Рыковъ.



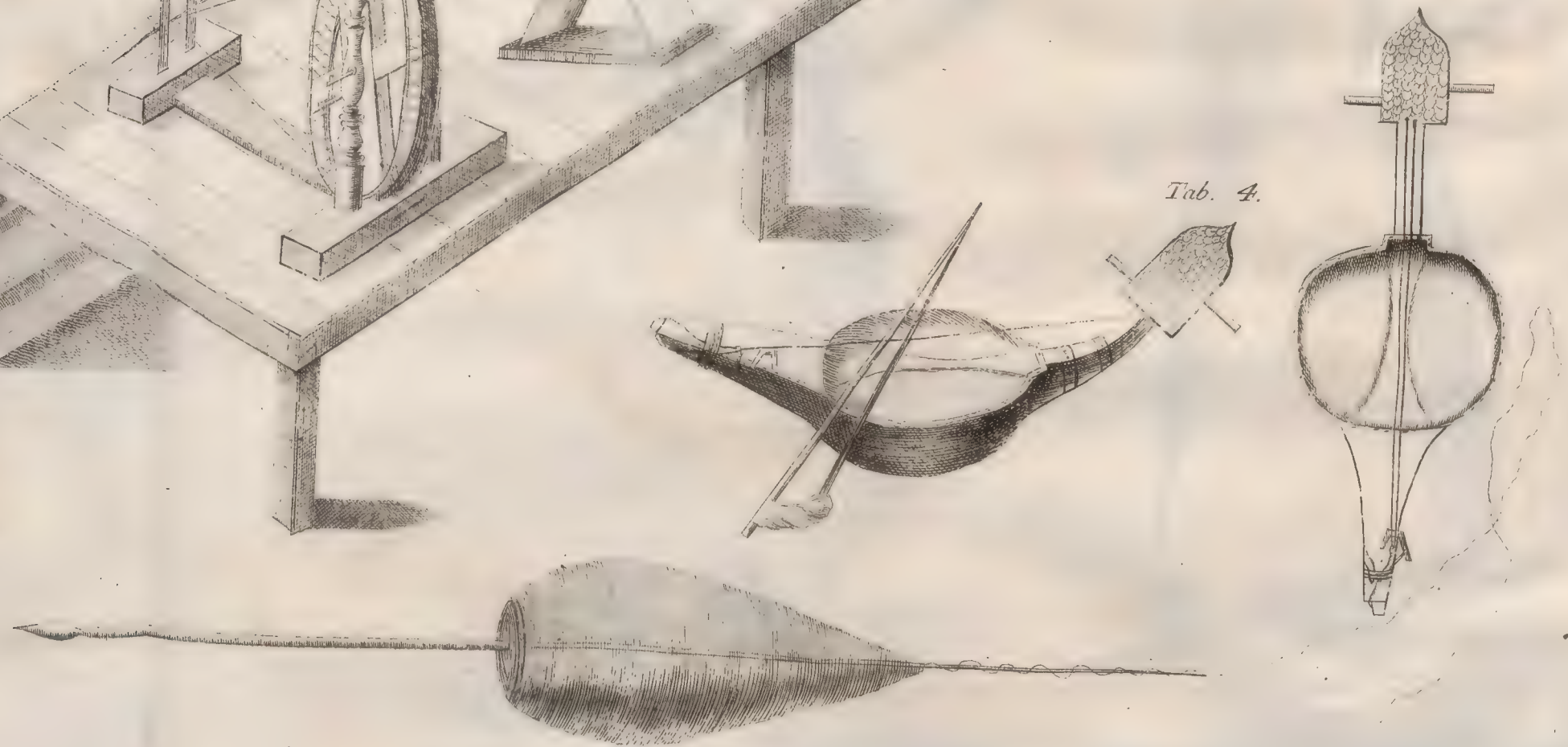




Tab. 5.



Tab. 4.

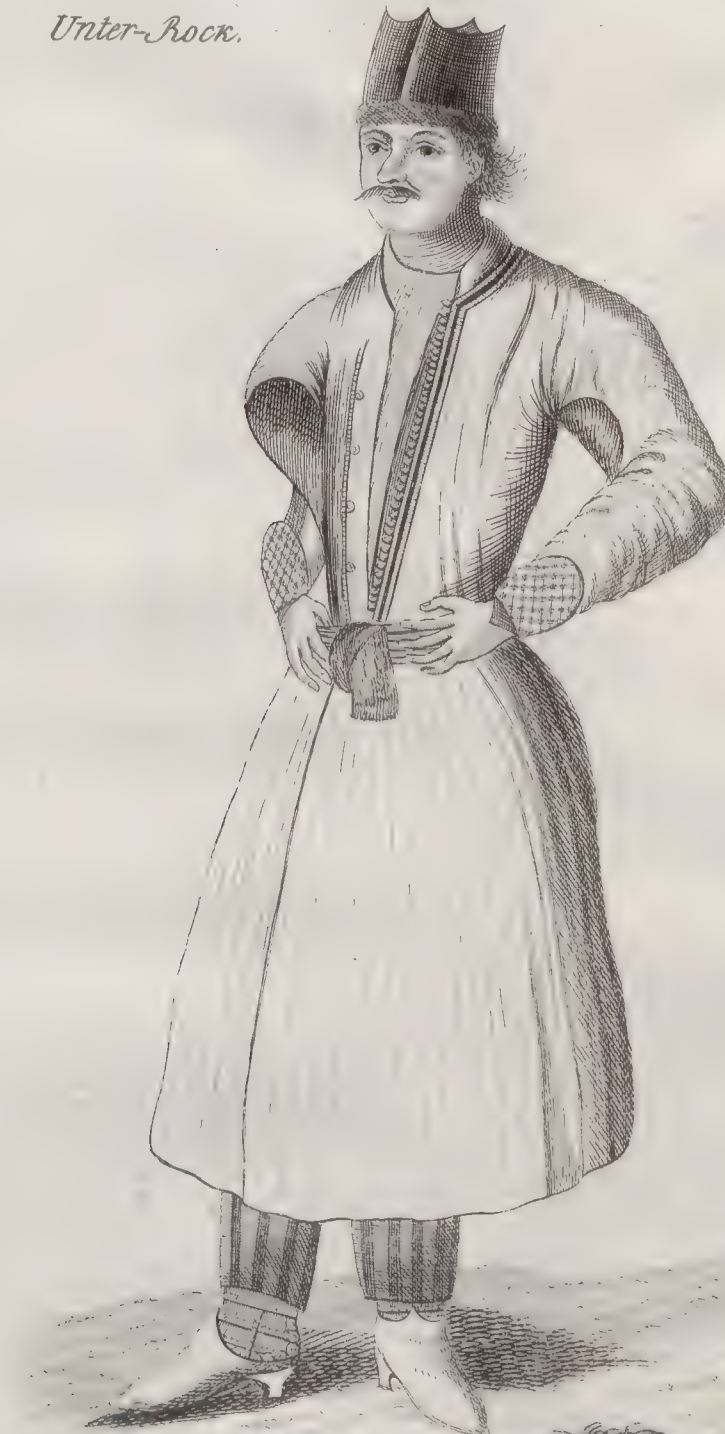




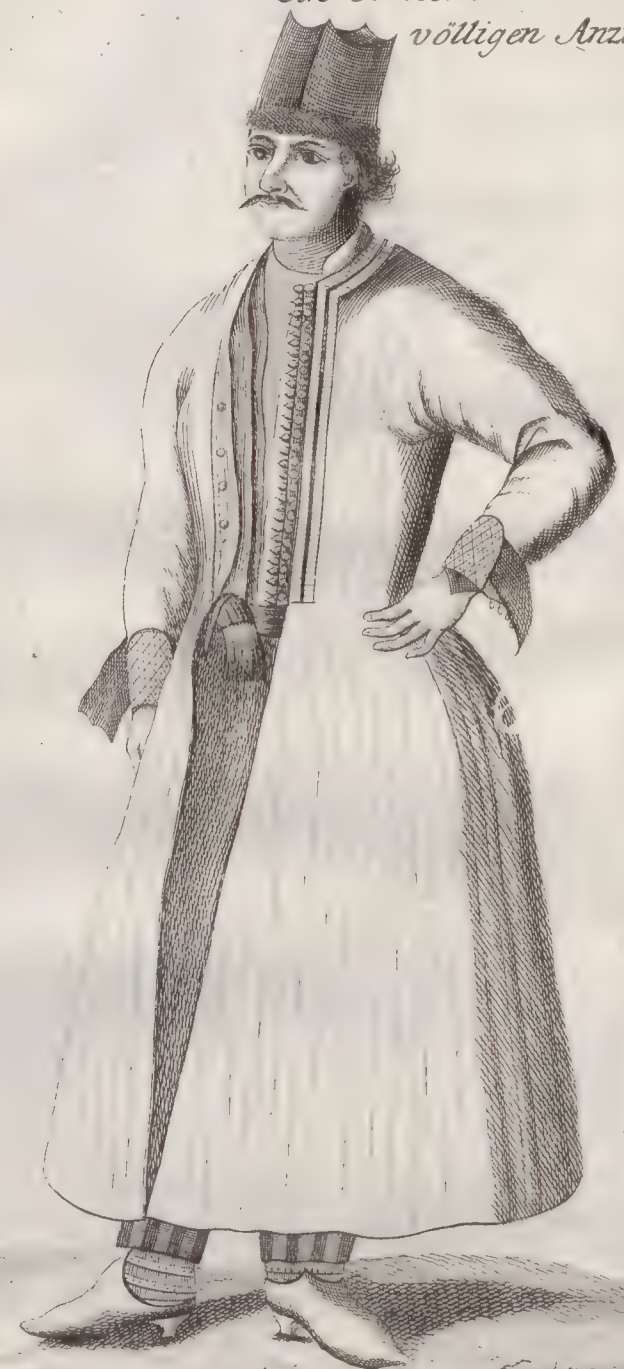




Ein Armenianer in seinem  
Unter-Rock.



Ein Armenianer in seinem  
völligen Anzug.













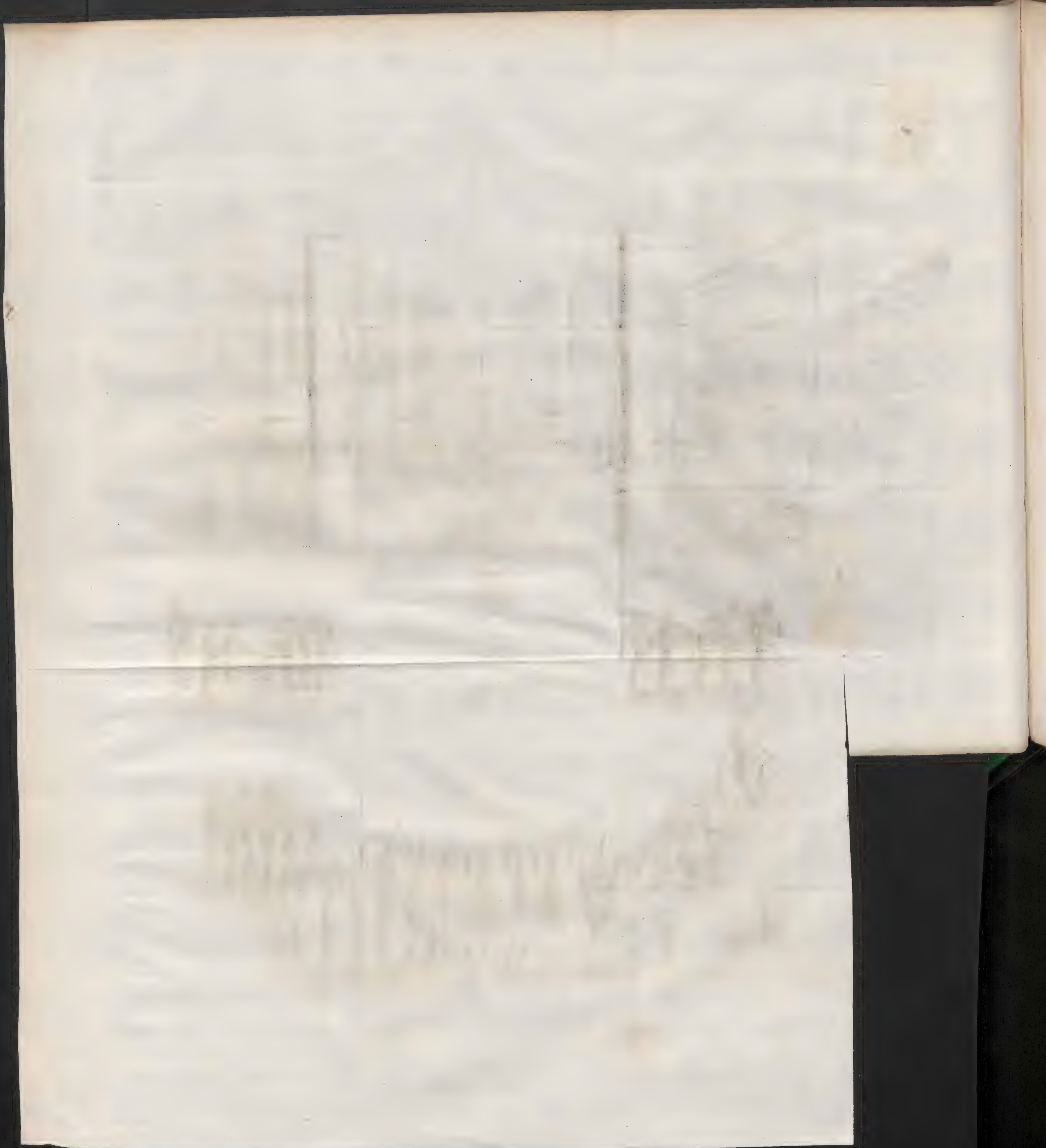






Perspectivische Vorstellung von dem Altar und der Chöre in der zu Astrachan neu erbauten Armeni-  
schen Haupt Kirche nebst den darinnen gewöhnlichen Gottesdienst









*Strix accipitrina*



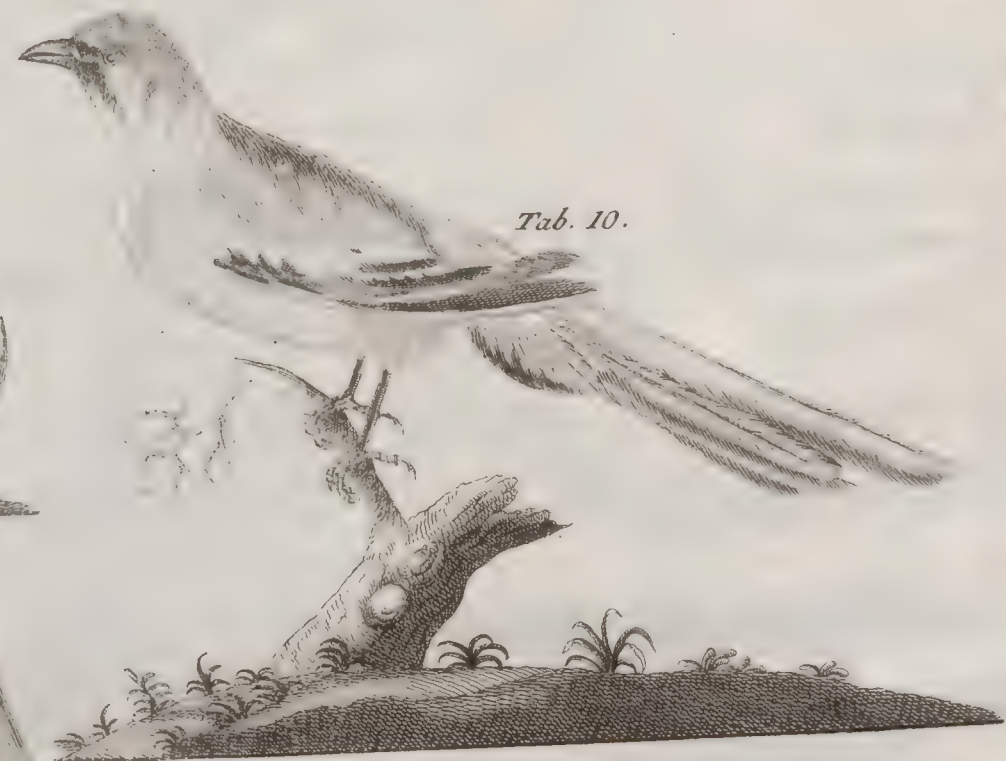




*Tab. 11.*



*Tab. 10.*



*Tab. 12.*































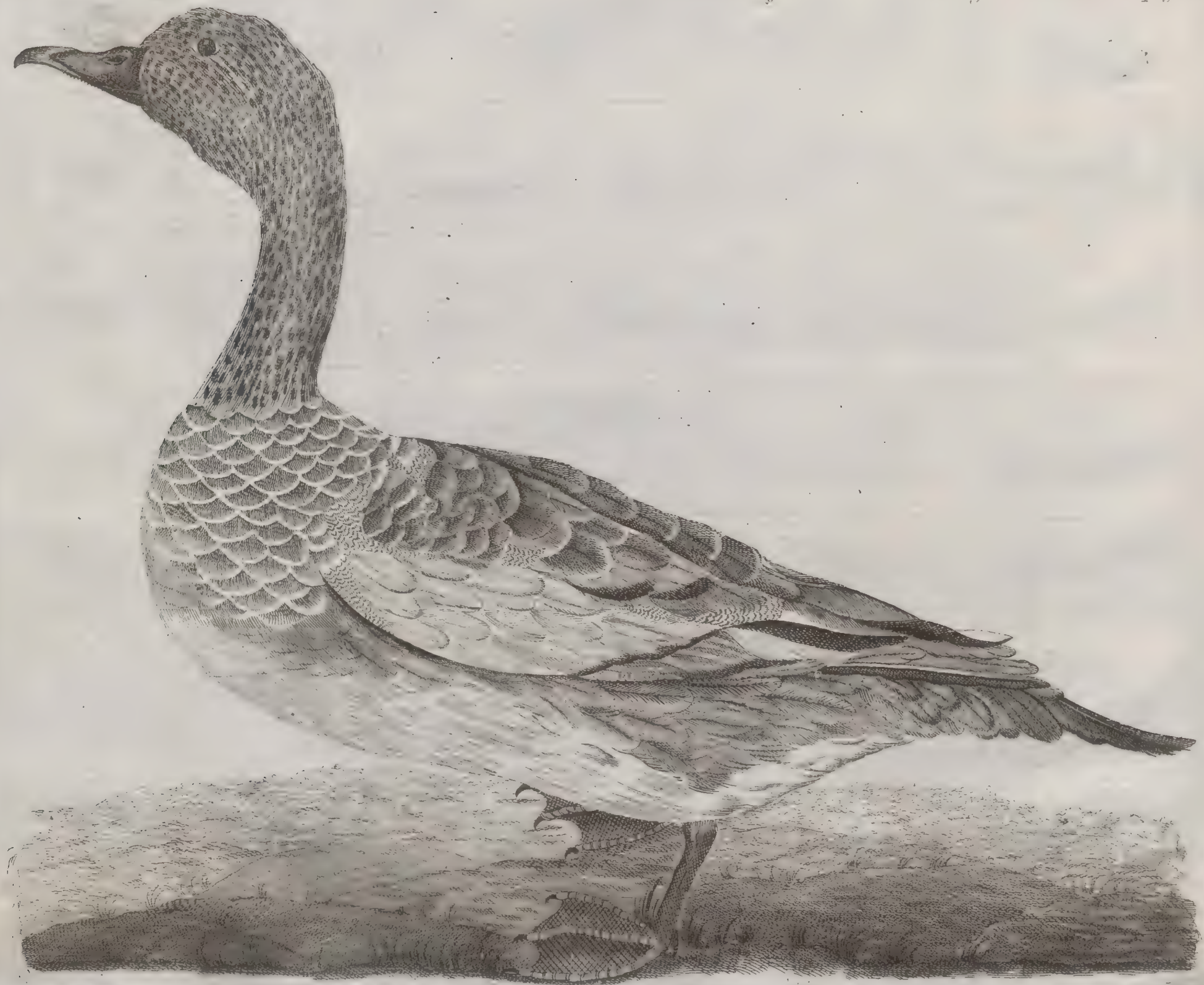




















*Alas cinerea.*





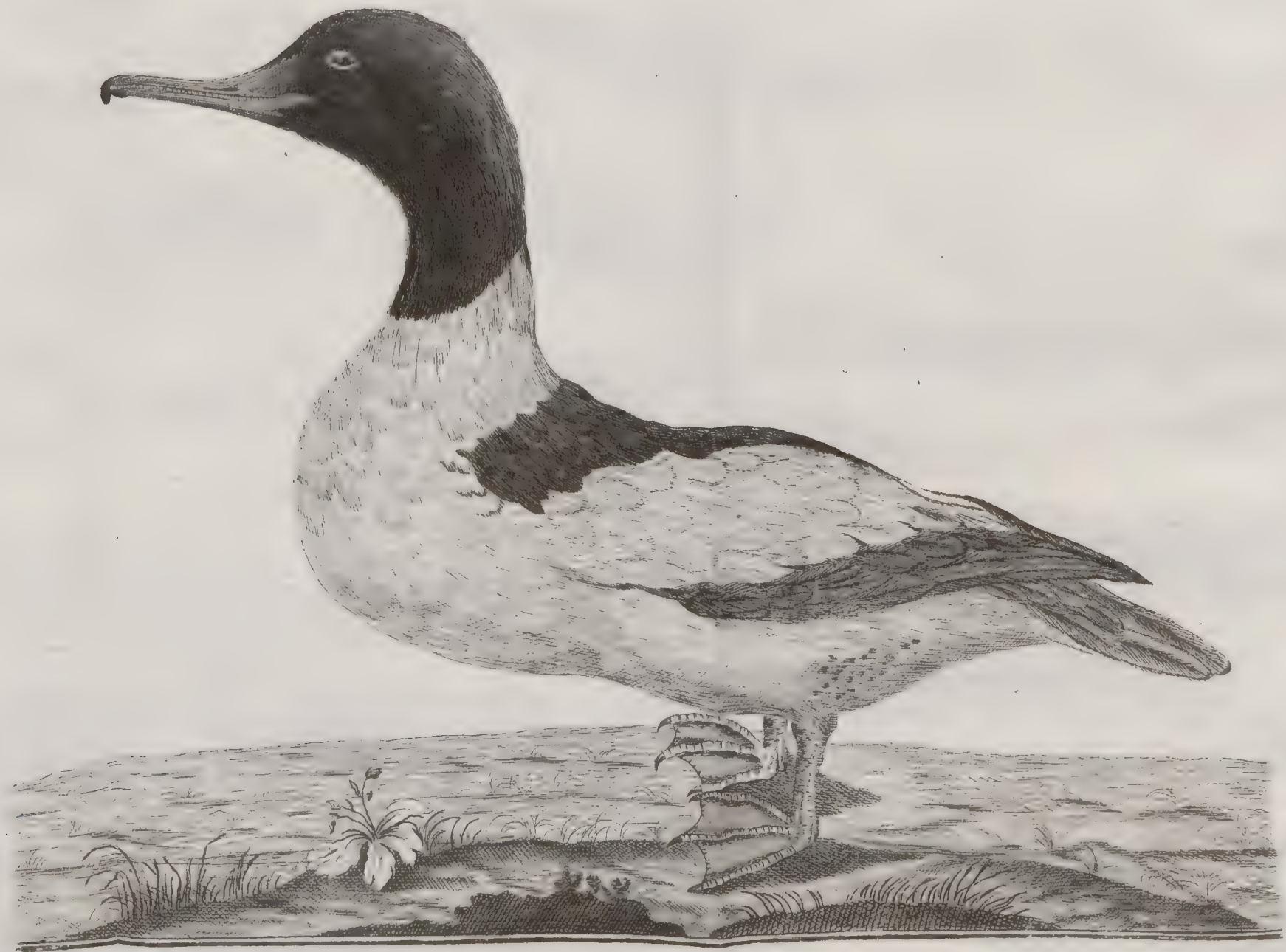
















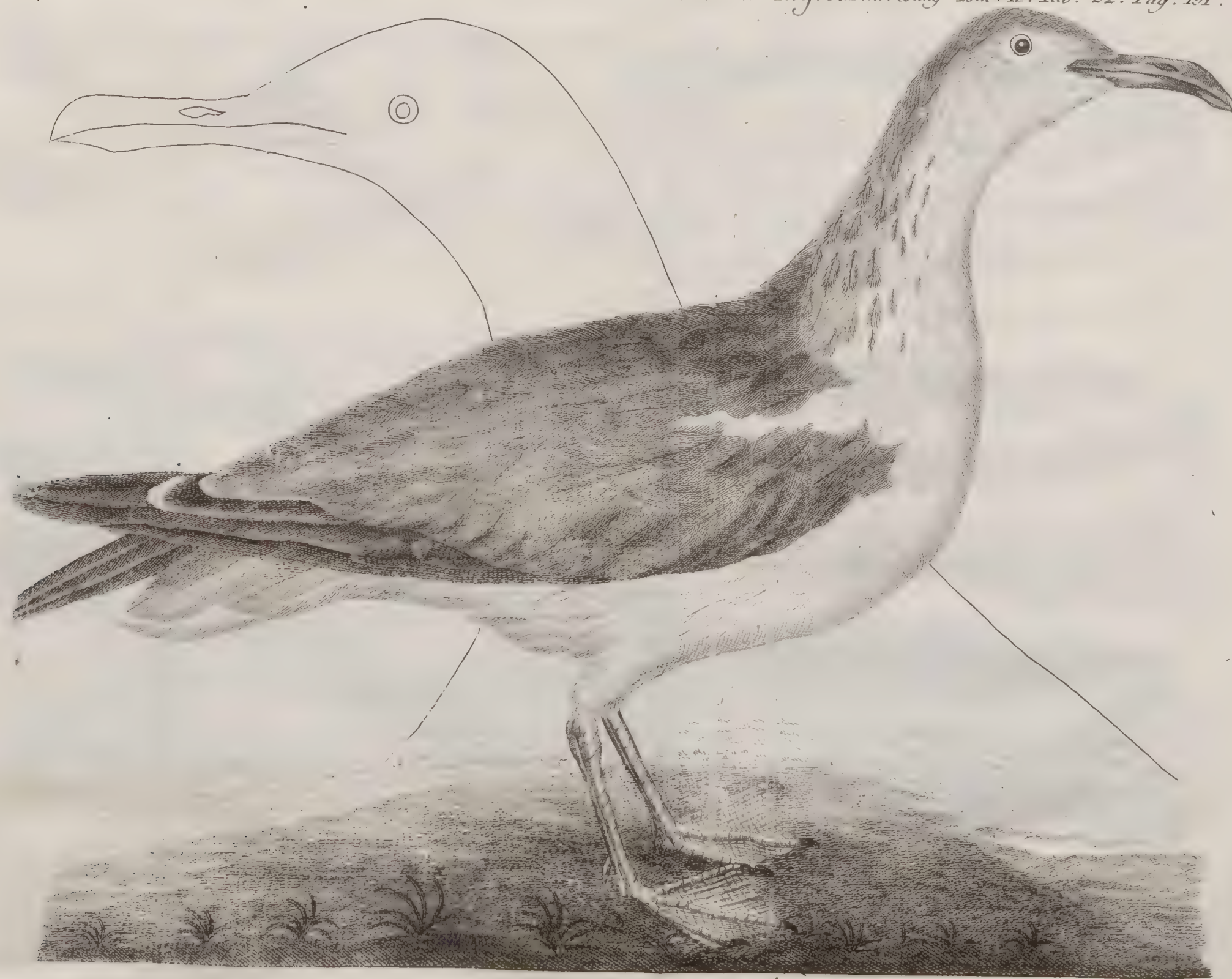










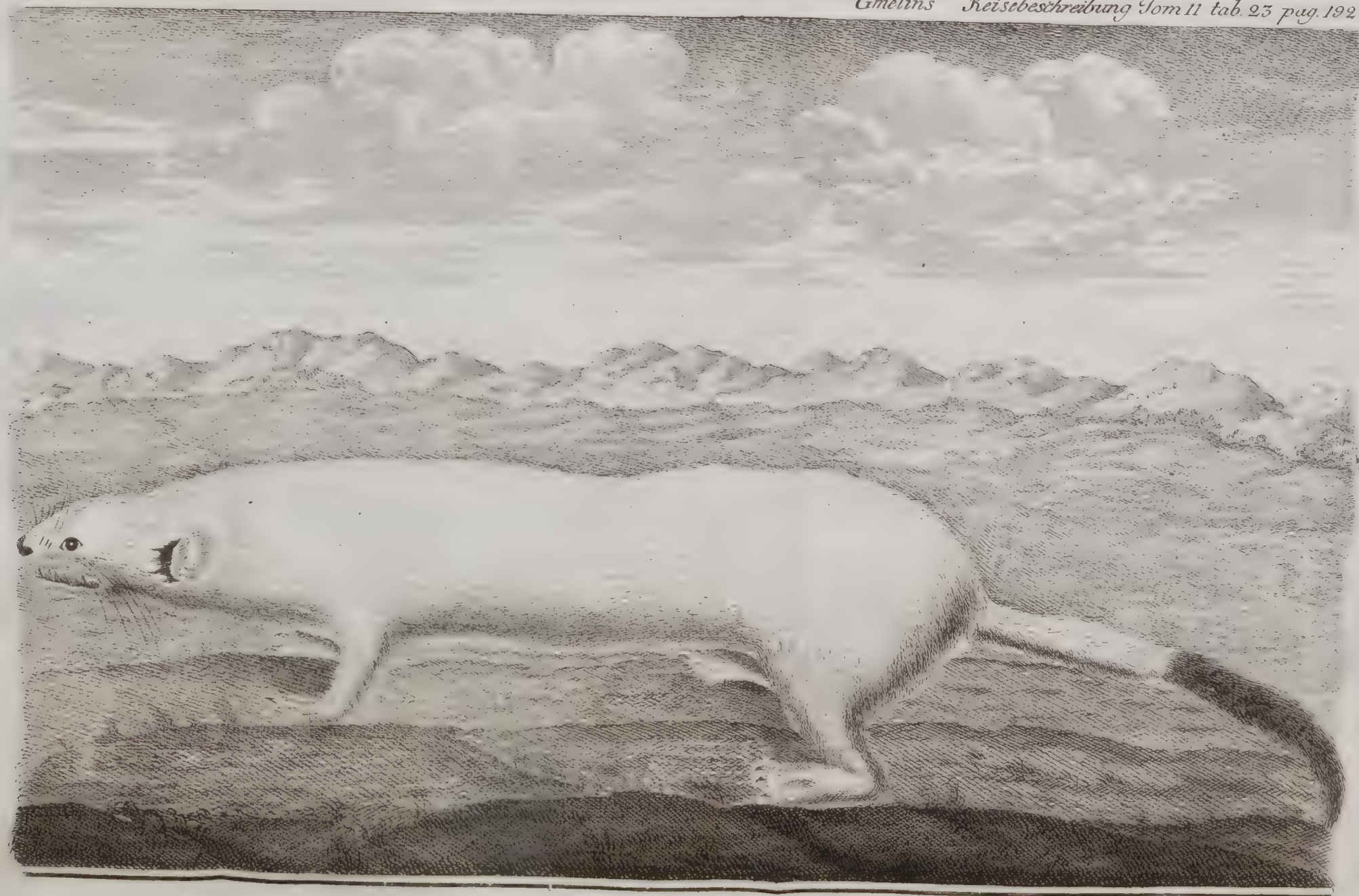


*Larus maculatus*









*Mustela erminea major.*









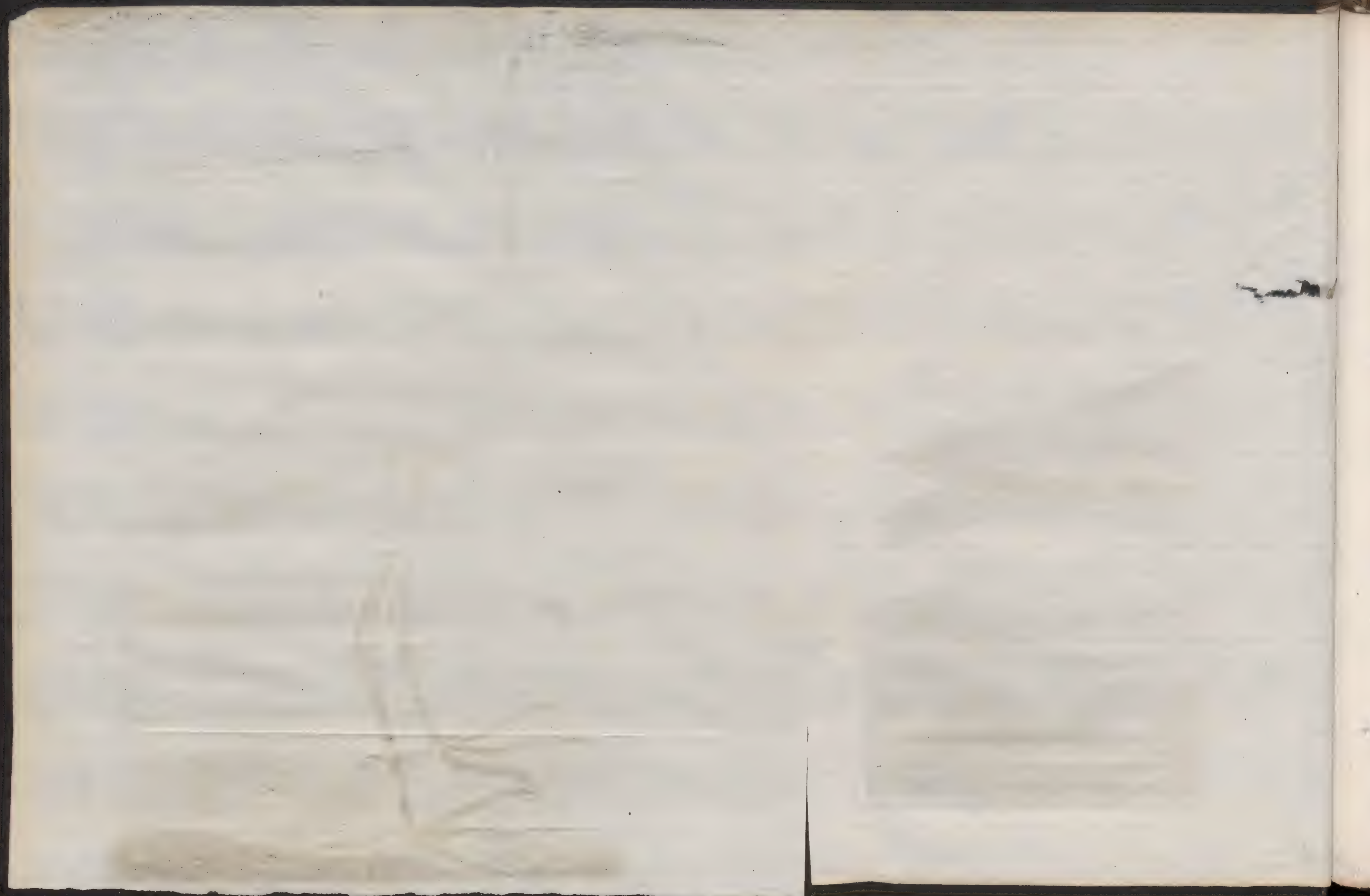








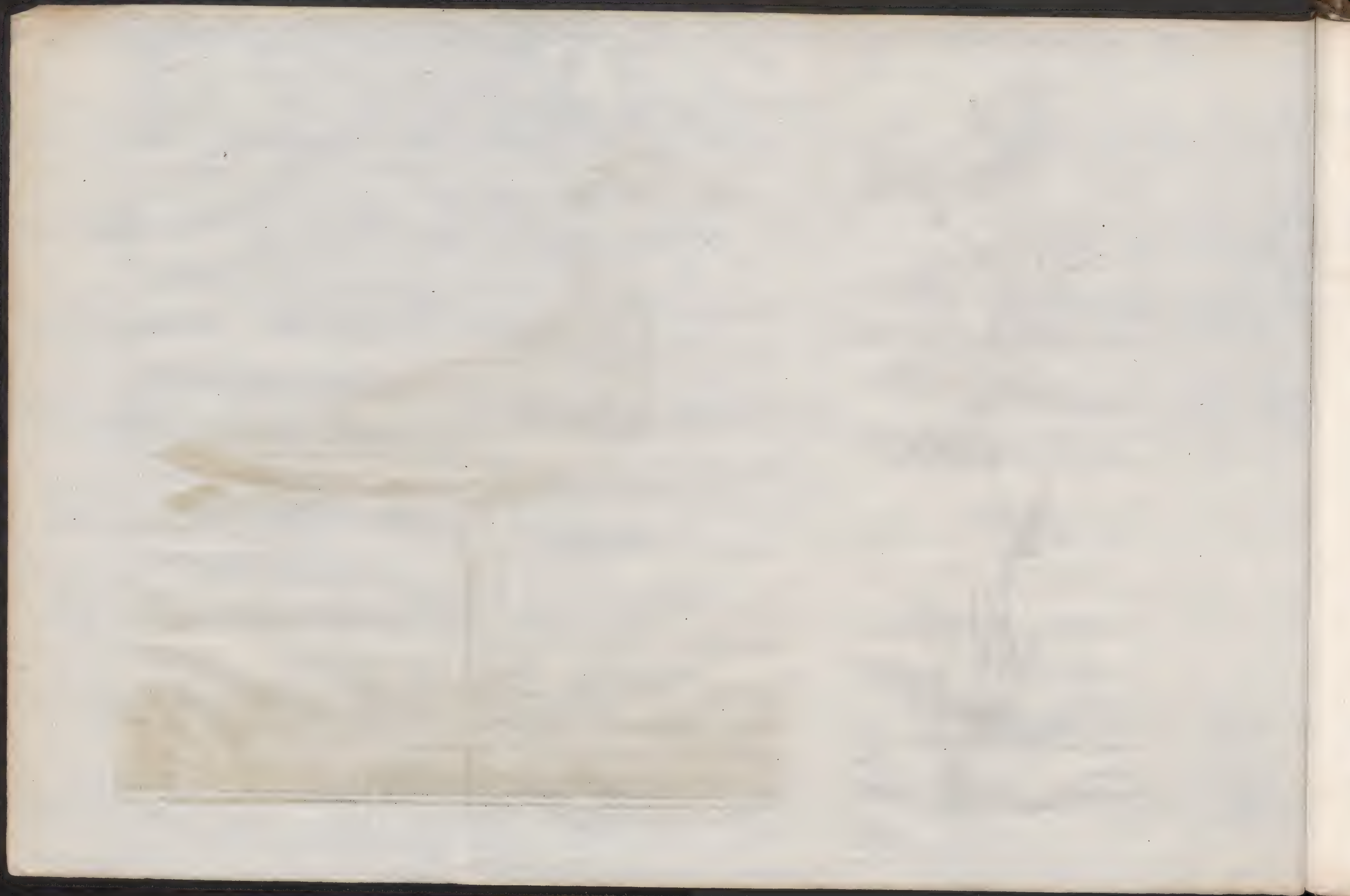








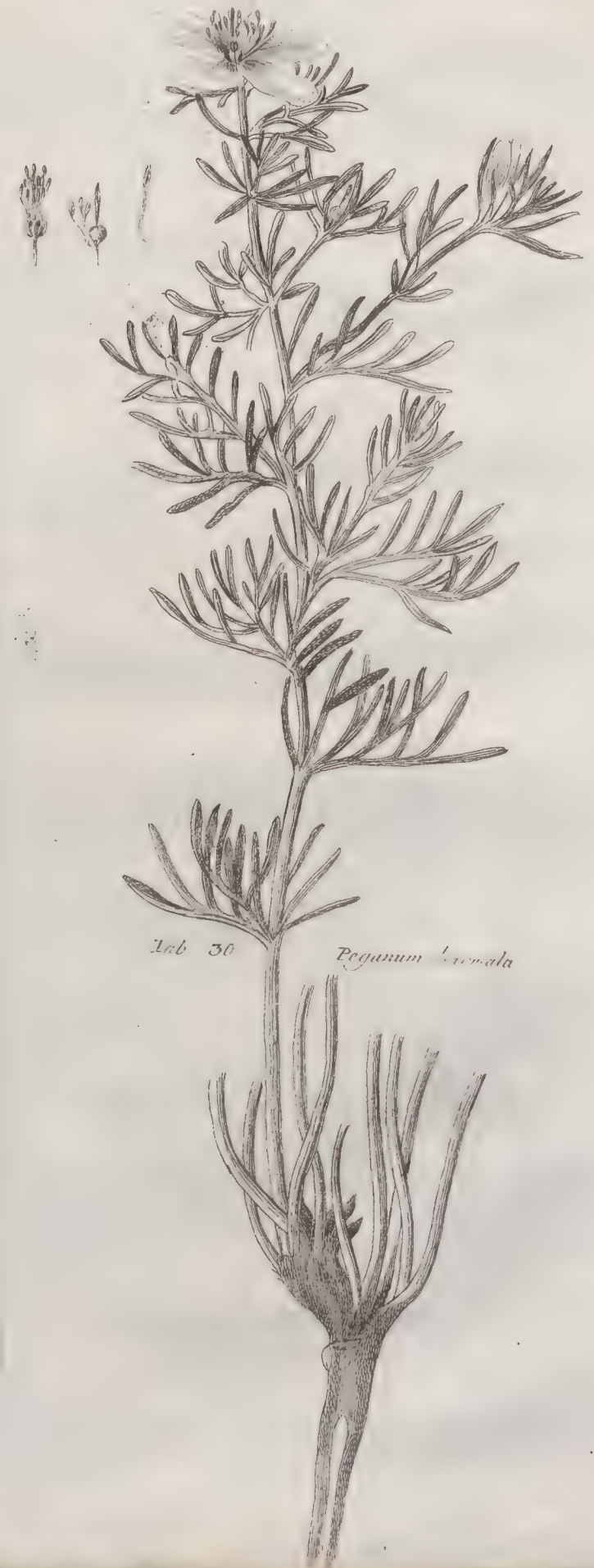








*Mesferchia* Tab 27



Tab 30 *Peganum harmala*

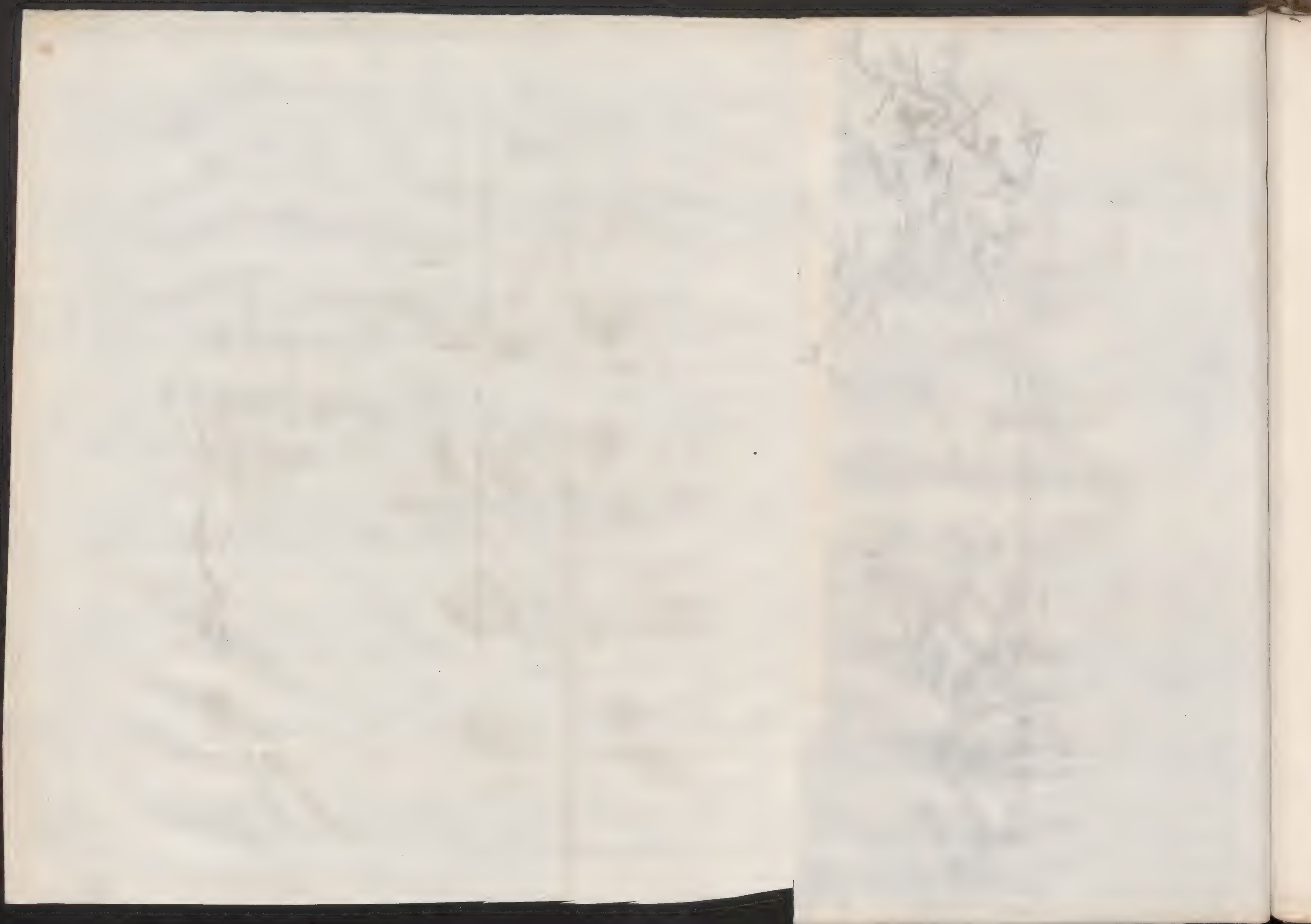




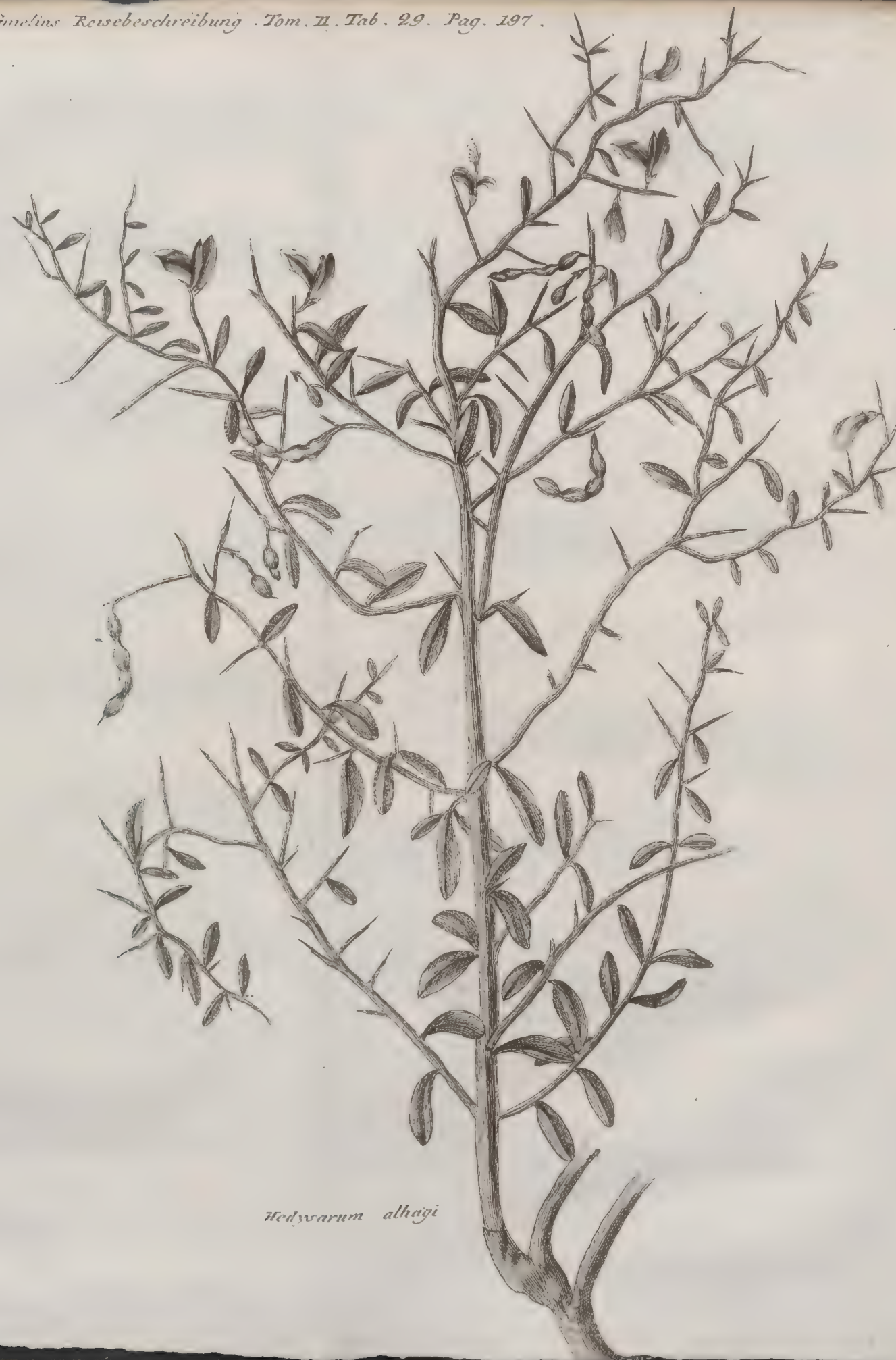






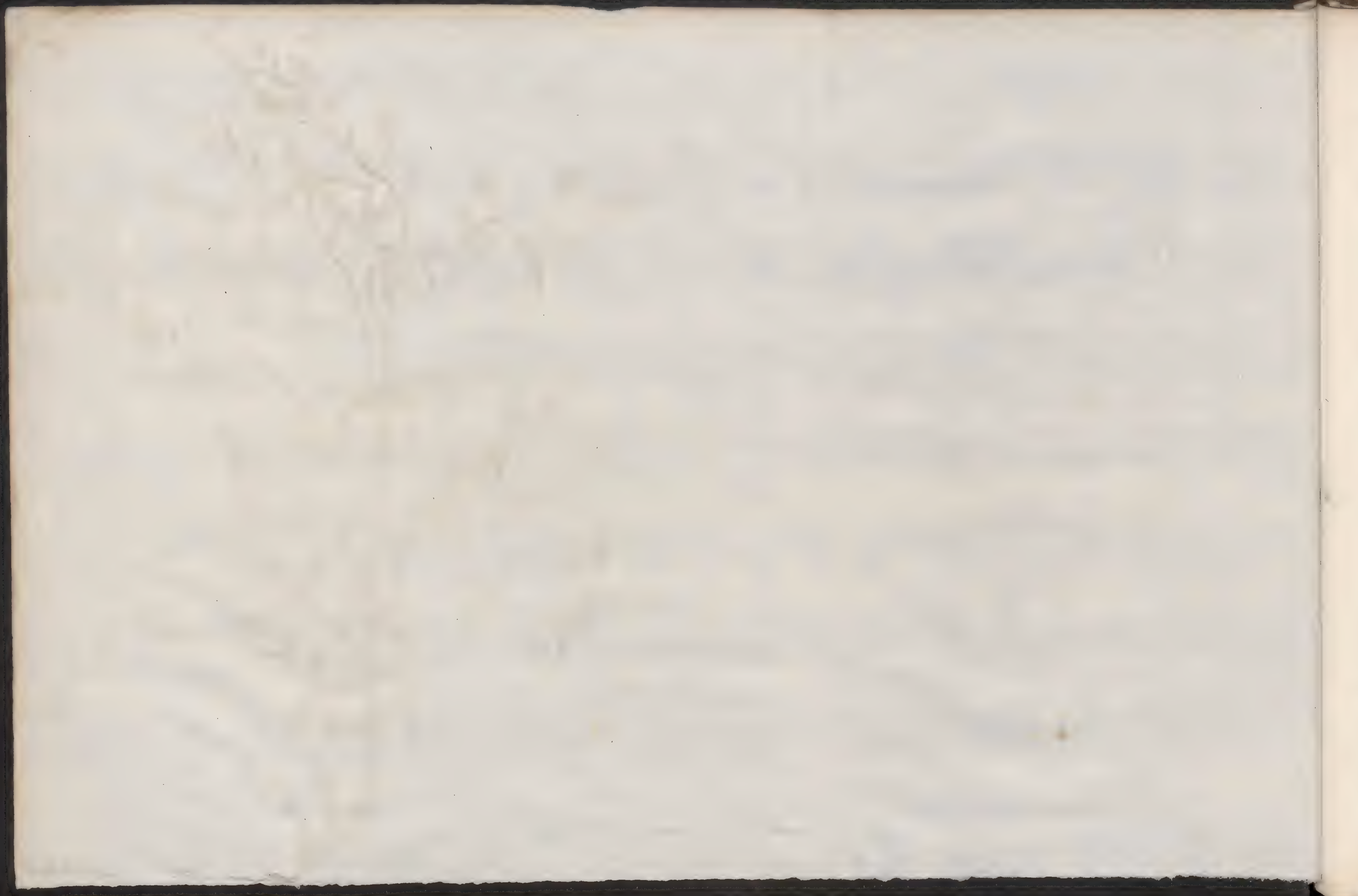






*Wodjearum alhagi*

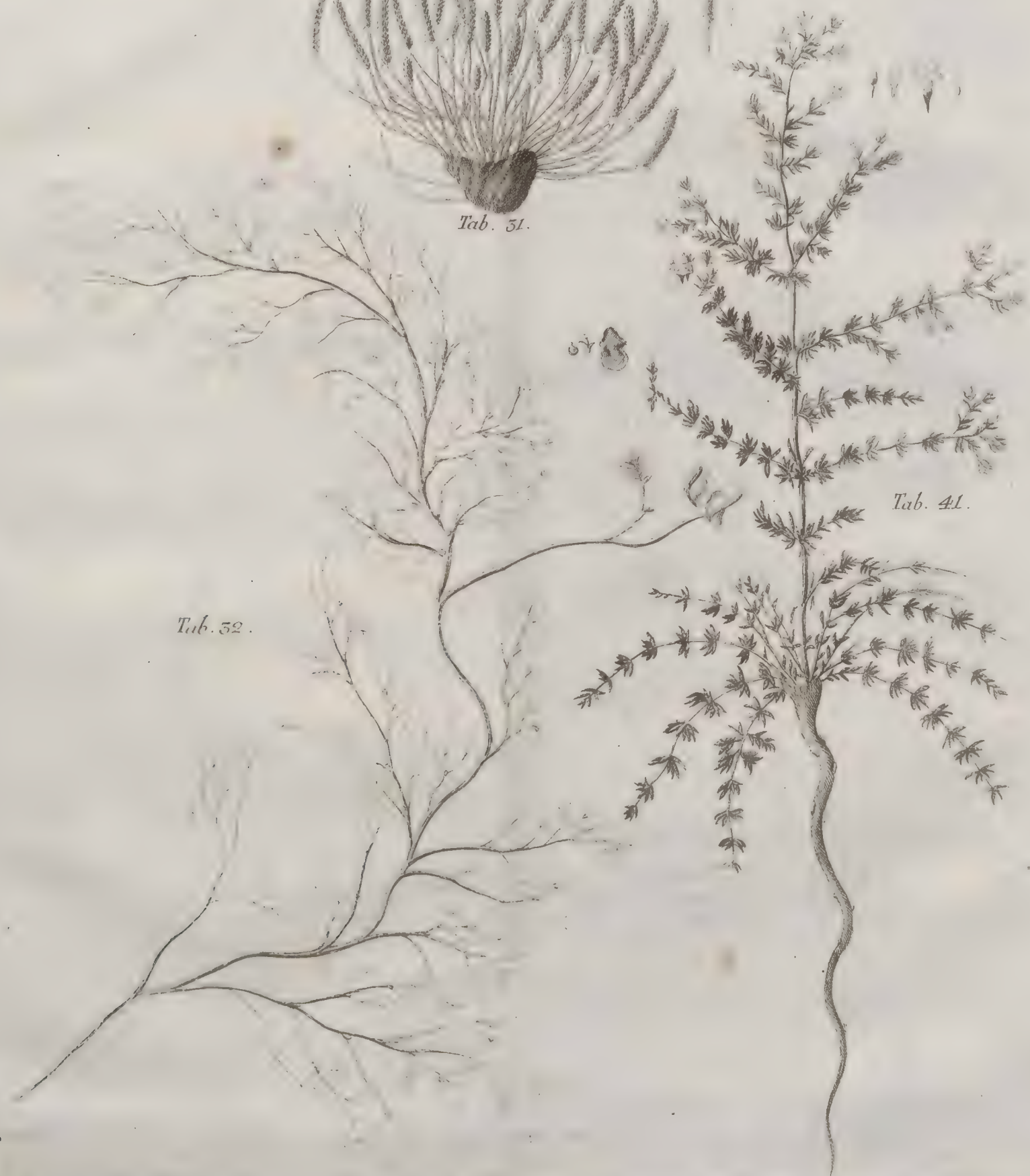








Tab. 31.



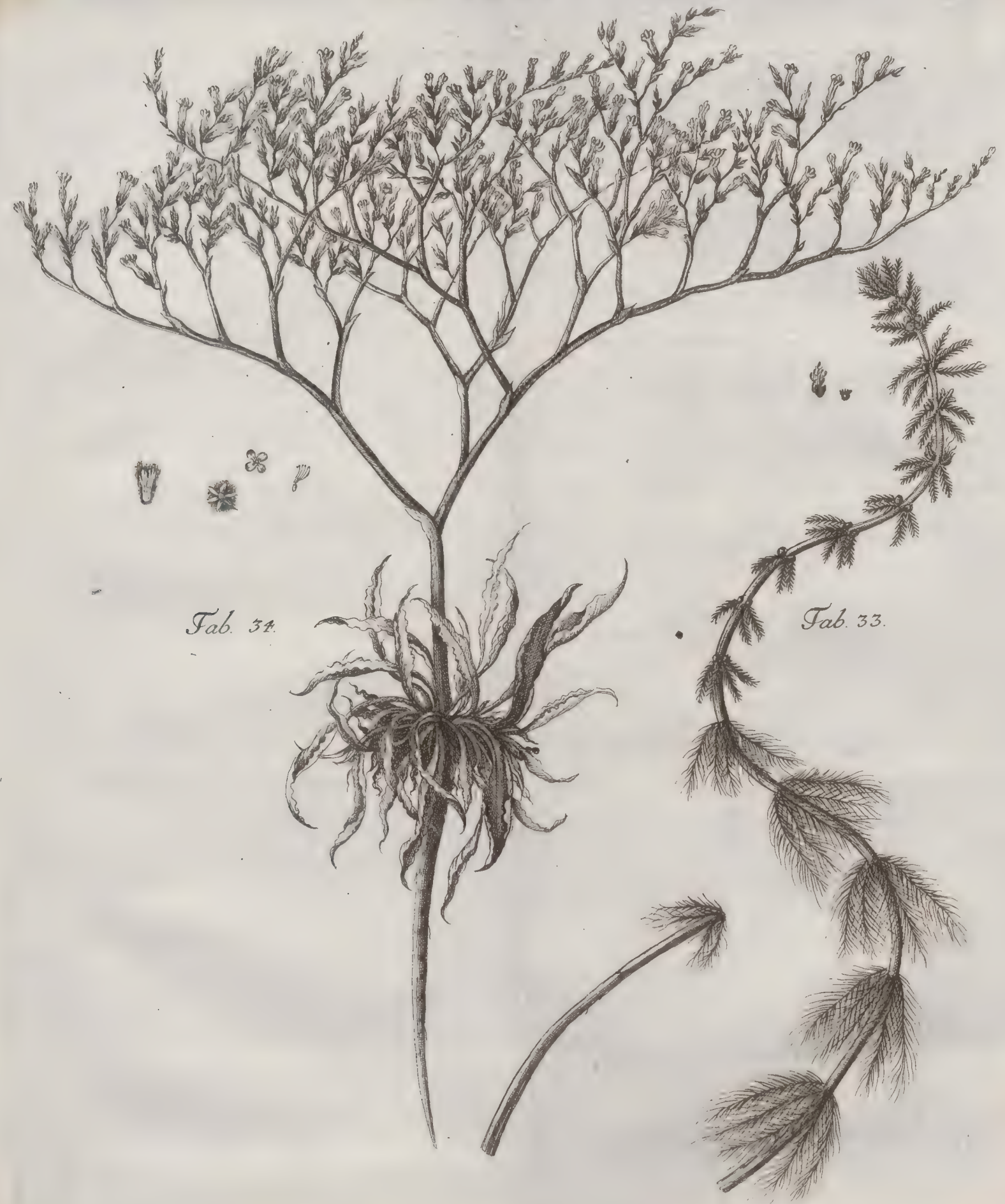
Tab. 41.

Tab. 52.







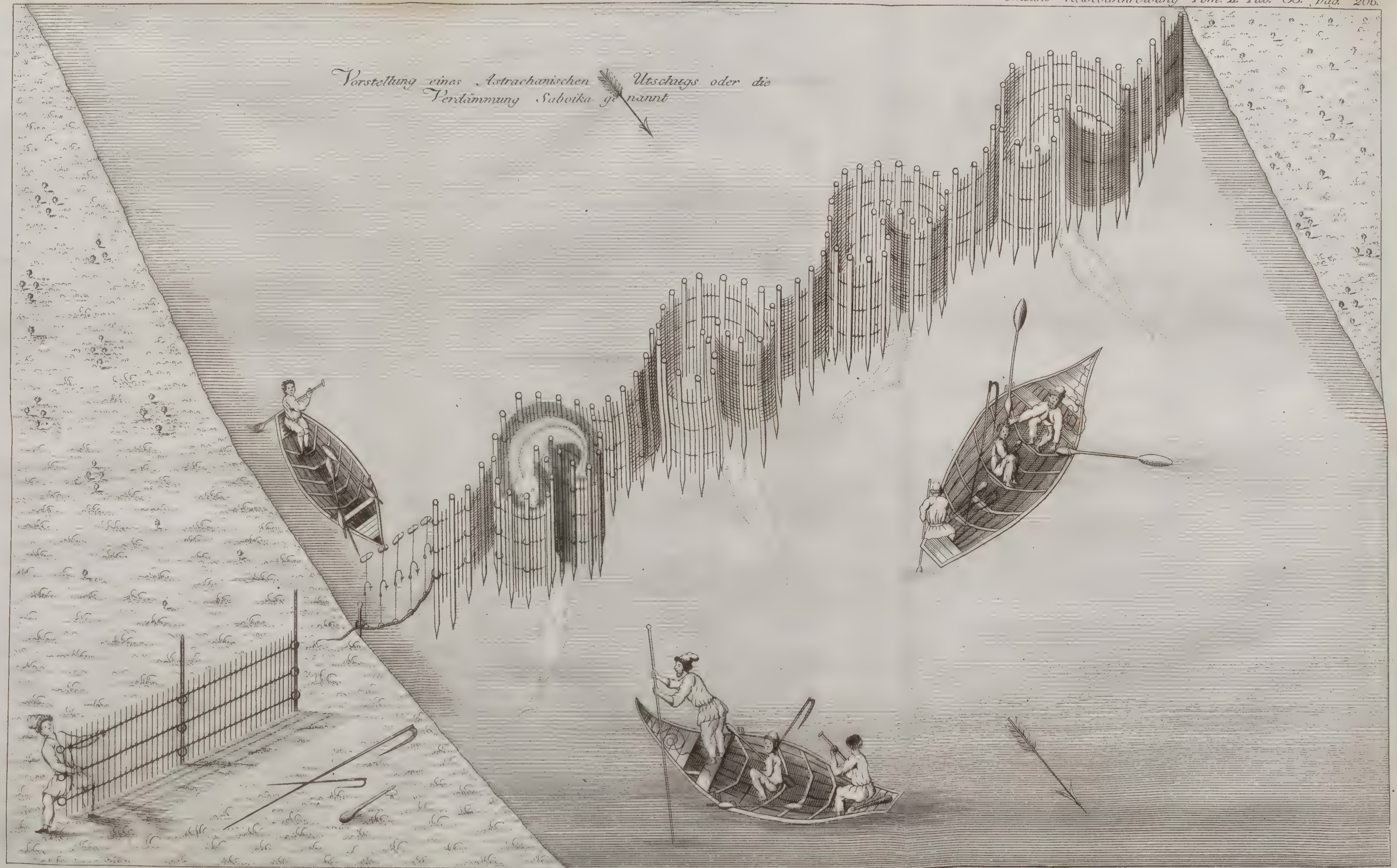




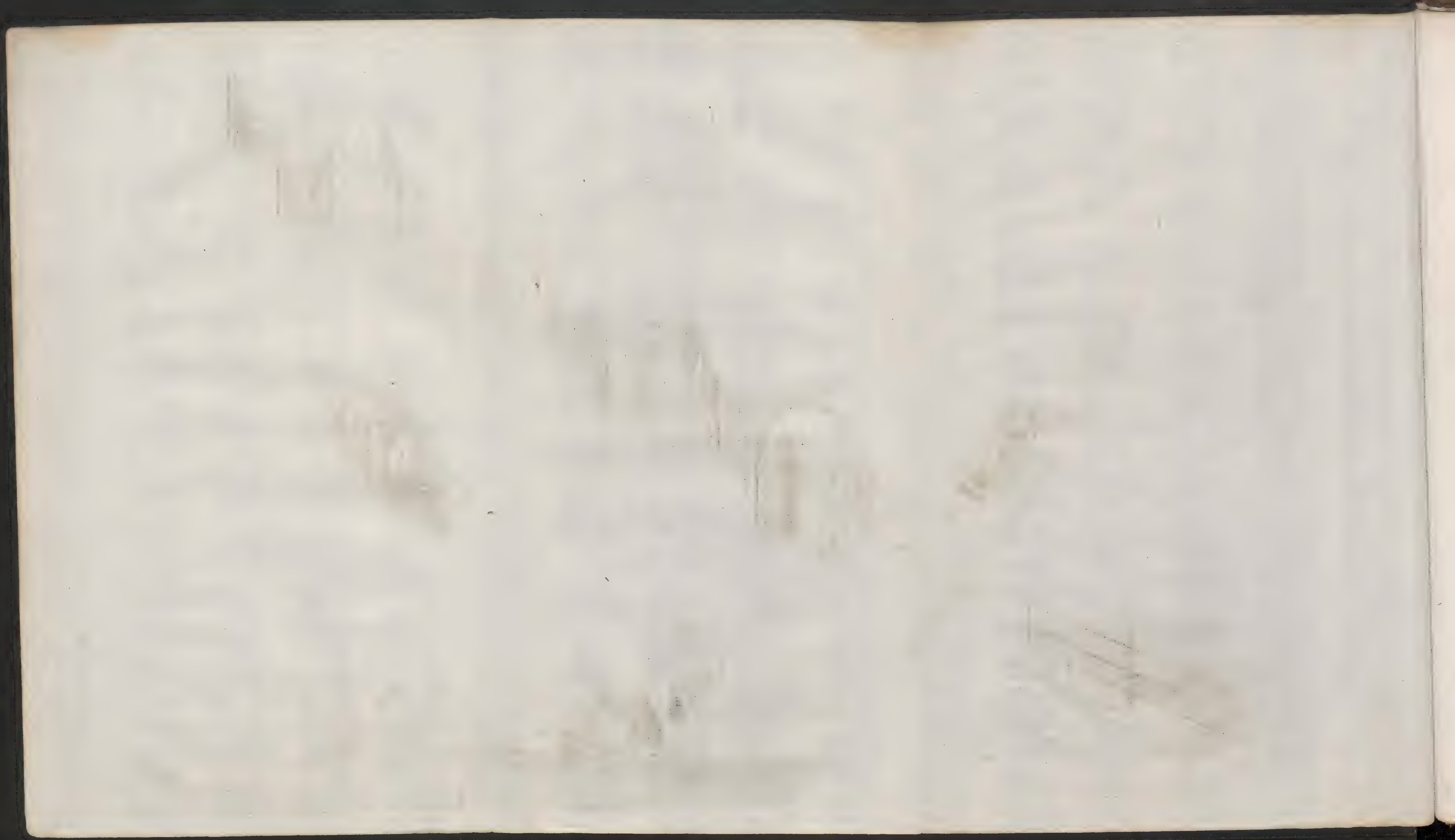




Vorstellung eines Astrachanischen  
Verlammung Saboika genannt

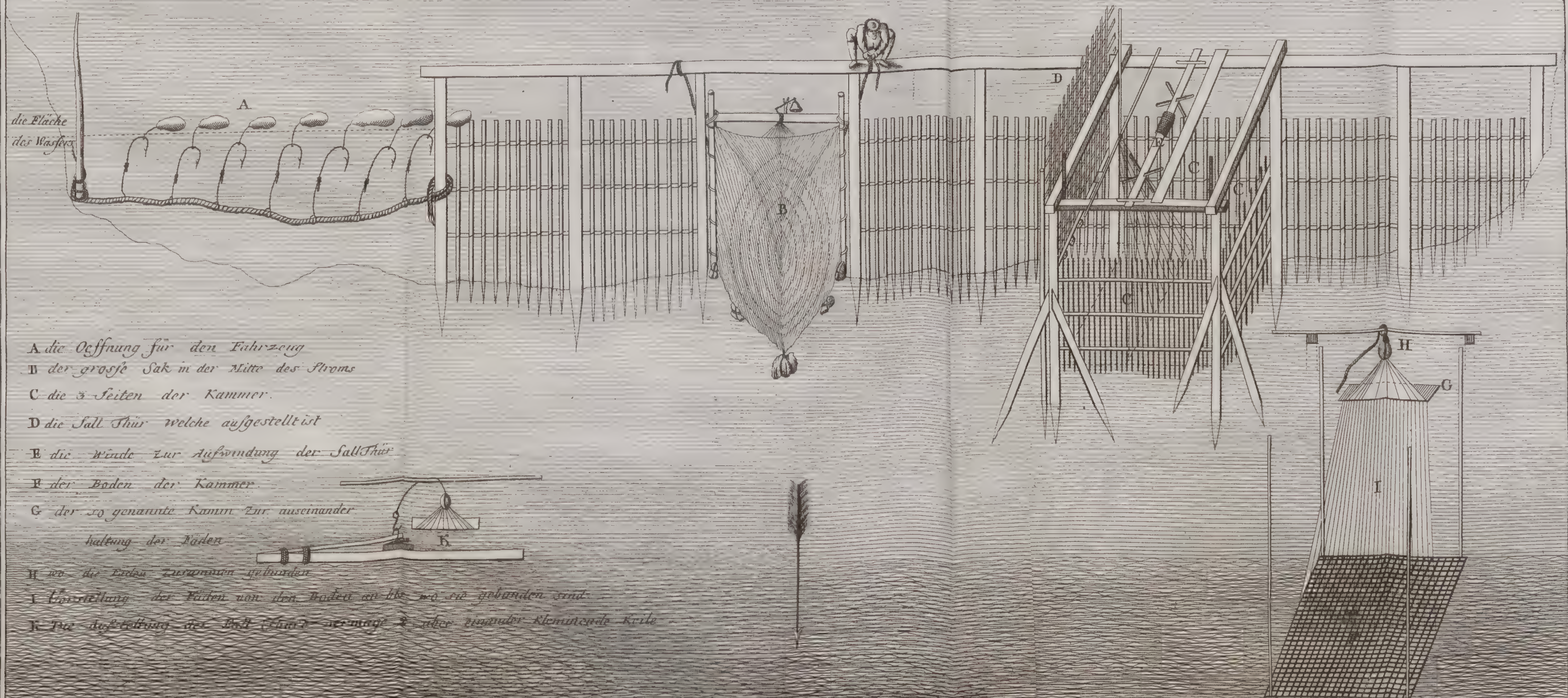








Vorstellung von der Verdämmung Pereboika genannt

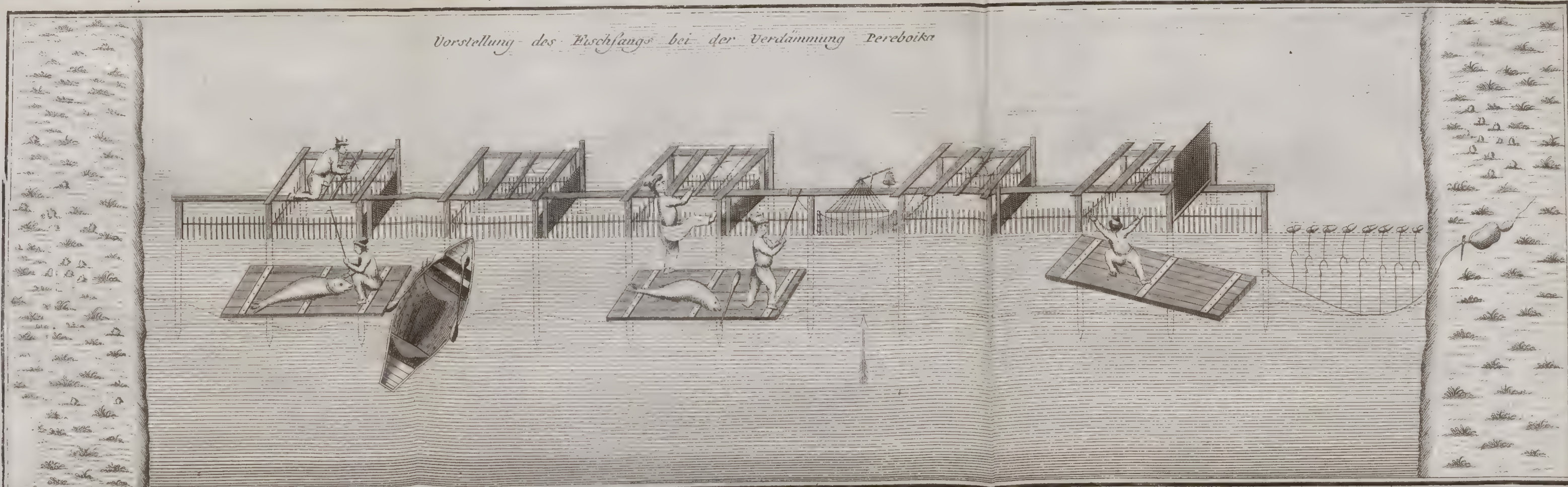




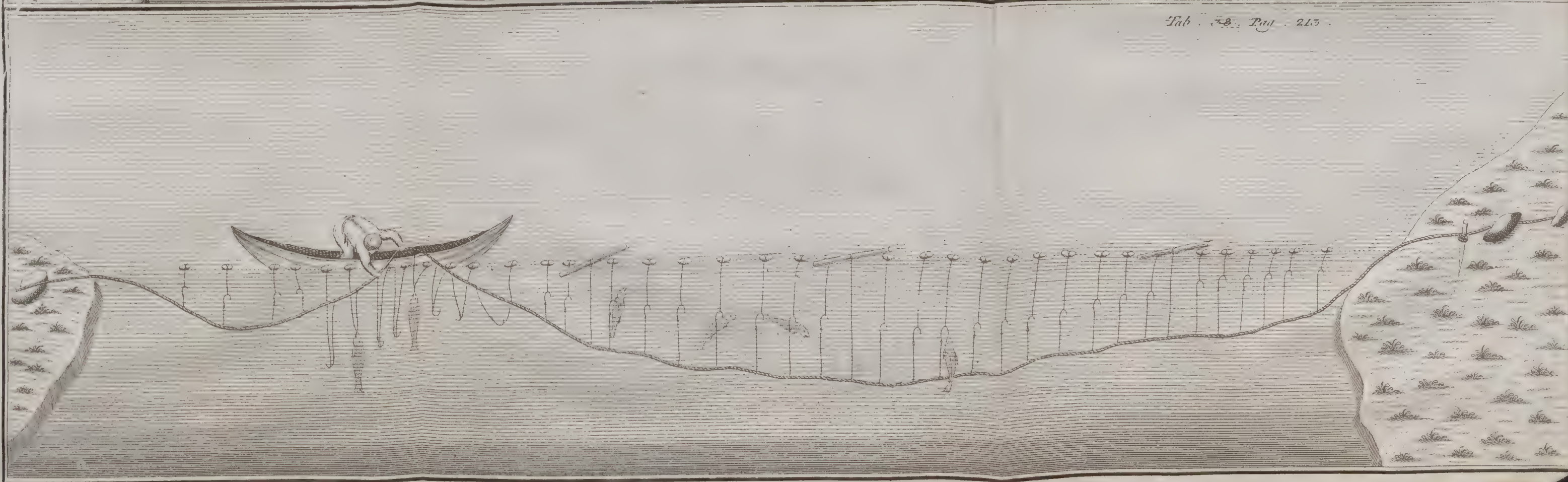




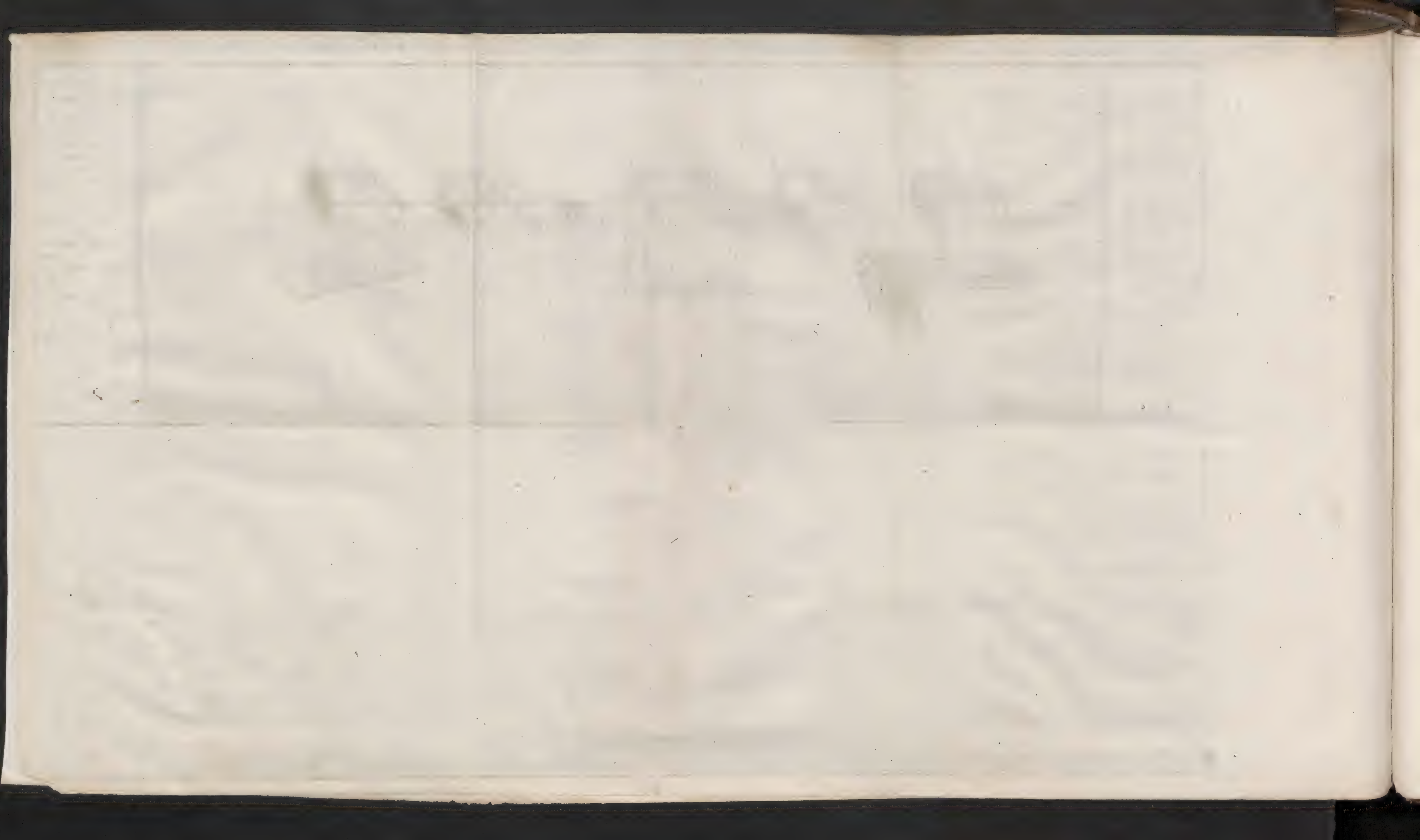
Vorstellung des Fischfangs bei der Verdämmung Pereboika



Tab . 38 . Pag . 215 .

























VORSTELLUNG  
der  
in der Nachbarschaft von  
ASTRACHAN  
befindlichen SALZ SEEN

- |                                                                   |                                |
|-------------------------------------------------------------------|--------------------------------|
| A. Bolschae Baffinskoe.                                           | H. Kostromskie.                |
| B. Maloe Baffinskoe.                                              | I. Baiguschskie.               |
| C. Die im Jahr 1751 gefundene, welche noch keine Benennung haben. | K. Bakowoe.                    |
| D. Bolschae Kobilskoe.                                            | L. Tinalskie.                  |
| E. Maloe Kobilskoe.                                               | S. Tschernogriaskie.           |
| F. Malinowoe.                                                     | T. Peschtschanoe.              |
| G. Matschagowskoe.                                                | Y. Nowodarminskoe.             |
|                                                                   | W. Staroe Baschmatschagowskoe. |
|                                                                   | X. die Anno 1764 gefundene.    |





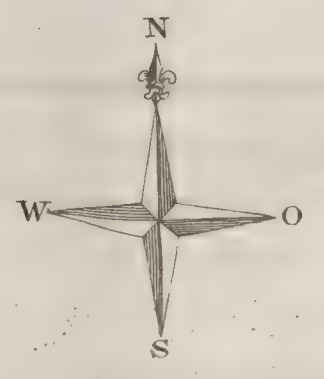




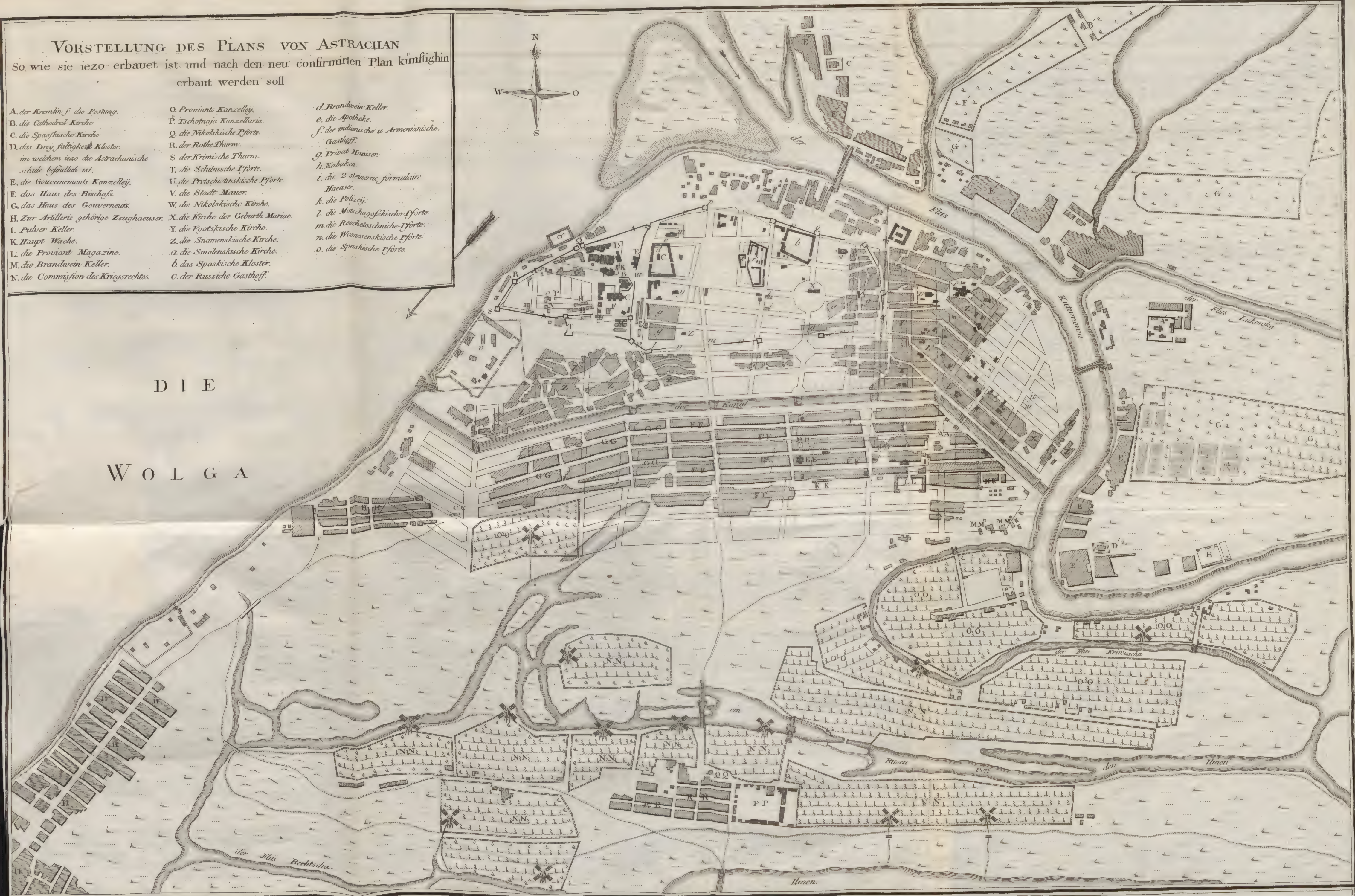
VORSTELLUNG DES PLANS VON ASTRACHAN

So, wie sie iezo erbauet ist und nach den neu confirmirten Plan künftighin erbaut werden soll

- |                                                        |                                  |                                         |
|--------------------------------------------------------|----------------------------------|-----------------------------------------|
| A. der Kremlin, f. die Festung.                        | O. Proviant's Kanzelley.         | d. Brandwein Keller.                    |
| B. die Cathedral Kirche.                               | P. Ischotnaja Kanzellaria.       | e. die Apotheke.                        |
| C. die Spasskische Kirche.                             | Q. die Nikolskische Pforte.      | f. der indische u. Armenische Gasthoff. |
| D. das Dreifaltigkeits Kloster.                        | R. der Rother Thurm.             | g. Privat Hauser.                       |
| im welchem iezo die Astrachanische schule befüllt ist. | S. der Krimische Thurm.          | h. Kabaken.                             |
| E. die Gouvernements Kanzelley.                        | T. die Schlimische Pforte.       | i. die 2 steinerne formuläre Hauser.    |
| F. das Haus des Bischofs.                              | U. die Preischinskische Pforte.  | k. die Polizey.                         |
| G. das Haus des Gouverneurs.                           | V. die Stadt Mauer.              | l. die Morschagofskische Pforte.        |
| H. Zur Artillerie gehörige Zeughauser.                 | W. die Nikolskische Kirche.      | m. die Reschaischnische Pforte.         |
| I. Pulver Keller.                                      | X. die Kirche der Geburth Mariæ. | n. die Womanskische Pforte.             |
| K. Haupt Wache.                                        | Y. die Fyotskische Kirche.       | o. die Spasskische Pforte.              |
| L. die Proviant Magazine.                              | Z. die Snamenskische Kirche.     |                                         |
| M. die Brandwein Keller.                               | a. die Smolenskische Kirche.     |                                         |
| N. die Commission des Kriegsrechtes.                   | b. das Spasskische Kloster.      |                                         |
|                                                        | c. der Russische Gasthoff.       |                                         |

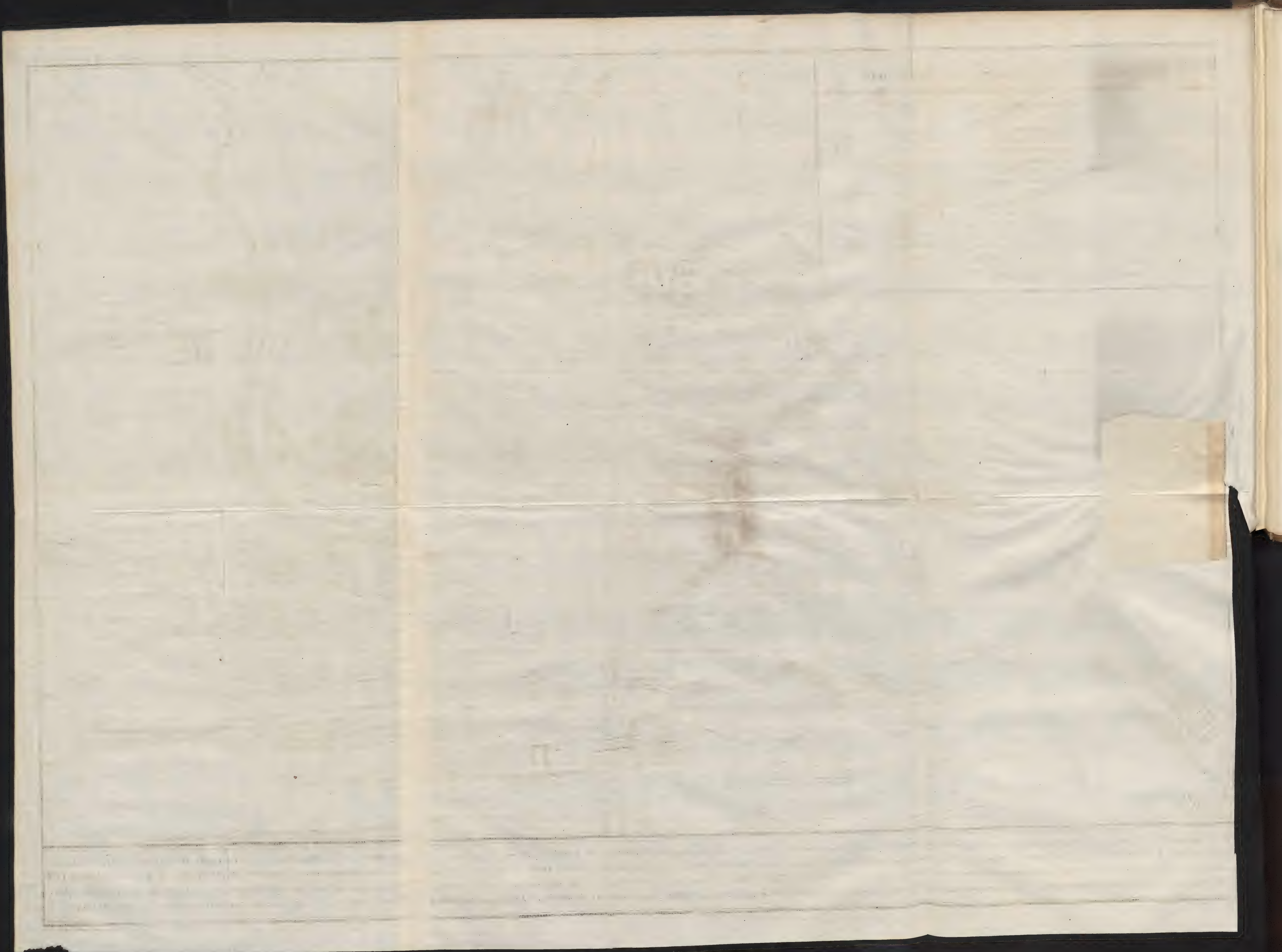


D I E  
W O L G A



p. die Agarianskische Pforte. q. das Jungfrauen Kloster. r. die Kirche der Kreuzerhöhung. s. die neue Catholische Kirche. t. die alte Armenische Kirche u. die 2 hölzerne formuläre Häuser. v. die Admiralität. w. die Admiralitäts Ambaren. x. das Fisch Contoir. z. Privat Häuser. 3. der Nikolskische Pristan. 4. die Schiffbrücke über die Kutumowa. 5. eine andere auf Pfählen ruhende Brücke. 6. das Zollhaus. AA. die Dreifaltigkeits Kirche. BB. die Kirche des Heil. Nicolai. CC. die Kirche des Chrysostomus. DD. die Lutherische Kirche. EE. die neue Armenische Kirche. FF. die Armenischen Vorstädte. GG. die Tatarische Vorstädte. HH. die Vorstadt Bestowaja. II. die Vorstadt Zarew. KK. die Soldaten Casernen. LL. die Zeughäuser. MM. die Hospitaller. NN. die Kron's Garten. OO. die Privat Gaerten. PP. der Kronshoff bey den Kron's Garten. QQ. die Kirche der Tiefin-skischen Mutter Gottes. RR. die Privat-Häuser. A. das Iwanowskische Kloster. B. die Kirche der Geburth Christi. C. die Kirche der Kasanischen Mutter Gottes. D. die Kirche des Erz-Engel Michaels. E. Privat Hauser. F. Kron's Garten. G. Privat Gaerten. H. das neue steinerne Hospital.







ASTRACHAN von der NORD WESTLICHEN SEITE



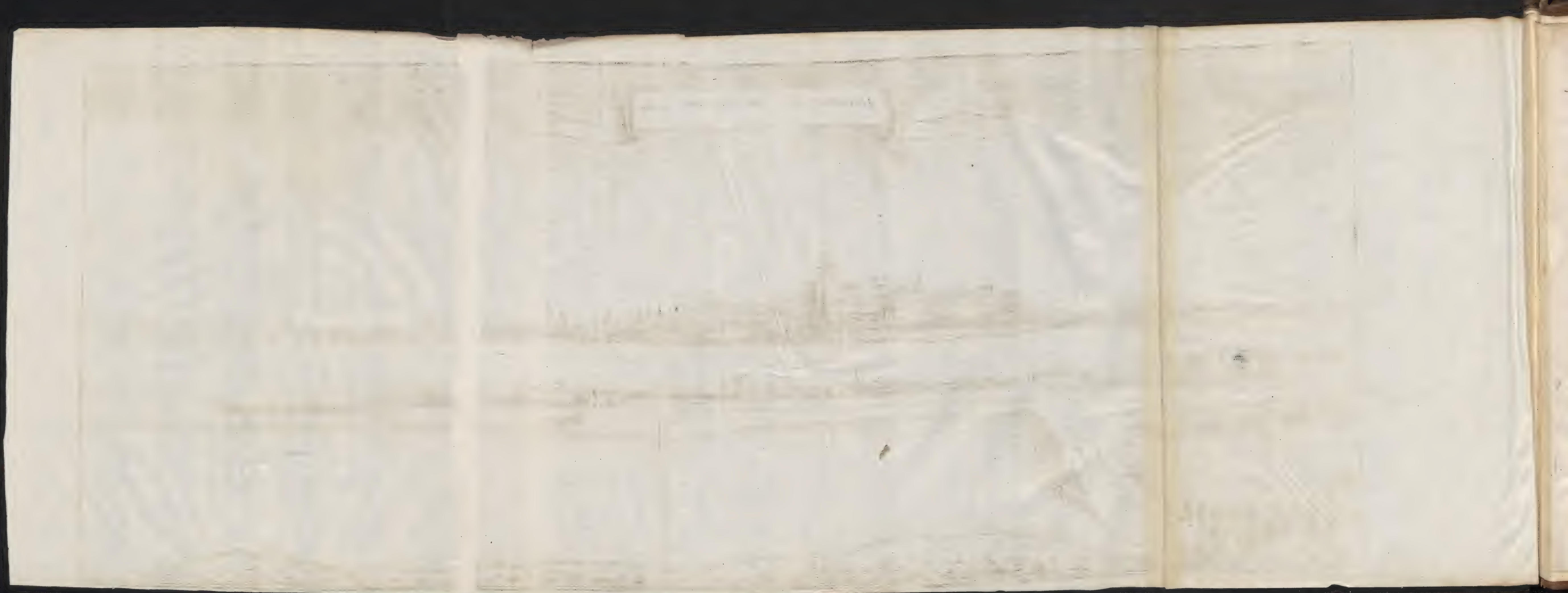








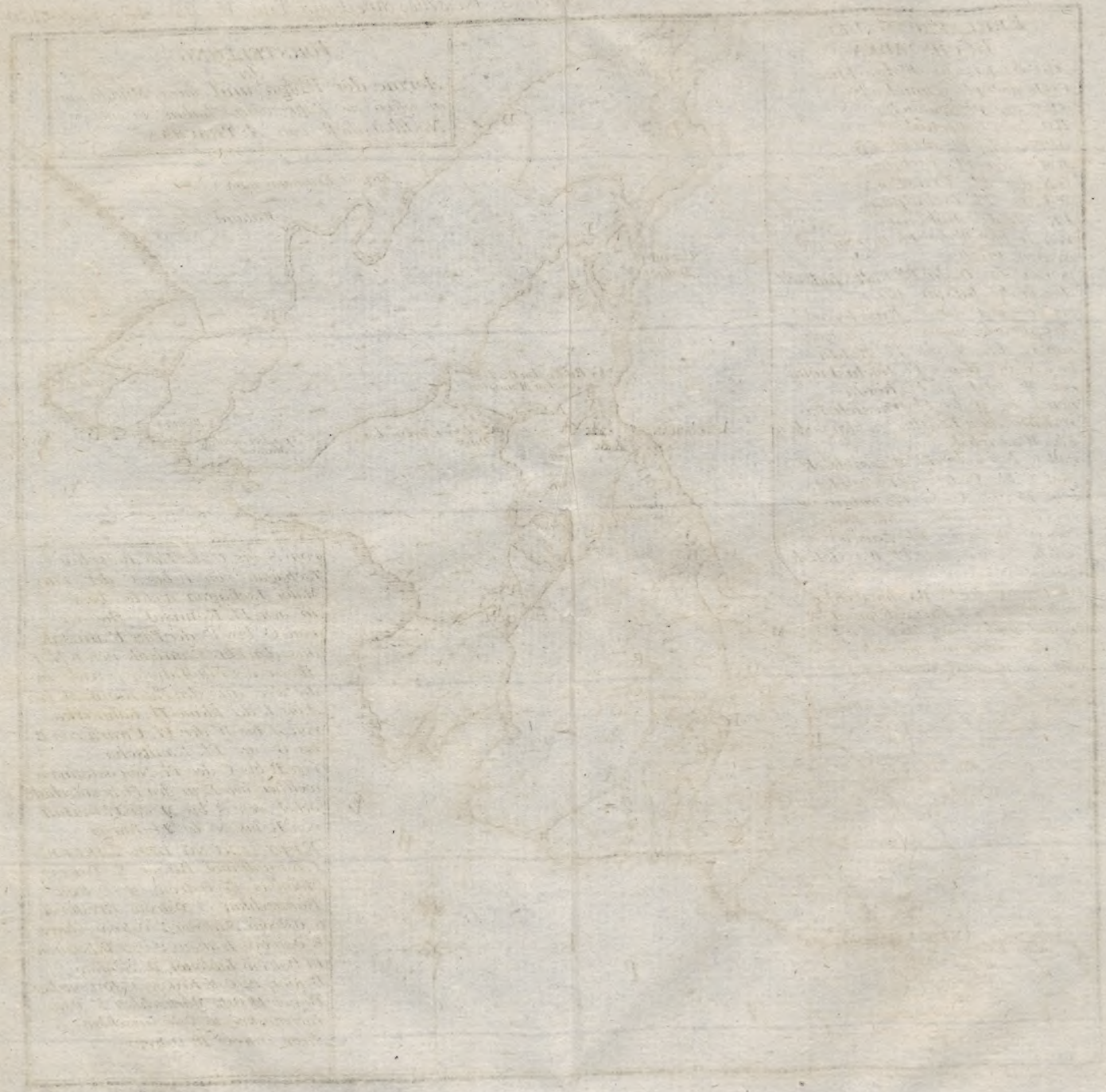




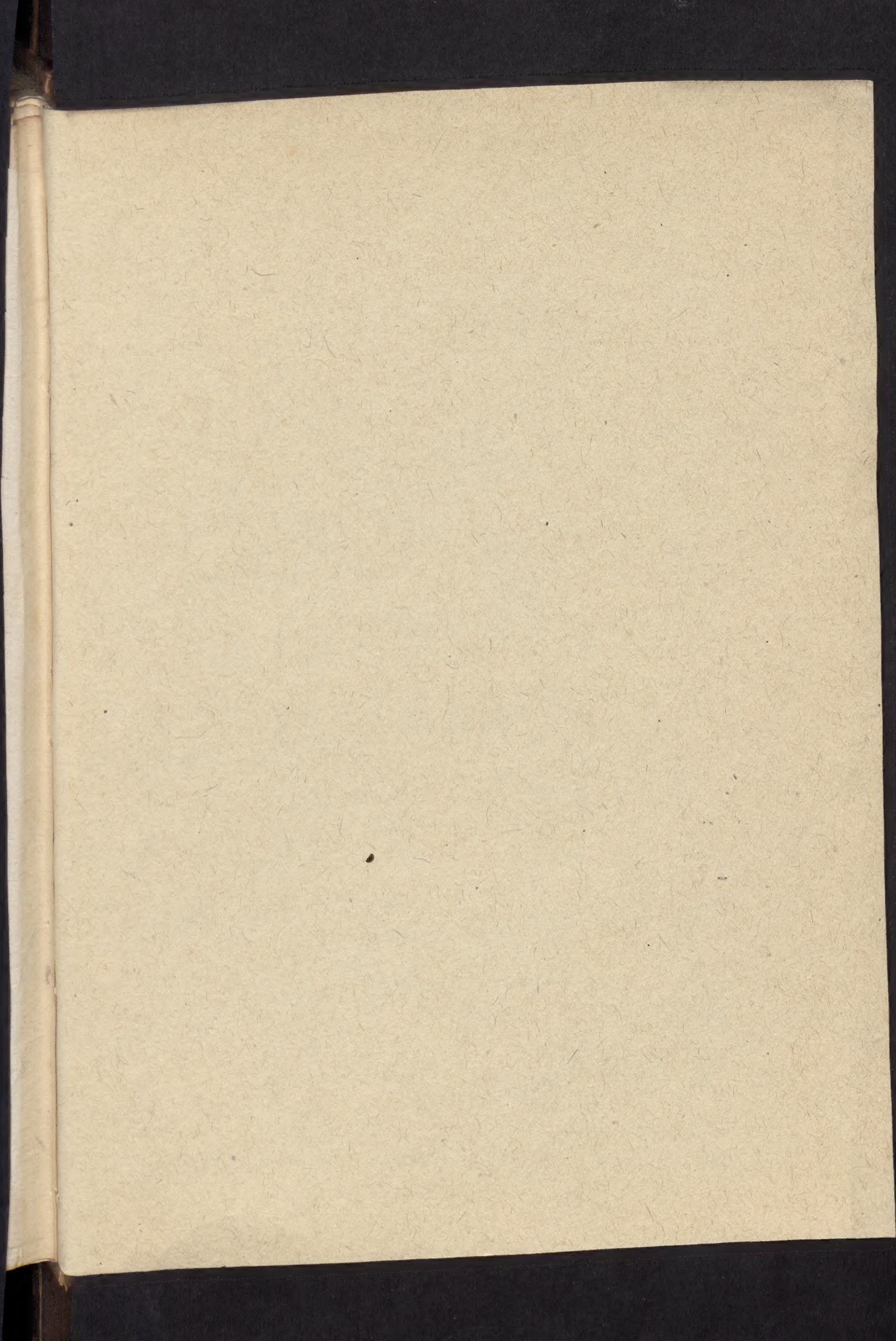














Staats-  
Bibliothek  
15. 10. 36  
Reparatur



